Asc. 866.

Des wohlehrwürdigen

Josephs Pergmayr,

weiland Priesters aus der Gesellschaft Jesu,

geistliche

Grundsätze

und verschiedene

Unterrichte,

welche

in und außer den gewöhnlichen Exercitien

von

geistlichen Personen,

und andern ihres Heils und der Vollkommenheit beflissenen Seelen,

ja auch

von den Seelsorgern

mit großem Nutzen gebraucht werden können;

sammt einem

kurzen Inhalt und nützlichen Register

zum Drucke befördert

von

Ignaz Steur,

Director der WW. Ehrwürdigen Frauen Ursulinerinnen zu Landshut in Bajern.

Dritte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

im Verlag bey Ignaz Wagner. 1780.

APPROBATIO.

Inſtructio aſcetica a R. P. Joſepho Pergmair ad uſum præcipue perſonarum Deo dicatarum pro exercitiis, ut vocant, ſpiritualibus conſcripta, eoquod orthodoxæ fidei, & bonis moribus contraria non ſit, & ubiqe ſpiritum authoris aſceticum per alia opuſcula impreſſa notiſſimum pandat, lucem publicam omnino meretur. Auguſtæ Vindel. die 8 Septembris Anno 1778.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminentiſſimi ac Sereniſſ. Archiep. Trevir. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Conſiſtorii Aſſeſſor, & Provic. Generalis in Spiritual. nec non Canonic. ad S. Gertrudem.

JOS. ANTON. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Archiep. Trevir. & Epiſc. Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitent. Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator generalis, & Librorum Cenſor.

Vorrede

des

Herausgebers.

Man liefert hier abermals einige aus den geistreichen Schriften, welche der nicht minder gottselige, als in der Wissenschaft des Heils und der Heiligkeit aufs beßte erfahrne Geistmann P. Joseph Pergmayr für seine geistliche Töchter, so er viele Jahr hindurch nach dem Geiste des heiligen Salesius, oder was schier einerley ist, nach dem Geiste Jesu Christi gebildet hat, verfasset hatte; in diesem Bande zwar geistliche Grundsätze und verschiedene Unterrichte, im folgenden

den aber heilige Anmuthungen und Tugends-übungen, anmüthige Betrachtungen, und geistliche Gemüthsversammlungen.

Man lebet auch der sichern Zuversicht, daß sie eben so guten Beyfall finden, und eben so grossen Nutzen schaffen werden, als diejenigen, die bereits im Drucke erschienen, und häufig abgegangen sind. Hätte man gleich Anfangs alle und jede Schriften des Verfassers in den Händen gehabt, hätte man dieselben in einer bessern Ordnung herausgeben, und was zusammen gehört, zusammensetzen können. Indessen mögen diesen Mangel die Register einigermassen ersetzen.

Es ist zwar nicht zu läugnen; etliche aus folgenden Stücken sind etwas mangelhafter als die andern: allein die Schuld ist nicht dem Verfasser, sondern einzig und allein der Feder beyzumessen, welche einige mündliche oder schriftliche Unterrichte desselben nicht so fast von Worte zu Worte, als manchmal nur dem Verstande nach, aufgezeichnet hat. Derowegen man in den Abschriften nicht wenig theils zu ändern, theils zu ergänzen gezwungen war. Doch glaubet man nicht, daß man dieß-

falls von der Wahrheit, oder von dem Sinne des Verfassers im geringsten abgewichen ist.

Uebrigens danket man von Herzen den gottseligen Töchtern des heiligen Salesius zu München überhaupt, und insonderheit der jetzt regierenden Würdigsten Frau Oberinn aus dem Hochgräflichen Hause von Spreti, so wohl für diese als für alle übrige so geistreiche und heilsame Schriften ihres beßten Seelenhirten und erleuchtesten geistlichen Wegweisers; man danket ihnen, daß sie einen so kostbaren Schatz auch andern ihres Heils und der Vollkommenheit beflissenen Seelen haben mittheilen, und zur größern Ehre Gottes dem ganzen Deutschlande gemein machen wollen; und wünschet Hochderselben und ihrem ganzen löblichen Convent allen zeitlichen und geistlichen Segen.

Inhalt.

Inhalt.

Kurze Unterweisungen von der Weise, das tägliche Leben heilig und vollkommen einzurichten. : : Bl. 1

I. Unterweisung. Keine Gelegenheit verabsäumen, sich selbst abzutödten. : : 2

II. die täglichen Werke eifrig und in den Augen Gottes verrichten. : : : 3

III. Die Uebung des Gebeths mit allem Fleiß verrichten. : : : : 4

IV. In allen Widerwärtigkeiten sich dem göttlichen Willen unterwerfen. : : 5

Unterweisung von der guten Meynung. 6

Grundsatz. In allem Thun und Lassen eine aufrichtige, reine und vollkommene Meynung haben, pur allein Gott zu gefallen.

§. 1. Bewegursachen dieser reinen und vollkommnen Meynung. : : : : 7

§. 2. Eigenschaften der vollkommnen Meynung; sie muß nämlich seyn I rein, und von aller Eigennützigkeit frey. : : 11

Inhalt.

II. Sie muß seyn allgemein, und sich auf alle Werke erstrecken. : : : Bl. 13
III. Sie muß allzeit mit der Abtödtung vereinbaret seyn. : : : 16
IV. Sie muß seyn beständig und ununterbrochen. 17
§. 3. Wie die gute Meynung in der Frühe zu machen. : : : 20
§. 4. Wie die gute Meynung untertags zu machen. : : : 23

Leichte Weise, wohl und nützlich zu betrachten.

§. 1. Von der Vorbereitung zur Betrachtung. 26
§. 2. Von dem Eingang der Betrachtung selbst. 27
§. 3. Von Uebung der Gedächtniß und des Verstands in der Betrachtung. : : 28
§. 4. Von Uebung des Willens. : : 30
§. 5. Vom Ende der Betrachtung. : 32

Unterweisung, wie man sich mit allem Eifer auf das anmüthige Gebeth begeben solle. 33

§. 1. Von den Uebungen der Dankbarkeit.

I. Gott Dank sagen für die Gnade der Erschaffung. 35
II. für die Gnade der Erlösung. : : 37
III. für die Gnade der Heiligmachung. : 38
IV. Uebung ist, sonderbare Gutthaten betrachten. 39

§. 2. Von der Liebe der Hochschätzung.

I. Uebung, Gott also hochschätzen, daß man sich entschließt, ehender alles Uebel auszustehen, als Gott mit der mindesten Sünde freywillig zu beleidigen. : : : : 41

II. Alle

Inhalt.

II. Alle Augenblicke jenes zu thun, an dem man erkennet, daß Gott ein Wohlgefallen habe. Bl. 43
III. Gott zu Lieb allzeit alles mit Stillschweigen und mit Freuden zu leiden. : : 44
IV. Sich selbst gänzlich zu vergessen. : 45

Unterweisung von dem Gebeth in dem Stand der Finsterniß und Verlassenheit. : : 47

Uebungen, deren man sich in dieser Zeit mit grossem Nutzen gebrauchen kann. : 50

Anmerkungen über das Gebeth.

§. 1. Erste Anmerkung. Was solle man sich in dem Gebeth für ein Ziel und Ende vorstecken? 52

Antwort. Eine allgemeine Abtödtung aller unordentlichen Neigungen, als eine immerwährende Abtödtung I der Sinnlichkeit, II der unordentlichen Anmuthung, : : 53
und III des eignen Willens, IV Die Liebe der Verachtung. : : : 54
V Eine aufrichtige Liebe und Sanftmuth gegen unsern Nebenmenschen, und VI eine gänzliche Ueberlassung und Ergebung in die Hand Gottes. 55

§. 2. Anderte Anmerkung. Wie muß man sich verhalten in dem Stand der gewöhnlichen Andacht? : : : : 56

§. 3. Dritte Anmerkung. Wie in dem Stand der Erleuchtung und Tröstung? : 57

§. 4. Vierte Anmerkung. Wie in dem Stand der Finsterniß und Verlassenheit? : 59

Inhalt.

§. 5. Fünfte Anmerkung. Wie in dem Stand des beschaulichen Gebeths? : : Bl. 63

Unterricht von der heiligen Beicht.

Erste Frage. Wie nothwendig ist die Reue und Leid zu Empfangung des heiligen Sakraments der Beicht? : : : 67

Zweyte Frage. Was bringet die Reue und Leid für einen Nutzen? : : 68

Dritte Frage. Wie muß die Reue und Leid beschaffen seyn? : : : 69

Erklärung einiger Fragen von dem Vorsatz.

Die erste Frage ist, wie nothwendig denn der Vorsatz zur heiligen Beicht sey. : : 72

Die zweyte Frage ist, was vor Eigenschaften der Vorsatz haben müsse. : : ebend.

Von der Beicht selbst.

Die erste Frage, wann denn die Beicht ungiltig ist aus Mangel der Bekenntniß der Sünden. : : : 75

Die zweyte Frage, wie die Beicht beschaffen seyn müsse. : : : 76

Von der Buß. : : : 79

Kurze Unterweisung von der Liebe Gottes.

Die erste Wirkung ist eine immerwährende und verwunderliche Einsamkeit des Herzens. : 80

Die zweyte Wirkung ist ein immerwährender Fleiß und Eifer, den Willen und das Wohlgefallen Gottes in allem zu erfüllen. : : 81

Inhalt.

Erster Artikel. Von der innerlichen Einsamkeit des Herzens.

§. 1. Wie man Gott gegenwärtig in seiner Seele ansehen soll. : : : Bl. 82

I Wahrheit. Mitten und zu innerst in meinem Herzen wohnet die ganze heiligste Dreyfaltigkeit mit aller ihrer Glorie und Herrlichkeit.

II. Wirket ohne Unterlaß die höchsten Wunder seiner Barmherzigkeit, und : : : 83

III. die höchsten Geheimnissen seiner Gerechtigkeit. : : : : 84

IV. Sie wirket in mir ohne Unterlaß mit ihrer Allmacht. : : : 85

V. Erweiset mir die höchste Freygebigkeit, und

VI. liebet mich auf das zärteste. : 86

§. 2. Wie man sich innerlich in dem Herzen mit Gott unterhalten solle. : : 88

Zweyter Artikel. Von den Anmuthungen der Anbethung.

§. 1. In wem diese Anmuthung bestehe, und wie vortrefflich sie sey. : : : 94

§. 2. Auf was Weise diese Anmuthungen können und sollen erwecket werden. : 96

§. 3. Wirkliche Uebungen der Anbethung. : 98

Unterweisungen von der Liebe des Nächsten.

Erste Unterweisung. Grundsatz. Keinen Tag vorbey gehen lassen, ohne sich in den Werken der Liebe ernstlich zu üben. : 102

Das

Inhalt.

Das erste Liebswerk. Mit dem Nebenmenschen freundlich und liebreich umgehen.

§. 1. Von den Bewegursachen der Sanftmuth und Freundlichkeit. : : Bl. 103

§. 2. Von den Uebungen der Liebe und Freundlichkeit. : : : 107

Das zweyte Liebswerk. Die Schwachheiten des Nebenmenschen mit Geduld und Liebe übertragen.

§. 1. Von den Bewegursachen dieser Geduld und Liebe. : : : 111

§. 2. Von den Uebungen dieser Geduld und Liebe. 114

Das dritte Liebswerk. Keine Gelegenheit verabsäumen, dem Nebenmenschen etwas Gutes zu thun.

§. 1. Von den Bewegursachen dieser Willfährigkeit. : : : : 116

§. 2. Von den Uebungen dieser Willfährigkeit. 120

Das vierte Liebswerk. Böses mit Gutem vergelten.

§. 1. Von den Bewegursachen dieser Liebe der Gutthätigkeit. : : : 124

§. 2. Von den Uebungen dieser Liebe der Gutthätigkeit. : : : 127

Zweyte Unterweisung. Grundsatz. Mit allen in dem Haus in der Liebe und Einigkeit leben. : : : 130

§. 1. Alle aufrichtig und aus ganzem Herzen lieben in Betrachtung folgender Wahrheiten.

I. Alle im Haus sind Kinder des ewigen Vaters, 131

II. und Kinder Jesu Christi. : : 132

§. 2. In allen ihre Mängel mit Geduld übertragen. : : : : 134

§. 3.

Inhalt.

§. 3. Allen im Haus den Vorzug lassen. Bl. 136
§. 4. So viel in unsern Kräften ist, allen Guts thun. : : : : 138

Dritte Unterweisung. Grundsatz. Mit dem Nebenmenschen in dem Umgang kein äußerliches und irdisches, sondern ein innerliches und übernatürliches Leben führen. : : 139

Erster Absatz. Den Nebenmenschen ansehen nicht nach dem, was er dem Leib und äußerlichem Wesen nach ist, sondern nach jenem, was er der Seele, und innerlichem Wesen nach ist; weil er ist

I ein Kind des himmlischen Vaters, : 141
II ein Kind des göttlichen Sohns, : : 142
III ein Kind des heiligen Geists, : : 144
IV ein Tempel der heiligsten Dreyfaltigkeit. 145

Zweyter Absatz. Mitten in dem Umgang mit dem Nebenmenschen sich in der Gegenwart Gottes halten, und das Herz mit heiligen Anmuthungen beschäfftigen. : : : 146

Dritter Absatz. Sich oft, viel, und inbrünstig in den Anmuthungen der Liebe üben. : 149

Vierter Absatz. Von unterschiedlichen Gelegenheiten, in denen man sich in den Anmuthungen der Liebe üben kann. : : : 154

Unterweisung von der Reinigkeit des Herzens.

Grundsatz. Eine geistliche Person solle sich höchstens befleißen, durch vollkommene Reinigkeit der Seele Gott zu gefallen. : : 158

Erster

Inhalt.

Erster Artikel erkläret den Abscheu und die Enthaltung von aller läßlichen Sünde; und zweytens die Bewegursachen, durch deren Betrachtung eine geistliche Seele sich zur Flucht der läßlichen Sünden könne und solle antreiben. Bl. 159

Von gewißen läßlichen Sünden, von denen sich eine geistliche Seele mit sonderm Fleiß enthalten solle. : : : 163

Zweyter Artikel. Mittel, die läßlichen Sünden aus dem Herzen auszureuten, sind.

I ein steifer und kräftiger Vorsatz, niemals in eine Sünde einzuwilligen, : : 166

II eine eilfertige Auferstehung nach dem Fall,

III die begangne Sünde an ihm selbst mit heiligem Zorn bestrafen. : : 167

Zweyter Grundsatz. Das Herz allzeit rein, und unbefleckt vor den Augen Gottes erhalten. 168

§. 1. Von den innerlichen Uebungen, durch welche die vorhin begangnen Sünden können abgebüßet werden. : : : 169

§. 2. Von den äußerlichen Uebungen, durch welche die vorhin begangnen Sünden mögen abgebüßet werden.

I. Die andächtige Anhörung der heil. Messe. 177

II. Der öftere Gebrauch des heil. Sakraments der Buße. : : : 180

III. Ein beständiger Fleiß, die heil. Abläße zu gewinnen. : : : 181

IV. Der Gebrauch gewißer Bußwerke. : 182

§. 3. Von den Uebungen, durch welche die Sünden inskünftig können vermieden werden. 184

Unter=

Inhalt.

Unterweisung von der Abtödtung.

Grundsatz. Keinen Tag vorbey gehen lassen, ohne sich oft und ernstlich zu überwinden.

§. 1. Von den Bewegursachen, sich selbst zu überwinden. : : : Bl. 186

§. 2. Von der ersten Weise, sich abzutödten. 189

§. 3. Von der zweyten Weise. . 191

§. 4. Von der dritten Weise. : 195

Was zu thun sey, damit man sich von allen Kreaturen ledig und frey mache. = 198

Erste Grundregel. Keine Gelegenheit verabsäumen, die Sinnlichkeit abzutödten.

§. 1. Die erste Gelegenheit geben uns die Ohren. 199

§. 2. Die zweyte haben wir an der Zungen. 200

§. 3. Die dritte giebt uns die natürliche Sinnlich- und Ergetzlichkeit. : : : 201

§. 4. Die vierte geben uns an die Hand die Buß- werke, mit welchen wir den Leib züchtigen. 202

Zweyte Grundregel. Keine Gelegenheit verabsäumen, die Hoffart und Eitelkeit zu unterdrücken.

§. 1. Die erste Abtödtung besteht in einer wahren Verachtung seiner selbst. : : 203

§. 2. Die zweyte besteht in einer wahren Verachtung des menschlichen Lobs. : : 206

§. 3. Die dritte besteht in einer wahren Liebe der Verachtung. : : : 208

§. 4.

Inhalt.

§. 4. Die vierte besteht in dem, daß man die Verachtung nicht nur nicht fliehe, sondern suche. : : : : Bl. 210

Dritte Grundregel. Keine Gelegenheit verabsäumen, die Empfindlichkeit abzutödten. 212

§. 1. Die erste besteht in dem guten Gebrauch der täglichen, kurz wieder vorbey gehenden Gelegenheiten, den Zorn zu überwinden. : 213

§. 2. Die zweyte besteht im guten Gebrauch dergleichen Gelegenheiten, welche wegen ihrer Langwierigkeit beschwerlich sind. : : 214

Vierte Grundregel. Keine Gelegenheit verabsäumen, den eignen Willen zu verläugnen.

§. 1. Die erste gründet sich auf den Gehorsam. 216

§. 2. Die zweyte geben uns die Leute, mit denen wir leben. : : : 218

§. 3. Die dritte geben uns die Widerwärtigkeiten. 219

Grundsatz einer Seele, so mit Ernst nach der wahren und reinen Liebe Gottes trachtet. Das Herz von allen unordentlichen Neigungen rein erhalten. : : 221

Die erste Regel. Der Sinnlichkeit niemals, und in keinem Umstand nachgeben. : 222

Die zweyte Regel. Dem Zorn und Unwillen niemals und in keiner Begebenheit Platz geben. 223

Die dritte Regel. Den eignen Willen in allem verläugnen. : : : 224

Uebungen. : : : 225

Grund-

Inhalt.

Grundsatz. Das Herz von der Liebe aller Kreaturen entblösen, und selbes Gott allein mit allen seinen Anmuthungen übergeben. Bl. 226

§. 1. Der erste Punkt. Jesus an dem Kreuz ist beraubt aller zeitlichen Güter, und stirbt in der äußersten Armuth. : : : 227

Der zweyte Punkt. Jesus am Kreuz ist beraubt aller Kommlichkeiten des Leibs, und stirbt in den äußersten Schmerzen.

Der dritte Punkt. Jesus am Kreuz ist beraubt aller Liebe und alles Mitleidens der Menschen, und stirbt in der äußersten Verlassenheit. : : : 228

Der vierte Punkt. Jesus am Kreuz ist beraubt alles innerlichen Trosts des Herzens, und stirbt in der äußersten Betrübniß. : 229

§. 2. Von den Uebungen, durch welche eine Seele Christo ihrem Erlöser in besagten Stücken nachfolgen solle.

Die erste Uebung ist eine vollkommne Entblösung von allen zeitlichen Gütern. : 231

Die zweyte Uebung ist eine vollkommne Entblösung von allen Kommlichkeiten des Leibs. 232

Die dritte Uebung ist eine vollkommne Entblösung von der Liebe der Menschen.

Die vierte Uebung ist eine vollkommne Entblösung von allem Trost des Herzens. 233

Ausführliche Unterweisung von dem geistlichen Tod, und der Entblösung von allen Creaturen. 234

Inhalt.

I Artikel. Von dem geistlichen Tod und der Entblösung von allen Creaturen in Verachtung der menschlichen Ehre und Hochschätzung.

§. 1. Betrachtung von dem Beyspiel, welches Christus der Herr in diesem Stücke einer Seele, so nach seiner Liebe und Vereinigung trachtet, in seinem Leiden gegeben.

Erster Punkt. Christus ist gewesen der höchste Herr Himmels und der Erden; und hat sich dannoch für den verächtlichsten Erdwurm halten lassen. : : : : 236

Zweyter Punkt. Christus ist gewesen die wesentliche Unschuld und Heiligkeit; und hat sich dannoch für den ärgsten Uebelthäter halten lassen. : : : : 237

Dritter Punkt. Christus ist gewesen die ewige Weisheit; und hat sich dannoch für einen Thoren halten lassen. : : : 239

Vierter Punkt. Anmuthungen. : : 240

§. 2. Von den innerlichen Uebungen, in welchen sich die Seele aufhalten soll, wenn sie Christo in dieser Tugend nachfolgen will. : : 242

§. 3. Von den wirklichen Uebungen der Demuth, so aus gemeldten Wahrheiten folgen sollten. 252

II Artikel. Von gänzlicher Entblösung von allen Creaturen, in Verachtung aller Kömmlichkeiten des Leibs.

§. 1. Betrachtung von dem schönen Beyspiel, so der göttliche Erlöser in diesem Stück einer Seele in seinem Leiden gegeben hat. : : 259

Erster

Inhalt.

Erster Punkt. Was Christus in der schmerzhaften Geißlung gelitten hat. : : Bl. 259
Zweyter Punkt. Was er erlitten in der schmerzhaften Krönung. : : : 260
Dritter Punkt. Was er erlitten auf dem Calvariberg. : : : : 262
Vierter Punkt. Anmuthungen. : : 264
§. 2. Von den Uebungen, so aus diesen Betrachtungen in der Seele erfolgen sollen. : : 266
§. 3. Von allerhand kleinen Abtödtungen, welche nach gemeldter Lehre täglich können geübet werden.
I. Ein mäßiger Abbruch in Speis und Trank.
II. : : : in der Ruhe und in dem Schlaf. : : : 268
III Ein beständiges Stillschweigen.
IV. Eine beständige Obsorg über die Ohren. 269
V. Eine beständige Bewahrung der Augen.
VI. Eine beständige Sorg, sich selbst, und alle unordentliche Anmuthungen zu überwinden. 270
III Artikel. Von gänzlicher Entblösung von allen Kreaturen in Verlassung alles innerlichen Trosts der Seele.
§. 1. Betrachtung von dem schönen Beyspiel, so der göttliche Erlöser in diesem Stück einer Seele in seinem Leiden gegeben hat.
Erster Punkt. Jesus hat in seinem Leiden keinen einzigen Trost von den Menschen, 271
Zweyter Punkt. Von seinem himmlischen Vater, : : : 273
Dritter Punkt. und von sich selbsten. : 274
Vierter Punkt. Anmuthungen. : : 275
§. 2. Von den Uebungen, so aus diesen Wahrheiten in der Seele erfolgen sollten. : 277

Inhalt.

I. Mit Geduld und Freud übertragen die Verlassung der Menschen, : : Bl. 277
II. die innerlichen Versuchungen, so Gott zu unserm Beßten zuläßt, : : : 278
III. die Finsternissen, Tröckne, Verdruß und Unlust in geistlichen Uebungen. : : 279
IV Artikel. Von dem Leben einer ihr selbst und der ganzen Welt abgestorbnen Seele.
§. 1. Durch was Mittel kann die Seele solche Hochschätzung des Kreuzes und Leidens überkommen? : : : 280
§. 2. Durch was Mittel kann die Seele solche Liebe zu Kreuz und Leiden überkommen? 282

Unterweisung von der Demuth.

Grundsatz. Allzeit in tiefster Demuth vor den Augen Gottes wandeln. : : 284
§. 1. Von der Erkenntniß seiner selbst. : 285
§. 2. Von der Verachtung seiner selbst. Uebungen. 289
§. 3. Die Mittel, welche zu dieser Erkenntniß seiner selbst führen, sind I. ein beständiges und inbrünstiges Gebeth,
II. eine beständige Uebung der Demuth. 293

Unterweisung von dem Vertrauen auf Gott.

§. 1. Von den Bewegursachen des Vertrauens, so sich halten auf Seiten Gottes.
I. Gott ist eine unendliche Allmacht, und kann mich selig machen.
II. Er ist eine unendliche Freygebigkeit, und bereit, mich selig zu machen. : : 295

III. Er

Inhalt.

III. Es ist eine unendliche Liebe, und verlangt mich selig zu machen.
IV. Er ist eine unendliche Barmherzigkeit, und sucht mich selig zu machen. : : Bl. 296

§. 2. Von den Bewegursachen des Vertrauens, so sich halten auf Seiten Jesu Christi.
I. Die Liebe Jesu Christi. : : 297
II. Das Mitleiden Jesu Christi, und die Begierd alle selig zu machen.
III. Das Leiden Jesu Christi. : : 299
IV. Das Amt eines Fürsprechers. : : 300

Unterweisung, wie man sich gänzlich ohne Ausnahm und Vorbehalt der Anleitung der göttlichen Vorsichtigkeit überlassen solle. : : 301

§. 1. Von den Grundwahrheiten, auf welche sich dieser Stand steuert, und ruhet.
I. Der Willen Gottes ist unendlich weis und vorsichtig, mein Willen aber ist unendlich unwissend und blind. : : 302
II. Der Willen Gottes ist unendlich kräftig und allmächtig, mein Willen ist unendlich schwach und kraftlos. : : : 303
III. Der Willen Gottes ist unendlich heilig und vollkommen, mein Willen unendlich verderbt und unvollkommen.
IV. Der Willen Gottes ist unendlich gut und liebreich, mein Willen unendlich boshaft und schädlich. : : : : 304

Inhalt.

§. 2. Von den innerlichen Anmuthungen einer Seele, welche sich in diesem Stand befindet. Bl. 305
§. 3. Wie man sich Gott täglich aufopfern solle. 311
§. 4. Wie man sich untertags in den Anmuthungen üben solle. : : : 315

Uebung einer Seele, welche sich der Anleitung Gottes gänzlich überläßt.

Die erste Uebung. §. 1. Die täglichen Werke pur allein nach Anleitung des göttlichen Willens verrichten. Bewegursachen. : : 316

§. 2. Allezeit und in allen Umständen jenes zu thun, was man erkennt das Vollkommneste zu seyn. : : : 320

Kennzeichen, den Willen Gottes zu erkennen, sind

I. der Willen der Vorgesetzten, : : 321
II. die Ordnung des Hauses,
III. die Abtödtung, : : : 322
IV. und die Liebe. : : : 323

§. 3. Was man erkennet, das Vollkommneste zu seyn, auch auf die vollkommneste Weise zu verrichten. : : : 324

Die zweyte Uebung. Eine Seele, welche sich der Anleitung Gottes gänzlich überläßt, muß alle Einsprechungen Gottes mit großer Treue und Heiligkeit erfüllen.

§. 1. Bewegursachen. : : : 328

§. 2. Von den unterschiedlichen Weisen, auf welche Gott eine Einsprechung mitzutheilen pflegt. : : : 332

§. 3.

Inhalt.

§. 3. Von den Kennzeichen, aus welchen man abnehmen kann, daß eine Einsprechung von Gott herkomme. : : : Bl. 336

Das erste Kennzeichen ist die Heiligkeit desjenigen, zu was uns die Einsprechung antreibt.

Das zweyte die Gleichförmigkeit derselben mit dem Beruf. : : : : 337

Das dritte die innerliche Ruhe und Tröstung.

Das vierte der Gehorsam. : : 338

Nützliche Gedanken, in den Widerwärtigkeiten die innerliche Ruhe des Herzens zu erlangen. = = 339

Kurze Unterweisungen von der Regierung geistlicher Personen. = 343

Erste Unterweisung von der Liebe, die man gegen die Untergebnen tragen solle.

§. 1. Eigenschaften dieser nothwendigen Liebe.

I. Sie solle wahrhaft, aufrichtig, und übernatürlich seyn. : : : : 344

II. Sie solle höflich, freundlich, und angenehm seyn.

III. Sie solle verschwiegen seyn. : : 345

IV. Sie solle unparteyisch seyn.

Zweifel, welche wider diese Lehre eingewendet werden. : : : : : 346

Zweyte

Inhalt.

Zweyte Unterweisung von der Gutthätigkeit und Obsorge, die man für die Untergebnen tragen solle.

§. 1. Von der Obsorge und Gutthätigkeit gegen alle insgemein. 351

§. 2. Von der Obsorge und Gutthätigkeit gegen die Kranken insonderheit. 354

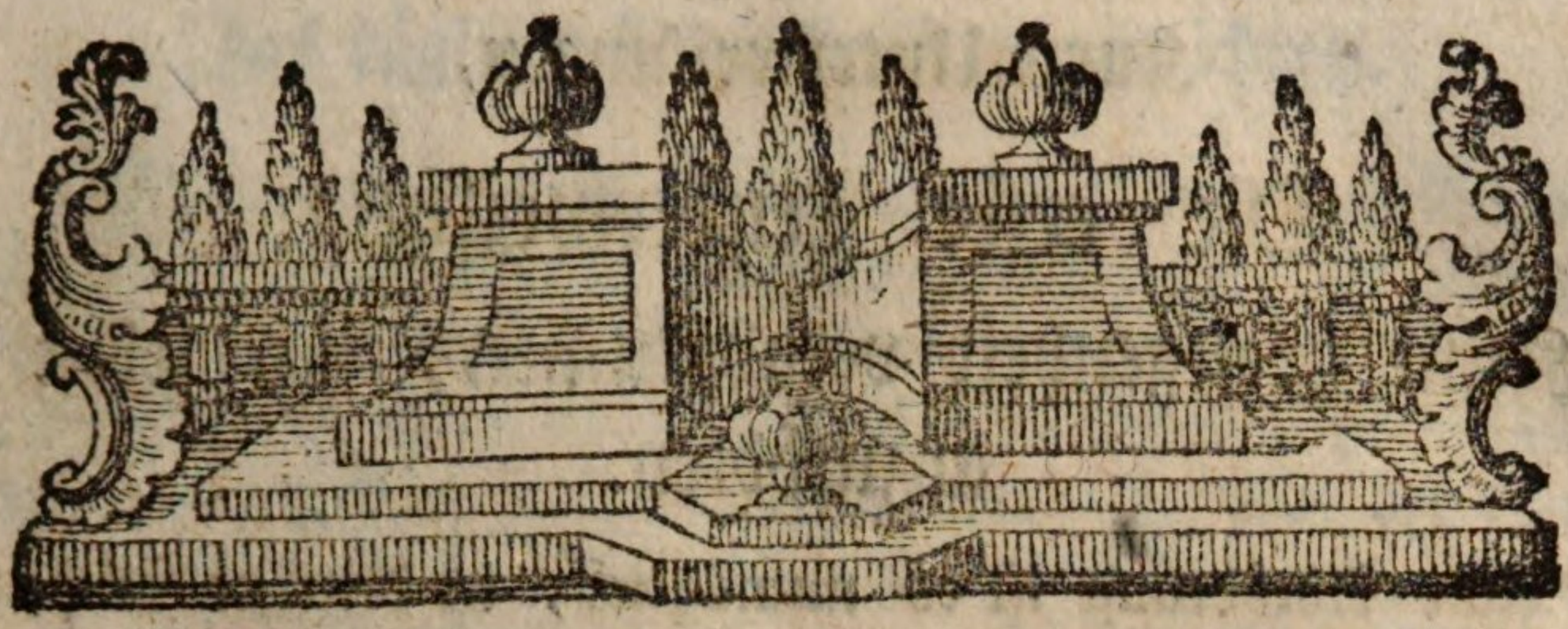
Dritte Unterweisung von der Sanftmuth, mit der man die Untergebnen regieren und übertragen solle. 355

§. 1. Von der Sanftmuth in dem Befehlen. 356

§. 2. Von der Sanftmuth in den Ermahnungen. 357

§. 3. Von der Sanftmuth in Uebertragung der Unbilden. 361

Etliche Lehrstücke, so zur Zeit der Exercitien zu beobachten sind. 363



Kurze
Unterweisungen
von der Weise, das tägliche Leben heilig und vollkommen einzurichten.

Vier Stücke sind, so unser tägliches Leben ausmachen. Das erste sind die unordentlichen Neigungen der Sinn- und Begierlichkeit, so uns zum Uebel anreizen, und diese müssen durch eine beständige Abtödtung unterdrückt werden. Das anderte sind unsere gewöhnliche Werke, so uns Hausordnung und Amtshalber obliegen, und diese müssen mit der vollkommnesten Meynung, und in der Gegenwart Gottes verrichtet werden. Das dritte sind die Uebungen des heiligen Gebeths, so wir nach Gewohnheit unsers Stands zu verrichten haben, und schuldig sind, und diese müssen mit allem erdenklichen Eifer geschehen. Das vierte sind die Verdrießlichkeiten, so in einem gemeinschaftlichen Leben niemals können mangeln, und diese müssen mit gänzlicher Ergebung in das göttliche Wohlgefallen übertragen werden. Wenn diese vier Stücke beobachtet werden, so ist der ganze Tag heilig und vollkommen. Was große Verdienste man alle Täge sammle, ist unmöglich zu erklären. Es ist auch kein Mensch auf Erden, der es nach Würdigkeit fassen kann. Wie dieses geschehen soll, wird aus folgenden Unterweisungen abzunehmen seyn.

Die erste Unterweisung.

Keine Gelegenheit verabsäumen, sich selbst abzutödten.

Ohne Abtödtung ist es unmöglich, in dem geistlichen Leben einen Fortgang zu machen. Unser Herz ist gleich einem Ameisehaufe. In einem solchen Haufen kriechen die Ameisen den ganzen Tag dem Tausend nach aus und ein, und in dem Herzen gehen die unordentlichen Neigungen durch die Augen und Ohren, und andere Sinne dem Tausend nach hinein, und durch eben diese dem Tausend nach hinaus. Wo denn keine Abtödtung zu finden, da muß nothwendig das Herz voller Sünden und Unvollkommenheiten stecken. Obwohl sich aber die Abtödtung auf alle Gelegenheiten erstrecken soll, so muß sie sich doch in folgenden am meisten sehen lassen. Zum ersten in den Kommlichkeiten des Leibs; dahero soll man 1. dem Schlaf niemals nachgeben, der Erlaubniß, länger liegen zu bleiben, sich niemals gebrauchen, auch in der Frühe auf die Stimme der Aufweckerinn ohne Verweilung aufstehen. 2. Unter Tags ohne Nothwendigkeit nichts von Speisen genießen. 3. Bey dem Tisch allzeit etwas, so uns zum liebsten wäre, stehen lassen. 4. Von ein- oder anderer Speise, zu der wir einen besondern Lust haben, sich auf ewig enthalten.

Zum anderten in dem Gebrauche der Zunge. Man soll erstens zur Zeit des Stillschweigens, absonderlich bis in der Frühe um 8 Uhr, und Abends nach der Litaney ohne Nothwendigkeit kein Wort reden. 2. Niemals, und über keinen Menschen, und wegen keiner Sache murren oder klagen. 3. Niemals auch ein einziges Wort reden wider den Nebenmenschen, so ihm misfallen konnte, wenn er es hörte. 4. Oftmals schweigen, wenn uns etwas einfällt, so man gern hörte, und uns eine Hochschätzung zuzoge.

Zum dritten in dem Gebrauche der Ohren und Augen. Daher soll man erstens niemals etwas wider die Vorgesetzten oder andere anhören, sondern dergleichen Discurs mit Bescheidenheit unterbrechen. 2. Alles Ohrenblasen ohne menschlichen Respect verhindern. 3. Auf der Gassen, oder auf den Gängen, und in der Kirche die Augen unterschlagen. 4. Oefters, wenn sich ein Vorwitz merken läßt, dieses oder jenes zu sehen, sich überwinden.

Zum vierten in Dämmung des Zorns. Daher soll man erstens, so bald sich ein Zorn merken läßt, selben innerlich ohne Verweilung unterdrücken. 2. Aeußerlich weder mit Worten, weder mit Geberden solchen auf einige Weise zu erkennen geben. 3. Zu den Unbilden, so uns begegnen, stillschweigen. 4. Wenn sich anders eine Gelegenheit ereignet, einer, so uns beleidiger hat, einen Liebesdienst erweisen.

Die anderte Unterweisung.

Die täglichen Werke eifrig nnd in den Augen Gottes verrichten.

Diese Unterweisung hält nur zwey Stücke in sich, aber solche, die unser Leben in den Augen Gottes ungemein kostbar machen, unsre Seele aber mit unzahlbaren Gnaden und himmlischen Gütern bereichern. Die Weise, dieses zu thun, ist folgende.

Zum ersten, bey Anfang eines jeden Werks soll man sich in die Gegenwart Gottes stellen, und ihm solches mit der vollkommnesten Meynung aufopfern. Z. B. Auf diese Weise: O mein Gott! ich liebe dich über alles, weil du bist das höchste Gut. Aus Liebe opfere ich dir auf dieses Werk, pur allein dir zu Ehren, dir zu gefallen, und deinen heiligen Willen zu erfüllen. 2. Wenn das Werk länger dauert, soll man diese Meynung dann und wann mit einem kurzen Seufzer wiederholen.

Zum anderten soll man sich gewöhnen, an allen Orten, zu allen Zeiten, in allen Werken sich versammelt zu halten, den in uns gegenwärtigen Gott anschauen, und durch inbrünstige Seufzer uns mit ihm vereinigen. 2. Weil aber diese ununterbrochene Gemeinschaft mit Gott nicht nur allein eine lange Uebung, sondern auch eine sonderbare Gnade erfodert, so müssen wir uns nach und nach zu selber bereiten, z. B. von einer Besuchung des hochwürdigen Guts zur andern 10 oder 12 Acte der Liebe oder andere Tugenden erwecken. Wenn wir dieses in Gewohnheit gebracht, sollen wir diese Zahl vermehren, bis wir dahin gelangen, daß unser ganzes Leben ein immerwährendes Gebeth, und eine stete Unterhaltung wird mit dem in uns gegenwärtigen Gott.

Die dritte Unterweisung.

Die Uebung des Gebeths mit allem Fleiß verrichten.

Das Gebeth ist die einzige Brunnquelle, aus der alle Gnaden in unser Herz fließen müssen. Wo kein Gebeth ist, da ist keine Gnade; wo keine Gnade ist, da ist keine Tugend, und auch unmöglich, zu einer zu gelangen. Was hierinn zu thun, werden folgende 2 Puncten erklären.

Zum ersten soll man sich mit allem Fleiß auf das innerliche Gebeth und Betrachtung begeben. 1. Soll man niemals zu selben gehen, man habe sich denn darzu mit größtem Fleiß bereitet, und den Vorsatz ernstlich erneuert, selbe mit all möglichem Eifer zu verrichten. 2. Soll man währender Betrachtung alle Kräften anspannen, diese Zeit auf eine Gott gefällige Weise zuzubringen. 3. Soll man dieses innerliche Gebeth niemals unterlassen, niemals auch nur einen Augenblick abkürzen, wir mögen hernach Erleuchtungen und Tröstungen haben,

oder aber Trockne und Verlassenheit empfinden. 4. Wenn uns die Betrachtung hart und schwer ankömmt, sollen wir selbe zu unsrer größten Ueberwindung auch über die vorgeschriebene Zeit fortsetzen.

Zum anderten soll man Sorge tragen, daß das mündliche Gebeth mit allem Eifer verrichtet werde. Zu diesem Ende soll man sich vorher in die Gegenwart Gottes stellen, und den Vorsatz machen, dieses Gebeth mit allem Eifer zu verrichten, und Gott darzu demüthig um seine Gnade anflehen; auch soll man das Gebeth langsam, und mit gröster Inbrunst verrichten, und wider die einfallenden Versuchungen streiten. 2. Wenn aber die Versuchungen zu starck anhalten, soll man auf eine kleine Zeit das Gebeth gänzlich unterbrechen, sich auf das neue in die Gegenwart Gottes stellen, und sodann das Gebeth mit neuem Eifer fortsetzen.

Die vierte Unterweisung.

In allen Widerwärtigkeiten sich dem göttlichen Willen unterwerfen.

Die Widerwärtigkeiten sind viel und unterschiedlich. Einige kommen von Gott, als Hitze, Kälte, Krankheiten, innerliche Verlassungen, und dergleichen; andere erwecket der böse Geist, als Versuchungen; einige kommen von dem Nebenmenschen, als Verachtung, übel nachreden, und mehr dergleichen; andre kommen von unsrer eignen Natur, als Sorgen, Kümmernissen, Verdruß und Traurigkeiten. In allen diesen soll man sich auf folgende Weise verhalten.

Zum ersten soll man kräftig glauben, daß alle diese Anordnungen und Widerwärtigkeiten von der Hand Gottes herkommen, und lauter weiseste Anordnungen sind, so seine unendliche Güte aus lauter Liebe zu unserm gröstten Nutzen von Ewigkeit her gemacht: und daher

Zum anderten, so bald sich eine Widerwärtigkeit anmeldet, soll man sich ohne Verweilung zu Gott wenden, und sagen: Mein Gott! dieses ist eine Anordnung deiner unendlichen Güte. Ich küsse deine väterliche Hände, und will dieses Kreuz übertragen, pur allein dir zu gefallen, und deinen göttlichen Willen zu erfüllen. 2. Soll man den innerlichen Verdruß, Zorn oder Traurigkeit unterdrucken, über niemand und über nichts klagen oder murren, und das Kreuz mit Stillschweigen und innerlicher Ruhe übertragen. 3. Soll man die Zeit hindurch, so lang das Kreuz währet, ohne Unterlaß Gott loben und benedeyen, ihn lieben, ihm Dank sagen, und sich gänzlich seinem heiligsten Willen überlassen und aufopfern. Diese Weise, das tägliche Leben einzurichten, ist ungemein kostbar in den Augen Gottes, und, wenn sonst nichts anders geschähe, so erklecken diese vier Unterweisungen schon, die Seele in einem einzigen Jahr zu einer hohen Vollkommenheit auf Erden, und zu einer höhern Glorie in dem Himmel zu erheben.

Unterweisung von der guten Meynung. (*)

Wie viel an Uebung der guten Meynung gelegen sey, kann unmöglich erkläret werden. Gott giebt in allen unsern Werken fast auf nichts anders Acht, als auf die gute Meynung. Ist die Meynung rein, lauter, vollkommen, mit einer inbrünstigen Liebe entzündet, nimmt er die kleinsten und geringsten Werke für große an, hat an selben das innerste Wohlgefallen, und belohnet

(*) Hievon ist zwar schon in den Lesungen Blatt 55 und 217 erster, und am 233 Blatt zweyter Auflage gehandelt worden: doch sind einige Stücke hier zu ergänzen.

lohnet sie mit den vortrefflichsten Gnaden. Ist die Meynung unrein, unvollkommen und lau, achtet er auch die höchsten Werke für nichts, hat an selben kein Wohlgefallen, und belohnet sie nicht, oder sehr gering. O wie oft geschieht es, daß eine fromme Magd in der Kuchel in einer einzigen halben Stunde mehr verdienet, als der gelehrteste Mann in den ansehnlichsten Verrichtungen in einer ganzen Wochen; wenn nämlich sie ihre Werke mit einer vollkommenen Meynung und entzündeten Liebe, diese aber mit kaltem und lauem Herzen die seinige verrichtet. Unglaublich ist, was wundervolle Geheimnissen wir einstens in dem Thal Josaphat sehen werden. Es werden Heilige hervor kommen, welche in ihrem ganzen Leben nichts ansehnliches auf Erden gethan, und dannoch zur höchsten Glorie gelangt sind, weil sie sich mit ganzem Ernst auf eine ganz reine, vollkommene und mit Liebe entzündete Meynung in allem ihrem Thun und Lassen begeben. Herentgegen werden erscheinen viele tausend andere, ganz leer ohne Verdienste, obwohl sie vor den Augen der Welt die höchsten Werke ausgeübt, weil sie selbe entweders durch ein eitles Absehen, oder andere irdische Meynung verderbt haben.

Grundsatz.

In allem Thun und Lassen eine aufrichtige, reine und vollkommene Meynung haben, pur allein Gott zu gefallen.

§. 1.

Bewegursachen dieser reinen und vollkommenen Meynung.

Die erste Bewegursache. Eine reine und vollkommene Meynung macht die guten Werke vor Gott noch viel angenehmer und verdienstlicher, als sie an sich

selbst sind. Bethen, Fasten, Allmosen geben, den Leib casteyen, und andere gute Werke sind vor den Augen Gottes allezeit gut, angenehm und verdienstlich, wenn sie nur ein übernatürliches Ziel und Ende haben; wenn aber eine reine, lautere und vollkommene Meynung darzu kömmt, werden sie vor den Augen Gottes ungemein besser, höher, angenehmer und verdienstlicher. Ein goldener Ring ist ein kostbares Wesen: wenn er aber mit einem großen Diamant besetzt wird, steigt sein Werth ungemein höher. Ein einziger solcher Ring gilt mehrer, als tausend andere, so nichts als Gold an sich haben. Ein Gebeth oder eine Abtödtung ist ein gutes Werk: wenn aber eine hohe und vollkommene Meynung hinzukömmt, wird es noch viel besser und verdienstlicher. Ein einziges kurzes Gebethlein, eine einzige kleine Abtödtung, die Gott durch eine solche Meynung wird aufgeopfert, gilt mehr als tausend andere, so aus einer minder vollkommnen Meynung verrichtet werden.

Die zweyte Bewegursache. Eine reine und vollkommne Meynung macht alle unsere auch gleichgiltige Werke vor Gott höchst angenehm und verdienstlich. Gott giebt nicht Acht auf das, was wir thun, sondern allein auf die Meynung, mit welcher wir es thun. An dem geringsten Werke, so wir aus purer und lauterer Meynung thun, hat er ein ungemeines Wohlgefallen, und belohnet es mit einer ungemeinen und ewigen Glorie in dem Himmel. Eine einzige dergleichen Uebung dringt ihm oft dermassen tief in das Herz, daß er sich nicht enthalten kann, selbe annoch auf dieser Welt mit den höchsten Gnaden zu belohnen. Dieses hat erfahren Theresia de la Cerda, eine heilige Jungfrau aus dem Orden des heil. Dominicus. Es befliß sich diese, auch nicht das geringste Werk zu verrichten, außer aus vollkommnester Meynung, dem höchsten Gott zu gefallen. Einstens wusch sie die Leinwand, auf welcher man in der heiligen Messe die consecrirte Hostie zu legen pflegt. Nachdem

diese

diese Arbeit vorbey war, henkte sie selbe an die Sonne. Weil aber viele Mücken in der Höhe waren, bleibt sie dabey stehen, um sie hinweg zu jagen. Wohl eine schlechte Arbeit, vor einer aufgehenkten Wäsch da stehen, und die Mücken hinweg treiben! aber nein! was aus einer vollkommenen Meynung geschieht, das ist alles groß und kostbar in den Augen Gottes; denn sieh! da die heilige Jungfrau vor der Wäsch steht, steigt das göttliche Kind von dem Himmel herab, sieht mit glänzendem Angesicht, mit liebreichen Augen, mit lächlendem Mund die Theresia an, setzt sich auf die Leinwand nieder, und wickelt sich in selbe ein. O Anblick des Kinds Jesu! erklecklich, auch das ganze Paradies zu ersättigen! O gute Meynung, wie kostbar mußt du seyn, wenn Gott auch wegen dir die geringsten Werke so freygebig belohnet!

Die dritte Bewegursache. Eine reine und vollkommene Meynung macht alle unsere auch mindeste Kreuz und Widerwärtigkeiten vor Gott angenehm und verdienstlich. Das mindeste Kreuz, so einen einzigen Augenblick dauert; die mindeste Widerwärtigkeit, so in einem einzigen Wort besteht, verdient einen ganzen Himmel, ein ganzes Paradies, eine ganze glückselige Ewigkeit, wenn man es mit einer vollkommenen Meynung überträgt. Es wirft einer Person etwann jemand ein Schmähwort in das Angesicht: sie schweigt aber still; verschluckt diese Unbild; wendet ihr Herz zu Gott, und sagt: Mein Gott und alles! dieses Schmähwort übertrage ich mit Geduld, aber pur allein dir zu Ehren, dir zu Lieb, dir zu gefallen, und deinen heiligsten Willen zu erfüllen, weil du bist das höchste Gut. Eine geringe Sache, ein einziges Wort, so in einem einzigen Augenblick vor die Ohren rauscht, mit Stillschweigen übertragen! Allein weil es aus einer so vollkommenen Meynung geschehen, ist es ein so kostbares Wesen, daß es Gott auch selbst nicht anders als mit einer ewigen Glückseligkeit nach

Verdiensten belohnen kann. Wenn Gott der Seele die ganze Welt schenkete, und mit dieser alle ihre Güter und Reichthümer, alle Ehren und Wohllüsten, so darinn zu finden, also, daß sie selbe durch die ganze Ewigkeit nach Belieben genießen konnte, wäre wohl dieses einzige Schmähwort nach Verdiensten belohnet? Nein. Diese Belohnung wäre viel zu gering. Wenn Gott der Seele das irdische Paradies schenkte, also, daß sie selbes eben in dem Stand und in der Glückseligkeit, in welcher es Adam genossen, durch die ganze Ewigkeit besitzen konnte, wäre wohl mit diesem dieses einzige Schmähwort nach Verdiensten belohnet? Nein. Diese Belohnung wäre viel zu gering; er muß die Seele zu sich in den Himmel nehmen, ihr die Krone der Glorie auf das Haupt setzen, und sie an Leib und Seele ewig glückselig machen. Also und auf keine andre Weise kann Gott diese Seele nach Verdiensten belohnen. So hoch, so vortrefflich, so kostbar in den Augen Gottes ist eine einzige Widerwärtigkeit, so man mit vollkommner Meynung überträgt.

Die vierte Bewegursache. Eine reine und vollkommene Meynung macht auch jene Werke, so der Natur lieb und angenehm sind, vor Gott kostbar und verdienstlich. Was konnte wohl schlechters seyn, als essen und trinken, ruhen und schlafen, Kurzweil treiben, und ein lustiges Gespräch führen? und dannoch, wenn man es mit gebührender Mäßigkeit gebraucht, und durch eine vollkommene Meynung Gott aufopfert, so werden alle diese Werke voll der Gnaden und Verdiensten. Die heil. Gertraud lag einstens krank zu Bett. Bey schon spater Nacht überfällt sie eine so große Schwachheit, also, daß sie einer Labung nöthig hatte. Sie nimmt denn eine Weintraube in die Hand, um sie zu genießen. Ehe sie aber ein Beerlein in den Mund nimmt, opfert sie diese Erquickung Gott auf mit folgender inbrünstigen Meynung: Liebster Erlöser! mein Gott! mein

Herr!

Herr! meine einzige Liebe! diese Weintraube genieße ich, nicht so fast mich in meiner Schwachheit, als dich in deinen Schmerzen am Kreuz zu erquicken. Auf diese Worte nimmt sie die Traube in den Mund, und genießt selbe. Kaum war dieses geschehen, eröffnet Christus den Mund, und sagt: Liebe Tochter! ich bekenne, itzt ist mir ersetzt worden jene Bitterkeit, so mir am Kreuz Gall und Essig verursachet haben, weil ich aus deinem verliebten Herzen eine unbegreifliche Süßigkeit genieße.

§. 2.

Eigenschaften der vollkommenen Meynung.

Die erste Eigenschaft. Die Meynung, damit sie vollkommen sey, muß rein, und von aller Eigennützigkeit frey seyn. Eine Seele, die eine vollkommene Meynung haben will, muß in allem ihrem Thun und Lassen nichts verlangen, nichts suchen, nichts begehren, als pur allein Gott zu ehren, Gott zu gefallen, Gott zu vergnügen, und seinen heiligsten Willen zu erfüllen. Daß Gott ein Wohlgefallen daran habe, muß ihr lieber seyn, als tausend Welten, und tausend Himmel. Dieses Wohlgefallen Gott zu machen, muß sie bereit seyn, ihren Leib und ihr Leben, ihr Blut und alles aufzuopfern. Alle Eigennützigkeit, aller Gesuch der eignen Ehre muß bey ihr keinen Eindruck haben. Sie muß auf nichts sehen, als auf das bloße Wohlgefallen Gottes, und wenn sie dieses gefunden, muß sie nichts anders mehr suchen. Es ist in Wahrheit eine fast unendlich hohe Sache, einem unendlichen Gut gefallen. Und dieses ist jenes, was eine vollkommene Meynung ausmachet. Es braucht keine hohe Gedanken, keine ausgesonnene Worte, das Wohlgefallen Gottes, das Vergnügen Gottes, den Willen Gottes allein

allein suchen; dieß ist eine reine, eine lautere, eine pure, eine vollkommene Meynung haben. Als der heilige König Ludovicus in das heilige Land zog, und mit der Armee in der Stadt Damiäta anlangte, traf sein Beichtvater auf offener Straße eine Weibsperson an, welche in einer Hand eine brennende Fackel, in der andern aber einen Krug voll Wasser trug. Der Geistliche verwundert sich und fragt, was sie mit diesen so widrigen zweyen Elementen anfangen wolle. Sie sagt: ich gehe hin, mit dem Feuer den Himmel zu verbrennen, mit dem Wasser aber die Hölle auszulöschen, damit hinfüro niemand mehr Gott diene, weder aus Hoffnung des Himmels, weder auch aus Furcht der Hölle, sondern allein aus Liebe. Sieh! also mußt du in deinem Herzen bestellt seyn, wenn du eine reine, pure, lautere und vollkommene Meynung in den Augen Gottes haben willst. Die Weise ist verschieden.

Bisweilen kann man die Meynung etwas weitläufiger und ausführlicher machen. Z. E. O mein Gott! du einzige Liebe, Freude und Verlangen meines Herzens! dich schätze ich hoch, dich liebe und umfange ich aus allen Kräften meiner Seele über alles, was im Himmel und auf Erden ist, allein darum, weil du bist das höchste Gut. Dahero suche ich in allem meinem Thun und Lassen weder den Himmel, weder etwas anders außer dich allein. Ich opfere dir denn auf dieses Werk allein in Vereinigung jener Liebe, mit welcher du dich selbst von Ewigkeit her geliebt hast, pur allein deinem göttlichen Namen die schuldige Ehre, und deinem heiligsten Herzen das schuldige Wohlgefallen zu beweisen. O mein Gott! du einzige Liebe, Freude und Verlangen meines Herzens! dein heiligster Willen ist es, daß ich nun dieses Werk vor mich nehme, und verrichten sollte. So opfere ich dir denn dieses auf mit eben derjenigen Meynung, die du selbsten hast, da du in und mit mir dieses Werk verrichtest; die Meynung, o großer Gott!

welche

welche du selbst hast, da du in mir meinen Leib und meine Seele in diesem Werk bewegest, diese habe ich auch, da ich selbe mit dir bewege.

Bisweilen kann man die Meynung kurz, jedoch mit ganz entzündetem Herzen machen. Z. E. O mein Gott! dich liebe ich über alles, weil du bist das höchste Gut. Aus Liebe opfere ich dir auf dieses Werk, pur allein dir zu Ehren, dir zu Lieb, dir zu gefallen, und deinen allerheiligsten Willen zu erfüllen. O mein Gott! ich liebe dich über alles, weil du bist das höchste Gut. Aus Liebe ofere ich dir auf dieses Werk, pur allein zu jenem allerheiligsten Ziel und Ende, so du selbst hast, da du selbes in und mit mir verrichtest. Diese Meynung macht unsere Werke in den Augen Gottes ungemein hoch, kostbar und angenehm. Das mindeste Werk, so mit dieser Meynung verrichtet wird, ist mehr werth, als tausend andere der ansehnlichsten Uebungen, so von dieser Meynung nicht beseelet sind. Diese Lehre ist so gewiß, daß Gott selbst selbe oftmals mit ganz außerordentlichen Gnaden und Wundern bekräftiget hat.

Die zweyte Eigenschaft. Die gute Meynung, damit sie vollkommen sey, muß allgemein seyn, und sich auf alle Werke erstrecken.

Dieser Punkt hat ein sehr wachsames Aug vonnöthen. Es ist nicht zu sagen, wie oft und wie geschwind sich die natürliche Liebe und der Eigennutz in unsre Werke einmenge. Ein Apfel scheint oft wegen seiner äußerlichen Röthe und annehmlichen Farbe der allerbeßte zu seyn; wenn man ihn aber voneinander schneidet, findet man, daß er von einem Würmlein schon halben Theils aufgefressen, oder von einer Fäule das Beßte davon verzehret sey. Wir meynen oft, wir haben ein vollkommenes Werk verrichtet wegen voraus geschickter guten Meynung. Wenn man es aber in den Augen Gottes betrachten will, so findet man, daß in selbem nichts gutes gewesen, außer

der

der äußerliche Schein, so den Menschen unter die Augen gefallen; das innerliche Wesen aber ist von der eitlen Ehre, oder von einer andern unordentlichen Anmuthung angesteckt und verderbt gewesen. In diesem Fall läßt sich anders nicht helfen, als mit einem beständigen Fleiß, den man anwendet, daß man alle und jede Werke insonders Gott von ganzem Herzen aufopfere, alle unordentliche Neigungen abschneide, und niemals eine andere Bewegursache zulasse, als das bloße Wohlgefallen Gottes.

Es erklecket nicht, in der Frühe die gute Meynung zu machen, und durch selbe alle Werke des ganzen Tags aufzuopfern. Wer nach Gott trachtet, geht die Sache viel ernstlicher an. Ein Schütz, ehe er abdrückt, faßt vorher das Ziel wohl in die Augen, und sodann läßt er den Pfeil erst abfliegen. Und eine vollkommene Seele wendet vorher ihre Augen auf Gott, und opfert ihm das vorhabende Werk mit der reinesten Meynung auf, und sodann greift sie erst die Arbeit an. Wer in diesem ermangelt, der wird viele tausend Werke verrichten, welche zwar vor den Augen der Menschen ein Ansehen machen, und für heilig und vollkommen angesehen werden, vor den Augen Gottes aber werden sie nichts seyn als leere und eitle Hülsen ohne Kern und Frucht, und verächtliche Werke ohne Gnade und Verdienst. Man muß bey Anfang eines jeden Werks sich in die Gegenwart Gottes stellen, das ganze Herz zu ihm wenden, ihm das vorhabende Werk durch die inbrünstige Liebe und vollkommneste Meynung aufopfern, und also den Anfang machen. Dieses ist die Weise, nach welcher alle Heilige ihr Leben eingerichtet haben. Die Sache kann auf folgende Weise geschehen.

Zum ersten. In der Frühe soll man sich vor dem gegenwärtigen Gott auf die Knie niederwerfen, und ihm alles Thun und Lassen des ganzen Tags auf diese oder

jene

jene Weise aufopfern: O mein Gott, mein einziges und höchstes Gut! dich liebe ich aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüth, aus allen Kräften über alles, pur allein, weil du das höchste Gut bist, welches würdig ist, wegen ihm selbst über alles geliebt zu werden. Aus dieser Liebe opfere ich dir auf alle Gedanken, Begierden und innerliche Anmuthungen meiner Seelen, alle Worte, Schritte und Bewegungen meines Leibs, alle Werke, Thun und Lassen, alles Gebeth und innerliche Abhandlung mit dir meinem Gott, alle Versuchungen, Kreuz und Widerwärtigkeiten, alle Stunden und Augenblicke, alles und alles, was dir immer den ganzen Tag hindurch aufgeopfert werden kann. Dieses alles opfere ich dir auf in Vereinigung mit jener Meynung, mit welcher Jesus seine Werke auf Erden aufgeopfert und verrichtet hat, pur allein zur Ehre und Glorie deines allerheiligsten Namens, zum Vergnügen und Wohlgefallen deines allerheiligsten Herzens, und zu Erfüllung deines liebwerthesten Willens, und zu allem jenem Ziel und Ende, so du selbst hast, da du diesen Tag hindurch alles in und mit mir wirkest. Was ich verlange, ist dein Willen allein. Ich wollte wünschen, daß ich dir an einem jeden Augenblick dieses Tags eben jene Ehre, jene Glorie, jene Freude und Wohlgefallen machen könnte, so dir machen alle deine Auserwählten in dem Himmel. Du weißt es, o Gott! daß ich bereit wäre, alle Augenblicke dieses Tags mein Blut und Leben darzugeben, wenn ich dir diese Ehre und dieses Wohlgefallen machen könnte. Weil mir aber dieses nicht möglich ist, so bitte ich dich, nimm auf anstatt des Werks meinen aufrichtigen Willen, und gib mir Gnade, daß ich von der Reinigkeit dieser Meynung auch nicht einen Augenblick abweichen möge.

Zum zweyten. Bey Anfang eines jeden Werks stelle dich in die Gegenwart Gottes, erweck eine inbrünstige Liebe gegen ihn; unterdrücke alle unordentliche Neigungen

gen und Absehen; und wiederhole mit allem möglichen Eifer die gute Meynung, auf die Weise, wie vorher ist gemeldet worden. Niemals muß man ein Werk anfangen, ehe man solches Gott durch die wirkliche gute Meynung aufgeopfert hat. Wer es anders macht, wird einen gar schlechten oder geringen Vortheil machen.

Zum dritten. Wenn das Werk etwas längers dauert, soll man selbes dann und wann unterbrechen, sich aufs neue in die Gegenwart Gottes stellen, und die gute Meynung mit allem Eifer wiederholen. Wer auf einem reissenden Strom aufwärts schiffet, muß das Ruder niemals aus den Händen lassen, sonst wirft es ihm der Schwall zurück. Wer in seinen Werken eine gute beständige Meynung erhalten will, muß immer aufs neue seine Augen auf das Wohlgefallen Gottes wenden, sonst reißen ihn die bösen Anmuthungen zu sich.

Die dritte Eigenschaft. Die gute Meynung, daß sie vollkommen sey, muß allzeit mit der Abtödtung vereinbaret seyn. Daß die gute Meynung vollkommen sey, wie Gott selbe verlanget, muß sie von frühe Morgens bis auf die Nacht alle unsere Werke mit allen ihren Umständen beseelen, also, daß wir wahrhaftig, und in dem Angesicht Gottes keinen Augenblick ein anders Absehen haben, als das pure und blose Wohlgefallen Gottes. In diesem Stück ist kein Fleiß zu groß, ja kaum einer erklecklich. Und ich glaube nicht, daß ein einziger Mensch auf Erden sey, der im Stand ist, die gute Meynung den ganzen Tag ununterbrochen zu erhalten, jene Seelen allein ausgenommen, welche sich in einer immerwährenden Abtödtung üben, und ohne Unterlaß in der Gegenwart Gottes wandeln. Die unordentlichen Anmuthungen, so die gute Meynung vernichten, sind viele. Die erste ist die Sinnlichkeit, welche sich einmischet in jene Werke, zu denen man von Natur einen großen Lust hat, als da sind: Essen, Trinken, Schlafen,

sen, Kurzweilen und dergleichen. Die zweyte ist die unordentliche Liebe, welche sich sehen läßt, wenn man für eine solche Person etwas thut, die man liebt, und dessen Wohlgewogenheit man sucht. Die dritte ist der natürliche Verdruß, den wir empfinden in den Werken, welche eine große Bemühung kosten, uns von Natur zuwider sind, viele Verdrießlichkeiten nach sich ziehen, oder uns wider unsern Willen auferlegt werden. Die vierte ist die eitle Ehre, welche sich fast in alle Werke eindringet. Die fünfte ist der menschliche Respect, da wir etwas reden, thun oder lassen, wegen einem Menschen, den wir mehr lieben und förchten, als Gott gefallen wollen. Die sechste ist die Eigennützigkeit, wenn wir etwas zeitliches suchen, oder etwas verdrießliches abzuwenden trachten. O was reine Augen werden erfodert, damit man alle diese Unordnungen sehe und erkenne! O was abgetödtetes Herz ist vonnöthen, daß man bey dem Aufstand so vieler bösen Neigungen die reine und vollkommene Meynung erhalte. Zwey Stücke sind, welche hierzu erfodert werden, und ohne welche es unmöglich ist, die vollkommene Meynung aufrecht zu erhalten. Das erste ist. Ehe du ein Werk anfängst, sieh in dein Herz hinein, ob nicht eine unordentliche Neigung darinn verborgen sey. Wenn du dieses findest, so fang das Werk nicht an, sondern tödte vorher die böse Neigung ab, und verfluche selbe aus ganzer Seele. Das zweyte ist. Nach dieser Abtödtung wende dich zu Gott, und opfre ihm das vorhabende Werk mit der inbrünstigsten Liebe und vollkommnesten Meynung auf.

Die vierte Eigenschaft. Die gute Meynung, auf daß sie vollkommen sey, muß beständig und ununterbrochen seyn. Es erklecket nicht, daß man bey Anfang des Werks die bösen Neigungen abtödte; es erklecket nicht, daß man bey dem Anfang eine reine und vollkommene Meynung mache; es ist vonnöthen, daß man unter dem Werk immer ein wachbares Aug habe, und alle unor-

dentliche Bewegungen unterdrücke. Wenn die Duckäntel, so im Wasser herum schwimmen, einen Schuß hören, tauchen sie sich den Augenblick in das Wasser. Allein kaum sind etliche Minuten vorbey, recken sie die Köpfe schon wieder in die Höhe, und schwimmen im Wasser herum wie ehevor. Wenn wir unsre böse Anmuthungen, die Sinnlichkeit, die eitle Ehre, den Verdruß und andere bey Anfang eines Werks unterdrücken und abtödten, geben sie sich zur Ruhe; allein kaum ist eine Viertelstunde vorbey, steigen sie wiederum auf, und suchen ihre Mastung. Wenn du nun die Krone nicht verlieren willst, so mußt selbe aufs neue unterdrücken, und die gute Meynung erneuern. Als der heilige Bernardus einstens predigte, und ihm mitten in der Rede eine eitle Ehre zusetzte, schwieg er ein wenig still, sodann wendete er sich zu dieser bösen Neigung, und sagte: Wegen dir habe ich nicht angefangen, und wegen dir will ich nicht aufhören; und also setzte er seine Rede fort. Ich wiederhole es. Auf daß die gute Meynung vollkommen sey, wie Gott selbe verlangt, muß sie von frühe Morgens bis auf die Nacht alle unsre Werke mit allen ihren Umständen beseelen, also, daß wir wahrhaftig, und in dem Angesicht Gottes keinen Augenblick ein anderes Absehen haben, als das pure und bloße Wohlgefallen Gottes. In diesem Stücke ist aber kein Fleiß zu groß, ja kaum einer erklecklich. Was mich anbelangt, so halte ich dieses für eine unmögliche Sache, jene Seelen allein ausgenommen, welche in einer beständigen Abtödtung und ohne Unterlaß in der Gegenwart Gottes wandeln. Doch damit wir von dieser Sache die nothwendige Wissenschaft und Erkenntniß haben, wollen wir sehen, wie und durch was die gute Meynung unterbrochen werde.

Zum ersten denn wird die gute Meynung unterbrochen, wenn wir in das Werk etwas einmischen, so Gott misfällt. Z. E. Ich mache die gute Meynung zur Recration, und fange dieselbe wohl und löblich an.

Ueber eine Zeit mische ich etwas ein wider die Liebe des Nächsten. Da ist die gute Meynung unterbrochen; denn zu einem solchen Werk eine gute Meynung machen, ist eben so viel, als einen stinkenden todten Hund nehmen, und selben Gott als ein Opfer auf den Altar legen.

Zum zweyten wird die gute Meynung unterbrochen durch die Sinnlichkeit. Z. E. Ich mache die gute Meynung zum Mittagessen, und fange es an pur allein Gott zu gefallen. Unterdessen meldet sich die Sinnlichkeit: ich unterdrücke sie nicht, und folge. Sieh! da ist die gute Meynung unterbrochen; denn ich thue dieses nicht Gott zu gefallen, sondern meine Sinnlichkeit zu vergnügen.

Zum dritten wird die gute Meynung unterbrochen durch die eitle Ehre und menschliches Absehen. Z. E. Ich mache die Meynung zu einem sonst löblichen Gespräch. Da zeiget sich eine Gelegenheit, meinen Verstand zu zeigen; die Begierde, dieses zu thun, steigt, und ich folge. Weil denn der Antrieb, dieses zu thun, nicht war das Wohlgefallen Gottes, sondern die Eitelkeit, so ist die gute Meynung unterbrochen.

Zum vierten wird die gute Meynung unterbrochen, so oft man etwas thut, anfängt, fortsetzet und endet, aus natürlichem Antrieb, oder aus einer unordentlichen Anmuthung. Z. E. Ich mache eine gute Meynung, diese Stunde recht vollkommen zuzubringen. Unterdessen kommen zwo zu mir, und begehren einen Liebsdienst oder sonst etwas anders. Dieser sage ich zu, weil ich sonst eine gute Neigung zu ihr trage; jener aber schlage ich es ab, weil ich sonst nicht viel auf sie halte. In diesen Umständen ist die gute Meynung unterbrochen; denn weder das Zusagen, weder das Abschlagen geschieht wegen dem Wohlgefallen Gottes, sondern aus Antrieb allein einer natürlichen Neigung.

§. 3.

Wie die gute Meynung in der Frühe zu machen.

In der Frühe soll man den Eifer, so viel möglich ist, schärfen, sein Herz ganz in dem Angesicht Gottes ausgießen, sich und alle Werke des ganzen Tags Gott durch die vollkommneste Liebe und Meynung aufopfern, und also dem Tag mit vollem Eifer und Inbrunst den Anfang machen. Die Weise kann seyn, welche einem jeden der Geist Gottes eingiebt, und in das Herz leget. Ich setze nur eine einzige anher, welche mit großem Nutzen kann gebraucht werden.

O Gott! du einziges und höchstes Gut! vor dir werfe ich mich nieder in den untersten Abgrund meines Nichts, und gieße vor deinen allsehenden Augen aus das Innerste meines Herzens. Du bist ein unendliches und unermessenes Wesen, einfach in der Natur, dreyfach in den Personen, Gott Vater, Gott Sohn, und Gott heiliger Geist. Du, o göttlicher Sohn, bist zu meinem Heil vom Himmel herabgestiegen, hast die menschliche Natur angenommen, und bist am Stammen des Kreuzes gestorben. Du bist ein Belohner alles Guten, und ein Bestrafer alles Bösen. Du bist das höchste Gut, würdig wegen sich selbst unendlich geliebt zu werden. Diese und alle andere Wahrheiten, so mir deine Kirche zu glauben vorstellet, glaube ich, und glaube sie allein darum, weil du die ewige Wahrheit selbe geoffenbaret. In diesem Glauben verlange ich zu leben und zu sterben, und bin bereit, für selben mein Blut zu geben.

O Gott! du einziges und höchstes Gut! du hast mir zwar bisher unendlich viele, unendlich große Barmherzigkeiten erwiesen; doch verlange ich hinfüro noch mehr und größere. Gib mir, o mein Gott! Verzeihung aller meiner Sünden, die Beharrlichkeit in deiner Gnade bis an

das Ende, und die ewige Seligkeit in dem Himmel. Gib mir anheut die Gnade, dich vollkommen zu lieben, und alle Augenblicke dieses Tags allein aus Liebe deiner zuzubringen. Diese Gnaden hoffe ich von dir, und hoffe sie ohne allen Zweifel, weil du bist eine unendliche Allmacht, die mir es geben kann; eine unendliche Güte, die mir es geben will; eine unendliche Treue, die mir es in Ansehung der Verdiensten Jesu Christi durch seine Gnade, und meine Mitwirkung versprochen hat.

O Gott! du einziges und höchstes Gut! dich schätze ich hoch, dich liebe ich, dich umfange ich über alle Kreaturen im Himmel und auf Erden. Aus dieser Liebe verfluche ich alle Sünden meines Lebens über alles Uebel dieser und der andern Welt, allein darum, weil ich dich beleidiget habe als das höchste Gut. O wie wollte ich wünschen, daß ich alle meine Sünden könnte zurückrufen! O wie wollte ich wünschen, daß ich in der Liebe vor jener unglückseligen Stunde gestorben wäre, zu welcher ich das erstemal gesündiget habe. Euch, o englische Geister! euch, o liebe Auserwählte des Himmels! dich, o Gott! selbst nehme ich zum Zeugen, daß ich diesen Augenblick mit Freuden mein Blut und Leben wollte dargeben, wenn ich dadurch machen könnte, daß ich dich niemals beleidiget hätte! Allein was geschehen ist, kann ich nicht mehr zurücknehmen. Ich thue das, was ich allein thun kann. Ich bereue, ich hasse, ich verfluche von ganzem Herzen meine Sünden, und nehme mir vor, ehender tausendmal zu sterben, als dich, o mein Gott! nur noch ein einzigesmal mehr zu beliedigen.

O Gott! du einziges und höchstes Gut! dich schätze ich hoch, dich liebe ich, dich umfange ich über alle Kreaturen im Himmel und auf Erden. Aus dieser Liebe opfere ich dir auf die Liebe, mit der dich Jesus geliebt, und mit dieser vereiniget den ganzen gegenwärtigen Tag, alle Gedanken, Begierden und innerliche Anmuthungen

ner Seele; alle Worte, Schritte und Bewegungen meines Leibs; alle Werke, Thun und Lassen; alles Gebeth, Seufzer und innerliche Abhandlung mit dir meinem Gott; alle Versuchungen, Kreutz und Widerwärtigkeiten; alle Stunden, Augenblicke und Minuten; alles und alles, was dir immer den ganzen Tag hindurch kann aufgeopfert werden. Ich opfere dir dieses alles auf, um dir dadurch zu beweisen die demüthigste Anbethung als meinem höchsten Gott; die tiefeste Unterthänigkeit als meinem höchsten Herrn; die schuldigste Erkenntlichkeit als dem einzigen Ursprung alles Guten; und auch das aufrichtigste Lob, Ehre, Benedeyung als dem höchsten Gut im Himmel und auf Erden. Ich wollte wünschen, daß ich dir alle diese Schuldigkeiten mit einer unendlichen Vollkommenheit abstatten könnte, wie es deine unendliche Hochheit und Majestät verdienet.

Ich opfere dir dieses alles auf zu aufrichtigster Erkenntlichkeit und Dankbarkeit für alle Gnaden, Gutthaten und Erbarmnissen, so du mir die vergangene Zeit jemals erwiesen hast, und die künftige annoch erweisen wirst. Ich bekenne, o Gott! sie sind unendlich an der Zahl, unendlich kostbar in ihrem Wesen: du hast mir selbe erwiesen, ohne, ja wider alle meine Verdienste, allein aus Antrieb deiner unermessenen Güte, Liebe und Barmherzigkeit. Nimm dann an alle Augenblicke dieses Tags als so viele wirkliche Uebungen des Lobs, der Benedeyung, der Danksagung, der Erkenntlichkeit für alle Gnaden und Barmherzigkeiten.

Ich opfere dir dieses alles auf, um dadurch dir einen Abtrag zu thun für so viele Unbilden, so ich dir durch meine Sünden angethan. Höchstes Gut! du siehst mein Herz. So oft ich diesen Tag einen Athem hole, so oft will ich dir aufgeopfert haben das Blut Jesu Christi zur Vertilgung meiner Sünden. So oft ein Augenblick vorbeygeht, so oft will ich dir aufgeopfert haben mein Blut,

mit

mit herzlichem Wunsch, daß ich mit Vergießung desselben meine Sünden und Laster könnte zurückrufen.

Ich opfere dir dieses alles auf pur allein zu größerer Ehre und Glorie deines allerheiligsten Namens, zur Freude und Wohlgefallen deines göttlichen Herzens, zu Erfüllung deines geheneden ten Willens, zu all jenem Ziel und Ende, so du selbst hast, da du in und mit mir wirkest. Ich erkenne, o Gott! du bist ein unendliches Wesen, würdig, wegen ihm selbst unendlich geliebt zu werden. Ich suche keine Belohnung. Deine Ehre, dein Wohlgefallen, dein Vergnügen, dein Willen ist mein einziges Absehen, zu welchem ich alle Augenblicke dieses Tags widmen und anordnen will. Weil ich aber weiß, daß du eine unendliche Güte, die ihr nichts ohne Belohnung thun läßt, obwohl man selbe nicht suchet, so bitte ich dich, du wollest mir in Ansehung des Bluts Jesu Christi, und desjenigen, was ich diesen Tag hindurch aus Liebe deiner thun und leiden werde, folgende Barmherzigkeit ertheilen. Zum ersten die Gnade, annoch in diesem Leben meine Sünden vollkommen abzubüßen. Zum andern die Gnade, mir selbst und der ganzen Welt abzusterben, dich vollkommen zu lieben, und mit dir auf das innerste vereiniget zu werden. Zum dritten die Gnade, glückselig und in deiner Liebe zu sterben. Zum vierten nach dem Tod ohne Verweilung und ohne Fegfeuer dich anzuschauen, und auf ewig zu genießen. O Gott der Güte und Barmherzigkeit erbarme dich meiner!

§. 4.

Wie die gute Meynung unter Tags zu machen.

Ich habe schon gemeldet, daß es für eine eifrige Seele keineswegs erklecke, die gute Meynung in der Frühe zu machen. Es ist vonnöthen, daß man bey Anfang eines jeden Werks, ja unter dem Werke selbst, wenn

es etwas längers dauert, die Augen in den Himmel erhebe, und die in der Frühe gemachte gute Meynung mit allem Eifer erneuere. Die Uebungen sind unterschiedlich, ich will nur einige anher setzen.

Die erste Uebung. Gott das vorhabende Werk aufopfern mit diesem einzigen Absehen, ihm dadurch zu gefallen, und ihn zu vergnügen. Z. B. O mein Gott und alles! dich liebe ich über alles, weil du bist das höchste Gut. Aus Liebe opfere ich dir dieses Werk auf, vereiniget mit dem kostbaren Blut Jesu Christi, pur allein dir zu Ehren, dir zu Lieb, dir zu gefallen, und deinen allerheiligsten Willen zu erfüllen. Dieses ist die gewöhnliche gute Meynung der wahrhaft Gott liebenden Seelen. Höre eine aus diesen, nämlich die gebenedeyte Armela, und folge ihr nach. Ich habe keinen andern Entzweck in meinem Thun und Lassen, sagte sie, als meinem Geliebten gefällig zu seyn; ja wenn er mich gleich versichert hätte, ich gehöre unter die Zahl der Verdammten, so hätte ich doch keinen Augenblick aufhören wollen, ihm zu dienen: auch hätte ich niemals das geringste thun wollen, um die Herrlichkeit des Paradies zu erlangen. Ja daran gedachte ich nicht. Mein Paradies und meine Herrlichkeit war, daß ich ihm gefallen, und seinen heiligsten Willen erfüllen möge. Ueber dieses hatte ich, wie mich gedunkete, weiter nichts weder zu hoffen, noch zu suchen.

Die zweyte Uebung. Gott das vorhabende Werk aufopfern eben zu jenem Ziel und Ende, so Gott selbst hat. Dieses wohl zu verstehen, sind folgende zwo Wahrheiten recht zu merken. Die erste ist. Ich kann ohne wirklichen Beystand Gottes nichts, auch nicht das mindeste thun; dahero, wenn ich auch nur einen Finger bewegen will, muß Gott mit mir wirken, und selben mit mir bewegen. Die zweyte ist. Weil Gott eine unendliche Heiligkeit ist, so kann er in dieser Mitwirkung kein anders Ziel und Ende haben, als ein unendlich heiliges.

Wenn

Wenn ich denn meine Meynung recht hoch und vollkommen machen will, so kann ich dem Werk eben jene Meynung vorsetzen, welche Gott selbst hat. Z. E. O mein Gott und alles! dich liebe ich über alles, weil du bist das höchste Gut. Aus Liebe opfere ich auf dieses Werk, pur allein dir zu Ehren, dir zu Lieb, dir zu gefallen, und zu allem jenem Ziel und Ende, welche du selbst hast, da du dieses Werk in und mit mir verrichtest.

Die dritte Uebung. Gott das vorhabende Werk aufopfern mit einer entzündeten Begierde, ihm ein sonderbares Wohlgefallen zu beweisen. Z. B. O mein Gott und alles! ich liebe dich über alles, weil du bist das höchste Gut. Aus Liebe also opfere ich dir auf dieses Werk, pur allein dir zur Ehre, dir zu Lieb, dir zu gefallen, und deinen heiligsten Willen zu erfüllen. Ich wollte wünschen, ich kunnte dir dadurch eben jene Ehre, Liebe und Wohlgefallen erweisen, welche dir diesen Augenblick der höchste Seraph im Himmel erweiset. Ich nehme dich selbst zum Zeugen, mein Gott! daß ich mit Freuden mein Blut dargeben wollte, wenn ich dir dieses Wohlgefallen machen könnte; und in dieser Meynung und Darbiethung meines Bluts will ich itzt dieses Werk verrichten. Dergleichen Begierden, wenn sie von Herzen gehen, sind nicht umsonst. Unser heiligmäßige Alphonsus Rodriquez erweckte einstens eine Begierde, die ganze Welt zu bekehren; und gleich darauf wurde ihm geoffenbaret, daß er wegen dieser Begierde eben eine so hohe Glorie in dem Himmel erlangen werde, als wenn er wirklich die ganze Welt bekehret hätte.

Die vierte Uebung. Gott das vorhabende Werk aufopfern mit kurzer Wiederholung der Meynung, die man in der Frühe gemacht. Z. E. O mein Gott und alles! dich liebe ich über alles, weil du bist das höchste Gut. Aus Liebe opfere ich dir auf dieses Werk eben mit der Meynung, mit welcher ich dir in der Frühe alle Augenblicke dieses Tags aufgeopfert habe.

Leichte Weise,
wohl und nützlich zu betrachten.

§. 1.

Von der Vorbereitung zur Betrachtung.

Daß man aus der Betrachtung einen wahren und vollkommnen Nutzen verhoffen könne, ist unumgänglich nothwendig, daß man sich mit allem Fleiß darzu bereite. Gott ist ein großer Herr, und will, daß man mit großer Ehrerbiethigkeit mit ihm handle. Ohne Vorbedacht ernstlicher Vorbereitung vor dem Angesicht Gottes erscheinen, ist eine Sache, so uns aller seiner Gnaden und Barmherzigkeiten unwürdig machet. Die Weise aber, die Vorbereitung zu machen, ist folgende.

Zum ersten. Lies aufmerksam das Geheimniß, so du den andern Tag zu betrachten hast, und sodann drücke es emsig und sorgsam in die Gedächtniß ein, daß du selbes, ohne in ein Buch zu sehen, einem andern erzählen kunntest, mit allen Umständen, mit welchen sich selbes hat zugetragen.

Zum zweyten denke nach, was du aus diesem Geheimniß zur Besserung des gegenwärtigen Stands deines Lebens für ein Lehrstück wollest herauszichen, und suche zugleich etliche Bewegursachen, so dich zu Vollziehung dieser Lehre bewegen können. Dergleichen Bewegursachen können seyn das Exempel Christi, der seligsten Jungfrau, und anderer Heiligen; die übergroße Belohnung, so in dem Himmel darauf folget; die Strafe, so in der andern Welt auf die lauen Seelen wartet; die Ruhe und Freude des Herzens, so im Leben und Tod die Eifrigen zu hoffen haben, und was dergleichen Bewegursachen mehr sind.

Zum dritten stecke dir vor etliche heilige Anmuthungen, so du nach Ueberlegung des vorgenommenen Geheimniß erwecken wollest. Z. B. Die Reue und Leid, den ernstlichen Vorsatz, die Verdemüthigung, die Hoffnung und das Vertraueu, eine Bitte um kräftige Gnaden, die Liebe, die Ergebung in den göttlicheu Willen, die Begierde nach Kreuz und Leiden, und mehr andere. Dieser Punkten sollest du dich vor der nächtlichen Ruhe, und wiederum in der Frühe kürzlich erinnern, damit sie bis zum Anfang der Betrachtung in frischer Gedächtniß verbleiben mögen.

§. 2.

Von dem Eingang der Betrachtung selbst.

Wenn die Zeit der Betrachtung vorhanden ist, geh ohne einzige Verweilung dem Bethstuhl zu, und bereite dich mit allem Ernst und Eifer zur instehenden Betrachtung. An diesem Eingang der Betrachtung ist sehr viel gelegen; denn insgemein ist die ganze Betrachtung so bestellet, wie dieser Eingang. Fängt man mit Eifer an, so setzt man es auch fort, und endet es mit Eifer. Fängt man es mit Verdruß und Lauigkeit an, wird man es auch nicht besser fortsetzen, noch enden. Dieser Eingang dann soll und kann auf folgende Weise gemacht werden.

Zum ersten. Ein- oder den andern Schritt von dem Bethstuhl entfernet bleib still stehen, und stelle dich in die Gegenwart Gottes. Die beßte Weise, dieses zu thun, ist, wenn du dir die ganze heiligste Dreyfaltigkeit vorstellest, wie sie zu innerst in deinem Herzen, als in einem lebendigen Tempel, sich aufhalte, alles sehe, alles höre, alles beobachte, auch die heimlichsten Gedanken und Anmuthungen, so in demselben vorbey gehen. Wenn du dir dieses durch einen lebendigen Glauben wohl vorgestell

stellet, wirf dich mit großer Demuth nieder auf die Erde, und bethe den gegenwärtigen Gott mit tiefester Ehrerbiethung an; alsdann knie nieder auf den Bethstuhl, und bezeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes.

Zum zweyten erwecke eine vollkommene reine Meynung, und opfer Gott die instehende Betrachtung auf, aus purer Liebe, pur allein zu größerer Ehre und Glorie seines heiligsten Namens, zum Wohlgefallen seines gebenedeytesten Herzens, und zu Erfüllung seines göttlichen Willens.

Zum dritten erwecke eine gänzliche Ergebung und Aufopferung deiner selbst in das göttliche Wohlgefallen. Diese Aufopferung besteht in zween Puncten. 1. Mußt du dich Gott gleichgültig darstellen zu Erleuchtungen und Finsternissen, zum Trost und Mistrost, zu zarter Bewegung des Herzens und zur Dürre. 2. Mußt du dich Gott von ganzem Herzen anerbiethen, und aufopfern zu allem, sowohl zu thun als zu unterlassen, was ihm immer beliebig ist, und belieben wird, dir einzugeben.

Zum vierten mit tiefer Verdemüthigung und Bekanntniß deiner Unwürdigkeit, jedoch mit einem ganz kindlichen Vertrauen opfer dem göttlichen Geist auf das kostbareste Blut Jesu Christi; und bitt inbrünstig um diese zwo Gnaden. Erstens daß er deinen Verstand recht erleuchten, und dir seinen heiligen Willen zu erkennen geben wolle. Zweytens daß er dein Herz recht nachdrücklich bewegen, mit heiligen Anmuthungen anfüllen, und zu Erfüllung seines heiligsten Willens kräftige Gnad und Beystand ertheilen wolle.

§. 3.

Von Uebung der Gedächtniß und des Verstands in der Betrachtung.

Diese Uebung ist zu einer nützlichen Betrachtung unumgänglich nothwendig; denn weil der Willen blind, noch die Tugend lieben kan, wenn ihm nicht ihre Schönheit

heit durch den Verstand vorgestellet wird, so folgt nothwendig, daß die Erwägung des Verstands müsse vorgehen, und mit allem Ernst verrichtet werden. Die leichteste Weise ist, wenn ihr die Seele das Geheimniß selbst fragweis vorträgt, und mit Erwägung beantwortet. Die Fragen sind folgende.

Erste Frage. Was habe ich anheut für ein Geheimniß zu betrachten? Auf diese Frage wiederhole das ganze Geheimniß bey dir selbsten mit allen Umständen, mit welchen es sich zugetragen, gleich als ob du es einem andern erzählen wolltest. Wenn dir aber dieses nicht von statten geht, lies in dem Buch den Puncten langsam und aufmerksam, bis du alles wohl verstehest. Alsdann erwecke einen Act des Glaubens über dieses Geheimniß.

Zweyte Frage. Was habe ich aus diesem Geheimniß für ein Lehrstück heraus zu ziehen zur Besserung meines Lebens? Auf diese Frage stelle dir das Lehrstuck vor, und bedenke beynebens eine und andere Bewegursach, so dich zu Erfüllung dieses Lehrstucks bewegen können. Z. E. 1. Wie hat sich in diesem Stuck mein Erlöser verhalten? wie Maria die seligste Mutter? wie andere Heilige? 2. Was wird ich wünschen gethan zu haben in meinem Sterbstündlein? vor dem strengen Richterstuhl Gottes? 3. Was Belohnung wartet auf mich, wenn ich dieses Lehrstuck in dem Werk erfülle, in dem Leben, in dem Tod, in der Ewigkeit? 4. Was Straf und Unheil habe ich zu förchten, wenn ich nach diesem Lehrstuck nicht lebe, in dem Todbett, in dem Fegfeuer, in der Hölle? 5. Was wollen in dieser Sach meine Regeln, so ich Gott versprochen zuhalten? mein geistlicher Beruf? die Verlassung der Welt? 6. Was Wohlgefallen wird an mir haben, wenn ich dieses Lehrstuck ins Werk setze, Jesus mein Erlöser? Maria meine Mutter? meine heilige Patronen? In diesen Bewegursachen halt dich auf, bis du merkest, daß dein Herz nachdrücklich beweget werde.

Dritte Frage. Wie habe ich bisher gelebt? Habe ich mich wohl verhalten, wie mir dieses Lehrstück zeiget, daß ich hätte thun sollen? Auf diese Frage durchsuche dein Gewissen, erwäge die Sünden und Unvollkommenheiten, so du wider dieses Lehrstuck begangen; sieh, in was für Gelegenheiten du gefallen; erforsche die Ursach, warum du so oft gefallen; ob es sey eine Faulheit, eine Hoffart, eine Ungeduld, oder eine andere böse Neigung des Gemüths.

Vierte Frage. Was will ich hinfüro thun? wie will ich nach diesem Lehrstuck mein Leben einrichten? Auf diese Frage mache einen ernstlichen Vorsatz, wie du hinfüro dein Leben wollest einrichten, insonderheit aber gleich den gegenwärtigen Tag. Z. E. Die Betrachtung handelt von dem übeln Nachreden, und Tadelung fremder Fehler und Mängel, so mache diesen Vorsatz. 1. Daß du untertags etwann 10. oder 20. Acte der Liebe Gottes und des Nächsten erwecken wollest, und dabey den Vorsatz erneuern, von niemand anders als gut und löblich zu reden. 2. Erwäge den Ort, die Zeit, und Gelegenheit, in welcher du vormals in diesem Stuck gefehlet; und nimm dir vor, diese Gelegenheit zu meiden, wenn du kannst: wenn du aber diese Gelegenheit nicht meiden kannst, nimm dir vor, dich in selber herzhaft zu überwinden.

§. 4.

Von Uebung des Willens.

Die Uebung des Willens ist der vornehmste Theil der Betrachtung; und daher soll die Seele in Erweckung heiliger Anmuthungen den größten Fleiß und Inbrunst anwenden. Ob nun diese so kostbare Uebung niemand als der heilige Geist vollkommen lehren kann, so wollen wir doch etliche Anmuthungen hieher setzen, deren sich die Seele mit Nutzen gebrauchen kann.

Erstens.

Erstens. Reue und Leid. Lege alle deine Sünden und Unvollkommenheiten vor die Füße des Gekreuzigten, beweine und verfluche selbe aus ganzem Herzen, und opfer Gott zur Genugthuung auf das kostbare Blut Jesu Christi.

Zweytens. Dankbarkeit. Lobe Gott für so viele Gutthaten, so er dir erwiesen; für so lange Geduld, so er mit dir getragen; für die unermessene Güte, mit der er dich annoch heut zu seiner Liebe und Vereinigung ruft.

Drittens. Demuth. Bekenne, daß es deiner Schwachheit unmöglich sey, dich vollkommen zu bekehren; daß du nicht würdig seyest, daß Gott noch ein einzigesmal seine barmherzige Augen auf dich werfe; daß du kein anderes Mittel mehr habest, als seine unermessene Güte und Barmherzigkeit.

Viertens. Hoffnung und Vertrauen. Stelle Gott vor seine unendliche Güte und Freygebigkeit, so ohne Maaß, Ziel und Abgrund ist; den unendlichen Werth des Bluts Jesu Christi, welches für dich vergossen worden; seine unendliche Treue, so dir zu helfen versprochen. Sage Gott, du hoffest eben so steif auf ihn, als groß seine Güte und Barmherzigkeit sey, nämlich unendlich und unermessen.

Fünftens. Liebe Gottes. Schätze ihn hoch, und liebe ihn über alle Creaturen; opfer ihm auf dein ganzes Herz, und alles, was du bist und hast; sage ihm, du seyst bereit, alles zu thun, was er immer von dir verlangen wird, und alles zu leiden, was er immer dir zuschicken wird.

Sechstens. Ergebung in den Willen Gottes. Opfer Gott auf dein Leben, und deinen Leib, deine Ehre und guten Namen, deine Kräften und Gesundheit, alles, was du bist und hast. Bitt, daß er mit allem diesem nach seinem heiligsten Wohlgefallen anordnen wolle; und bezeuge ihm, daß du nichts verlangest, als daß sein heiligster Willen an dir auf das vollkommneste erfüllet werde.

Siebentens. Begierde, Gott vollkommen zu lieben. Sage Gott, daß du von ihm weder im Himmel noch auf Erden etwas anders verlangest, als allein die Gnade, ihn vollkommen zu lieben. Bezeuge ihm, daß du bereit seyest, alles zu thun, alles zu lassen, wenn er dir nur seine Gnade verleihet; bitt ihn, daß er sebst wolle Hand anlegen, und auch mit Gewalt alles aus deinem Herzen herausreißen, was seiner Liebe widerstrebet.

Achtens. Anrufung der Göttlichen Gnade. Bitt Gott demüthig um Gnade und Beystand, in Erfüllung deiner Vorsätzen; bekenne deine Unwürdigkeit; stelle Gott vor seine unendliche Güte und Barmherzigkeit, seine Treue und Versprechen, das Leiden und Sterben, das Blut und die Verdienste Jesu Christi, deine Armuth, Elend, und Unbeständigkeit. Sage ihm, du wollest nicht aufhören, zu ihm zu schreyen, bis er sich deiner erbarme. Mit diesen und dergleichen Anmuthungen befleiß dich, auf das inbrünstigste mit Gott zu handeln. Du mußt aber nicht eilfertig von einer Anmuthung zu der andern gehen, sondern dich in einer jeden so lang aufhalten, bis das Herz nachdrücklich beweget ist, und so lang du immer in selber ein Vergnügen findest.

§. 5.

Vom Ende der Betrachtung.

Nachdem du auf besagte Weise deine Betrachtung verrichtet, sieh dich um Mittel um, so dir zu Haltung deiner Vorsätzen verhülflich seyn können. Zu diesem Ende sieh auf folgende Stück. Erstens, was für und wie viele innerliche Tugendsacte du den Tag hindurch erwecken wollest. Zweytens was für äußerliche Acte du üben wollest. Drittens, zu was für einer Stunde, und in was für Gelegenheiten du dieses thun wollest.

Nachdem dieses geschehen, nimm die Bildniß des Gecreuzigten in die Hand, und schließ die Betrachtung mit diesen und dergleichen andern Uebungen.

Erstens

Erstens erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und opfer ihm den gemachten Vorsatz auf, mit ernstlichem Entschluß, seiben, es koste auch was es immer wolle, allein aus Liebe Gottes zu erfüllen.

Zweytens bekenne deine Schwachheit und Unvermögenheit, und sage Gott, daß du den gegenwärtigen Vorsatz eben so wenig halten werdest, als die vergangnen, wenn nicht er dir hierzu kräftige Gnaden und seinen Beystand ertheilet.

Drittens wirf dich hinein in die Schooß seiner göttlichen Barmherzigkeit, und sage Gott, daß du gewiß und ohne allen Zweifel hoffest und glaubest, daß er dir kräftigen Beystand ertheilen werde, diesen Tag in seinem Dienst recht heilig zuzubringen, und den gemachten Vorsatz auf das genaueste zu halten.

Viertens bitt den Gekreuzigten hierzu um seinen göttlichen Segen, und daß er anstatt deiner seinem himmlischen Vater sein für dich vergossenes Blut wolle aufopfern, und nothwendige Gnaden für dich erhalten.

Endlich küsse ihm die heiligen Wunden; sage ihm demüthigen Dank, daß er dich so lang vor seinen Augen geduldet; mache das heilige Kreuz, und steh mit großer Ehrerbiethigkeit auf.

Unterweisung,

wie man sich mit allem Eifer auf das anmüthige Gebeth begeben solle.

Das anmüthige Gebeth folgt auf die Betrachtung; denn nachdem die Seele ihr Herz von allen unordentlichen Anmuthungen gereiniget, ihren Gelichten durch himmlische Erleuchtungen erkennet, seine Güte, Schönheit, Liebe, Barmherzigkeit und andere

Vollkommenheiten oftmals betrachtet, und durch eine aufrichtige Liebe gefunden hat, ist nicht nöthig, sich lang mehr mit dem Verstand in Erwägung allerhand Wahrheiten aufzuhalten, sondern es erklecket der Seele ein kurzer Anblick ihres Geliebten, so bricht sie gleich in heilige Liebesseufzer aus, umarmet ihn mit tausend Anmuthungen, und genießet seiner liebreichen Gegenwart in süßer Stille und Ruhe. Diese Weise, zu bethen, ist viel vollkommner, als das Betrachten. Es muß aber die Seele selbe nicht anfangen, als bis sie sich ledig und frey von aller innerlichen Unruhe der Sünden, und unordentlichen Anmuthungen befindet. Insgemein zieht Gott die Seele selbst zu sich, und erfüllet sie mit so vielen heiligen Anmuthungen, daß sie ohne alles Nachsinnen ganz leicht sich in seiner Gegenwart aufhaltet. Und dieses ist das Kennzeichen, daß sie von Gott zu diesem Gebeth berufen. Die Weise ist folgende.

Zum ersten soll sich die Seele fleißig dazu bereiten. Sie soll die Wahrheit, welche sie kürzlich überlegen will, wohl in die Gedächtniß bringen; etliche heilige Anmuthungen, so aus selber Wahrheit folgen, vorhinein erwählen, und einen ernstlichen Vorsatz, den sie aus Liebe Gottes machen wolle, vorstellen. Mehrers ist zur Vorbereitung nicht vonnöthen.

Zum zweyten um die bestimmte Stunde stelle sie sich in die Gegenwart Gottes, und nach gewöhnlichem Eingang, wie in der Betrachtung geschieht, soll sie ihr die vorgesteckten Wahrheiten vorstellen, und selbe eine kleine Zeit, ich will setzen, eine Viertelstund, wohl bey sich überlegen, also, daß sie selbe vollkommen begreife.

Zum dritten nach solcher Erwägung soll sie in heftige und inbrünstige Anmuthungen ausbrechen, ihr Herz mit allem Eifer vor dem gegenwärtigen Gott ausgießen, und sich mit ihm, so viel es immer möglich ist, auf das innerste vereinigen. Da soll sie aber wohl merken, daß sie nicht zu geschwind von einer Anmuthung zu der andern

dern springe, sondern sie solle sich in einer jeden so lang aufhalten, als lang das Herz in selber eine Freud und Vergnügen findet.

Zum vierten zu Ende des Gebeths soll sie sich allzeit Gott ganz und gar aufopfern, daß er nach seinem heiligsten Wohlgefallen mit ihr handle, und alle seine Vorhaben erfülle.

§. 1.

Von den Uebungen der Dankbarkeit.

Bey den Seelen, so Gott von Herzen lieben, ist eine aus den gewöhnlichsten Unterhaltungen, so sie mit Gott haben, die Dankbarkeit für die erwiesenen Gutthaten. Denn indem sie durch ein übernatürliches Licht erkennen, was große Barmherzigkeiten ihnen ihr Geliebter vorhin erwiesen, annoch täglich erweiset, und eine ganze Ewigkeit zu erweisen gesinnet ist, so ist es ihnen eine Unmöglichkeit, sich einzuhalten, oder zu schweigen. Sie kommen von Verwunderung ganz außer sich selbst, und können niemals ein Ende machen, Gott dessentwegen Dank zu sagen. Und weil Gott die Dankbarkeit besonders angenehm ist, so gießt er täglich mehr und mehr Gnaden in eine solche Seele aus, bis sie endlich von dem Feuer der göttlichen Liebe ganz entzündet, und verzehret wird. Recht thut dann sie, wenn sie die Uebungen der göttlichen Liebe von dieser Anmuthung anfängt, damit sie nach und nach von diesem heiligen Feuer erhitzet und entzündet werde.

Die erste Uebung ist Gott danksagen für die Gnade der Erschaffung. Betrachte kürzlich diese Wahrheit. O mein Gott! was bin ich gewesen vor hundert Jahren? Ein pures Nichts, ein schlechter Erdklotz, ein handvoll Staub, gleich demjenigen, auf dem man heut mit Füssen umgeht. Mein Leib, meine Seele, alles, was ich bin, und was ich habe, ist ein Werk deiner Allmacht, und eine Schenkung deiner Barmherzigkeit. Aber,

o Gott, was für eine Liebe war vonnöthen, mir diese so große Gnaden zu erweisen? Du hättest anstatt meiner viele Millionen und Millionen erschaffen können, welche dich nicht so oft, nicht so schwerlich beleidiget hätten; welche dich viel eifriger, viel inbrünstiger geliebet; welche dich auf ewig viel mehr verherrlichet hätten, als ich. Dessen ungeachtet hast du sie in ihrem Nichts gelassen, und mich aus selbem heraus gezogen, obwohl du gesehen, wie oft ich dich beleidigen, wie lau und wenig ich dich lieben wurde. Wenn du mich aber auch hättest erschaffen wollen, warum hast du mich erschaffen ohne so viele Armseligkeiten, in welchen andere leben müssen? O wie viele Tausend sind in der äußersten Armuth, und müssen das Brod von Haus zu Haus betteln! Ich bin mit zeitlichen Mitteln genugsam versehen, und darf niemand zu Gnaden leben. O wie viele Tausend sind krum und lahm, taub und blind, mit Krankheiten und Gebresten also geplaget, daß sie keinen Schritt können aus dem Bett thun! Ich bin von allen diesen Armseligkeiten frey und ledig. O dieses alles wem hab ich es zu danken? ach! dir, o unendliche Güte! allein, welche vor so vielen tausend andern ihre Augen auf mich geworfen, und ihre Gnaden im Ueberfluß über mich ausgegossen. Nachdem du diese göttliche Liebe betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Verwundere dich über die unendliche Güte und Freygebigkeit Gottes, welche dich vor so viel tausend und tausend andern geliebt, und mit so vielen Gnaden und Gutthaten zuvorgekommen. 2. Lobe, benedeye und preis aus ganzem Herzen deinen Gott; sage ihm unendlichen Dank für alle Wohlthaten; lad ein alle Heilige in dem Himmel, daß sie mit dir, und anstatt deiner Gott loben wollen, und benedeyen. 3. Verfluche deine bisherige Undankbarkeit, daß du nicht von dem ersten Augenblick an deinen Gott auf das inbrünstigste geliebt; daß du nur ein einzigesmal dein Herz an eine Kreatur angehenget; daß du ihm auch nur mit einer

einzi-

einzigen Sünd beleidiget. 4. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott; schenke und übergib ihm auf ewig deinen Leib, und deine Seele, und alles, was du bist und hast, und mache einen ernstlichen Vorsatz, alle Kräften anzuwenden, recht vollkommen zu leben, und seinen heiligsten Willen zu erfüllen.

Die zweyte Uebung ist Gott danksagen für die Gnade der Erlösung. Betrachte kürzlich diese Wahrheit. O mein Gott! deine Liebe und Barmherzigkeit scheinet zwar in allen Geheimnissen hervor, aber in keinem so viel und so hell, als in dem Leiden, durch welches du mich erlöset hast. Dein Leiden ist gewesen überflüßig. Ein einziges Zäherlein hätte erklecket, mich selig zu machen, und du hast viel tausend und tausend vergossen. Ein einziges Tröpflein Bluts hätte erklecket, mich in den Himmel zu bringen, und du hast alles bis auf den letzten Tropfen vergossen. Eine einzige Kniebiegung hätte erklecket zu meinem Heil, und du hast die grausamsten Peinen und Schmerzen ausgestanden. Ein einziger Seufzer hätte erklecket, mir den himmlischen Vater zu versöhnen, und du hast dein kostbares Leben am Kreuz gelassen. Dein Leiden ist gewesen wider alle meine Verdienst. Ich war noch nicht auf diese Welt gebohren, und dannoch hast du mich schon geliebt, und dein Blut für mich vergossen. Du hast gewußt, daß ich dich oft und viel beleidigen würde, und dannoch hast du mich geliebt, und bist für mich gestorben. Du hast gesehen, daß ich dir keine einzige Dankbarkeit erweisen würde, und dannoch hast du mich geliebt, und hast dein Leben für mich gelassen. O wie undankbar ist denn dieses Herz, wenn es vor Liebe gegen dich nicht aufbrennet, und sich nicht gänzlich zu deinem Wohlgefallen verzehret. Nachdem du diese Wahrheit betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Bekenne aufrichtig vor Gott, daß deine Erlösung pur ein Werk seye seiner Güte und Barmherzigkeit. 2. Lobe und preis ihn, und sage ihm unendlichen

Dank für alle Zähren, so er wegen deiner vergossen; für alle Blutstropfen, so er wegen deiner aufgeopfert; für alle Peinen und Schmerzen, so er wegen deiner erlitten. 3. Opfer dich Gott gänzlich ohne Ausnahm auf, daß er mit dir nach seinem heiligsten Wohlgefallen wolle anordnen, was ihm immer beliebt, ohne einzige Ausnahm. Uebergib ihm deinen Leib, deine Seele, deine Ehre, deine Gesundheit, dein Leben, alles, was du hast. Bezeuge ihm, daß du nichts verlangest, nichts suchest, als seinen Willen und sein Wohlgefallen zu erfüllen. 4. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und mache den Vorsatz, in das Herz niemal eine andere Liebe oder Anmuthung, so klein sie auch seyn möge, einzulassen, außer gegen ihn allein, der es so theuer erkaufet, und so inbrünstig geliebt hat.

Die dritte Uebung ist Gott danksagen für die Gnade der Heiligmachung. Betrachte kürzlich diese Wahrheit. O mein Gott! was unendliche Gnad und Gutthat ist diese, daß du mich berufen in die heilige allein seligmachende Kirche! Was hätte es mich genutzet, daß du mich erschaffen, und zum Himmel berufen? Was hätte es mich genutzet, daß du mich erlöset, und dein Blut für mich vergossen? Wenn ich nicht wäre in der wahren Kirche, würde ich ungeachtet dieses alles auf ewig verdammt werden. Nun aber bin ich in der wahren Kirche, und wandre auf den rechten Weg, und gehe schnurgerade dem Himmel zu. O wie viele Tausend sind unter den Juden und Heyden, Ketzern und Abtrinnigen, welche dir alle viel getreuer, viel inbrünstiger, viel vollkommener würden dienen, als ich, wenn du ihnen die Gnad gethan hättest, in der wahren Kirche gebohren und erzogen zu werden. Nun aber hast du sie in Mitte der Irrthümer lassen gebohren werden, und lässest sie annoch heut in selben herum wandern: mich aber hast du gleich von dem Leib meiner Mutter aus in deine Hände genommen, mit deiner Gnade gezieret, und un-

ter deine Kinder gezählet. O was Liebe und Dankbarkeit soll diese einzige Gnad in mir erwecken? Ich allein bin in Wahrheit schuldig, dich mehr zu lieben, als alle Menschen insgemein, so außer der wahren Kirche sind, weil auch du mich allein mehr geliebt hast, als sie alle miteinander. Nachdem du diese Wahrheit betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Wirf dich nieder unter die Füße aller Unglaubigen, und bekenne von Herzen, daß du die Gnad des wahren Glaubens viel weniger als sie verdienet, und daß dir selbe pur allein aus lauterer Güte und Barmherzigkeit sey zugekommen. 2. Opfer dem göttlichen Geist, von dem eigentlich diese Gnad herkömmt, zur Dankbarkeit auf das ganze Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi. 3. Bedaure von Herzen, daß du bisher so undankbar gewesen, und eine so auserlesene Gnad für nichts anders als eine Schuldigkeit gleichsam erkennet, und mit vielen Sünden und Lastern vergolten. 4. Erwecke, so viel dir möglich ist, eine recht inbrünstige Liebe Gottes, mit demüthiger Bitte, daß er dein Herz von allen Kreaturen gänzlich frey und ledig machen, und mit seiner vollkommnesten Liebe völlig anflammen wolle.

Die vierte Uebung ist sonderbare Gutthaten betrachten, selbe bey sich ernstlich überlegen, und für selbe Gott herzlichen Dank erstatten. Es ist weder möglich, weder nothwendig, alle Gutthaten hier anzuziehen. Die Seele soll selbst ihre Augen auf die vergangenen Jahre ihres Lebens zurückwenden, so wird sie eine ungemeine Zahl und Menge der göttlichen Gnaden finden. Ich will z. B. nur eine und die andere anfügen. 1. Eine solche Gnade ist ein langes Leben. Alle Täg können wir etwas von unsern Sünden abbüßen, und die bevorstehenden Peinen in dem Fegfeuer vermindern. Alle Täg können wir neue gute Werke üben, und die Glorie in dem Himmel auf ewig vermehren. Alle Täg können wir in der Tugend zunehmen, und eine größere Glückseligkeit in dem Himmel erwerben. O wenn Gott hätte ein längers Le-

ben gegeben jenen elenden Tropfen in der Hölle, so in der ersten Jugend sind verdammt worden, was große Buß würden sie nicht gewirkt haben? O wenn länger gelebt hätten jene arme Seelen in dem Fegfeuer, wie scharf würden sie nicht ihre Sünden noch abgebüßet haben? O wenn länger gelebt hätten so viel Tausend und Tausend in Himmel, so itzt die untersten in jenem glückseligsten Vaterland sind, wie viel Verdienst würden sie gesammelt, was hohe Glorie verdienet haben? Diese Gnad nun, die Gott so vielen Tausend und Tausenden im Himmel, im Fegfeuer, in der Hölle versagt, hat er mir aus lauter Güte, und Barmherzigkeit liebreicheſt mitgetheilt. 2. Eine solche Gnad ist der Beruf zur wahren Tugend und Vollkommenheit. Wie viel tausend Christen giebt es, die sonst ein gutes Leben führen, aber mit Arbeit und Geschäfften also überladen sind, daß sie an die Erlangung einer Tugend den ganzen Tag kaum gedenken können? Wie viele Tausend, welche auf dem Land unter den Einfältigen wohnen, und nichts wissen, was zur wahren Tugend und Heiligkeit erfordert wird? Wie viele Tausend, welche den ganzen Tag keine Zeit haben, ein geistliches Buch zu lesen, eine heilige Messe zu hören, eine ewige Wahrheit zu betrachten? Wie viele Tausend, welche weder von dem Himmel eine andere Erleuchtung, weder von dem Menschen eine andere Unterweisung erhalten, als pur so viel, als ihnen nothwendig ist, der Hölle zu entrinnen. Mit mir handelt Gott ganz anders. Er giebt mir alle Mittel an die Hand, nicht nur allein selig, sondern auch heilig zu werden; und dieses vor so viel tausend andern, welche ihre Jugend unschuldig haben zugebracht. Diese und andere dergleichen Gnaden nachdem du sie ernstlich erwogen, erwecke bald diese, bald jene aus folgenden Anmuthungen. Itzt kannst du aus ganzem Herzen dich verwundern über die unendliche Güte Gottes, welche dir vor so viel tausend andern so viele und große Gnaden, wider all dein Verdienen, liebreicheſt hat mitgetheilet.

Itzt

Itzt kannst du in allerhand Lob und Benedeyungen ausbrechen, und seine unermessene Güte und Barmherzigkeit loben. Bald kannst du Gott anstatt deiner Dankbarkeit aufopfern jenes Lob und Benedeyung, so ihm jemals das Herz Jesu Christi abgestattet. Itzt kannst du deine Undankbarkeit beweinen, daß du Gott nach so vielen Gnaden und Gutthaten so oft und schwerlich beleidiget hast. Ein andersmal kannst du eine inbrünstige Liebe erwecken, und dich Gott zur Dankbarkeit völlig und gänzlich aufopfern.

§. 2.

Von der Liebe der Hochschätzung.

Die Liebe der Hochschätzung ist eine Uebung des Willens, durch welche diese Gott über alle Kreaturen hochschätzet; sein mindestes Wohlgefallen allen Gütern dieser, und auch der andern Welt vorziehet; sein mindestes Misfallen aber über alle zeitliche und ewige Uebel hasset und verfluchet. Dieses ist die erste Uebung der göttlichen Liebe und der Eingang zu allen übrigen; denn wo sich diese Liebe in dem Herzen befindet, und durch eine beständige Uebung zu einer Gewohnheit erwachset, wird sich das Feuer der göttlichen Liebe bald ausbreiten, und die ganze Seele erfüllen, und mit unzahlbaren bis dahin niemals erkannten Anmuthungen alles erfüllen. Es wird derohalben sehr nützlich und nothwendig seyn, daß sich die Seele um diese Uebung mit allem Ernst annehme, und nicht nachlasse, bis sie einen kräftigen und ernstlichen Entschluß in ihr verspüre, nach den Anmuthungen, so diese Liebe in sich enthaltet, das tägliche Leben anzustellen.

Die erste Uebung ist Gott also hochschätzen, daß man sich ernstlich entschließet, ehender alles Uebel dieses und des zukünftigen Lebens auszustehen, als Gott mit der mindesten Sünde freywillig, und mit bedachtsa-

men Herzen zu beleidigen. Zu diesem Ende betrachte folgende Wahrheit. Gott ist das höchste Gut, unendlich vollkommen in allen Vollkommenheiten, unendlich allmächtig, unendlich schön, unendlich heilig, unendlich barmherzig, unendlich weise, unendlich gütig. Ein unendliches Gut beleidigen ist das größte Uebel, so immer erdenkt oder ausgeübt werden kann. Besser wäre es, daß Himmel und Erden, Engel und Menschen, alle Kreaturen diesen Augenblick vernichtet wurden, als daß dem Ursprung alles Guten mit einer Sünde und mindesten Unbild das geringste Misfallen widerfahre. Nachdem du diese Wahrheit wohl betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Erwecke eine große Hochschätzung Gottes über alle Kreaturen, und bekenne, daß er allein einer unendlichen Liebe würdig sey, weil er allein unendlich vollkommen in sich selbsten ist; daß kein grösseres Uebel könne erdacht oder begangen werden, als ihm das mindeste Misfallen zu verursachen; daß es billig und besser sey, daß alle Geschöpfe in das vorige Nichts begraben würden, als daß der Ursprung aller Geschöpfen von ihnen sollte beleidiget werden. 2. Bekenne aufrichtig, daß du gleich nach der ersten Sünde, mit welcher du dieses höchste Gut angetastet, hättest sollen in den Abgrund der Höllen hinein geschlagen werden. Verwundre dich, daß Gott ungeachtet seiner unendlichen Hoheit von dir, als einem verächtlichen Erdwürmlein, so er durch seine Allmacht erschaffen, so viele Unbilden ohne gebührende Strafe habe erdulden können. 3. Erwecke eine schmerzliche Reue und Leid über alle deine Sünden, Unvollkommenheiten und böse Anmuthungen; verfluche sie aus ganzem Herzen, und bezeuge deinem Gott, daß, so fern es in deiner Gewalt stünde, die bis dahin ihm angethanen Unbilden zu widerrufen, du bereit wärest, mit Ausstehung des grausamsten Tods aus purer Liebe den gegenwärtigen Augenblick dieses zu thun. 4. Mache in dem Angesicht des ganzen Himmels einen ernst-

ernstlichen Entschluß, auf künftige Zeiten ehender alles Uebel auszustehen, als Gott dein höchstes Gut auch nur ein einzigesmal, auch nur mit der mindesten Sünde zu beleidigen.

Die zweyte Uebung ist Gott also hochschätzen, daß man sich ernstlich entschließe, alle Augenblick, und in allen Umständen jenes zu thun, an dem man erkennet, daß Gott ein Wohlgefallen habe. Zu diesem Ende betrachte folgende Wahrheit. Gott allein ist das höchste, vollkommneste und unermessene Wesen, welches verdienet, wegen sich selbst über alles gelobt und geliebt zu werden. Engel und Menschen, Himmel und Erden, alle Kreaturen zusammen genommen sind, gegen Gott gehalten, nicht so viel, als ein einziges Sonnenstäublein gegen dieses ganze ungeheure Weltgebäude. Diesem großen Gott nun auch nur einen einzigen Augenblick das mindeste Wohlgefallen erweisen, ist eine weit größere Sache, als alle Menschen auf der Welt selig machen; als alle Seelen aus dem Fegfeuer erlösen; als alle Sünder aus der Hölle in den Himmel führen, wenn dieses alles ohne Wohlgefallen Gottes geschehen könnte. Nachdem du diese Wahrheit betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Erfreue dich, und sage Gott Dank vom Herzen, daß er dich aus seiner unendlichen Güte in einen solchen Stand gesetzt, in welchem du ihn erkennen, loben und lieben könnest, und ihm ein Wohlgefallen erweisen. Bekenne, daß du sein mindestes Wohlgefallen über Himmel uud Erdeu, und über alle Güter dieses und des zukünftigen Lebens hochschätzest. 2. Opfre dich Gott von ganzem Herzen auf als ein vollkommenes Brandopfer seiner Liebe, mit gänzlicher Anerbiethung, allezeit und alles zu thun, was er immer durch seine innerliche Einsprechungen, oder auf andere Weise begehren wolle; allezeit und alles zu leiden, was er dir immer zuschicken werde: und dieses pur allein aus Liebe zu seinem heiligsten Wohlgefallen. 3. Bedaure von ganzem

Herzen,

Herzen, daß du so lange Jahre, und so hitzig getrachtet, der Welt zu gefallen, und erst so spat angefangen, das Wohlgefallen Gottes zu suchen. 4. Opfre Gott anstatt dieser deiner Hochschätzung, Liebe und Uebergebung auf jene, welche ihm vormals in dem Leben das Herz Jesu Christi erwiesen.

Die dritte Uebung ist Gott also hochschätzen, daß man bereit ist, ihm zu Ehren, ihm zu Lieb, allezeit alles mit Stillschweigen und mit Freuden zu leiden, was ihm immer beliebig seyn wird über uns zu verhängen. Gott ist das höchste, vollkommneste, liebwertheste Wesen, und unermessene Gut. Alles, was ich thun kann, ist viel zu wenig gegen das, was er verdient. Wenn ich allein thun könnte, was ihm zu Lieb alle Heilige von Anbeginn der Welt jemals gethan haben; wenn ich allein leiden könnte, was ihm zu Lieb alle Martyrer von Anbeginn der Kirche jemals erlitten haben; ja wenn ich allein so viel leiden könnte, was alle Verdammte in der Hölle leiden; und wenn ich dieses alles thun und leiden sollte allein aus Liebe und Begierde, Gott zu gefallen, so wäre dieses alles nichts gegen das, was Gott verdienet. Denn was Gott verdienet, ist unendlich; und das, was ich thun könnte, wäre endlich. Nachdem du diese Wahrheit betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und aus Liebe opfere ihm auf alle deine zeitliche Güter, mit gänzlicher Anerbiethung, in allen Zufällen seinen heiligsten Willen anzubethen, so es ihm belieben wurde, selbe zu sich zu nehmen. 2. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und aus Liebe opfre ihm auf deinen Leib, und deine Gesundheit, mit gänzlicher Anerbiethung, in allen Schmerzen und Krankheiten seine heiligste Anordnungen zu loben, so es ihm gefallen sollte, dich mit Krankheiten heimzusuchen. 3. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und aus Liebe opfere ihm auf deine Ehre, und deinen guten Namen

mit gänzlicher Anerbiethung, in allen Schmach- und Unbilden seinen heiligsten Willen zu loben, so es ihm belieben sollte, dir den guten Namen hinweg zu nehmen. 4. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und aus Liebe opfere ihm auf deine Seele, und die innerliche Ruhe derselben, mit gänzlicher Anerbiethung, in allen Versuchungen, Aengsten, Tröckne und Verlassenheit seinen heiligsten Willen zu loben, so es ihm gefallen sollte, dich mit innerlichen Drangsalen heimzusuchen. Diese Uebung ist von großer Wichtigkeit; denn wenn sie in dem Werk selbsten geübet wird, macht sie zugleich die höchste Abtödtung unser selbsten, und die höchste Liebe Gottes aus.

Die vierte Uebung ist Gott also hochschätzen, daß man sich selbst gänzlich vergißt, und sich selbst ohne Ausnahm seinen heiligsten Anordnungen auf eine ganze Ewigkeit ohne einzige Sorge und Unruhe übergiebt. Zu diesem Ende betrachte bald diese bald jene Vollkommenheit. 1. Wenn Gott ein einziges Wort redete, so wurden diesen Augenblick so viele neue Himmel und Erden aus dem Nichts hervor gehen, so viel Sandkörnlein an dem Ufer des Meers sind; und dieses alles wurde geschehen in einem einzigen Augenblick, durch ein einziges Wort, ohne einzige Bemühung, ohne einziges Nachdenken. So groß ist die Allmacht Gottes. 2. Wenn Gott durch die ganze Ewigkeit alle Täge so viele Millionen der Engeln und Menschen erschaffen sollte, so viel Sonnenstäublein in der Luft herumfliegen, so wurden alle diese unzahlbare Millionen der Engeln und Menschen eine unendliche Glückseligkeit durch die ganze Ewigkeit genießen, wenn sie nur das Angesicht Gottes kunnten anschauen. So groß ist die Schönheit Gottes. 3. Wenn ich allein alle Sünden begangen hätte, so jemals alle Menschen und Teufel von Anbeginn der Welt begangen haben, itzt begehen und annoch begehen werden, und nur einen einzigen Seufzer zu Gott mit einem zerknirschten Herzen abschicke-

schickete, wurde er mir wegen diesem einzigen Seufzer alle meine Sünden verzeihen, und mich auf ewig in dem Himmel glückselig machen. So groß ist die Barmherzigkeit Gottes! 4. Wenn ich in meinem ganzen Leben kein einziges gutes Werk gethan hätte, außer dieses allein, daß ich in dem letzten Abdruck diesen Seufzer zu ihm abgeschickt: Herr! ich liebe dich über alles, weil du bist das höchste Gut, und aus Liebe verfluche ich alle meine Sünden; so wurde mich Gott wegen diesem einzigen Seufzer auf ewig in den Himmel aufnehmen. So groß ist die Freygebigkeit Gottes! 5. Wenn eines aus beyden vonnöthen wäre, entweders daß eine einzige läßliche Sünd geschähe, oder der Himmel und die Erden zu Grund giengen, wurde Gott ehender Himmel und Erden, alle Engel und Menschen, auch seine wertheste Mutter vertilgen, als daß er eine einzige läßliche Sünde zulassen kunnte. So groß ist die Heiligkeit Gottes! 6. Wenn Gott so viele Millionen der Welten erschuff, als Sandkörnlein am Ufer des Meers sind, so wurde doch in dieser ungeheuren Weite, welche so viele tausend Millionen der Welten wurden einnehmen, nicht ein Nagelspitz großer Ort zu finden seyn, an welchem sich nicht Gott mit seiner ganzen Natur und Wesenheit aufhielte. So groß ist die Unermessenheit Gottes! 7. Wenn zu meiner Seligkeit das vergangene Leiden Jesu Christi nicht erkleckete, wäre Gott bereit, pur wegen mir allein auf das neue vom Himmel herab zu steigen, und aufs neue am Kreuz zu sterben. So groß ist die Liebe Gottes! 8. Gott straft in der Hölle eine einzige Todsünde mit der erschrecklichsten Pein eine ganze Ewigkeit, ohne Hoffnung der Erlösung. So groß ist die Gerechtigkeit Gottes!

Nachdem du diese Vollkommenheiten Gottes betrachtet hast, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Bald kannst du dich in den Abgrund deines Nichts versenken, und seine unendliche Hoheit mit tiefester Ehrerbiethigkeit anbethen;

bethen; bald kannst du dich wegen seiner unermessenen Majestät verwundern, und ihm zu selber Glück wünschen. 1. Itzt kannst du mit innerlichem Jubel in allerhand Lobsprüche und Benedeyungen ausbrechen, und alle Kreaturen in dem Himmel und auf Erden zu seinem Lob und Großmachung einladen. 3. Heut kannst du deine Bosheit verfluchen, daß du ein so unermessenes Gut so oft und schwerlich beleidiget; daß du so viele Jahre hast lassen vorbey streichen, ohne selbes aufrichtig zu lieben. Morgen kannst du die Sünden der ganzen Welt beweinen und bedauren, daß das höchste Gut von dem allermehresten Theil der Menschen so wenig erkennet, so wenig geliebt, und so oft beleidiget wird. 4. Bald kannst du erwecken eine große Hochschätzung Gottes, und ihm allerhand heilige Vorsätze aufopfern; bald kannst erwecken eine inbrünstige Liebe, und dich ganz und gar zu allen seinen heiligsten Anordnungen aufopfern. 5. Itzt kannst erwecken die heftigste Begierde, von der Liebe Gottes ganz entzündet, und verzehrt zu werden; ein andersmal kannst erwecken ein heftiges Verlangen, daß Gott von der ganzen Welt erkennet und geliebt werde.

Unterweisung
von dem Gebeth in dem Stand der Finsterniß und Verlassenheit.

Wie muß man sich verhalten in dem Stand der Finsterniß und Verlassenheit? Antwort. Durch den Stand der Verlassenheit und Finsterniß verstehe ich nichts anders, als wenn Gott der Seele alle empfindliche Andacht entziehet, und sie in allen ihren Kräften in einer gänzlichen Dörre und Tröckne stecken läßt.

Der

Der Verstand hat kein Licht; er kann sich in Erwägung der Wahrheit nicht aufhalten; und wenn er ihm auch mit ganzem Zwang selbe vorstellet, hat er daran nicht das mindeste Vergnügen. Der Willen ist spreer; er hat keine einzige Empfindung, und so er auch eine Anmuthung erwecket, ist selbe in einem Augenblick vorbey, und er findet daran eben so wenig Vergnügen, als ein Hungeriger, dem man Heu und Stroh zu essen giebt. Zu diesem kommen oftmals hinzu eine große Zaghaftigkeit und Betrübniß, ein ungemeiner Verdruß und Unlust an allen geistlichen Verrichtungen, unerträgliche Beschwerniß, in der Uebung des Gebeths auszudauren, große Verwirrungen, Versuchungen, Ausschweifungen und andere innerliche Armseligkeiten. In dieser Beschaffenheit der Seele muß man zwey Stücke merken.

Was das erste anbelangt, ist es gewiß, daß aus allen Ständen des Gebeths, angefangen von der untersten Staffel der Betrachtung bis zum Eingang der Vereinigung, weder ein angenehmerer für Gott, weder ein nützlicherer für den Menschen zu finden ist, als der Stand der Verlassenheit. Denn erstens in diesem Stand zeigt die Seele, daß sie Gott allein nur wegen ihm selbst liebe, daß sie sich einerseits durch Uebung einer allgemeinen Abtödtung des äußerlichen Trosts beraubet, andrerseits den Verlust des innerlichen durch die Verlassenheit gern erduldet. Woraus dann folgt, daß die innerliche Beschäfftigung der Seele in nichts anderm bestehe, als in lauter Uebungen der reinesten und vollkommnesten Liebe, durch welche sie dann Gott in einer einzigen Stunde eine größere Ehre und Wollgefallen erweiset, als sie sonsten n einem ganzen Monat nicht gethan.

Weiters kann die Seele Gott niemals ein höheres und vollkommnerers Opfer machen, als wenn sie mit gänzlicher Ergebenheit zuläßt, wie die Erleuchtungen in Finsternissen, die Zärtlichkeit des Herzens in Tröckne, die

Ruhe

Ruhe und Zufriedenheit in Versuchungen und Verwirrungen, und die himmlischen Tröstungen in Bitterkeit, Traurigkeit und Verdruß verwandelt werden; denn da sie allbereit allem Aeußerlichen abgestorben, hat sie ihre Ruhe und Freude allein in dem Innerlichen genossen. Da sie nun auch die Beraubung dessen mit Geduld überträgt, opfert sie Gott jenes, was sie allein noch übrig hatte, und befindet sich also in einer unfruchtbaren Einöde, wo nicht ein Tröpflein des Himmelsthau hinfällt; und da sie nichts destoweniger getreu ist, lobet sie Gott auf die vollkommneste Weise, und bethet ihn an in dem Geist und in der Wahrheit. Wie nützlich und vortrefflich aber dieser Stand für den Menschen sey, ist für sich selbst klar; denn weil sich die Seele Gott in allem unterwirft, und alle seine Anordnungen in Demuth anbethet, so erkennet er selbe für tauglich und würdig, daß sie von seiner unendlichen Güte und Weisheit regieret werde. Da nimmt er ihr dann täglich etwas von ihren bösen Neigungen und Unvollkommenheiten hinweg; er reiniget sie immer mehr und mehr, und entzündet in ihr, obwohl in der Finsterniß und ohne Empfindung, ein grosses Feuer der Liebe, bis die Seele von allem erschaffenen Wesen abgezogen, in Gott allein ruhet. Die erste ist, daß die Seele durch keinen Weg, er sey sodann, was er immer für einer wolle, so sicher und geschwind zum Stand der Vereinigung gelange, als durch den Weg der Verlassenheit. Die zweyte ist, daß, wenn auch Gott eine Seele aus verborgenen Absichten seiner Vorsichtigkeit in diesem Leben zur Vereinigung nicht erheben sollte, er sie doch in der andern Welt gewißlich in einen solchen Grad der Glorie setzen wurde, zu welchem auch jene kaum gelangen kann, welche auf dieser Welt den Stand der Vereinigung wirklich erlanget.

Was nun das zweyte anbetrifft, nämlich wie sich die Seele in dem Stand der Verlassenheit verhalten solle,

will ich etliche Uebungen hieher setzen, deren sie sich in dieser Zeit mit großem Nutzen gebrauchen kann.

Die erste Uebung ist. Stelle dir die Wahrheit, so du vor der Betrachtung bereitet, kurz, und gleich als in einem einfachen Anblick vor, oder wenn du auch dieses nicht kannst, lies selbe langsam in dem Buch; nach diesem nimm drey, oder eine Anmuthung vor dich, wiederhole eine jede mit Herz und Mund neun oder zehnmal, so gut du kannst, und wenn sie schon ohne einzige Empfindung vorbey gehen, oder alle Minuten unterbrochen sind, fahr fort, und halt die vorgesteckte Zeit mit Treue und Beständigkeit aus. Zuletzt mache einen ernstlichen Vorsatz, diese oder jene Ueberwindungen aus Liebe Gottes zu üben; und sey versichert, daß dieser Stand große Gnaden nach sich ziehen werde.

Die zweyte Uebung ist. Wenn der Verstand in Erwägung der Wahrheit gar nicht fortkommen kann, so halt dich, so gut du kannst, aufmerksam in einem einfachen Anblick des gegenwärtigen Gottes, und erwecke diese und dergleichen Anmuthungen. 1. Eine tiefe Verdemüthigung mit aufrichtiger Erkenntniß, daß du die Hölle verdieneſt, und also nicht werth seyest, eine einzige Erleuchtung oder heilige Erwägung von ihm zu empfangen. 2. Eine aufrichtige Danksagung, daß dir Gott die Gnade ertheile, nach dem Beyspiel Christi die innerliche Verlassenheit zu übertragen. 3. Eine vollkommne Ueberlassung in die Hand Gottes, und Bezeugung, daß du bereit seyest, diese Verlassenheit aus Liebe seiner bis in den Tod zu übertragen. 4. Eine herzliche Freude, daß Gott unser nicht nöthig habe, und seine Glückseligkeit weder durch unsre Andacht vermehret, weder durch unsre Lauigkeit vermindert werden könne.

Die dritte Uebung ist. Stelle dich in die Gegenwart Gottes, lege alle Bedenkung des Verstands hinweg, und übe dich in einer gänzlichen Vernichtung deiner

ner selbst auf folgende Weise. 1. Stelle Gott vor deine Unvermögenheit, welche so groß ist, daß du ohne seine Gnade und Barmherzigkeit nicht in dem Stand bist, auch nur einen einzigen guten Gedanken zu haben, oder eine einzige heilige Anmuthung zu erwecken; und in dieser deiner Armuth und Unvermögenheit erfreue dich von Herzen. 2. Stelle ihm vor deine Lauigkeit und Untreue, und bekenne aufrichtig, daß du dich nicht beklagen könnest, wenn er dich auch bis in den Tod in dieser Finsterniß und Unempfindlichkeit wolle arbeiten lassen. Und sage ihm Dank für alle seine Anordnungen. 3. Stelle dir vor alle deine Sünden, und sage ihm, daß du die Hölle verdienest, und also auf dieser Welt weder eine Verlassung, weder eine Widerwärtigkeit möglich sey, daß du nicht unendlich größere verdienet. Küsse ihm dann seine väterliche Hand, und benedeye ihn, daß er die unerträglichen Peinen des höllischen Feuers in so kleine und kurze Widerwärtigkeit verändert habe. 4. Stelle ihm vor alle Gnaden und Einsprechungen, so du vernachläßiget; bekenne, daß er dir billig anheut seine Gnade entziehen solle, weil du selbe so oft verworfen, oder misbrauchet, und übergib dich gänzlich seinem heiligen Willen und Wohlgefallen.

Die vierte Uebung ist. Stelle dich in die Gegenwart Gottes, lege alles Bedenken deines Verstands hindann, und übe dich in einer gänzlichen Uebergebung deiner selbst. 1. Opfre Gott auf deinen Verstand, den Willen, das Herz, alle deine innerliche und äußerliche Kräften, und bitt ihn, daß er mit selben durch eine ganze Ewigkeit nach seinem heiligsten Wohlgefallen anordnen wolle. 2. Erwecke eine inbrünstige Liebe, und bezeuge ihm, daß du weder für den Leib, noch für die Seele etwas mehrers, noch etwas bessers verlangest, als was seinem heiligsten Willen gefällt. 3. Bieth dich ihm mit gänzlicher Gleichgiltigkeit an, diese innerliche Armuth und Verlassenheit zu übertragen, so lang es ihm gefällt.

4. Bitt Gott, er wolle deinen Willen gänzlich an sich ziehen, und machen, daß du nichts mehr hochschätzest, nichts mehr verlangest, nichts mehr suchest, nichts mehr liebest, als sein heiligstes Wohlgefallen.

Die fünfte Uebung ist. Stelle dir vor den göttlichen Erlöser, in was immer für einem Geheimniß seines heiligen Leidens; sieh an die aufgeschlagenen Wunden, das herabfließende Blut; überlege die Peinen und Schmerzen, und in diesem Anblick verharre eine Zeitlang; nach diesem erwecke, so gut du kannst, allerhand Anmuthungen, der Anbethung, der Dankbarkeit, der Reue, des Mitleidens, der Liebe, der Uebergebung seiner selbst, der Begierde, ihn eifriger zu lieben, und andere dergleichen.

Dieses sind die Manieren, in welchen eine Seele sich zur Zeit der Verlassenheit üben kann. Doch wird alles dieses wenig nutzen, wenn sie nicht herzhaft und standmüthig ist. Sie muß wissen, daß die Zeit der Verlassung die Zeit der Arbeit sey, zu welcher man das geistliche Brod nicht anders als in dem Schweiß des Angesichts gewinnen kann. Die Heiligkeit will Gewalt haben. Wer sie zu erlangen sucht, muß sich etwas kosten lassen, und die Finsterniß wie das Licht, die Versuchungen wie die Ruhe, und die Bitterkeit des Herzens wie die süßen Trostzähren umfangen.

Anmerkungen über das Gebeth.

§. 3.

Erste Anmerkung. Was solle man sich in dem Gebeth für ein Ziel und Ende vorstecken? Antwort. Für das Ziel der Betrachtung soll ihr die Seele vorstecken eine allgemeine Abtödtung aller unordentlichen Nei-

Neigungen, und eine gänzliche Entblößung von allem erschaffenen Wesen. Dieß ist der Zweck, nach welchem alle unsere Betrachtungen müssen abzielen. Wenn wir nicht täglich dahin trachten, sondern, wie es die Betrachtungsbücher geben, hin und her fahren, so können wir uns hundert Jahre auf das Gebeth begeben, und werden dannoch Gott niemals finden. Ich will denn hieher setzen jene Stücke, in welchen diese allgemeine Entblößung bestehet; und welche eine Seele besitzen muß, bevor sie von Gott zu dem Genuß seiner reinen Liebe und Vereinigung wird zugelassen.

Das erste ist **eine immerwährende Abtödtung der Sinnlichkeit.** Wir müssen 1. im Essen und Trinken, in Wohnung und Kleidung, im Schlafen und Ergetzungen, in allen Kömmlichkeiten des Leibs niemals mehr gebrauchen, als so viel die Nothwendigkeit, der Gehorsam und die Liebe erfordert. 2. Was wir aber aus diesen Ursachen gebrauchen, das müssen wir gebrauchen mit eben der vollkommnesten Meynung, pur Gott zu gefallen, mit wirklicher Unterdrückung der natürlichen Lust, also, daß wir bereit wären, uns von selben zu enthalten, sofern es Gott verlangte. 3. Wir müssen getreu und beständig seyn in dem Gebrauch gewißer Bußwerke, welche und so viel uns von dem Gehorsam gestattet werden.

Das zweyte ist **eine immerwährende Abtödtung der unordentlichen Anmuthungen.** Man muß immer ein wachbares Aug haben auf die Bewegungen des Herzens. Vier Anmuthungen sind hauptsächlich, die dem Willen und Wohlgefallen Gottes widerstreben, die Liebe, der Haß und Zorn, die Freude und die Traurigkeit. Auf diese muß die Seele ohne Unterlaß Acht haben, und sich befleißen, keine von deren Bewegungen jemals zuzulassen, außer wenn sie von dem Wohlgefallen Gottes erwecket werden. Dahero wenn sie eine

solche Bewegung vermerket, solle sie sich in die Gegenwart Gottes stellen, und ihr Herz untersuchen, aus was für einem Ursprung selbe herrühre. Wenn sie nun erkennt, daß die Ursach, wegen der in ihr eine Bewegung der Liebe oder einer andern Anmuthung entspringet, nicht Gott sey, sondern eine Sinnlichkeit, eine heimliche Anklebung, eine verborgene Hoffart, und dergleichen, muß sie selbe in dem ersten Aufstand unterdrücken, und von Herzen verfluchen.

Das dritte ist eine immerwehrende Abtödtung des eignen Willens. 1. Müssen wir uns gänzlich und ohne Ausnahm den Vorgesetzten, und jenen, so die Seele regieren, übergeben, und von ihren Anordnungen niemals im geringsten abweichen. 2. Das tägliche Leben müssen wir nach den Regeln, Satzungen, und guten Gebräuchen des Ordens einrichten, und uns an selbe ohne Entschuldigung fest halten. 3. So oft wir ohne Verletzung einer Regel oder Satzung können, müssen wir allezeit den Willen anderer dem unsrigen vorziehen, und demselben nachkommen. 4. Müssen wir wohl Acht haben auf die Einsprechungen Gottes, und selbe mit großer Treue und Beständigkeit erfüllen, als eine Sache, von der die ganze Anleitung Gottes abhanget.

Das vierte ist die Liebe der Verachtung. 1. Man muß alle Begierde nach der Hochschätzung, Lob, Ehre, und Liebe der Menschen ausziehen, und, wo sich immer ein Fünklein dessen blicken läßt, aus ganzem Herzen verfluchen. 2. Man muß alles Recht zum guten Namen, welches wir vor den Augen der Menschen haben, Gott zum Opfer schlachten, mit ernstlichem Verlangen, so viel an uns ist, bis in den Tod in allgemeiner Vergessenheit und Verachtung zu leben. 3. Wenn Gott zuläßt, daß uns die verlangten Verachtungen zu kommen, sie mögen billig oder unbillig seyn, muß man selbe als sonderbare Gnaden von der Hand Gottes annehmen, und mit Stillschweigen und Danksagung übertragen.

Das fünfte ist eine aufrichtige Liebe und Sanftmuth gegen unsern Nebenmenschen. 1. Müssen wir alle Menschen, auch jene, die uns von Natur zuwider, oder gegen uns übel geneigt, und uns überlästig sind, von Herzen lieben, also, daß wir alle wider selbe sich regende Bewegungen in dem ersten Aufstand unterdrücken. 2. Sollen wir täglich einige Acte der Liebe gegen alle erwecken, und Gott das Blut Jesu Christi für selbe aufopfern, daß er einem jeden sowohl zeitliche, als geistliche Wohlfahrt ertheilen, und diesen Tag eine sonderbare Gnade geben wolle. 3. Sollen wir mit allen mit all erdenklicher Sanftmuth, Liebe und Freundlichkeit handlen, wie sie immer mit uns verfahren. 4. Sollen wir das Böse mit Gutem vergelten, und keine Gelegenheit versäumen, jemand einen Liebsdienst zu thun.

Die sechste ist eine gänzliche Ueberlassung und Ergebung in die Hand Gottes. Dieses ist das vollkommneste in dem ganzen geistlichen Leben. Die Uebung besteht in dem. 1. Müssen wir uns in einer gänzlichen Gleichgiltigkeit halten, also, daß wir freywillig weder Forcht, noch Hoffnung, weder Verlangen, noch Sorg, von dem Zukünftigen zulassen, sondern mit vollkommner Unterwerfung alles der göttlichen Vorsichtigkeit überlassen, und von selber erwarten. 2. Müssen wir alle Zufälle, so sich von Stund zu Stund ereignen, ansehen als Anordnungen Gottes, selbe lieben, und von ganzem Herzen umfangen, und uns ohne Klagen unterwerfen. 3. Müssen wir niemals auch nur einen Augenblick etwas für uns nehmen, außer was wir erkennen, daß es für gegenwärtige Zeit der Willen Gottes sey; noch aus einer andern Meynung und Antrieb selbes thun, als weil es der Willen und das Wohlgefallen Gottes ist. 4. Wenn wir innerlich oder äußerlich etwas zu leiden haben, müssen wir selbes als den ausdrücklichen Willen Gottes ansehen, niemals eine auf-

steigende Bewegung wider selbes zulassen, und Gott ohne Unterlaß loben, und benedeyen.

§. 2.

Andere Anmerkung. Wie muß man sich verhalten in dem Stand der gewöhnlichen Andacht? Antwort. Den Stand der gewöhnlichen Andacht nenne ich jenen, in welchem Gott die Seele weder mit sonderbaren Gnaden heimsuchet, weder mit sonderbaren Beschwernissen beladet, sondern die gemeine Straße daher führet. In diesem Stand hat die Seele weder große Erleuchtungen noch Finsternissen, weder großen Trost noch Mistrost, weder große Ruhe noch Streit. Sie erkennet die Wahrheiten, aber ohne sonderbares Licht; sie erweckt heilige Anmuthungen, aber ohne sonderbare Bewegung; sie kann die Zeit im Betrachten nützlich zubringen, aber nicht ohne Arbeit und Mühe.

Gleichwie nun die Anleitung Gottes in diesem Stand den gewöhnlichen Weg nimmt, also muß auch die Seele die gewöhnliche Weise zu betrachten behalten. Was sie zu beobachten hat, bestehet in folgendem.

Zum ersten denn, was die Uebung des Verstands anbelangt, soll sie sich auf folgende Weise vorhalten. 1. Soll sie ihr vorstellen eine einzige Wahrheit, selbe ernstlich, doch ganz sanft und ruhig überlegen, und in Bedenkung derselben so lang verharren, bis daß sie selbe vollkommen begriffen, und ein Lehrstück zur gründlichen Uebung der Tugend herausgezogen hat. 2. Wenn nun dieses dem Gemüth wohl eingedrückt ist, solle sie das Bedenken einhalten, die schon erkannte Wahrheit nur anschauen, verkosten, und in selber eine Zeitlang ruhen, gleich als wenn sie vor einem schönen Gemälde stunde, und selbes mit Vergnügen beschauete. 2. Wenn das Gemüth erweichet, und zu heiligen Anmuthungen bewegt wird, solle sie alles Bedenken und Ueberlegen hintansetzen,

setzen, und sich den heiligen Bewegungen und Anmuthungen gänzlich überlassen, und darinn verharren.

Zum andern. Was die Uebung des Willens betrifft, ist zu wissen, daß dieses der vornehmste Theil der Betrachtung seye, in welchem die Seele ihre Kraft setzen, und die meiste Zeit zubringen solle. 1. Muß sich die Seele nicht gleich von einer Anmuthung zur andern begeben, sondern in einer solang verharren, als lang sie in selber ein Vergnügen findet. 2. Wenn das Herz nachdrücklich bewegt ist, also, daß sie die Anmuthung in ihrem Gemüth empfindet, soll sie sich still halten, diesen innerlichen Eindruck und Bewegung genießen, und in dieser Ruhe verharren, solang sie immer dauert. 3. Wenn das Gemüth erkaltet, solle sie ihr entweder die Wahrheit, so sie das erstemal beweget, wiederum aufs neue zu Gemüth führen, oder zu einem andern Puncten fortschreiten.

§. 3.

Dritte Anmerkung. **Wie muß man sich verhalten in dem Stand der Erleuchtung und Tröstung?** Antwort. Nichts leichters ist als Bethen im Stand der Erleuchtung und Tröstung. Der Verstand ist eingenommen von dem himmlischen Licht, und erkennet die Wahrheiten ohne Arbeit und Bemühung: der Willen wird gleich einem Wachs erweichet, und zerfließet in zarte Anmuthungen, ohne daß er weiß, wo sie herkommen; die ganze Seele ist in stiller Ruhe, und findet sich in einer annehmlichen innerlichen Einöde, ohne einzige Beruhigung der sonst so überlästigen Verstreuungen, und ohne Aufstand der unordentlichen Neigungen. Damit denn eine so glückselige Zeit nicht ohne gründliche Frucht vorbeygehe, muß die Seele folgende Stücke beobachten.

Das erste ist. Wenn der heilige Geist in die Seele hineingehet, in selber ein himmlisches Licht anzündet, und ihr eine oder mehr Wahrheiten lebhaft vorstellet,

muß die Seele ihre eigne Kräften alsogleich einhalten, die Wahrheit, so ihr vorgestellt wird, ganz ruhig anschauen, verkosten, und in selber sanft ruhen, gleich einer heiligen Magdalena, welche bey den Füßen Jesu nichts zu thun hatte, als die Worte seines heiligsten Munds in Ruhe und Stille anzuhören. Seelen, die in dem Innerlichen noch keine genugsame Erfahrniß haben, begehen hierinn viele und große Fehler. Wenn sie eine solche Erleuchtung vermerken, spannen sie alle ihre Kräften an, trachten selbe durch ihre Bemühung größer zu machen; und, da sie also ihre irdische Wirkung mit jener des heiligen Geists vermischen, verhindern sie jenes, was diese zu wirken gesinnet ware, und berauben sich selbst einer unbeschreiblichen Frucht. Der Mensch muß schweigen, wenn Gott redet, und ruhen, wenn er wirket.

Das anderte ist. Wenn das Herz erweichet ist, und in heilige Anmuthungen zerfließet, muß die Seele wohl Acht haben auf die Anleitung des heiligen Geists. Bisweilen bewegt er nicht nur das Herz, daß sie die Neigung, die er ihr eindrücket, empfindet, sondern er legt ihr auch die Worte auf die Zunge, oder die Gedanken in Sinn. Und bey dieser Beschaffenheit des Herzens solle die Seele folgen, und die Anmuthungen, so, wie sie kommen, erwecken; doch ganz leis und sanft. Wenn sich aber die Worte verlieren, und die innerliche Bewegung und Anmuthung noch weiter anhaltet, muß sie sich verhalten, wie ich jetzt sagen wird. Bisweilen bewegt der heilige Geist das Herz allein, und drücket ihr ein eine zarte Neigung und Empfindung seiner Gegenwart, eine brennende Liebe, eine süße Ruhe und Vergnügen an seinem heiligsten Wohlgefallen und Willen, eine große Beschämung ihrer selbsten, und dergleichen, ohne ihr die Worte einzugeben, die sie reden sollte. Und in diesem Stand muß sie schweigen, und anders nichts thun, als daß sie in der Gegenwart Gottes, und in dieser innerlichen Neigung ruhig verharre, solang es immer dauert.

Heftige Anmuthungen erwecken, sich unmäßig anspannen, um das Feuer mehr anzublasen, und mit Ungestümigkeit Gott umfangen, ist eine Sach, so die Wohnung des heiligen Geists, welche in dem innerlichen Stillschweigen und in der Ruhe bestehet, verderbet, und seine Wirkungen verhindert.

Das dritte ist. Die Seele muß sich weder vermessentlich auf die Anleitung des heiligen Geists verlassen, weder hartnäckig derselben sich widersetzen. Sich in der Mitte zu halten, sind zwey Stück erfodert. Zum ersten muß sich die Seele zur Betrachtung allzeit mit allem erdenklichen Fleiß bereiten, und, wenn sich keine sonderbare Neigung oder Wirkung des heiligen Geistes zeiget, durch und durch auf jene Weise verrichten, wie ich in dem vorhergehenden §. gesagt habe. Zum anderten, wenn der heilige Geist zu wirken anfängt, muß sie alsogleich jenes, was sie bereitet, verlassen, und diesem Antrieb sanft und ruhig folgen. Es liegt nichts daran, wenn er sie schon auf eine ganz andere Materie ziehet: wenn er sie schon in einer Stund auf zwo, drey Materien führet. Er ist Gott, und redet der Seele, was er will. Uns liegt ob, ihm zu gehorchen, und seiner Anleitung zu folgen.

§. 4.

Vierte Anmerkung. Wie muß man sich verhalten in dem Stand der Finsterniß und Verlassenheit? Antwort. Durch den Stand der Finsterniß und Verlassenheit verstehe ich nichts anderes, als wenn Gott der Seele alle empfindliche Gnad entziehet, und sie an allen ihren Kräften in einer gänzlichen Dörre und Trockenheit stecken läßt. Der Verstand hat kein Licht; er kann sich in Erwägung der Wahrheit nicht aufhalten; und wenn er sich auch mit aller Mühe eine vorstellet, hat er doch daran nicht das mindeste Vergnügen. Der Willen ist trocken; er hat keine einzige Empfindung, und so er auch

eine

eine Anmuthung erwecket, ist selbe in einem Augenblick vorbey, und kann darinn nicht fortfahren. Zu diesem kommen ofternmal hinzu eine große Zaghaftigkeit und Traurigkeit, ein ungemeiner Unlust und Verdruß an allen geistlichen Verrichtungen, eine ungemeine Beschwerniß, in den Uebungen des Gebeths auszudauren; allerhand Versuchungen wider den Glauben, Hoffnung, Liebe, Reinigkeit und andere mehr, also, daß das Gebeth nichts anderes ist, als ein immerwährender Streit mit den unordentlichen Neigungen der Natur, und Anfällen des bösen Geistes. In diesen Begebenheiten muß man folgende Stücke wohl merken.

Zum ersten soll man für gewiß glauben, daß aus allen Ständen, angefangen von der untersten Staffel der Betrachtung bis zum Eingang der Vereinigung, weder ein angenehmerer für Gott, weder ein nützlicherer für den Menschen zu finden, als der Stand der Verlassenheit. Denn erstens zeiget die Seele in diesem Stand Gott, daß sie ihn allein und wegen sich selbst liebe, da sie sich einerseits durch Uebung einer allgemeinen Abtödtung des äußerlichen Trosts beraubet; andrerseits durch diese Verlassenheit den Verlurst des innerlichen gern erduldet. Woraus denn folgt, daß die innerliche Beschäfftigung der Seele in nichts anderm bestehe, als in Uebungen der reinesten und vollkommnesten Liebe, dadurch sie Gott in einer Stund eine größere Ehre und Wohlgefallen beweiset, als sie sonst in einer ganzen Woche nicht gethan hätte. Weiters kann die Seele Gott niemals ein höheres und vollkommneres Opfer machen, als wenn sie mit gänzlicher Ergebenheit zuläßt, wie die Erleuchtungen in Finsternissen, die Zärtlichkeit des Herzens in Trockenheit, die Ruhe und Zufriedenheit in Versuchungen, und die heiligen Tröstungen in Verdruß und Traurigkeit verwandelt werden. Denn da sie allbereit allem Aeußerlichen abgestorben, hat sie ihre Ruhe und Vergnügen allein in dem Innerlichen genossen. Da sie nun auch die Berau-

bung

bung dieses mit Geduld erträgt, opfert sie Gott jenes, was sie allein noch übrig hat. Da befindet sie sich dann als in einer unfruchtbaren Einöde, wo nicht ein Tröpflein des Himmelsthau hinfällt. Und da sie nichts destoweniger getreu ist, lobet sie Gott auf die vollkommneste Weise, und bethet ihn an in dem Geist, und in der Wahrheit.

Wie nützlich und vortrefflich aber dieser Stand dem Menschen sey, ist von sich selbst klar; denn, weil sich die Seele Gott in allem unterwirft, und seine Anordnungen in Demuth anbethet, so sieht er selbe für tauglich und würdig an, daß sie von seiner unendlichen Güte und Weisheit regiert werde. Da nimmt er ihr dann täglich etwas von ihren Unvollkommenheiten hinweg: er reiniget sie immer mehr und mehr, und entzündet in ihr, obwohl in der Finstere und ohne Vermerkung, ein großes Feuer der Liebe, bis die Seele von allen erschaffenen Wesen abgerissen, in Gott allein ruhet. Daher behaupten die vortrefflichsten Lehrer des Geists zwo trostreiche Wahrheiten. Die erste ist, daß die Seele durch keinen Weg (es sey dieser sodann der Weg der Betrachtung, oder der Weg der Beschaulichkeit) so sicher und geschwind zum Stand der Vereinigung gelange, als durch den Weg der Verlassenheit, wenn er mit einer immerwährenden Abtödtung vergesellschaftet ist. Die anderte ist, daß, wenn auch Gott eine solche Seele aus verborgenen Absehen seiner Vorsichtigkeit in diesem Leben zur Vereinigung nicht erheben sollte, er sie doch gewißlich in der andern Welt in eine solche Glorie setzen würde, zu welcher auch jene nicht alle gelangen, welche auf dieser Welt den Stand der Vereinigung wirklich erreichet haben.

Damit aber die Seele wisse, wie man sich in diesem Stand zu verhalten habe, will ich etliche Uebungen anher setzen, deren sich die Seele in diesem Stand mit großem Nutzen gebrauchen kann. Die erste Uebung. Soll ihr die Seele die Wahrheit, so sie für die Betrachtung

tung bereitet, kurz gleich als in einem Anblick vorstellen. Nach diesem soll sie sich in heiligen Anmuthungen üben, so gut sie kann. Und wenn schon diese ohne einige Empfindung, und nach etlichen Augenblicken wiederum unterbrochen werden, soll sie fortfahren, selbe immer wiederholen, und also die Zeit mit der Treue aushalten. Eine Stund lang aus Liebe Gottes streiten und schwitzen ist weit verdienstlicher, als einen halben Tag in Süßigkeit bethen.

Die zweyte Uebung. Dann und wann soll die Seele, ohne eine einzige Erwägung zu machen, nach einem kurzen Anblick des Gekreuzigten folgende Anmuthungen erwecken; eine tiefe Verdemüthigung und Bekenntniß, daß sie nicht würdig, eine höhere Gnade der Andacht von ihm zu empfangen: eine aufrichtige Dankfagung, daß sie nach dem Beyspiele Christi eine innerliche Verlassenheit leiden könne; eine vollkommene Uebergebung in seinen heiligsten Willen; eine herzliche Freude, daß Gott in sich selbst unendlich glückselig, und weder meiner, noch einer andern Kreatur vonnöthen habe.

Die dritte Uebung. Bisweilen solle sie nichts thun, als sich vor Gott vernichten, und in dieser Vernichtung ruhen. Sie solle ihr vorstellen ihre Unvermögenheit, welche so groß ist, daß sie ohne Gott auch nicht einen einzigen guten Gedanken schöpfen kann, und sich an dieser Unvermögenheit erfreuen. Sie solle ihr vorstellen ihre Untreue und Lauigkeit, und bekennen, daß sie Gott billig mit dieser Trockenheit strafe. Sie solle ihr vorstellen ihre Sünden, und Gott Dank sagen, daß er sie nicht auf ewig verstossen hat. Sie solle ihr vorstellen den Misbrauch so vieler Gnaden, und aufrichtig bekennen, daß sie nicht würdig sey, eine höhere Gnade des Gebeths von ihm zu empfangen.

Die vierte Uebung. Bisweilen solle sie nichts thun, als sich gänzlich Gott übergeben und aufopfern. Sie solle ihm vorstellen den Verstand, den Willen, alle innerliche

liche Kräften. Sie solle Gott bezeugen, daß sie nicht mehr Erleuchtung und Andacht verlange, als ihm beliebt zu geben. Sie solle eine vollkommne Liebe erwecken, mit Bezeugung, daß sie bereit sey, diese Verlassenheit bis in den Tod zu tragen. Sie solle ihm Dank sagen für alle seine Anordnungen. Sie solle ihm sagen, daß sie nichts verlange, als daß sein heiligster Willen an ihr auf ewig vollkommen erfüllet werde.

Die fünfte Uebung. Bisweilen solle sie den göttlichen Erlöser in was immer für einem Geheimniß seines heiligsten Leidens ansehen, seine Schmerzen in etwas durchgehen, und in diesem Anblick eine Zeitlang verharren. Nach diesem solle sie sich, so gut sie kann, in allerhand Anmuthungen der Anbethung, der Dankbarkeit, der Reue, des Mitleidens, der Liebe, der Uebergebung, und andern dergleichen üben.

Die sechste Uebung. Bisweilen solle sie sich in die Gegenwart Gottes stellen, eine aus seinen Vollkommenheiten anschauen, und in diesem Anblick eine Zeitlang verharren. Nach diesem solle sie erwecken eine große Hochschätzung Gottes, eine inbrünstige Liebe, eine herzliche Freud und Glückwünschung, eine gänzliche Uebergab ihrer selbst, und andere dergleichen.

§. 3.

Fünfte Anmerkung. Wie muß man sich verhalten in dem Stand des beschaulichen Gebeths? Antwort. Damit ich eine Sach, welche von Natur ungemein finster und dunkel ist, so viel es möglich, klar und deutlich möge vortragen, muß ich zwey Stücke erklären. Das erste ist, was das beschauliche Gebeth sey; das andere, was in selbem zu beobachten.

Von dem ersten denn zu reden, ist das beschauliche Gebeth ein einfacher Anblick, durch welchen die Seele von oben herab erleuchtet, ohne Bemühung und Arbeit den gegenwärtigen Gott anschauet, und seine Geheimnisse erkennet,

ver-

verkostet, und in selben ruhet. Der Unterschied zwischen der Betrachtung und der Beschaulichkeit besteht in diesem. 1. Die Betrachtung besteht in einer ernstlichen Ueberlegung, durch welche man stückweis eine Wahrheit erforschet und bedenket. Die Beschaulichkeit hingegen ist ein einfacher Anblick, welcher die ganze Wahrheit auf einmal zu sehen giebt, ohne daß man selbe durch Erwägungen und Bedenkungen ihme eindrucket. 2. Die Betrachtung braucht Mühe und Arbeit. Man muß den Verstand anspannen, und die vorhabende Wahrheit durch einen Discurs erforschen. Die Beschaulichkeit hat keiner Bemühung vonnöthen. Das Licht, so sie mit sich führet, entdecket der Seele die ganze Wahrheit, also, daß sie keine andre Arbeit anzuwenden hat, als die Wahrheit anzuschauen, gleich jenem, der vor einem schönen Gemälde steht, und selbes mit Lust ansieht und beschauet. 3. In der Betrachtung muß sich die Seele in den Anmuthungen üben, und, aufs wenigste großentheils, von einer auf die andere gehen. In der Beschaulichkeit erwecket sie keine Anmuthungen, wenigstens selten, sondern sie ruhet nur in der erkannten Wahrheit: anstatt aller Anmuthungen hat sie zu innerst in dem Herzen eine gewiße Empfindung einer großen Verwunderung, Liebe, Ruhe, und dergleichen, welche lange Zeit dauert, und alle Anmuthungen weit übertrifft; und in dieser verharret und ruhet die Seele.

Diese Beschaulichkeit aber ist nicht allzeit einerley; sie wird auch im Anfang auf verschiedne Weise ertheilet. Zum ersten theilet sich Gott der Seele mit auf eine ganz klare und empfindliche Weise; sie erkennet und sieht den gegenwärtigen Gott ganz klar, aber auf eine Art, die sie zwar empfindet, aber mit Worten nicht erklären kann; sie hat eine oder mehrere Wahrheiten vor sich, und sieht selbe im vollen Mittaglicht; sie erkennt klar, wie ihr Leben mit selbem bisher übereins gekommen oder nicht, und was sie inskünftig zu thun habe. Dieses alles hat

sie

sie vor Augen in einem Augenblick, ohne alles Nachdenken und Besinnen; und obwohl sie in vollem innerlichen Licht ist, weiß sie doch nicht, wo dieses hergekommen. In dem Willen unterdessen entstehen die zärtesten Anmuthungen einer großen Verwunderung, einer gänzlichen Vernichtung ihrer selbst, einer lebhaften Reue und Beschämung, einer hitzigen Liebe, einer großmüthigen Uebergab ihrer selbsten, einer entzündeten Begierde nach der Vollkommenheit, und dergleichen. Obwohlen aber dieses alles auf eine ganz lebhafte Weise in dem Gemüth vorbeygeht, so erwecket doch die Seele diese Anmuthungen nicht mit Worten, sondern sie empfindet selbe nur, wie sie ihr von der Gnade eingedruckt werden, ruhet darinn, und wirket weiters nichts anders, als daß sie sich der Gnade in großer Ruhe und Stille einfältig überläßt.

Zum anderten theilt sich Gott der Seele mit auf eine ganz dunkle Weise, und, also zu reden, in der Finstere. Sie weiß und merkt, daß Gott gegenwärtig, erkennet aber weiters nichts klar an ihm. Der Verstand ist eingenommen, und an etwas göttliches geheftet, und kann doch nicht eigentlich sagen, an was. Wenn er auch etwas erkennet, so merkt er doch, daß er noch mit mehr beschäfftiget ist, was er nicht erkennet: und da er durch einen Discurs jenes erforschen will, findet er die Thür verschlossen, und kann nicht. Wie nun in diesem Stand das Licht ganz dunkel ist, also ist auch die Bewegung des Willens ganz trocken, und läßt sich in selbem kaum etwas vermerken, als eine gewiße innerliche Ruhe und Zufriedenheit, welche, obwohl sie wenig empfindlich, vergnügt sich doch das Herz so viel, daß sie sich hart davon kann abziehen; und sofern sie dieß mit Gewalt thun will, vermag sie es nicht, oder verliert den innerlichen Frieden, und wird übel getröst und verwirret.

Zum dritten theilt sich Gott der Seele mit mitten in Finsternissen, Verlassenheiten und Versuchungen. Die Einbildung wird unruhig, und fährt in der Welt

herum ; die Sinnlichkeit wird aufrührisch , und erwecket Versuchungen ; der böse Geist gerathet in Zorn , und fällt die Seele mit allerhand Eingebungen an. Allein weil die Wirkungen Gottes und der Seele in dem Innersten des Geistes vorbeygehen , die Zerstreuungen und Versuchungen aber sich allein in den äußerlichen Theilen der Einbildung und der Sinnlichkeit halten, so können sie selbe nicht hindern. Denn obwohl das Licht ganz dunkel ist , zieht es doch den Verstand an sich ; er sieht ganz ruhig und aufmerksam auf den gegenwärtigen Gott ; er ist von selbem ganz eingenommen , und beschäfftiget , doch also dunkel , daß , wenn die Zeit verflossen ist , er kaum zu sagen weiß , mit was er umgegangen ist. So viel allein weiß er zu sagen , daß er mit Gott gehandelt habe, und von selbem ganz eingenommen gewesen sey. Wie die Wirkung des Verstands ganz dunkel ist , also ist auch die Wirkung des Willens kaum empfindlich. Es ist auf Seite des Willens kaum etwas zu merken , als daß er ganz ruhig und vergnügt ist. Er ist zu allem bereit, und merket nach dieser Ruhe eine große Stärke , alles aus Liebe Gottes anzugreifen , und einen großen Antrieb, Gott auch in dem mindesten getreu zu seyn.

Nebst dem läßt sich nach und nach in der Seele sehen eine große Verachtung ihrer selbsten , Stärke und Ruhe in den Widerwärtigkeiten , Entbindung von allen Kreaturen , aufrichtige Liebe gegen den Nebenmenschen , entzündete Begierden nach der Vereinigung mit Gott , und andre mehr , welche die eigentlichen und wesentlichen Kennzeichen eines guten und vollkommnen Gebeths sind.

Nebst dem , was ich bisher gemeldet , soll die Seele wohl merken folgende Puncten. 1. Die Vollkommenheit besteht nicht in dem Gebeth , sondern in der Liebe Gottes , und in jenen Tugenden , von denen ich in dem ersten H. gehandelt habe. 2. Die Seele ist dessentwegen nicht heiliger , weil sie ein höheres Gebeth hat. Wenn eine Seele bey einfältigen Betrachtungen mehr von jenen

Tugen-

Tugenden hat, als eine andre bey der Beschaulichkeit, so ist sie heiliger. 3. Die Seele muß sich pur an die Anleitung Gottes halten, und von Stund zu Stund jenen Weg wandeln, auf welchem sie Gott führet. Die Vernachläßigung dieses Lehrstücks beraubt die Seele vieler Gnaden.

Unterricht
von der heiligen Beicht.

Da wollen wir einige Fragen von der heiligen Beicht setzen.

Die erste Frage dann ist von der Reue und Leid, wie nothwendig dieselbe sey zu Empfangung des heiligen Sakraments der Beicht.

Antwort. Die Reue ist unumgänglich nothwendig; denn ohne selbe kann ich dieses Sakrament nicht empfangen. Beichte ich, ohne eine Reue zu erwecken, so begehe ich einen Gottesraub, und eine schwere Todsünde; beichte ich aber, ohne eine rechte Reue erwecket zu haben, doch also, daß ich mich beflissen und bemühet habe, eine rechte Reue zu erwecken, so begehe ich freylich kein Sacrilegium oder einen Gottesraub, aber die Beicht nutzet mir nichts, und ist kein Sakrament. Es ist auch diese Lehre nicht nur füt die Todsünden, sondern auch für die läßlichen zu verstehen; denn wenn ich nur läßliche Sünden zu beichten hätte, hätte aber gar keine Reue und Leid, so gieng ich mit einer Todtsünde aus dem Beichtstuhl, und begieng einen Gottesraub; oder hätte ich keine rechte Reue und Leid, aufs wenigste über eine läßliche Sünde, so gieng ich ohne Frucht des heiligen

Sakraments hinaus. Aus diesem sehen wir, wie unumgänglich nothwendig zu diesem heil. Sakrament die Reue und Leid sey; denn ohne diese begehe ich entweder ein Sakrilegium, oder ich mache mir die Beicht unnütz. Gleichwie ich nämlich das heil. Sakrament des Taufs unnütz und ungiltig machte, wenn ich Wein oder Bier zum taufen nehmen wollte; indem Gott das natürliche unvermischte Wasser hierzu verordnet: also kann ich eben so wenig das heilige Sakrament der Beicht ohne Reue nützlich und giltig empfangen.

Die zweyte Frage ist, was dann die Reue und Leid für einen Nutzen bringe.

Antwort. Wir sollen uns dieses wohl merken, daß nämlich das ganze Maaß des heil. Sakraments der Buße einzig und allein an der Reue hange. Man kann da keine bessere Gleichniß geben, als jene, so die heiligen Väter von der heil. Communion beybringen. Wenn ich zu einem Brunnen gehe, so kann ich Wasser haben, so viel oder so wenig ich will, nach dem Maaß des Geschirrs, so ich mit mir bringe. Wenn ich ein großes Geschirr bringe, bekomme ich desto mehr Wasser. Also ist es auch mit der Reue. Je größer und eifriger diese ist, desto vollkommener ist die Nachlassung der Sünden; desto häufigere und größere neue Gnaden bekomme ich. Dieses wollen wir in zwoen Gattungen der Reue und Leid sehen. Erstens wenn sie gemacht wird, so viel als erfodert wird, daß sie genugsam ist; und zweytens, wenn sie inbrünstig ist. Wenn die Reue auch nicht mehr hat, als daß sie genugsam ist, das heilige Sakrament zu empfangen, so hat sie allzeit diese Wirkungen, zum ersten die völlige Nachlassung der Sünden, was die Schuld anbetrifft; zweytens löschet sie aus einen Theil des Fegfeuers, oder der zeitlichen Strafen. Drittens bekömmt die Seele ein gewißes Recht zu heiligen Einsprechungen, nebst einer Stärke wider die bösen Neigungen und Versuchungen. Und dieses bekömmt sie allzeit,

wenn

wenn die Reue aufrichtig und übernatürlich ist. Wenn sie aber hitzig und inbrünstig ist, so sind ihre Wirkungen fast unermessen; denn erstens erlangt sie vollkommene Nachlassung aller Sünden, sowohl derjenigen, so sie gebeichtet hat, als die sie nicht gebeichtet hat. Dieses ist zu verstehen, wenn sie wissentlich keine schwere Sünde ausläßt oder verschweigt. Zweytens bekömmt sie die gänzliche Nachlassung aller zeitlichen Strafen auf der Welt, oder im Fegfeuer. Drittens bekömmt sie eine Minderung und Zäumung der bösen Begierlichkeiten, also, daß sie weniger Kraft haben, uns zu beunruhigen, und zur Sünde zu reizen. Viertens überkömmt sie eine Menge wichtiger Gnaden, nicht zwar in dem Augenblick, da man beichtet, sondern in der Gelegenheit; die Unterdrückungen der bösen Neigungen nämlich, die Treue in den Versuchungen, die Geduld im Leiden. Dieses sind die Früchten derjenigen Beicht, wo eine inbrünstige Reue gewesen ist. Die letzte Wirkung ist eine besondere Vorsichtigkeit Gottes, alle Sünden zu vermeiden; denn wenn wir uns dieser zweyen heiligen Sakramente des Fronleichnams und der Buße recht gebraucheten, wäre es ein Wunder, ja eine unmögliche Sache, daß wir so oft sündigten, und nicht mehrer in der Tugend fortschritten.

Die dritte Frage ist, wie die Reue und Leid beschaffen seyn müsse.

Antwort. Erstens muß sie seyn eine übernatürliche Reue; zweytens eine ernstliche Reue; drittens eine allgemeine Reue. Das Wort übernatürlich will sagen, daß sie keine natürliche, sondern eine übernatürliche Bewegursache haben muß. Die Bewegursache ist natürlich, wenn man pur auf die Schand oder Strafe sieht, die man von den Menschen auszustehen hat; oder auf einen zeitlichen Schaden, den man sich durch die Sünde zugefüget hat. Betrachtet man aber die Sünde nur als eine Beleidigung des unendlich guten und gütigen,

oder unendlich gerechten Gottes, alsdann ist sie übernatürlich. Das Wort ernstlich will nicht sagen, daß ich es empfinde, oder in selbem Augenblick keine böse Neigung vermerke; denn ich kann voller Zorn in der Empfindung seyn, und kann doch in dem Verstand und Willen eben diesen Zorn von Herzen bereuen. Ich weiß da nichts bessers zu sagen, als daß man sich gegen das hochwürdige Gut wende, oder ein Crucifix ansehe, oder aber sich Gott in seinem Herzen lebhaft vorbilde, und sodann zu Gott also rede: Mein Herr und mein Gott! du siehst mein Herz, und in diesem siehst du, was ich zu thun bereit wäre, wenn ich meine Sünden kunnte zurückrufen. Wenn man es auf diese Weise aufrichtig meynet, muß man den Widerstand der Natur nicht achten; denn er hindert nichts. Drittens muß die Reue allgemein seyn, was die schweren Sünden betrifft, und sich unumgänglich auf alle erstrecken; denn wenn ich auch nur eine einzige ausnähme, wäre es eine Gottesrauberey. Was aber die läßlichen Sünden betrifft, so erklecket es zur Giltigkeit der Beicht, wenn ich nur über eine die Reue erwecke. Z. B. Ich beichte drey läßliche Sünden, eine Unwahrheit, eine Ausschweifung, und einen Unwillen wider den Nebenmenschen, ich erweckete aber nur über die Unwahrheit die Reue, so wäre es erklecklich zur Giltigkeit des heiligen Sacraments; aber doch ist dieses sehr gefährlich. Eine gleiche Beschaffenheit hat es, wenn ich einen Vorsatz überhaupt mache, nicht mehr so oft läßliche Sünden zu begehen. Dieses wäre auch genugsam, aber ebenfalls gefährlich; dahero ist es am besten, wenn sich meine Reue auf alle erstrecket.

Hier kann man noch fragen, ob man in kurzer Zeit eine inbrünstige Reue erwecken könne. Antwort. In kurzer Zeit kann freylich eine inbrünstige Reue jene Seele erwecken, die in dem Umgang mit Gott wohl geübet ist. Eine andere aber kann es gemeiniglich durch

durch einen kurzen Affect nicht thun. Es will aber dieses nicht sagen, daß man gar lange Zeit darzu anwenden solle; sondern nur, daß es wohl bedacht, ohne Uebereilung geschehe. Man solle für das erste eine Ueberlegung machen von Gott. Z. B. Ich stelle mir Gott vor als meinen Vater, und sage nun: Mein Gott! du bist mein Vater, von welchem ich alles habe; du bist für mich am Kreuz gestorben, und hast all dein Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen! Du bist eine unendliche Güte, und ein unbegreiflich liebwürdiges Wesen in dir selbst. Dieses erkenne ich, und eben darum erkenne ich auch, daß es tausendmal besser gewesen wäre, wenn ich und alle Menschen, ja Himmel und Erden zu Grund gegangen wären, als daß du wärest beleidiget worden. Auf dieses folgt die Geringschätzung meiner in Bedenkung, wie unrecht ich gehandelt habe, auf welche der Wille leichtlich nachfolgt. Ich sage dann: Mein Herr und Gott! es mag ein Himmel seyn, es mag keiner seyn, dieser Verlurst ist nicht die Bewegursach meines Schmerzens, sondern du allein bist es, mein Gott! und die Erinnerung, daß ich dich, mein höchstes Gut! beleidiget habe, erfüllet mein Herz mit Reue und Bitterkeit. In dieser Inbrunst, wenn das Herz wohl eingerichtet ist, kann ich steigen, so hoch ich will; wenn aber die Seele nicht wohl bereitet ist, rathe ich es nicht. Auf diese Weise habe ich auf Seiten des Verstands die Hochschätzung, und in dem Willen die Inbrunst, welcher dann vor Gott aufrichtig bezeugen soll, daß ich bereit wäre, Blut und Leben darzugeben, wenn ich die vergangenen Sünden zurückrufen, und die künftigen verhindern kunnte. Darauf kömmt der Vorsatz, von welchem wir itzt handeln werden.

Erklärung
einiger Fragen von dem Vorsatz.

Die erste Frage ist, wie nothwendig dann der Vorsatz sey zur heiligen Beicht.

Antwort. Er ist eben so nothwendig, als die Reue und Leid, und ein wesentliches Stück des heiligen Sakraments der Buße, also, daß, gleichwie kein Sakrament seyn kann ohne Reue, so kann auch keines seyn ohne Vorsatz; und dieses sowohl wenn ich schwere, als wenn ich läßliche Sünden zu beichten habe, dergestalt, daß, wenn ich ihn aus freywilliger Hinläßigkeit bey der Beicht gänzlich zu machen unterließ, ich eben sowohl ein Sakrilegium begieng, als wenn ich keine Reue und Leid erweckte.

Die zweyte Frage ist, was vor Eigenschaften der Vorsatz haben müsse.

Antwort. Folgende. Zum ersten muß er kräftig seyn, das ist, ich muß haben einen ernstlichen kräftigen Willen, keine Sünde mehr zu begehen, also, daß Gott sieht, es sey wahr, daß ich ihn nicht mehr beleidigen wolle. Zweytens muß der Vorsatz allgemein seyn. Da ist es eben wiederum, wie bey der Reue. Wenn ich eine einzige schwere Sünde ausnehmen, und dieselbe nicht vermeiden wollte, würde ich einen Gottesraub begehen; doch würde es bey den läßlichen Sünden erklecken zur Giltigkeit der Beicht, wenn ich nur über eine einzige den Vorsatz machete; obwohl es besser ist, wenn er auch da allgemein ist, gleichwie bey den schweren Sünden. Drittens muß der Vorsatz sich auf alle Schuldigkeiten erstrecken, sonderbar die schwere Sünden betreffend. Z. B. Eine Person besaß ein ungerechtes Gut; da muß der Vorsatz seyn, solches zurück zu geben. Eine andre ist in der nächsten Gelegenheit; so muß sie selbe meiden wollen. Noch eine andere hat andern in einer gros-

sen Sach die Ehre abgeschnitten; so hat sie die Schuldigkeit, dieses zu wiederrufen, und muß sich ernstlich dazu entschließen, und also von andern. Diese Schuldigkeiten muß man ernstlich erfüllen wollen, sonst gilt der Vorsatz nichts.

Da kommen noch einige Zweifel.

Der erste Zweifel ist, ob ich einen ernstlichen Vorsatz machen kann, auch zur Zeit, wo das Gemüth von einer Passion eingenommen ist, wo ich wirklich einen Zorn, eine Rachbegierde, Abneigung wider den Nebenmenschen, einen Unwillen, und dergleichen empfinde. **Antwort.** Da ist kein einziger Zweifel; denn man muß einen Unterschied machen unter dem, was in meiner Gewalt, und unter dem, was nicht in meiner Gewalt ist. Der Aufstand der Natur, oder die Anfechtungen des bösen Feinds sind nicht in meiner Gewalt; denn dieses kann Gott bey der heiligsten Seele zulassen. Was ist denn in meiner Gewalt? Dieses nämlich, daß ich nicht nachgebe, sondern vor Gott bekenne: Herr! dieses und jenes empfinde ich, aber wider meinen Willen, und ich will es leiden, so lang du willst, aber niemals will ich dazu ja sagen. Auf diese Weise kann ich auch mitten im Aufstand der Natur einen steifen Vorsatz machen, und kann mir dieses heilige Sakrament unendlich viel nutzen.

Der zweyte Zweifel ist dieser, ob eine Seele, die von der Erfahrniß seit vielen Jahren her weiß, daß sie allzeit die alten Sünden gebeichtet, und niemals sich gebessert habe, auf ihren Vorsatz sich verlassen darf, daß er giltig gewesen. **Antwort.** Sie muß freylich bey der Beicht ernstlich und aufrichtig mit Gott handeln, wenn sie sicher seyn will; doch wenn sie gleich eine Viertelstunde nach der Beicht wieder in die alten Sünden fällt, aber ihr Gewissen ihr die Zeugniß giebt, daß sie dort, wo der Vorsatz gemacht worden, ernstlich gehandelt habe, hat sie sich wegen der Giltigkeit der Beicht

nichts zu fürchten. Und dieses müssen wir wissen, um uns vor Skrupeln zu bewahren.

Der dritte Zweifel ist, ob eine Seele, welche zaghaft, kleinmüthig, und mistrauisch sowohl auf Gott als auf sich selbst ist, einen giltigen Vorsak machen könne. Sie gedenkt, es nuzet so nichts; was hilft mir das Beichten, das Reue und Leid, und Vorsaz machen? Was soll nun eine solche Seele thun? Sie soll sich befleißen, ein großes Vertrauen zu Gott zu erwecken. Obwohlen nun das Vertrauen allezeit bey der Beicht seyn soll, muß doch eine solche zaghafte Seele sich absonderlich darauf befleißen, einen Act der Hoffnung vor der Beicht zu erwecken, und ihr Mistrauen zu verfluchen; denn dieses Mistrauen kann heilig und gottlos seyn. Heilig ist es, wenn es herrühret aus Erkenntniß meiner Schwachheit und Unbeständigkeit, und ich also meine Untreue erkenne, auch vor Gott bekenne, daß ich aus eignen meinen Kräften mich nicht bessern kann; denn durch dieses übe ich die Demuth. Gottlos und sündhaft aber ist jenes Mistrauen, welches mich verzagt und kleinmüthig macht; denn die Kleinmüthigkeit kann nicht von Gott kommen, indem ich auf Gott trauen muß; weilen, so lang er mir die Gelegenheit zu beichten giebt, er bereit ist, mir auch die Gnade zu geben, mich zu bessern. Dahero soll ich zu Gott sagen: Mein Herr und Gott! ich weiß, daß ich ohne deine sonderbare Gnade nicht anders werde. Du siehst nun, daß es mir Ernst ist: ich möchte dich nicht mehr beleidigen; aber meine Schwachheit und Unbeständigkeit ist viel zu groß. Hilf mir denn, mein Gott! und gib mir Gnad, dir getreu zu seyn.

Der letzte Zweifel ist. Gesezt, es ist eine Seele, die vielen läßlichen Sünden und bösen Gewohnheiten unterworfen ist; sie beichtet alleweil, und bleibt wie zuvor. Was ist nun da zu thun, daß man ohne Sorge seyn darf? Antwort. Sie soll es also machen, um mit mehrerer Sicherheit dieses heil. Sakrament zu empfan-

pfangen. Sie soll ihr eine gewiße Sünde vorstellen, die sie gewiß weiß, daß sie dieselbe durch die Gnad Gottes nicht mehr begehen wird; denn eine jede Seele wird eine solche Sünd wissen, wo sie nicht mehr in der Gefahr ist, solche zu begehen, oder von welcher das Herz völlig abgeschälet ist, und sie keine einzige Zuneigung mehr zu selber empfindet. Eine oder zwo solche Sünden soll sie hernehmen, und über selbe die Reue und Vorsatz erwecken. Ja, ich rathe einer jeden Seele, zu grösserer Sicherheit sich eine gewiße Sünde vorzunehmen, und es also zu machen. Z. B. Sie hat das Examen particulare wider den Zorn, oder von den Reden wider die Liebe des Nebenmenschen. Die Sünden, so in diesem Stück geschehen, soll sie genau und mit allen Umständen erklären, wenn sie selbe beichtet, auch ihre Reue und Vorsatz hauptsächlich über diese Sünd machen; und dieses nicht nur bey der Beicht, sondern auch bey der heil. Communion, und zur Zeit der Betrachtung; sie solle auch bey dieser Sünd mit Reue und Vorsatz, bis sie eine Besserung merket, ganze Wochen und Monate verharren. Wenn wir auf diese Art die heilige Sakramente empfiengen, müßten wir endlich einen Fortgang machen. Daß es aber nicht geschieht, ist die Ursach, weil wir dieses kräftige Mittel nicht recht gebrauchen; denn es ist kein Mensch auf der Welt, der nicht mit der ärgsten Passion in kurzer Zeit wird fertig werden, wenn er es also machen würde.

Wir haben nun von der Reue und dem Vorsatz gehandelt, und gesehen, wie solche beschaffen seyn sollen, damit sie uns alle Sorge wegen Ungiltigkeit der Beicht benehmen mögen. Itzt wollen wir von der Beicht selbsten handeln. Von dieser haben wir zwo Fragen zu beantworten.

Die erste Frage ist, wann denn die Beicht ungiltig ist aus Mangel der Bekanntniß der Sünden? **Antwort.** Wenn ich nämlich feeywillig und bedachtsam,

oder aus sträflicher Nachläßigkeit eine begangene schwere Sünde verschweige, nicht aber, wenn ich auch viele läßliche Sünden auslasse. Da kömmt aber eine neue Frage. Wenn mir nach der Beicht einfiel, daß ich eine schwere Sünd ausgelassen hätte, aber nur aus Vergessenheit, und ich auch noch Gelegenheit hätte, vor der Communion zu beichten, ob ich unwürdig communicirte, wenn ich nicht noch einmal vorhero beichtete. Antwort. Ja. Sollte ich aber keine Gelegenheit mehr zu beichten haben, noch die heilige Communion ohne Aergerniß, oder große Schand unterlassen können, so würde eine vollkommene Reu und Leid erklecken. Doch blieb die Schuldigkeit, eine solche Sünde in der nächsten Beicht zu entdecken.

Die zweyte Frage ist, wie die Beicht beschaffen seyn solle, auf daß ich von Gott die Nachlassung der Sünden, und wichtige Gnaden hoffen kann, die mir zur Heiligkeit nothwendig sind. Antwort. Wir sollen alle läßliche Sünden mit allen Umständen, die uns recht beschämen, erklären. Es ist aber da zu merken, daß dieses nicht nothwendig zur Giltigkeit des heil. Sakraments, aber zum Fortgang in der Tugend, und die ganze Kraft des heil. Sakrament zu erfahren, ungemein nützlich ist. Denn es kann niemand glauben, was grosse Wirkung habe eine gänzliche und vollkommene Beschämung seiner selbst. Die Umstände aber, so die läßlichen Sünden grösser machen, sind folgende. 1. Mit vollkommnem Wissen und Willen unter der Betrachtung eine längere Zeit nachläßig seyn, also, daß ich merke und erkenne, ich sey lau, ausschweifig und hinläßig, und doch in diesem aus purer Trägheit fortfahre. 2. In der Recreation oder anderstwo giebt mir eine eine Rede, die mir eingeht; der Zorn steigt auf, und zugleich kömmt eine Einsprechung: Schweig still, und leid es; ich aber folge dem Zorn, und gebe auch eines hinaus, oder beklage mich bey der andern wider sie. Dieses ist ein

Umstand

Umstand, so eine freywillige Sünd ausmacht. 3. Wenn ich mit Bedacht ausdenke, und auf eine Gelegenheit passe, derjenigen, so mir etwas Leids gethan hat, auch einen Possen zu spielen; und wenn ich es thue, ist es eine große Bosheit, ja es geschehen mehrere Sünden, als wir glauben; denn ganze Täge, und ganze Wochen an einem Brocken kochen, und alleweil denken auf eine Gelegenheit, ein gleiches zu vergelten, dieses kann kaum geschehen, ohne daß es nach dem Maaß der Zeit etliche hundert Sünden nach sich ziehe; weil mich der Grollen, den ich niemals ablege, sondern vielmehr durch Nachdenken immer fort erhalte und vermehre, immerdar zu neuen Sünden verleitet und antreibet. 4. Wenn ich sündige mit einer Aergerniß, z. B. in der Sünd der Ohrenblaserey; ich höre wider eine schmähen, und gehe hin, ihr solches zu erzählen, obwohl ich vorhinein weiß, wenn ich es ihr sage, so geht das Feuer auf, thue es aber doch; da sündige ich mit Aergerniß, weil ich andern Gelegenheit zum sündigen gebe; denn ich bin Ursach an ihrem Zorn, Unwillen, Abneigungen, und allerhand Misverständnissen. Noch mehr aber mache ich mich theilhaftig fremder Sünden, wenn ich eine andere aufhetze, und etwann zu ihr sage: warum leidet sie dieses? warum unterwirft sie sich und thut es? Ich thäte es wohl nicht. Dieses sind in Wahrheit keine kleine Sünden; denn sie trennen die Liebe, und sind ein Gift in einem geistlichen Haus, weil sie alle Tugenden, so in selbem sollen geübet werden, gänzlich vernichten. Dieses ist in Wahrheit eine bedenkliche Sach. 5. Die Verharrung in der Sünd. Ich habe wider jemand eine Abneigung oder Unwillen in dem Herzen, den ich niemals ablege, sondern, wenn es Gelegenheit giebt, zeig ich meinen Verdruß, und innerlich murre ich beständig fort. In diesem Umstand wird mir die Sünd niemals verziehen, außer ich unterdrucke die Empfindung der Natur, und überwinde mich, ohne ihr nachzugeben. Wenn ich dieses

ses nicht thue, nutzet alles nichts, ich mag beichten, ich mag communiciren, die Sünd bleibt für mich allezeit eine Sünd, ohne daß sie mir jemals verziehen wird. Der letzte Umstand endlich, so die Sünd vergrößert, ist, wenn ich glaube, ich habe recht, und vertheidige meinen Fehler. In dem Leben des heil. Martinus ist zu lesen, daß er zu Turon, wo er Bischoff war, ein Kloster gehabt, in welchem 80. Mönche gewohnet haben. Unter diesen war einer, Britius mit Namen, dieser hat über den Heiligen beständig geschmäht, er hat es ihm in das Angesicht, und hinterrücks gethan; was der heilige Bischof immer that, war ihm nicht recht; mit einem Wort, er konnte ihn nicht leiden. Die andern hatten ihn zwar oft gewarnet, es hat aber nichts genutzet. Es war auch dem Heiligen selbsten bewußt. Nichts konnte ihn aber abhalten; er war immer der Meynung, sein Schmähen wäre billig, und verharrete bis nach dem Tod des heiligen Martinus darinn. Glaublich geschah es hernach auf die Vorbitte des Heiligen, daß er in sich selbsten gegangen ist, und angefangen hat, eine erstaunliche Buße zu wirken, ist auch darinn mit solchem Eifer verharret, daß er, als ein Wunder eines bußfertigen Heiligen, in der Kirchen Gottes verehret wird, auch würdig erkennet worden, das ganze Turonensische Bischthum zu verwalten, indem er nach dem heiligen Martinus der andre Bischoff daselbst gewesen. Aus diesem können wir sehen, wie weit wir uns betriegen, und wie schädlich es sey, wenn wir in unserer Abneigung verharren.

Nachdem wir die Umstände vernommen, so die Sünd vergrößern, wollen wir hinzusetzen, wie sie zu beichten sind. Ich solle dann, wenn ich einen Fortgang machen, und Gott bewegen will, daß er mir kräftige Gnaden gebe, mich zu bessern, in der Beicht alle Umstände, die mich mehr beschämen, und die Bosheit der begangenen Sünd klar zu erkennen geben, ohne etwas zurückzuhal-

ten,

ten, als da ist die Länge der Zeit, die Folgen, so daraus bey mir und andern entstanden, daß es wohlbedacht und mit freyem Willen geschehen ist. Zu diesem aber ist keine weitläufige und lange Erklärung vonnöthen, sondern man kann es kurz, und doch mit allen Umständen sagen. Z. B. Ich bin in der Betrachtung freywillig zerstreuet gewesen; so sage ich dann, ich habe wissentlich eine halbe oder eine Viertelstunde von der Betrachtung in freywilligen Zerstreuungen zugebracht. Ich habe bedachtsam einen Zorn zugelassen, ich bin darinn so und so lang verharret, auch bey der Erkanntniß, daß es nicht recht sey, ohne selben zu unterdrucken. Ich habe durch Ohrenblaserey die Liebe zerstöret bey einer oder mehreren Personen. Ich habe Ursach gegeben, daß andere dadurch in Zorn und Klagen ausgebrochen. Und also von andern Sünden. Ist aber noch etwas anders zu erklären nothwendig, so wird der Beichtvater schon darum fragen.

Zum Beschluß wollen wir noch etwas weniges beysetzen von dem letzten Theil dieses heiligen Sakraments, nämlich von der Buß. Insgemein ist die Buß, so in der Beicht auferlegt wird, etwas geringes. Weilen aber jenes, was in der Kraft des heiligen Sakraments auferlegt wird, eine sonderbare nachdrückliche Wirkung hat, die Sünden auszulöschen, so rathe ich, daß man alle Monat von dem Beichtvater eine Buß in Kraft des heiligen Sakraments begehren soll. Es ist aber nicht vonnöthen, daß man etwas besonders verrichte, sondern es können zu diesem Ziel gebraucht werden die monatlichen oder wochentlichen Bußwerke, die öftere Erhebung des Gemüths zu Gott durch unterschiedliche heilige Anmuthungen, oder aber die Geduld und Stillschweigen im Leiden, oder was immer auf mein Begehren von dem Beichtvater benennt wird, daß es in Kraft einer Buß, so dem heiligen Sakrament anhängig ist, solle verrichtet wer-

werden, und dieses darum, weil dadurch dergleichen Uebungen eine ungemeine Kraft bekommen, die Sünden auszulöschen, und uns des kostbaren Blutes Jesu Christi, von welchem dieses heilige Sakrament seine Wirkung hernimmt, desto mehr theilhaftig zu machen.

Kurze Unterweisung von der Liebe Gottes.

Die Liebe Gottes ist das ganze und einzige Ziel und Ende, nach dem wir auf dieser Welt zu trachten haben. Alle Abtödtungen und Strengheiten des Leibs, alle Ueberwindungen und Unterdrückungen der bösen Anmuthungen, alle Uebungen der guten Werken, alle Tugenden und heilige Uebungen sind nichts als lauter Mittel und Vorbereitungen zu der Liebe. Wer die Liebe erreichet, und vollkommen besitzt, der hat ferner auf Erden nichts mehr zu suchen. In der Liebe allein ist alles enthalten, was man Heiligkeit und Vollkommenheit nennet. Es ist aber die Liebe nichts anders, als eine innerliche, von dem heiligen Geiste entzündete Zuneigung, so das ganze Herz mit allen ihren Bewegungen und Anmuthungen an Gott heftet, und mit diesem höchsten Gut auf das innerste vereiniget. Wo diese Liebe brennet, sind allzeit zwo Wirkungen zu finden, so von der wahren Liebe eben so wenig mögen getrennet werden, als das Licht von der Sonne.

Die erste Wirkung ist eine immerwährende und verwunderliche Einsamkeit des Herzens. Eine Seele, so dahin gelanget, sieht ohne Unterlaß Gott in ihr gegenwärtig an, und von diesem schönsten Anblick wendet sie sich niemals mit den Augen ab. Ihre Anmuthungen sind in einer stillen Ruhe, und sie läßt alles ungehin-

gehindert ihrem Geliebten über. Sie unterredet sich ohne Unterlaß mit ihm, und ruhet süßiglich in seinen Armen. Inbrünstige Seufzer, entzündete Begierden, heftige Liebsanmuthungen erfüllen ohne Unterlaß das Gemüth: kein Geschäfft, keine Arbeit, keine Gesellschaft kann ihr diese heilige Einsamkeit nehmen. Das Herz brennt immer fort, und wirft alle Augenblick neue Flammen von sich, bis es sich selbsten endlich mit Lieben verzehret, und durch den Tod ihre Seele dorthin abschicket, wo sie ihren Geliebten klar von Angesicht zu Angesicht anschauen, und mit einer inbrünstigen Liebe auf ewig umfangen und genießen wird.

Die zweyte Wirkung ist ein immerwährender Fleiß und Eifer, den Willen und das Wohlgefallen Gottes in allem zu erfüllen. Nichts ist auf der Welt, um welches sich eine liebende Person sorget, als das pure und lautere Wohlgefallen Gottes. Gott ein Wohlgefallen zu machen ist sie bereit alles zu thun, alles zu lassen, und alles zu leiden. Alle Augenblick suchet sie das Wohlgefallen Gottes, und wo sie dieses findet, da hat sie Ruhe und Vergnügen; koste es, was es wolle, sey zu leiden, was es wolle, mache und ordne Gott, was er wolle, so ist sie zufrieden, wenn sie nur in selbem das Wohlgefallen Gottes findet. Also lebt sie von Stund zu Stund, von Augenblick zu Augenblick, bis ihr der letzte Athemzug das Leben nimmt. Lieben und leben, leben und lieben ist bey ihr eine Sach; sie gehen mit einander fort, und hören mit einander auf. Dieses ist der Stand der wahren Liebe. Wer also liebt, der hat die vollkommene Liebe; wer nicht also liebt, der hat die vollkommene Liebe nicht. Damit aber die Seele zu diesem so glückseligen Stand gelangen möge, will ich ihr an diesem Ort eine kurze Unterweisung geben, dessen Beobachtung sie mit Beystand des heiligen Geists dahin führen wird.

Damit eine Seele zu jener heilsamen Einsamkeit des Herzens, und himmlischen Gemeinschaft mit dem höch-

sten Gut, in welcher das himmlische und innerliche Leben besteht, gelangen möge, sind zwo Uebungen vonnöthen, an welche sie sich ohne Unterlaß halten soll. Die erste ist ein beständiger Anblick der in ihr gegenwärtigen göttlichen Majestät. Die zweyte ist eine immerwährende Unterredung mit ihrem gegenwärtigen Gott. Wir wollen beyde erklären.

Erster Artikel.

Von der innerlichen Einsamkeit des Herzens.

§. 1.

Wie man Gott gegenwärtig in seiner Seele ansehen soll.

Daß wir unser Herz so hart versammeln, und uns in der Gegenwart Gottes so schwer erhalten können, ist die einzige Ursach die unsrer Natur angebohrne Unwissenheit und Unachtsamkeit. Die Unwissenheit macht, daß wir jene Wunderding, so in dem innersten Grund unsers Herzens vorbey gehen, nicht verstehen; und die Unachtsamkeit verursachet, daß wir diese Wunderdinge nicht betrachten, und uns weder Mühe noch Fleiß wollen kosten lassen, dieselben zu sehen. O wenn die Seele wußte, was unermessenen Schatz sie mitten in ihrem Herzen herumtrage! O wenn sie verstunde, was große Geheimnisse alle Stund und Augenblick in ihrem Innersten vorbeygehen! O wenn sie erkennete, was große Wunder ohne Unterlaß mitten in ihr vollbracht würden, wie leicht wurde es ihr nicht seyn, diese Geheimnissen mit unverruckten Augen anzuschauen, und mit einer tiefen Verwunderung und Liebe darinn zu ruhen! Geh dann in dein Innerstes hinein, und betrachte folgende Wahrheiten.

Die

Die erste Wahrheit ist.

Mitten und zu innerst in meinem Herzen wohnet die ganze heiligste Dreyfaltigkeit mit aller ihrer Glorie und Herrlichkeit, mit allem ihrem Wesen, und allen Vollkommenheiten, wie sie wohnet in dem Himmel. Was anbelangt den Unterschied der Gegenwart Gottes in dem Himmel und in meinem Herzen, so wohnet zwar eben jener unermessene Gott, so im Himmel wohnet, auch in meinem Herzen; doch also, daß er sich in dem Himmel klar und ohne Vorhang von Angesicht zu Angesicht zu sehen giebt; in meinem Herzen aber unter dem dunkeln Vorhang des Glaubens sich anschauen läßt. Wenn dieser Vorhang hinweg gezogen würde, sähe ich Gott in mir; und hätte den Himmel auf Erden in meinem Herzen. Es ist da gegenwärtig Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist mit seiner ganzen göttlichen Natur und Wesenheit. Es ist da gegenwärtig jene göttliche Allmacht, so Himmel und Erden erschaffen; jene unermessene Weisheit, so Engel und Menschen regieret; jene unbegreifliche Schönheit, so die Auserwählten auf ewig durch ihren Anblick glückselig machet; jene wundervolle Unermessenheit, so Himmel und Erden erfüllet; jene anbethenswürdige Gerechtigkeit, so die Heiligen in dem Himmel belohnet, und die Gottlosen in der Hölle straft. Kurz, da ist gegenwärtig Gott mit allem, was er ist, was er hat, und was er kann.

Die zweyte Wahrheit ist.

Mitten in mir, und zu innerst in meinem Herzen wohnet die ganze heiligste Dreyfaltigkeit, und wirket ohne Unterlaß die höchsten Wunder seiner Barmherzigkeit. Alle Tag begehe ich neue Sünden, und thue Gott neue Unbilden an. Es geschieht dieses alles in seinen Augen, und thut ihm wehe: dessen ungeacht sagt er kein Wort, geduldet meine Leichtfertigkeiten, und rächet sie mit Gutthaten. Nachdem ich gefallen, trägt er ein

zartes Mitleiden mit mir, legt mir einen guten Gedanken in das Herz, giebt mir Reue und Leid, damit er nicht gezwungen werde, mich zu strafen. Wenn ich den Fehler bereuet habe, denkt er nicht mehr daran; vermehret in mir seine Gnad; setzt mich in einen höhern Stand seiner Freundschaft, als ich vorher gewesen; und läßt mich seine Güte wieder genießen, als wenn ich niemals gesündiget hätte. Obwohl ich niemals aufhöre, ihn zu beleidigen, ermüdet er doch niemals; er bekömmt keinen Verdruß an mir. Alle Stund begehe ich neue Sünden, und er erweiset mir neue Gnaden, neue Gutthaten, neue Liebe. Mein Herz ist der Platz, wo er wohnet, und mein Herz ist der Platz, wo er diese Wunder seiner Barmherzigkeit ausübet.

Die dritte Wahrheit ist.

Mitten in mir, und zu innerst in meinem Herzen wohnet die ganze heiligste Dreyfaltigkeit, und wirket ohne Aufhören die höchsten Geheimnissen seiner Gerechtigkeit. In dem ganzen Leben vergeht nicht ein Augenblick, in dem er nicht auf mich sieht, und all mein Thun und Lassen beobachtet. Wenn ich etwas böses thue, sieht er zu, hat ein Misfallen daran, und straft mich mit Entziehung seiner Gnad, so er mir gegeben hätte, wenn ich es unterlassen hätte. Wenn ich etwas gutes thue, sieht er zu, hat ein Wohlgefallen daran, und belohnet mich mit Vermehrung seiner innerlichen Gnade, Liebe und Freundschaft. Wenn ich der Sinnlichkeit nachgebe, mich in das Aeußerliche ausgieße, und meinen Trost in den Creaturen suche, zeigt er mir sein Misfallen, entzieht mir seine Gnad, und läßt mein Herz in eine Dürre und Tröckne, in Angst und Traurigkeit, in Versuchungen und Verwirrungen fallen. Wenn ich getreu bin, mich herzhaft überwinde, allen Trost von den Creaturen ausschlage, zeigt er mir sein Wohlgefallen, und erfüllet meine Seele mit innerlicher Freude und heiligen

ligen Tröstungen. Alle diese Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit geschehen zu innerst in meinem Herzen.

Die vierte Wahrheit ist.

Mitten in mir, uud zu innerst in meinem Herzen wohnet die ganze heiligste Dreyfaltigkeit, und wirket in mir ohne Unterlaß mit ihrer Allmacht. Ohne Beystand des gegenwärtigen Gottes kann ich nicht leben. Alle Augenblicke muß Gott mit seiner Allmacht meine Seele in ihrem Wesen erhalten, sonst fiel sie in ihr voriges Nichts zurück; alle Augenblicke muß Gott meinen Leib erhalten, sonst kehrete er wieder zu Staub und Aschen zurück; und es ist weit nothwendiger, daß Gott in mir gegenwärtig sey, und mich alle Augenblicke unterstütze, als mir nothwendig ist die Luft, so ich athme. Ohne Beystand des gegenwärtigen Gottes kann ich nicht die mindeste Bewegung machen. Ich kann mich niemals allein bewegen, sondern Gott muß mir helfen; also: wenn ich gehe, so beweget mir Gott die Füße; wenn ich rede, so beweget mir Gott die Zunge; wenn ich schreibe, so beweget mir Gott die Finger; wenn ich athme, so zieht mir Gott die Luft in den Mund; und dieses alle Augenblick bey Tag und Nacht, durch das ganze Leben. Ohne Beystand des gegenwärtigen Gottes kann ich kein gutes Werk verrichten. Gott ist der erste, der in mir einen heiligen Gedanken erwecket, etwas gutes zu thun. Gott ist der erste, der den Willen nachdrücklich beweget. Gott ist der erste, der die übernatürliche Gnad ins Herz leget, und mit mir das Werk anfanget, fortsetzet und vollendet. Ohne Beystand des gegenwärtigen Gottes kann ich auch kein sündhaftes Werk thun. Obwohl Gott an der Sünd das höchste Misfallen hat, doch, weil er mir die Freyheit gegeben, und ich ohne ihn nichts kann, so giebt er mir auch den Beystand seiner Allmacht zu sünhaften Werken, doch mit einem Abscheuen, und ohne einen Theil zu nehmen an meiner Bosheit, so sich

allein auf der Seite meines Willens hält. Also, wenn ich dem Nebenmenschen die Ehre abschneide, so beweget mir Gott die Zunge, mit der ich ihn beleidige; wenn ich in dem Herzen ein eitles Wohlgefallen zulasse, so erwecket Gott in mir die Anmuthung, mit der ich wider ihn sündige. Also ist nichts in mir, was nicht Gott in mir und mit mir wirket.

Die fünfte Wahrheit ist.

Mitten in mir, und zu innerst in meinem Herzen wohnet die ganze heiligste Dreyfaltigkeit, und erweiset mir ohne Aufhören die höchste Freygebigkeit. Gott ist in meinem Herzen nicht müssig, sondern ist ohne Unterlaß beschäfftiget, mir gutes zu thun. Wenn ich eine heilige Anmuthung gegen ihn erwecke, liebt er mich, und vermehret in mir seine Liebe und Gnad. Wenn ich ihm zu Lieb das geringste Werk verrichte, umarmet er mich, und giebt mir einen neuen Zusatz der himmlischen Gnaden. Wenn ich ihm zu Liebe eine augenblickliche kleine Versuchung überwinde, umfängt er mich, und erhebt mich zu einer neuen Staffel seiner Freundschaft. Wenn ich ihm zu Lieb des kleinste Kreuz übertrage, bezeiget er sein Wohlgefallen, und setzt mich in einen neuen und höhern Stand der Glückseligkeit. Gott wirket also ohne Unterlaß in mir; also zieret und schmücket er ohne Aufhören meine Seele aus; also ist er beschäfftiget mit mir, als wenn er sonst im Himmel und auf Erden keine Creatur hätte, auf welche sich seine Vorsichtigkeit erstrecken sollte.

Die sechste Wahrheit ist.

Mitten in mir, und zu innerst in meinem Herzen wohnet die ganze heiligste Dreyfaltigkeit, und liebet mich auf das zärteste. Keine Mutter ist auf der Welt, so mit ihrem kleinen Kind also beschäfftiget ist, wie Gott mit mir. Kein Tag, keine Stund, kein Augenblick

genblick gehet vorbey, in dem er nicht an mich gedenket, für mich sorget, mich liebet, und umfängt. Bisweilen liebkoset er mich, giebt mir innerliche Tröstungen, und läßt mich in seiner Schooß sanft ruhen; bisweilen hält er sich verborgen, als wenn er nicht gegenwärtig wäre, und läßt mich in der Dürre und Verlassenheit stecken, damit er mir durch seine Abwesenheit zeige, daß ich ohne ihn nichts gutes zu hoffen habe, und all meine Glückseligkeit in ihm ruhe. Itzt unterweiset er mich durch innerliche Erleuchtungen, muntert mich auf zu allem Guten, und treibet mich an zu allerhand Ueberwindungen, und heiligen Unternehmungen; und wenn ich gehorsame, tröstet er mich, und zeiget mir sein Vergnügen, gleich einer Mutter, so das Kind liebet, wenn es sich wohl hält; itzt bezeiget er einen Verdruß und eine Eifersucht, wenn ich nicht bey ihm verbleibe, mich aus meinem Innerlichen heraus begebe, und mich zu den Creaturen wende, um von ihnen einen Trost zu erbetteln; da läßt er mich in Finsterniß und Betrübniß gerathen, und giebt mir zu verstehen, daß er nicht zufrieden sey, gleich einem Gespons, der nicht leiden kann, daß seine Braut das Herz theile, und einen andern besuche. Kurz, Gott wohnet in mir, liebt mich auf das zarteste, erfreuet sich an meinem Wohlstand, denkt und sieht auf mich, um mich immer mehr und mehr glückselig zu machen; und dieses thut er alle Augenblick.

Sieh, meine Seele! dieses sind die Wunder und Geheimnissen, so alle Stund und Augenblick zu innerst in deinem Herzen vorbey gehen. Da betrachte, da denke nach, da versenke dich ganz und gar, und fahre so lang fort, bis dir das Angedenken an deinen Gott eben so leicht, als das Athmen ankömmt, und deine Gemüthsaugen von diesem schönsten Anblick niemals abweichen. Glückselige Seelen, die einmal dahin gelangen! sie haben den Himmel auf Erden gefunden, und eine Zufriedenheit, so ihnen die ganze Welt nicht nehmen kann.

Wenn wir uns um diesen Stand ernstlich bearbeiteten, und durch die Gnad Gottes dahin gelangeten, o wie leicht würde uns seyn, unser Herz von allem Zeitlichen abzuziehen! o wie trostreich würde uns fallen, uns in der stillen Einsamkeit mit Gott zu unterhalten! o was heftige Liebesflammen würden in unserm Herzen aufbrennen! o was süße Ruhe und Zufriedenheit würden wir in unserm Innersten des Herzens empfinden! Aller dieser Glückseligkeiten berauben wir uns selbst, weil wir in dem Innerlichen nicht verbleiben, und, wo der Brunnen aller Gnaden und Tröstungen quellet, uns niemals wollen aufhalten. Wenn du denn, meine Seele! ein Verlangen trägst nach diesem glückseligen Stand, so übe dich mit allem Eifer in der Gegenwart Gottes. Im Anfang gebrauche dich jener Weise, so ich in der ersten Wahrheit erkläret habe; die andern werden alle von sich selbst folgen, wenn du selbe nur öfters in der täglichen Betrachtung bedenkest, und durch öftere Erinnerung derselben dir gemein machest.

§. 2.

Wie man sich innerlich in dem Herzen mit Gott unterhalten solle.

Es würde der Seele wenig nutzen, Gott in sich gegenwärtig betrachten und anschauen, wenn sie bey diesem bloßen Anblick ruhen wollte. Das Hauptwesen dieser innerlichen Versammlung und Einsamkeit bestehet in heiligen Anmuthungen und Seufzern, mit welchen sie ihren Geliebten anbethet, lobet, liebet, und umfanget.

Die Heiligen in dem Himmel haben zwo Beschäfftigungen, mit welchen sie die ganze Ewigkeit verzehren werden. Die erste ist Gott anschauen, die zweyte Gott anbethen, loben, ehren und lieben. Was die Heiligen in dem Himmel thun, das müssen wir auf dieser Welt thun; nämlich Gott anschauen, Gott anbethen, Gott

loben,

loben, Gott lieben. Und dieser Theil der innerlichen Versammlung, so sich auf der Seite des Willens hält, ist viel nützlicher und nothwendiger, als der erste, so sich auf der Seite des Verstands hält, obwohlen jener ohne diesen nicht recht bestehen kann, noch mag. Dessentwegen soll sich auch die Seele nicht viel bekümmern, wenn sie auf der Seite des Verstands nichts besonders vermerket, wenn sie nur auf der Seite des Willens einen guten Fortgang machet; denn der Willen, so er einmal recht entzündet ist, ziehet von sich selbst den Verstand nach sich; und um so viel mehr Feuer in selbem aufbrennet, desto mehrer Erleuchtung und Erkenntniß wird in selbem entstehen. Ehe wir von diesen heiligen Anmuthungen, in welchen sich die Seele üben soll, handlen, wollen wir kürzlich erklären, wie sich die Seele in Erweckung derselben verhalten solle.

Zum ersten soll die Seele allen Fleiß und alle Sorge anwenden, daß diese innerliche Unterredungen und Anmuthungen niemals lang unterbrochen, sondern, so viel es möglich, immer fortgesetzet werden. Zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Geschäfften, sie sey allein oder mit andern, sie schweige oder rede, sie sey zu Haus oder anderswo, solle sie ihre Augen auf den gegenwärtigen Gott wenden, sich durch inbrünstige Anmuthungen mit ihm aufs innerste vereinigen, und von dieser heiligen Unterhaltung niemals etwas längers ablassen. Sie muß beflissen seyn, dahin zugelangen, daß ihr ganzes Leben ein immerwährendes Gebeth, und eine stäts fortbrennende Liebe Gottes sey; und daß sie mitten unter den Leuten, mitten unter den Geschäfften, mitten auf der Gasse eben so versammelt, eben so eifrig, eben so inbrünstigst mit Gott vereiniget sey, als sie in einer eifrigen Betrachtung an dem Bethstuhl zu seyn pflegt. Es ist dieses weder unmöglich, weder gar zu beschwerlich, wenn man nur der Sach mit Eifer und Bescheidenheit einen Anfang machet, und davon nicht mehr abläßt. Erstens denn

soll sie von einer Besuchung des hochwürdigen Guts zur andern ihr ernstlich vornehmen, so und so vielmal, will setzen zwanzigmal, durch eine heilige Anmuthung sich mit Gott zu vereinigen. Zweytens wenn sie etwann eine oder zwo Wochen diese Zahl erfüllet, und hierinn eine gute Gewohnheit angezogen hat, soll die Zahl um 10 vermehret werden. Drittens wenn sie auch dieses in eine Uebung gebracht, kann sie wieder 10 andere hinzusetzen, und also fort und fort, bis sie endlich dahin gelanget, daß sie in dieser innerlichen Gemeinschaft mit ihrem Geliebten fast immer verharre. Also hat es gemacht jener große Diener Gottes, dem man wegen Bekehrung so vieler tausend Heyden, und wegen der Menge so vieler Wunderthaten den Apostel von Peru zu nennen pflag, Didacus Martinez aus unserer Gesellschaft. Dieser war also der Gemeinschaft mit Gott ergeben, daß er auf seinen Reisen, unter freyem Himmel und auf offnem Feld, ganze Nächt in dem Gebeth zubrachte, in welchem ihn Gott mit so heftigen Liebesflammen entzündete, daß man ihn oftmals von der Erden erhoben, über den höchsten Bäumen mit himmlischem Glanz umgeben, und zwischen zwoen feurigen Säulen in der Luft hangend angetroffen. Dieses nächtliche Bethen aber war ihm noch nicht genug; daher, weil er den Tag hindurch wegen vielen Arbeiten in der Einsamkeit nicht verbleiben kunnte, ersetzte er dieses mit hitzigen und immerwährenden Anmuthungen, welche er alle Täg bis auf 4 oder 5000 mit angeflammtem Herzen erweckte. Und zu so verwunderlicher Vereinigung ist er gelanget durch einen gar kleinen, und geringen Anfang. In dem Noviziat nahm er sich vor, siebenmal des Tags das Herz zu Gott zu erheben; nach und nach brachte er die Zahl auf 100. Ehe das Noviziat vollendet worden, kam er auf 300; endlich nahm die Gnad und heilige Gewohnheit also zu, daß er täglich 4 bis 5000 erweckte, welches er sodann bis in den Tod ohne Aufhören fortgesetzet hat.

Zum

Zum zweyten soll die Seele im Anfang nicht so sehr achthaben, daß sie viele dergleichen Anmuthungen erwecke, als daß sie selbe mit großem Eifer und Inbrunst erwecke. Der innerliche Eifer und die Inbrunst ist dasjenige, so unsern innerlichen und äußerlichen Werken den Werth und die Hochschätzung giebt. Eine einzige Anmuthung, so mit einem heiligen Eifer und hitziger Liebe erwecket wird, dringet Gott tiefer ins Herz, als 50 andre, so mit einem lauen und kalten Gemüth erwecket werden. Und wenn auch die Seele im Anfang nicht mehr als etwann alle Stund eine einzige Anmuthung gegen den in ihr gegenwärtigen Gott erwecken sollte, wenn sie nur dieses mit einem Eifer und Begierd, Gott vergnügen zu können, verrichtet, so wurde ihr dieses mehr nutzen, als wenn sie sich fast beständig und ununterbrochen, aber obenhin und kaltsinnig, mit Gott unterhalten wurde. Ich verstehe aber unter diesem Eifer nichts anders, als auf der Seite des Verstands einen einfachen und lebhaften Anblick der gegenwärtigen göttlichen Majestät, und auf der Seite des Willens eine aufrichtige Zuneigung gegen denselben, also, daß das Herz in ihm selbst wahrhaftig also in ihrem Innersten beschaffen sey, wie du es in deiner Anmuthung Gott bezeugest. Den Kopf mit Gewalt anspannen, die Brust mit drucken und pressen zu einem empfindlichen Eifer zwingen, eine zarte Andacht und Ausgießung des Herzens mit Fleiß suchen und erhalten wollen, sind lauter vergebene Bemühungen; denn nebst dem, daß diese Sachen nicht in unserer Gewalt stehen, so nutzen sie uns auch nichts, wenn sie auf solche Weise gesucht werden; ja sie schaden und verderben sehr viel, wie wir zu Ende dieser Unterweisung vernehmen werden. Nachdem nun die Seele mit Eifer und Inbrunst zu wirken erlernet, alsdann solle sie gedenken, wie sie die Anmuthungen vermehren, und in selben verharren möge, wie wir kurz vorher gemeldet haben.

Zum dritten soll die Seele Sorg tragen, daß sie ganz einfältig, offenherzig, mit höchster Vertraulichkeit mit Gott handle. Mit Forcht und Zittern, mit Mistrauen und Kleinmüthigkeit vor Gott erscheinen, ist eine verdrießliche Sach, aber offenherzig, vertraulich und einfältig mit Gott umgehen ist eine Uebung, so voll der Süße und Annehmlichkeit ist. O was grobe Fehler begehen wir in diesem Stück! O was unanständige Einbildungen machen wir uns nicht von Gott! Wir bilden ihn uns nicht viel besser ein, als eine ungeduldige Klosterfrau, die uns eine ganze Woche kein gutes Angesicht mehr giebt, wenn wir selbe mit einem Wort beleidigt haben. Nein! meine Seele! Gott ist nicht also bestellet. Du mußt mit Gott reden und handlen, gleich als mit dem beßten Freund, von dem du gewiß weißt, daß er alle Stunde bereit wäre, sein Herz mit dir zu theilen. Du mußt mit Gott umgehen gleich als mit deinem Vater, der Tag und Nacht an nichts gedenket, als wie er dich in einem recht vergnügten und glückseligen Stand setzen möge. Du mußt dir Gott vorstellen gleich als einen verliebten Bräutigam, der seine einzige Freude, Trost und Zufriedenheit hat, dich bey sich gegenwärtig zu sehen, und seine Liebe und Herz gegen dich auszugießen. Glaube nicht, daß man zu viel von dieser Sach sage. Alles, was ich schreiben kann, und alles, was du gedenken kannst, ist viel zu wenig gegen das, was wirklich in der Freundlichkeit Gottes zu finden. Es ist niemals ein verliebter Mensch auf Erden gewesen, der seinen Antheil so gern bey sich gehabt, als Gott dich bey sich hat. Denn gleichwie Gott in allen Vollkommenheiten unendlich ist, also ist er auch in der Freundlich- und Verträulichkeit unendlich und unermessen. Ich kann hier nicht wohl verschweigen, was jener berühmten Liebhaberinn Marina de Escobar einstens begegnet. Sie hatte noch nicht das vierte Jahr erreichet, da brannte sie schon vor Begierd, Gott zu suchen und zu finden. Weil sie aber

nicht

nicht wußte, daß Gott nirgends anderswo als in dem Innersten des Herzens zu finden, lauft sie fort aus der Stadt Valisolet, ihren Geliebten aufzusuchen. Sie hat noch einen kleinen Weg gemacht, sieht sie an dem Gestade eines rauschenden Stroms ein holdseliges Knäblein vor sich stehen, dessen himmlische Schönheit ihr das Herz ganz einnahm. Nachdem sie eine Zeitlang in diesem glückseligen Anblick verharret, sagt das Knäblein zu ihr: Wo gehst hin, Marina? und was suchst du? Ich suche meinen Gott, den ich liebe, sagte Marina. Ich bin dein Gott, den du suchest und liebest, antwortete hierauf das Knäblein; du mußt aber wissen, meine Marina! daß ich schon vorher dich gesuchet und geliebet habe; fiel ihr zugleich um den Hals, und gab ihr einen liebreichen Kuß. Was kunnte wohl freundlichers und verträulichers erdenkt werden, als diese Weise zu handeln, welcher sich Gott in dieser Begebenheit bedienet hat? Dessen allen ungeachtet will ich nicht gesagt haben, daß man ohne Demuth und Ehrerbiethigkeit mit Gott handeln solle. Nein, eine unendliche Majestät muß mit einer tiefen Ehrerbiethigkeit geehret werden. Allein dieses nimmt der Verträulichkeit nichts; denn je mehr ich meine Unwürdigkeit erkenne, desto mehr wird mein Herz mit Liebe entzündet, in Betrachtung, daß eine so schlechte Creatur von einem so großen Gott so herzlich und inbrünstig geliebet werde.

Zum vierten soll die Seele wohl acht haben auf die Anleitung Gottes, ihr selbst keinen unnöthigen Gewalt anthun, sondern eine mäßige Freyheit lassen, und sich in jenen Anmuthungen üben, in welchen sie zu gegenwärtiger Zeit ihr Vergnügen findet. Die Seele ist nicht allzeit in dem alten Stand. Bisweilen ist sie traurig, verdrossen, kleinmüthig, verwirrt und niedergeschlagen: da soll sie sich üben in Bereuung ihrer Sünden; in Ergebung in das göttliche Wohlgefallen, in einer starkmüthigen Liebe, Gott zu vergnügen, große und schwere

Drang-

Drangsalen zu leiden. Bisweilen ist sie fröhlich, wohlgetröst, aufgeräumt, und gutes Muths: da ist es dann Zeit, sich in Gott zu versenken, sich an seiner unendlichen Glückseligkeit zu erfreuen, in Lob und Benedeyung auszubrechen, nach seiner Anschauung und Liebe heftig zu seufzen. Itzt legt Gott selbst eine heilige Anmuthung ins Herz, daß man nicht weiß, wie oder woher sie gekommen: da erfodert denn die Treue, so wir den göttlichen Einsprechungen leisten sollen, daß wir alles andre beyseits setzen, und uns in jenem üben, was Gott in unserm Herzen durch seine Gnad erwecket hat. Itzt empfinde ich selbst in mir eine gewiße Anmuthung, so mir auf eine gewiße Art eingedrückt wird: da muß ich folgen, und dem Herzen solang seine Freyheit gestatten, als lang es in selber sein Vergnügen findet. Wenn sie sich aber in keinem aus diesen Ständen befindet, so thu sie was sie will. Diese Anmerkung ist sehr fleißig zu beobachten, weil an selber weit mehr gelegen ist, als man sich einbilden kann. Dieses zu einem Vorbericht. Nun wollen wir jene Anmuthungen erklären, in welchen sich die Seele in ihrer innerlichen Versammlung üben könne.

Zweyter Artikel.

Von den Anmuthungen der Anbethung.

§. 1.

In wem diese Anmuthung bestehe, und wie vortrefflich sie sey.

Die Anbethung ist nichts anders als eine gewiße Ehrbezeigung, so wir Gott, als unserm letzten Ziel und Ende, als unserm höchsten Herrn und Gebiether, wegen seiner unendlichen Hochheit und Vollkommenheit bezeigen. Dahero gebühret diese Anbethung keiner einzigen

zigen Creatur, sondern pur allein Gott. Denn so hoch immer ein Heiliger in der Vollkommenheit gestiegen ist, so großen Ueberfluß der Gnaden er immer erhalten, so hoch er immer im Himmel erhoben ist, so ist er doch nicht unser letztes Ziel und Ende, er ist nicht unser höchster Herr und Befehlshaber, er ist nicht unendlich vollkommen, noch ein Ursprung alles Guten, sondern pur allein ein Diener dieses höchsten Gottes, und ein Werk seiner Händen. Es ist also die Anbethung eine Erkanntniß und Bezeugung der höchsten Majestät, und eine Verehrung, so allein einem unendlichen Gut gebühret. Wie vortrefflich aber und wie angenehm Gott diese Anmuthung sey, läßt sich aus dem, was von deren Wesenheit gemeldet worden, leichtlich abnehmen; denn durch diese Anmuthung werfen wir uns vor Gott nieder, in den Abgrund unsers Nichts, und bekennen, daß wir ein Werk seiner Händen, von dem wir alles, was wir haben, und uns selbst empfangen. Durch diese Anmuthung bezeugen wir, daß Gott allein der Ursprung alles Guten sey, von dem ausgehet, was immer hohes im Himmel und auf Erden zu finden ist. Durch diese Anmuthung legen wir Gott ab die schuldige Unterthänigkeit, und bekennen ihn als den höchsten Herrn, dem alle Creaturen unterworfen; kurz, durch diese Anmuthung ehren wir Gott, als Gott, als ein unendliches Wesen, als ein Gut, unter dessen Füßen alles Erschaffne liegt und von dem alles abhängt. Und dieses ist eigentlich die Ehre, so seiner unendlichen Majestät gebühret und wohl ansteht; dieses ist die Ursach, warum sich die Heiligen in dieser Anmuthung mit sonderbarem Fleiß und Eifer geübet. Ich will eine einzige Begebenheit erzählen, welche anstatt aller erklecken soll. Antonius Criminalis, ein wahrhaft apostolischer Mann aus unsrer Gesellschaft, war also diesen Anmuthungen ergeben, daß er auf seinen immerwährenden und beschwerlichen Reisen, mit welchen er die Provinz Biscaja Jahr und Tag durchlaufen, täglich

lich dreysigmal auf seine Knie niedergefallen, und den gegenwärtigen Gott mit tiefster Demuth angebethet. Und ist vielleicht diese Uebung diejenige gewesen, welche Gott mit einem so glorreichen Tod belohnet hat; denn als die Abgötterer aus Haß des Glaubens auf ihn zugelaufen, ist er nach seiner Gewohnheit auf seine Knie niedergefallen, und in dieser Leibsstellung hat er den tödtlichen Streich empfangen, auf welchen seine Seele in den Himmel abgeflogen, ihren Gott auf ewig in der Ruhe zu genießen, den sie auf Erden so oft und demüthig angebethet hat.

§. 2.

Auf was Weise diese Anmuthungen können und sollen erwecket werden.

Diese Weisen, Gott anzubethen, sind so viel, als viele Vollkommenheiten in Gott sind, welche alle verdienen mit einer unendlichen Demuth und Ehrerbiethigkeit angebethet zu werden. Wir wollen nur etliche hieher setzen.

Die erste ist. Bethe Gott an als das höchste Wesen, in welchem alle Vollkommenheiten in einer unendlichen Hochheit zu finden; eine Schönheit, so erklecket, unendliche Creaturen glückselig zu machen; eine Unermessenheit, welche zu fassen Himmel und Erden zu klein sind; eine Allmacht, die mit einem einzigen Wort alles erschaffen hat, und alles vernichten kann; eine Heiligkeit, welche die Sünde zu vertilgen, auch einem vermenschten Gott nicht verschonet hat.

Die zweyte ist. Bethe Gott an als den ersten Ursprung und die Brunnquelle, aus welchem Himmel und Erden, Engel und Menschen, alle Creaturen ihr Wesen empfangen, nicht anders, als wie kleine Bächlein aus dem allgemeinen Weltmeer herfließen, und alle Tropfen Wasser, so sie mit sich führen, von selbem entlehnen.

Die

Die dritte ist. Beth Gott an als eine unendliche Allmacht, so nicht allein alles, was im Himmel und auf Erden zu sehen, erschaffen, sondern auch bis auf diese Stund in ihrem Wesen erhält; denn gleichwie das Licht verschwindet, so bald die Sonne untergeht, also wurden auch die Creaturen in ihr voriges Nichts zurückfallen, wenn Gott seinen allmächtigen Arm wollte zurückziehen, so sie erhält.

Die vierte ist. Beth Gott an als den freygebigsten Belohner alles Guten, der seinen Auserwählten zu Lieb ein so schönes Paradies erschaffen, in selbem so unbegreifliche Freuden und Wohllüsten zubereitet, sich selbst durch die klare Anschauung und Liebe zu genießen giebt; und dieses durch unendliche Jahre der niemals aufhörenden Ewigkeit.

Die Fünfte ist. Beth Gott an als den barmherzigsten Vater aller Creaturen; denn er ist es, der uns Menschen die tägliche Nahrung, Kleidung und Unterhaltung reichet; er ist es, der die Vögelein in der Luft speiset; er ist es, der für die Thiere der Erden so viele Gewächse und Früchten hervorbringt; er ist es, der jenes, was er erschaffen hat, auf alle Stund und Augenblick mit aller Nothwendigkeit versieht.

Die sechste ist. Beth Gott an als den gerechtesten Richter und Bestrafer alles Bösen, welcher zur Pein der Gottlosen in dem Mittelpunkt der Erden die Hölle erbauet, und in derselben ein unauslöschliches Feuer angezündet hat, zu diesem die Verachter seiner unendlichen Güte verdammet, und durch die ganze Ewigkeit nach Verdienen darinnen gefangen hält.

Die Siebente ist. Beth Gott an als eine unendliche Heiligkeit, welche aus Haß der Sünde das Fegfeuer erschaffen, in demselben auch seinen liebsten Freunden und Kindern die mindesten Fehler mit Feuer und Flammen heraus brennt, und nicht ehender vor sein Angesicht

läßt, als bis sie von allen Mackeln gereiniget würdig sind, eine unendliche Heiligkeit anzuschauen.

Die achte ist. Beth Gott an als den Ursprung der Gnade und den Heiligmacher der Seelen, welcher durch die heilige Sacramente in der Seele die Sünde vertilget, mit Eingießung der übernatürlichen Gnade zieret und heiliget, durch seine Einsprechungen zum Guten antreibt, und nach und nach zur wahren Vollkommenheit führet.

Die neunte ist. Beth Gott an als den zärtesten Liebhaber deiner Seele, welcher in derselben ohne Unterlaß wohnet, sie mit inbrünstiger Liebe umfängt, mit seinen Gnaden immer zieret, und ausschmücket, und sie zu seiner Anschauung und Genießung tauglich zu machen sich immer fort und fort bearbeitet.

Die zehnte ist. Beth Gort an als dein letztes Ziel und Ende. Von Gott bist du ausgegangen, und zu Gott mußt du zurückkehren; von Gott hast du alles empfangen, und Gott zu Ehren mußt du alles anwenden; in Gott mußt du deine Glückseligkeit suchen, und in Gott mußt du selbe auf ewig genießen.

§. 3.

Wirkliche Uebungen der Anbethung.

Obwohlen, insgemein zu reden, in der Gemeinschaft mit Gott das beßte ist, die Anmuthungen mit jenen Gedanken und Worten ausdrucken, so der heilige Geist der Seele für gegenwärtige Zeit eingiebt; doch damit die Seele im Anfang eine Beyhülfe habe, wollen wir einige hieher setzen, welcher sie sich nach Belieben, absonderlich zur Zeit der Tröckne und Verlassenheit gebrauchen kann. Sie bestehen pur in etlichen wenigen Worten, damit sie desto leichter in allen Gelegenheiten mögen erwecket werden.

1. O mein Gott! du bist das höchste und vollkommneste Wesen, in welchem alle Vollkommenheiten in einer

ner unendlichen Hoheit zu finden. Vor dir dann werfe ich mich nieder in den tiefesten Abgrund meines Nichts, und bethe dich an eben mit jener Anmuthung und Unterthänigkeit, mit der dich auf Erden angebethet hat das Herz Jesu Christi.

2. O mein Gott, du bist der erste und einzige Ursprung alles Guten, von dem ausgeht, was immer Gutes im Himmel und auf Erden zu finden. Vor dir werfe ich mich nieder in den untersten Abgrund meines Nichts, und bethe dich an eben mit jener Anmuthung und Unterthänigkeit, mit der dich auf Erden angebethet das Herz Jesu Christi.

3. O mein Gott, du bist jene unendliche Allmacht, durch dessen starken Arm alles in ihrem Wesen erhalten wird, was immer im Himmel und auf Erden lebet. Daher erhebe ich aus dem Abgrund meines Nichts meine Augen zu dir, und bethe dich an aus ganzem Herzen. Ach! warum kann ich dich nicht anbethen mit jenem Eifer und Inbrunst, mit der dich anbethen deine Seraphen in dem Himmel.

4. O mein Gott, du bist der freygebigste Belohner alles Guten, und giebst für unsre schlechte Werke den ganzen Himmel, unermessene Wohllüsten, und dich selbst auf ewig. Dahero erhebe ich aus dem Abgrund meines Nichts meine Augen zu dir, und bethe dich an aus ganzem Herzen. Ach! warum kann ich dich nicht anbethen mit jenem Eifer und jener Inbrunst, mit der dich anbethen deine Seraphen in dem Himmel?

5. O mein Gott, du bist mein und aller Creaturen barmherzigster Vater, du hast uns durch deine Allmacht erschaffen, du ernährest uns durch deine Güte, und erhältst uns durch deine Barmherzigkeit. Dir denn unterwerfe ich mich mit tiefester Demuth, und bethe dich an eben mit jener Ehrerbiethigkeit, mit der dich anbethet das Herz Mariä.

6. O mein Gott, du bist eine unendliche Gerechtigkeit. Du hast die Hölle mitten in der Erden angezündet, und erhälist darinn das Feuer auf ewig, und strafest darinn auf ewig jene, so dich nicht lieben. Dir denn unterwerfe ich mich mit tiefester Demuth, und bethe dich an eben mit jener Ehrerbiethigkeit, mit der dich anbethet das Herz Mariä.

7. O mein Gott, du bist eine unendliche Heiligkeit. Du hast die menschliche Seele also geliebt, daß du selbe auch mit dem Blut des göttlichen Sohns erkaufet; und dannoch, wenn selbe mit der mindesten Sünde vor dir erscheinet, wirfst du selbe ins Feuer, bis die Mackel gänzlich heraus gebrennet ist. Daher bethe ich dich an aus ganzer meiner Seele. O ich wollte wünschen, daß ich dich anbethen kunnte mit jener Vollkommenheit, mit der dich anbethen die englischen Geister in dem Himmel!

8. O mein Gott! du bist der erste und einzige Ursprung der Gnade. Du allein kannst in mir die Sünde vertilgen, und dir meine Seele angenehm und heilig machen. Daher bethe ich dich an aus ganzer meiner Seele. O wie wollte ich wünschen, daß ich dich anbethen kunnte mit jener Vollkommenheit, mit der dich anbethen die englischen Geister in dem Himmel!

9. O mein Gott! du bist der zärtest- und getreueste Liebhaber meiner Seele, du wohnest in mir, du liebest mich, du erweisest mir alle Augenblicke neue Gnaden. Ich erkenne deine Liebe, o höchstes Gut! und bethe dich an aus ganzem meinem Herzen. O daß ich dich anbethen kunnte mit einer unendlichen Vollkommenheit! Weil ich aber dieses nicht kann, so opfre ich dir anstatt meiner Anbethung auf jene, mit der dich anbethet das Herz Jesu Christi.

10. O mein Gott, du bist mein letztes Ziel und Ende, meine gegenwärtige und zukünftige Glückseligkeit. Von dir bin ich ausgegangen, und zu dir muß ich wie-

der

der zurückkehren, wenn ich nicht will unglückselig seyn. Ich erkenne es, mein höchstes Gut! und bethe dich an aus ganzem meinem Herzen. O daß ich dich anbethen kunnte mit einer unendlichen Vollkommenheit! Weil ich aber dieses nicht kann, so opfre ich dir anstatt meiner Anbethung auf jene, mit der dich anbethet das Herz Jesu Christi.

Diese Anmuthungen wären zwar zur innerlichen Abhandlung mit Gott sehr gut und nützlich: allein weil sie etwas längers sind, wird die Seele, so das innerliche Leben noch nicht vollkommen begriffen, in selben Beschwerniß finden, sonderbar wenn sie äußerlich mit andern zu handeln hat. Damit sie denn diese Beschwerniß von der innerlichen Versammlung nicht abschrecket, will ich eben diese Anmuthungen mit ganz kurzen Worten hieher setzen, welche man nach Belieben gebrauchen kann.

1. O mein Gott, dich bethe ich an als das höchste Gut und vollkommneste Wesen, eben mit der Anmuthung, mit der dich anbethet das Herz Jesu Christi.

2. O mein Gott, dich bethe ich an als den ersten und einzigen Ursprung alles Guten, eben mit der Anmuthung, mit der dich anbethet das Herz Jesu Christi.

3. O mein Gott, dich bethe ich an als den Erschaffer aller Creaturen aus ganzem meinem Herzen.

4. O mein Gott, dich bethe ich an als den freygebigsten Belohner alles Guten aus ganzem meinem Herzen.

5. O mein Gott, du bist mein barmherziger Vater! daher bethe ich dich an, und wollte wünschen, daß ich dich mit einer unendlichen Ehrerbiethigkeit anbethen kunnte.

6. O mein Gott, du bist der erste und einzige Ursprung aller Gnaden! daher bethe ich dich an, und wollte wünschen, daß ich dich mit einer unendlichen Ehrerbiethigkeit anbethen kunnte.

7. O mein Gott, ich bethe an deine unendliche Heiligkeit, und wollte wünschen, daß selbe die ganze Welt erkennete und anbethete.

8. O mein Gott, ich bethe an deine unendliche Gerechtigkeit, und wollte wünschen, daß selbe die ganze Welt erkennete und anbethete.

9. O mein Gott, du bist der getreueste Liebhaber meiner Seelen! ich bethe dich an, und anstatt dieser Anbethung opfere ich dir auf jene, mit der dich anbethet das Herz Jesu Christi.

10. O mein Gott! du bist mein letztes Ziel und Ende! dich bethe ich an, und anstatt dieser Anbethung opfere ich dir auf jene, mit der dich anbethet das Herz Jesu Christi.

Unterweisungen von der Liebe des Nächsten.

Erste Unterweisung.

Grundsatz.

Keinen Tag vorbey gehen lassen, ohne sich in den Werken der Liebe ernstlich zu üben.

Wenn wir wußten, wie hoch und kostbar in den Augen Gottes sind die Werke der Liebe, so wurden wir nach den Gelegenheiten, selbe zu üben, mit Begierd seufzen, und selbe mit innerster Freud und Frohlockung annehmen. Wenn Gott eine Gelegenheit schicket, ein Werk der Liebe zu üben, dem giebt er Gelegen-

legenheit, die höchste Tugend zu üben, und mit dieser die höchsten Gnaden aus dem Himmel zu ziehen. Nichts ist auf der Welt, welches Gott also verbindet, gegen uns freygebig zu seyn, als die Werke der Liebe. Wer verlangt, daß ihn Gott sonderbar liebe, und sich gegen ihn freygebig erzeige, der darf nichts thun, als den Nebenmenschen lieben, und sich gegen ihn in Liebsdiensten freygebig erzeigen; denn, wie er sich gegen den Nebenmenschen verhält, also wird sich Gott gegen ihn verhalten; mit was Maaß ihr ausmesset, sagt dieser große Gott selbst in dem Evangelium, mit dem wird euch wieder eingemessen werden. Dieses ist eben so viel, als wenn er sagte: Wie du dich gegen den Nebenmenschen erzeigest, also will ich mich gegen dich erzeigen. Laßt uns nun sehen, was es für Liebswerke gebe, in denen wir uns üben können.

Das erste Liebswerk.

Mit dem Nebenmenschen freundlich und liebreich umgehen.

§. 1.

Von den Bewegursachen der Sanftmuth und Freundlichkeit.

Die erste Bewegursach. Ich verlange, daß Gott mit mir freundlich und liebreich umgehe; so verlangt ja auch Gott billig, daß ich ihm zu Liebe auch also mit dem Nebenmenschen umgehe. O wie enge haltet nicht unsre Eigenliebe das Herz gefangen? wie emsig beeifern wir uns nicht um unsre eigne Zufriedenheit, und wie wenig um die Zufriedenheit unsers Nebenmenschen? Es darf uns Gott nur auf eine Woche ein saures Angesicht machen, und uns bey der Communion ohne Trost, ohne Andacht, ohne Empfindung verlassen; er darf uns

nur sein Licht entziehen, und in der Finsterniß, Dürre, Tröckne, und Unempfindlichkeit des Geists sitzen lassen; es darf uns Gott nur auf eine Wochen etwas härters halten; er darf nur zulassen, daß uns der böse Feind mit schweren Versuchungen überfalle, und etliche Täge aneinander etwas ungestümer bestreite; er darf nur zulassen, daß das Fleisch die ihm angebohrne Begierlichkeit empfinde, und einen einheimischen Krieg anfange; er darf nur zulassen, daß unsre unordentliche Anmuthungen in Rebellion gerathen, und die Seele in Verwirrung setzen, o Gott! wie hart empfindet man nicht ein solches Verfahren? Wie wehemüthig beklaget man sich? wie sehr mindert sich nicht die Liebe, und das Vertrauen auf Gott? Man will allzeit ein freundliches Angesicht haben, und immer neue und neue Zeichen der Liebe von Gott empfangen, und dieses zwar unter beständigen Sünden, mit welchen man ihn täglich beleidiget. Kann denn nicht auch Gott begehren, daß wir also mit dem Nebenmenschen umgehen, und ihm jene Liebe und Freundschaft beweisen, die wir verlangen, daß er sie uns beweise? Es ist in Wahrheit ein unerträglicher Hochmuth, daß eine Sünderinn begehre, daß Gott mit ihr liebreich und freundlich handle, die sich nicht entschließen kann, Gott zu Lieb mit ihrem Nebenmenschen liebreich und freundlich umzugehen.

Die zweyte Bewegursach. Ich verlange, daß jedermann mit mir freundlich und liebreich umgehe; so verlangen ja auch andere billig, daß ich also mit ihnen umgehe. Nichts blinders und ungerechters ist als die Eigenliebe! Sie fodert mit höchster Strengheit von andern, was sie ihr immer einbildet, daß es ihr gebühre; und sie will nicht das mindeste thun, was sie wohl erkennet, daß es andern gebühre. Geh in dein Gewissen hinein, meine Seele! so wirst du diese Unordnungen mit Händen greifen. Mein Gott! was Verdruß kann nicht

in

in deinem Herzen erwecken eine geringe Sache? Man macht dir ein saures Angesicht, und antwortet mit rauhen Worten; man flieht dich, und zeigt dir einen Verdruß an deiner Gemeinschaft; man redet in der Hitze etwas heraus, und wirft dir ein Stichwort in das Angesicht; man setzet ein Mistrauen auf dich, und verhält dir etwas, so du gern wußtest; man tadelt dein Thun und Lassen, und murret wider dich in deiner Abwesenheit; man läßt keine Liebe spüren, und versagt dir etwas, so du begehrest; man trägt keine Sorg für dich, und läßt kein Mitleiden sehen in deinen Drangsalen. Lauter Kleinigkeiten! Unterdessen was Betrübniß, was Verdruß, was Schwermüthigkeiten erwecken sie nicht in deinem Herzen! Du willst, jedermann soll dich lieben, jedermann soll mit dir liebreich und freundlich umgehen; jedermann soll mit dir in deinen Widerwärtigkeiten ein Mitleiden tragen. Können aber andre nicht auch billig begehren, daß du eben also mit ihnen verfährst? Was du willst, daß dir die Leute thun, sagt das Evangelium, dieses thu auch du ihnen.

Die dritte Bewegursach. Ich verlange, daß Gott auch hinfüro das ganze übrige Leben hindurch mit mir freundlich und liebreich umgehe; so verlangt ja auch Gott billig, daß ich ihm zu Lieb auch also mit dem Nebenmenschen umgehe. Ist es nicht wahr, meine Seele! du verlangst und erwartest von Gott annoch viele und große Gnaden; du verlangst, Gott soll dir in dem Gebeth, und in den geistlichen Uebungen seine Erleuchtungen mittheilen, und dich zu seiner Liebe, zu seiner Gemeinschaft, zu seiner innersten Vereinigung führen; du verlangst, Gott soll dich in deinen Drangsalen trösten, und dir in allem Anliegen ein väterliches Herz bezeigen; du verlangst, Gott soll alle Sünden und Unbilden, so du ihm angethan, vergessen, und dich immer neue Gnaden und Liebe genießen lassen; du verlangst, Gott soll dir im Todbett

beystehen, dich in den letzten Aengsten trösten, in den letzten Versuchungen stärken, und in seiner Liebe und Gnade abfodern; du verlangst, Gott soll in dem Gericht mit dir gnädig und barmherzig umgehen, und dich auf ewig mit sich vereinigen. Ist diesem nicht also? Verlangst du nicht alle diese Gnaden von Gott? Wie kannst du aber solche Liebe und Freundlichkeit von Gott begehren, wenn du selbe wegen Gott nicht auch dem Nebenmenschen beweisest? Das Maaß und die Richtschnur, nach welchen uns Menschen Gott seine Liebe beweiset, ist das Maaß der Liebe und Barmherzigkeit, so wir unsern Nebenmenschen beweisen. Alles dieses nimmt er auf, als wenn wir es ihm selbst in seiner Person bewiesen hätten; und die Liebe und Freundlichkeit, so er also von uns in den Nebenmenschen empfängt, dieses ersetzt er mit seiner Liebe und Freundlichkeit mit einem tausendfachen Zusatz. Thun wir aber dieses nicht, so haben wir auch von ihm nichts zu hoffen.

Die vierte Bewegursach. Ich verlange, daß jedermann mit mir liebreich und freundlich umgehe, obwohl ich weiß, daß ich eine große Sünderinn bin; so verlangen ja auch andere billig, daß ich also auch mit ihnen umgehe, indem sie besser und unschuldiger sind, als ich. Es ist doch wahr, und läßt sich nicht läugnen, ich weiß keinen einzigen Menschen, der so viele und schwere Sünden wider Gott begangen, als ich begangen habe; und ich weiß nicht einen einzigen Menschen, der so viele und große Gnaden und Mittel zur Heiligkeit empfangen, und ohne Nutzen vorbeystreichen lassen; ich weiß keinen einzigen Menschen, der Gott untreuer gewesen, und würdiger wäre, von ihm für allzeit verlassen, und allzeit seiner Barmherzigkeiten beraubt zu werden; ich weiß keinen einzigen Menschen, der billiger von Gott auf ewig kunnte verstossen und verdammt werden. Also ist es, ich weiß nicht einen einzigen Menschen.

Des-

Dessen ungeachtet verlange ich, jedermann soll mich lieben, und freundlich mit mir umgehen, mir gutes thun. Können nicht eben dieses andere Seelen von mir weit billiger begehren? Seelen, die weit unschuldiger sind als ich; Seelen, die in den Augen Gottes weit besser sind als ich; Seelen, die auf ewig in dem Himmel eine weit größere Glorie haben werden, als ich? Wehe der Eitelkeit des Menschen, der sich nicht überwinden kann, den Nebenmenschen zu lieben, obwohl er weiß, daß er nichts verdienet, als in der Hölle auf ewig nicht nur von den Menschen, sondern auch von den bösen Geistern verflucht zu werden!

§. 2.

Von den Uebungen der Liebe und Freundlichkeit.

Die erste Uebung. In dem Umgang mit dem Nebenmenschen in allen Worten und Geberden eine heilige Fröhlichkeit, Liebe und Freundlichkeit spüren lassen. Man muß sich befleißen, Herr zu seyn über alle natürliche Neigungen, und von selben keine in dem Umgang mit dem Nebenmenschen sehen lassen. Die Worte sollen liebreich und angenehm, das Angesicht heiter und freundlich, alle Geberden nach einer heiligen und sittsamen Fröhlichkeit eingerichtet seyn. Man muß niemals einen Verdruß zeigen, niemals eine Bitter- oder Traurigkeit sehen lassen, niemals mit jemand zanken, niemals hartnäckig widersprechen, niemals jemand tadeln, niemand mit rauhen oder polterischen Worten anreden, auf niemand sticheln; kurz, man muß sich von keinem Menschen, von keinem Umstand, von keiner Zufallenheit zu etwas anderm verleiten lassen, sondern in seiner gewöhnlichen Freundlichkeit und heiligen Fröhlichkeit verharren, wenn schon so zu reden der Himmel anfienge auf einer Seite einzufallen.

Die

Die zweyte Uebung. In dem Umgang mit dem Nebenmenschen nach eines jeden Beschaffenheit sich richten. Muß man mit einem Zornmüthigen umgehen, soll man in allen Orten ausweichen, und ihm in keiner Sach Widerpart halten; muß man mit einem Eigensinnigen handeln, soll man ihn auf seiner Meynung lassen, und seine Einbildungen mit keinem Wort tadeln; hat man mit einem Betrübten zu thun, soll man seine Betrübnissen mit großer Geduld anhören, aus ganzem Herzen ein Mitleiden mit ihm tragen; und ihn, so viel es möglich, trösten; hat man mit einem zu thun, so einen glücklichen Fortgang in seinen Sachen hat, soll man sich vom ganzen Herzen erfreuen, und die Freud mit einer aufrichtigen Fröhlichkeit und Glückwünschung bezeugen; muß man mit einem Geschwätzigen umgehen, soll man ihn gern anhören, und nach Belieben reden lassen, wenn er uns schon die ganze Zeit nichts anders vergönnet, als daß wir in einer Stund ein oder zweymal ja oder nein sagen dörfen; man hat da nur desto mehr Zeit, sich in der Gegenwart Gottes und in den innerlichen Anmuthungen zu üben; und also von andern zu reden. Diese Uebung ist von sehr hoher Wichtigkeit. Dessen kann uns ein Zeugniß geben Johannes Fernandez, ein Mann von einer ungemeinen hohen Vollkommenheit. Er war vormals in unserer Gesellschaft ein guter Religios, aber kein Heiliger. Gott, der ihn zu einem höheren Stand erkohren, wollte ihm auf einmal das Herz brechen. Welches auf folgende Weise geschehen. Er wurde unversehens verzucket, und in einen Garten geführet, dessen Annehmlichkeit mit keinem Wort zu beschreiben war. Es war der Garten gleich dem Paradies, und in selbem ein Palast von gleicher Schönheit, in welchem dem Johannes gedunkete die heilige Dreyfaltigkeit ansehen zu können. Weil nun zu gleicher Zeit eine heftige Begierd in seinem Herzen entbrannte, diese Gnade zu genießen, wollte er dem Palast zueilen; allein

anstatt diese Gnade zu erhalten, wurde er erbärmlich mit Schlägen hergenommen. Der Engel, aus dessen Befehl dieses geschehen, gab ihm drey Ursachen, aus welchen eine diese war, daß er zur Zeit der Recration andern gern in die Rede fiel, und also wider die Pflicht der Liebe handelte. Daß dieses ein wahrhaftes Gesicht gewesen, hat erwiesen die Aenderung des Lebens, so alsogleich erfolget, und jene hohe Heiligkeit, zu der er nachmals gelanget ist.

Die dritte Uebung. Die Fehler der Untergebenen mit Liebe und Freundlichkeit bestrafen. Was bisher ist gemeldet worden, ist nicht also zu verstehen, als wenn man die Fehler der Untergebenen nicht bestrafen sollte; nein, ein jeder Mensch ist schuldig, jene, so ihm zum unterweisen und zu regieren untergeben worden, zu ermahnen oder zu bestrafen. Wenn man aber hierinn nicht fehlen will, muß man zwey Stücke beobachten. Das erste ist, daß die Ermahnung ernstlich und nachdrücklich; das zweyte, daß sie liebreich sey. Nachdrücklich und ernstlich wird sie seyn, wenn man dem Untergebnen die Fehler mit aller ihrer Ungebühr vorstellet; wenn man ihn ernstlich anhält, selbe zu verbessern; wenn man ihn versichert, daß man nachsehen und nicht ruhen werde, bis es geschehe; wenn man ein wachtbares Auge hat, und, sofern die Sach nicht verbessert wird, zur Straf greifet. Liebreich wird sie seyn, wenn man in der Ermahnung keinen Zorn, noch eine andere unordentliche Bewegung spüren läßt; wenn man kein rauhes und bißiges Wort redet; wenn man eine Hochschätzung zeiget, und sagt, daß man sonst wohl zufrieden wäre; wenn man den Fehler entschuldiget; wenn man nach erfolgter Besserung nichts mehr ahndet, und eine sonderbare Wohlgewogenheit zeiget.

Die vierte Uebung. In allen Sachen und Begebenheiten, wo sich nichts wider Gott und die Regel se-

hen

hen läßt, sich anderer Meynung und Willen unterwerfen. Es geschieht oft, daß zwey mit einander ein Amt, ein Geschäfft, eine Arbeit zu verrichten haben; es geschieht oft, daß mehrer mit einander zu einer Recreation, zu diesem und jenem zusammen kommen. Wenn nun die Sach also beschaffen, daß es weder wider Gott, weder wider eine Regel des Justituts, weder wider eine Anordnung der Vorgesetzten läuft, soll man sich allzeit, und in allen Umständen anderer Meynung und Willen unterwerfen. Es ist unglaublich, wie viel an dieser Uebung gelegen. Sie machet die Tugend vor Gott ungemein hoch, und vor den Menschen ungemein angenehm. Eine solche Seele war jene edle Dame, von welcher folgendes gelesen wird. Sie trachtete mit allem Ernst nach der Verachtung der Welt, nach einer gänzlichen Verläugnung ihrer selbst, nach einer vollkommnen Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott. Einstens geschahe, daß einige, so ihr auf einige Weise zu gebiethen hatten, verlangten, sie solle bey einer Hochzeit erscheinen. Sie gehorchte alsogleich, war fröhlich und tanzete durch eine Zeit lang; allein ehe sie sich zur Hochzeit verfügte, schlug sie eisene Nägel in die Schuhe inwendig hinein, also, daß die Spitze gegen den Fuß gerichtet waren. Da bekame sie dann auf jeden Schritt eine neue Wunde, und die Schuhe wurden mit Blut angefüllet. O Gott! was viele und hohe Tugenden sind nicht in diesem einzigen Werk! die edelste Verläugnung des eignen Willens, die empfindlichste Abtödtung der Sinnlichkeit, die verborgneste Demuth, die auserlesneste Freundlichkeit und Liebe.

Das zweyte Liebswerk.

Die Schwachheiten des Nebenmenschen mit Geduld und Liebe übertragen.

§. 1.

Von den Bewegursachen dieser Geduld und Liebe.

Die erste Bewegursach. Gott überträgt an mir mit Geduld und Liebe meine Sünden und Fehler; so ist es denn billig, daß ich auch die Sünden und Fehler meines Nebenmenschen mit Geduld und Liebe übertrage. Wenn ich einen Stral des göttlichen Lichts hätte, und den ganzen Gräuel meiner Sünden und Bosheiten recht erkennete, o Gott! was Grausen und Eckel sollte ich nicht an mir selbst empfinden! Es ist noch kein Tag in meinem Leben vorbeygegangen, an dem ich mich nicht wider Gott widerspänstig erzeiget, und seine Einsprechungen verachtet. Es ist noch kein Tag vorbeygegangen, an dem ich nicht neue Gnaden und Gutthaten empfangen, und zu seiner Beleidigung misbrauchet. Es ist noch kein Tag vorbeygegangen, an dem ich nicht oft, sofern es möglich wäre, Gott auf das empfindlichste betrübet hätte. Dessen ungeachtet was thut Gott? Er hat meine Sünden und Undankbarkeiten mit Geduld übertragen, und überträgt sie noch anheut; er ist fortgefahren mitten in meinen Undankbarkeiten mich zu lieben, und liebt mich noch anheut. Kann nicht eine so unendliche Barmherzigkeit Gottes billig begehren, daß auch ich aus Liebe seiner mit dem Nebenmenschen Mitleiden trage, und seine Fehler erdulde? Ist nicht ein so gottloser und undankbarer Mensch, wie ich bin, verpflichtet, den Willen Gottes zu erfüllen, und eine aufrichtige Liebe, wie er von Gott genießet, auch dem Nebenmenschen mitten in seinen Unvollkommenheiten zu erweisen?

Die zweyte Bewegursach. Ich will, daß andere meine Fehler mit Geduld und Liebe übertragen; so begehren denn auch alle andere billig, daß ich ihre Fehler auf diese Weise übertrage. Es wäre eine allzugroße Blindheit und Hoffart, wenn ich glauben wollte, andere hätten von mir nichts zu leiden. Mir sind viele Sachen an andern zuwider, und andern sind viele Sachen an mir zuwider; ich sehe viele Schwachheiten und Unvollkommenheiten an andern, und andre sehen viele an mir; mir thut es oft im Herzen wehe, was mir andre thun, und andern thut es oft im Herzen wehe, was ich ihnen thue. Unterdessen gedenke ich nur an das, was ich von andern zu leiden habe. Wehe meiner Eigenliebe! Wie viele rauhe, bißige, eindringliche Worte haben nicht sehr viele von mir zu leiden gehabt, welche ihnen vielleicht die bittern Thränen ausgetrieben? Wie unfreundlich, verdrießlich, verschmäherisch, argwöhnisch, eigensinnig, und zornmüthig habe ich mich nicht oft gegen andre aufgeführet? Wie oft habe ich nicht in der Stille gelacht, wenn es andern nicht nach ihrem Wunsch ergangen? Was wenig Mitleiden habe ich nicht erzeiget in ihren Drangsalen? Wie wenig habe ich mich bekümmert um ihr Wohlseyn? Wie oft habe ich nicht wider sie die Zunge gespitzt, und ihr Thun und Lassen durch die Hechel gezogen? Kann sich wohl ein Mensch, wie ich bin, über die Fehler anderer beklagen? hat er nicht Ursach genug, sich unter die Füße aller andern niederzuwerfen, und zu schweigen, wenn auch schon alle andre wider ihn ausspeyen sollten?

Die Dritte Bewegursach. So viel ich immer von meinem Nebenmenschen zu leiden habe, wird ich doch niemals so viel leiden, als Jesus wegen meiner gelitten hat. Was ist wohl für eine Gattung der Drangsalen, so uns von dem Nebenmenschen kann zustoßen, welche nicht Jesus aus Liebe meiner erlitten? Wehe thut die Undankbarkeit. Judas war einer aus jenen, welchem

Jesus

Jesus die höchste Liebe und Gutthaten erwiesen; und dieser hat ihn um 30 Silberlinge verkaufet, und in den Tod geliefert. Sieh! solche Undankbarkeit hast du noch niemals erfahren. Wehe thun die falschen Inzichten und Anklagen. Man klagt Jesum an als einen Vollsäufer, als einen Schwarzkünstler, als einen Gotteslästerer, als einen Verführer des Volks. Sieh! solche Inzichten sind dir noch niemals begegnet. Wehe thut die Verfolgung. Jesum hat man gleich einem Mörder in Eisen und Band in den Gerichtsstuben herumgeschleppet, durch ein ungerechtestes Urtheil zum Tode verdammt, und endlich an einen schmerzlichen Kreuzgalgen aufgehenket. Sieh! so grausam ist man mit dir noch niemals verfahren. Wo ist nun die Liebe, wo ist nun die Nachfolg Jesu Christi, wenn du so kleine Verdrießlichkeiten, so dir der Nebenmensch verursacht, nicht mit Geduld übertragen kannst?

Die vierte Bewegursach. So viel ich immer von dem Nebenmenschen zu leiden habe, so wird ich doch niemals so viel leiden, als ich verdienet habe, und leiden sollte. Ich habe gesündiget, und durch die Sünde habe ich verdienet die Hölle; also habe ich verdienet, auf ewig von Gott verstoßen und verlassen zu werden; ich habe verdienet, von allen Engeln und Auserwählten des Himmels als ein Feind Gottes auf ewig verflucht zu werden; ich habe verdienet, von allen Verdammten und höllischen Geistern auf ewig gepeiniget zu werden. Dieses habe ich verdienet, und daß ich mich nicht schon wirklich in diesem unglückseligen Stand befinde, ist nicht meinen Verdiensten, sondern allein der Barmherzigkeit Jesu Christi beyzumessen. Wahrhaftig Gott ist unendlich gut, und barmherzig, der so große und unendliche Beschimpfungen, welche ich in der andern Welt hätte leiden sollen, in so kleine und geringe auf dieser Welt verordnet und verändert hat. Wahrhaftig ich bin unendlich undankbar, wenn ich einem Gott zu Lieb, der

mir so unermessene Barmherzigkeiten erwiesen, so kurze und kleine Widerwärtigkeiten nicht übertragen will.

§. 2.

Von den Uebungen dieser Liebe und Geduld.

Die erste Uebung. Mit was man immer für Leuten zu thun hat, niemals weder die innerliche Wohlgewogenheit in dem Herzen, noch die äußerliche Freundlichkeit in dem Angesicht verändern. Es giebt allerhand Leute auf der Welt; falsche, hoffärtige, undankbare, argwöhnische, zornmüthige, hinterhaltige, eigensinnige, langweilige, traurige, bissige, verschmäherische, ehrenrührische, einbilderische, arglistige, verwegne, neidige, und andern dergleichen Gebrechen mehr unterworfene Leute. Wem wir immer unter die Hand gerathen, müssen wir fortfahren, in dem Geist der Liebe zu wandeln. Zu diesem aber sind zwey Stück vonnöthen. Zum ersten müssen wir innerlich in dem Herzen dem Zorn, der Ungeduld, oder dem Verdruß nicht Platz geben, und so wir dieses merken, selbe, mit Erweckung einer inbrünstigen Liebe, in dem ersten Aufstand unterdrücken. Zum zweyten müssen wir uns Gewalt anthun, und uns befleißen, auch äußerlich dergleichen Leuten alle erdenkliche Liebe und Freundlichkeit zu beweisen. Die heil. Franciſca von Rom hatte die sonderbare Gnade, den ganzen Tag zween heilige Engel bey sich zu haben, selbe mit leiblichen Augen anzusehen, und in allen Begebenheiten von ihnen Unterricht zu empfangen. Wenn es nun geschah, daß die Heilige der menschlichen Schwachheit etwas nachgab, und sich wegen dem Uebelverhalten ihres widerwärtigen Eheherrns ein wenig bestürzt und verdrossen wurde, wichen die heiligen Engel von ihr, bis sie gleichwohl ihren Fehler erkennet und sich gebessert hat.

Die zweyte Uebung. Wider niemand, wegen keiner Sach, und in keiner Gelegenheit einen bösen Argwohn schöpfen, kein übles Urtheil fällen, kein nachtheiliges Wort reden. Ein Urtheil fällen über das Thun und Lassen der Menschen, steht nicht mir, sondern Gott alleinig zu. Wenn wir denn mit dergleichen Gedanken geplaget werden, sollen wir entweders den Nebenmenschen bey uns selbst vertheidigen, oder, wenn wir dieses nicht können, sollen wir uns unsre eigne Sünden zu Gemüth führen, und uns unter die Füße des Nebenmenschen hinwerfen, und von Herzen bekennen, daß er besser sey, als wir. Oder wir sollen gegen ihn eine Uebung der Liebe erwecken, und sodann die Gedanken anderswohin wenden. Kommen wir in eine Gelegenheit, wo man den Nebenmenschen durchläßt, sollen wir selben vertheidigen, oder, so wir dieses nicht können, ohne allen menschlichen Respect hartnäckig stillweigen.

Die dritte Uebung. Mit widerwärtigen Leuten gern umgehen; und sie wegen keinem Vorwand fliehen. Viele fliehen widerwärtige Leute, nicht weil sie selbe hassen, sondern weil sie die Gelegenheit förchten, sich zu verfehlen. Diese Behutsamkeit hält man für eine Tugend: sie ist aber nichts, als eine Schwachheit. Die Liebe will, daß wir dergleichen Leute niemals fliehen, sondern daß wir mit ihnen, wo sich immer eine Gelegenheit zeiget, liebreich und freundlich umgehen; die Liebe will, daß wir oftmals dergleichen Leute mit Fleiß aufsuchen, um die Natur ernstlich zu brechen, und die Tugend in ihrer vollkommnen Reinigkeit zu üben.

Die Vierte Uebung. Oftmals eine Gelegenheit suchen, widerwärtigen Leuten einen Liebsdienst zu erweisen, und selben mit allem möglichsten Eifer, und wahrer innerlichen Liebe zu verrichten. Die heilige Catharina von Siena vernahm einstens, daß in dem Spital ein armes Weib von dem Aussatz so übel zugerichtet wäre, daß niemand zu finden, so sich ihr näheren wollte. Sie eilete denn

alsogleich herbey, both der Elenden ihre Dienste an, und versprach ihr mit aller Möglichkeit aufzuwarten. Von dieser Zeit an besucht sie die Aussätzige alle Tag zweymal, verschafft ihr alle Nothdurft, und erweiset ihr mit höchster Freundlichkeit alle nur erdenkliche Liebsdienst. Dessen ungeachtet erzeigte das unartige Weib keine einzige Dankbarkeit; sie verfolgte, spottete, schändete und schmähete die Catharina ohne Unterlaß, und auf das eindringlichste; sie fuhr diese mit rauhen, zornmüthigen, und bissigen Worten an, nicht anders, als wenn sie eine Sclavinn vor ihr hätte. Die Heilige aber läßt dessentwegen ihre Liebe im geringsten nicht erkalten, wartet ihr mit immer größerer Liebe, Treue und Fleiß auf, befleißt sich auch, ihren Zorn mit süßen und liebkosenden Worten zu stillen, und fährt in solchen Liebesdiensten fort, bis die Kranke in ihren Armen den Geist hat aufgegeben. Nach diesem wusch uud säuberte sie den entseelten Leichnam, und trug ihn auf ihren eignen Schultern zum Grab. O Gott! wie weit sind wir annoch von diesem Eifer entfernt! O Gott! wie wenig besitzen wir annoch von dem wahren Geist der heiligen Liebe!

Das dritte Liebswerk.

Keine Gelegenheit verabsäumen, dem Nebenmenschen etwas gutes zu thun.

§. 1.

Von den Bewegursachen dieser Willfährigkeit.

Die erste Bewegursach. Das Liebswerk, so ich dem Nebenmenschen erweise, erweise ich Christo. Dieses ist eine Wahrheit, so uns der göttliche Erlöser selbst mit seinem Mund gelehret hat. Was ihr einem aus diesen mindesten werdet gethan haben, sagt er, das habt ihr mir gethan. Wer diese Wahrheit laugnet, der verlaug-

net

net den Glauben, und ist kein Christ. Also wenn ich jemand in seinem Anliegen und in seiner Bedürftigkeit beystehe, so ist es eben so viel, als wenn ich Jesum erquicket hätte, da er von der Reise ganz abgemattet, hungrig und durstig bey dem Brunnen gesessen; wenn ich jemand in einer verdrießlichen Arbeit ablöse, oder Hülfe leiste, ist es eben so viel, als wenn ich Jesu hätte helfen das Kreuz ziehen; wenn ich jemand in seinem Krankenzimmer besuche, und in seinen Krankheiten tröste, ist es eben so viel, als wenn ich auf dem Calvariberg gestanden wäre, und Jesum in seinen Schmerzen getröstet hätte. Dieses lehret der Glauben. Was suchst du nun auf Erden, was wünschest, was verlangest du, meine Seele! wenn du die Gelegenheit, die Liebe zu üben, nicht schätzest, und verlangst? Sehen wir nicht alle mit Verwunderung an die Glückseligkeit der heiligen Magdalena, welche Christum in ihrem Haus hat beherbergen können; eines heiligen Simons von Cyrene, welcher Christo hat können helfen das Kreuz ziehen; eines heiligen Josephs, welcher Christo mit seinem Schweiß und Arbeit hat können die Unterhaltung schaffen? Sind wir wohl anheut minder glückselig, als vor Jahren diese Heilige gewesen? Selig sind, sagt der göttliche Erlöser, die nicht gesehen, und dannoch geglaubt haben. Selig sind wir, meine Seele, wenn wir dem Nebenmenschen gutes thun, und Jesum in ihm lieben, welchen wir in demselben nicht anders sehen können, als mit dem Aug eines vollkommenen Glaubens.

Die zweyte Bewegursach. Die Liebswerke, so ich dem Nebenmenschen erweise, nutzen mir mehr, als jenem, welchem ich selbe erweise. Wenn wir die Sach in ihrem eignen Wesen, und bey dem Licht des Glaubens ansehen wollen, sind wir wahrhaftig demjenigen einen unendlichen Dank schuldig, der von uns einen Liebsdienst annimmt. Denn was empfängt derjenige, so von uns einen Liebsdienst annimmt? einen sehr kleinen Trost, ein

kurzes Vergnügen, eine zeitliche und geringe Hülf. Und was empfange ich, der ich den Liebsdienst verrichte? eine neue übernatürliche Gnade, einen neuen Zusatz der Verdiensten, einen neuen Grad der Glorie durch die ganze Ewigkeit im Himmel. Sollten wir denn nicht mit heftigster Begierd verlangen, und mit höchsten Freuden umfangen die Gelegenheit, ein so einträglich Werk zu üben? O! wenn unser Glauben nur ein wenig lebhafter, und die Begierd nach dem ewigen etwas entzündeter wäre, was würden wir nicht thun? In den vergangenen Zeiten hat man adeliche Fräulein, und Fürstinnen vor den Aussätzigen auf den Knien liegen, und mit ihren zarten Händen das stinkende Eiter und den Unflat hinwegwischen gesehen; man hat große Herren und Fürsten den Presthaften und andern Kranken auswarten, und die Todten auf ihren eignen Schultern zum Grab tragen gesehen. Wenn wir mit diesen Heiligen gleiche Augen, und Liebe hätten, würden wir uns über dergleichen Werke viel weniger verwundern, als über die Blindheit und Lauigkeit vieler Christen, so zu keiner Uebung der wahren Liebe zu bringen sind.

Die dritte Bewegursach. Das Liebswerk, so ich dem Nebenmenschen erweise, ist keine Gutthat, sondern eine Schuldigkeit. Wenn ich nicht allen Verstand verlohren, und die menschliche Natur nicht gänzlich ausgezogen habe, muß ich bekennen, daß ich Gott mehrer schuldig bin, als ich auf ewig bezahlen kann, ob ich schon mein Blut zur Dankbarkeit geben, oder mein Leben durch die ganze Ewigkeit in immerwährendem Lob und Benedeyung zubringen wollte. Alle Täge meines Lebens, so vergangen, waren voll seiner Liebe, Gnaden und Erbarmnissen; die gegenwärtigen sind mit lauter Gutthaten angefüllet, und die künftigen, hoffe ich, werden beyde an Menge der Gnaden und Barmherzigkeiten übertreffen. Bin ich denn nicht unendlich verbunden, und verpflichtet, mich gegen einen so liebreichen und freygebigen Gott dankbar zu erzeigen? Wie will ich

aber dieses thun? Gott ist eine unendliche Glückseligkeit, und kann von mir nichts empfangen. Dieser weiseste Gott, weil er einerseits von mir nichts empfangen kann, andrerseits aber dannoch eine Dankbarkeit fodert, so begehrt er, daß ich dasjenige, was ich ihm in ihm selbst nicht thun kann, ich ihm in dem Nebenmenschen beweise. Dem Nebenmenschen kann ich guts thun, und was ich diesem beweise, das nimmt er auf, als wenn es ihm geschehen wäre. Gleichwie ich denn Gott niemals so viel thun kann, daß ich nicht noch unendlich mehr zu thun schuldig wäre: wiederum gleichwie ich einen großen Undanck begehe, wenn ich eine einzige Gelegenheit verabsaume, Gott eine Ehre und ein Wohlgefallen zu machen, also begehe ich auch einen großen Undank, wenn ich eine einzige Gelegenheit versaume, dem Nebenmenschen etwas gutes zu thun.

Die vierte Bewegursach. Die Verweigerung des Liebswerks schadet nicht dem Nebenmenschen, sondern mir. Was schadet es endlich dem Nebenmenschen, wenn ich ihm einen Liebsdienst versage? Er muß entrathen eines kleinen Trosts, einer kleinen Hülf, eines kleinen Vergnügens, welches er von meiner Liebe und Freundlichkeit empfangen hätte. Und in diesem besteht der ganze Schaden, welchen er doch leichtlich ersetzen kann; denn sofern er sich zu Gott wendet, und diese Unfreundlichkeit mit Demuth und Geduld überträgt, erlangt er dadurch ein unendliches Gut, welches ich ihm auch mit Dargebung meines Bluts nicht hätte verschaffen können. Nicht also verhält sich die Sach auf meiner Seite. Wenn ich dem Nebenmenschen einen Liebsdienst versage, so beraube ich mich selbst einer Gnade, welche ich durch die ganze Ewigkeit nicht mehr erlangen wird. Und wer weiß, was für einer Gnade? vielleicht einer solchen Gnade, ohne welche ich die Versuchungen, so in dieser oder jener Gelegenheit werden über mich kommen, nicht überwinden wird:

vielleicht einer solchen Gnade, ohne welche ich auf dem Weg, den ich antrete, lange Zeit keinen wahren Fortgang machen wird; vielleicht einer solchen Gnade, auf welche ganz sonderbare Erleuchtungen des Verstands, eindringliche Bewegungen des Willens, himmlische Trostungen, und andre dergleichen heilige Empfindungen des Herzens folgen werden; vielleicht einer solchen Gnade, auf welche unfehlbar die reineste Liebe und innerste Vereinigung mit dem höchsten Gut erfolget! Gott ist wunderbarlich in Anleitung seiner Kreaturen. Es ist oft eine einzige Gnade, wegen derer Entziehung die Seele mitten auf dem Weg der Vollkommenheit stehen bleibt, und die Zeit ihres Lebens nicht mehr weiter gehet. Und es ist oft eine einzige Gnade, durch derer Kraft und Nachdruck die Seele also gestärkt wird, daß sie nicht mehr zurücksteht, bis sie ihr Ziel gänzlich erreichet hat.

§. 2.

Von den Uebungen dieser Willfährigkeit.

Die erste Uebung. Niemals einen Liebesdienst abschlagen, wenn man uns darum ersuchet. Zu dieser Uebung ist nichts vonnöthen, als ein lebendiger Glauben. Wer kräftig glaubt, daß jenes Christo geschehe, was man dem Nebenmenschen thut, der wird niemals so hart und unbeweglich seyn, daß er dem Nebenmenschen einen Liebesdienst abschlage. Wer hätte doch vor Jahren, da Christus mit uns auf Erden herum gewanderet, ein so hartes Herz haben können, daß er nicht dieses oder jenes mit Freuden gethan hätte, wenn Christus in eigner Person wäre daher gekommen, und selbes begehret hätte? Oder wer würde anheut so wenig Liebe und Andacht haben, daß er ihm dieses oder jenes abschlagen kunnte, wenn Jesus selbst vom Himmel herabkäme, und selbes verlangete?

Die zweyte Uebung. Eine Gelegenheit suchen, und die Gelegenheit mit Freuden gebrauchen, andern gutes zu thun, und einen Liebsdienst zu erweisen, wenn man uns schon darum nicht ersuchet. Dieses ist der Geist der Heiligen gewesen, und ist es annoch. Wo die wahre Heiligkeit ist, da ist die Liebe, und man erfreuet sich, wenn man Gelegenheit haben kann, selbe zu üben. Wenn wir anders beschaffen sind, so wissen wir, daß wir die wahre Liebe nicht haben, und daß wir um so weiter von der wahren Tugend entfernet sind, um so viel mindere Begierd, Lust und Freude wir empfinden, andern gutes zu thun. Feuer und Liebe sind niemals ruhig. Jenes greift um sich, und verzehret alles mit den Flammen, was es erreichen kann; diese breitet sich aus, und wirket jedermann zum guten, dem sie kann. O was große Heldenthaten hat man nicht vor Zeiten an den Heiligen gesehen! O was große Heldenthaten würde man nicht anheut an uns sehen, wenn wir eine gleiche Liebe mit ihnen hätten! Nicht leicht wird man in diesem Stück etwas schöners lesen, als was jene gottselige Carmeliterinn, Juliana a Cruce gethan. Es war in dem Kloster eine alte Klosterfrau, welcher an dem Aug ein eiteriges und übelriechendes Geschwür hervorgewachsen. Die Aerzte getraueten ihnen nicht, an diesem Theil eine Cur vorzunehmen, sondern riethen der Kranken allein, daß sie ihr das Geschwür von einem Hündlein sollte aussaugen lassen. Allein eben an dem hat die Kranke ein ungemeines Abscheuen, und kunnte sich keines Wegs darzu bereden lassen. Da wäre es dann mit der Kranken geschehen gewesen, wenn nicht eine heldenmüthige Liebe dem Uebel hätte abgeholfen. Die selige Juliana, da sie den betrübten Stand der Kranken vernommen, kömmt sogleich herbey, setzet ihren Mund an das Geschwür, und sauget solang daran, bis sie selbes von allem Eiter, verfaulten Blut, und andern schädlichen Feuchtigkeiten gereiniget hat. Und diese heldenmüthige That,

und Liebswerk verrichtete sie nicht einmal, nicht zweymal, sondern fort und fort so lang, bis das Geschwür ganz ausgetrocknet und geheilet war.

Die dritte Uebung. Die Liebswerke, so von dem Gehorsam in der Gemeinde anbefohlen werden, aus wahrem Geist und innerlichem Antrieb der vollkommnesten Liebe verrichten. Dergleichen Liebswerke giebt es sehr viele. Man stellt uns an, die Kinder in der Schule zu unterweisen; man bestellt uns andern zu Diensten, dieses oder jenes Amt zu verrichten, man befiehlt uns, diese und jene in ihrem Amt abzulösen; man will, wir sollen einer Kranken auswarten; man hat niemand an der Hand für diese und jene Arbeit, und legt selbe uns auf, und was andre dergleichen Gelegenheiten mehr sind. Wie kostbar aber in den Augen Gottes, und wie ersprießlich zur Vollkommenheit diese Liebswerke sind, wird schwerlich eine Seel begreifen, wenn sie nicht wohl von oben herab erleuchtet wird. Es treffen schier insgemein zusammen die vollkommnesten Tugenden; die Verläugnung des eignen Willens, der Gehorsam, die Liebe, an welchen allen Gott ein ungemeines Belieben trägt. Wer sich dieser Gelegenheit wohl zu gebrauchen weiß, der hat eine Goldgrube gefunden, unermessene himmlische Reichthümer zu sammeln. Da ist aber wohl zu merken, daß diese Werke mit einem wahren Geist, und innerlichem Trieb der vollkommnesten Liebe müssen verrichtet werden. Zu welchem vier Stücke erfodert werden. Das erste ist. Bey Anfang des Werks soll man einen lebhaften Glauben erwecken, daß man dasjenige, was man einem Menschen thut, wahrhaft Jesu Christo thue. Das zweyte ist. Nach dem Glauben soll man erwecken eine vollkommne Meynung, und Gott das Werk aufopfern, pur allein ihm zu Ehren, ihm zu Lieb, ihm zu gefallen, mit ausdrücklicher Protestation, daß man dieses Werk Jesu Christo thue, und nicht dem Menschen. Das dritte ist. Soll man die Zeit, so lang das Werk dauert, mit innerlicher und äußerlicher

Fröh-

Fröhlichkeit, mit allem möglichen Eifer und Fleiß zubringen, also, daß jedermann sieht, daß uns dieses Werk freue, und uns sehr angelegen sey. Das vierte ist. Wenn das Werk länger dauert, soll man sich dieser Wahrheit, daß man für Jesu, und nicht für Menschen arbeite, öfters erinnern, und die gute Meynung wiederholen. Ein Werk, so mit diesem Geist verrichtet wird, ist vor den Augen Gottes von einem unaussprechlichen Wertht.

Die vierte Uebung. In den Krankheiten, Betrübnissen, und andern Widerwärtigkeiten mit dem Nebenmenschen ein herzliches Mitleiden tragen, sie öfters besuchen, sie trösten, und so viel uns möglich ist, ihnen das Kreuz leichter und erträglicher machen. Das Gesetz der wahren Liebe ist: Was du willst, daß dir die Menschen thun, das sollst du ihnen auch thun. Wer ist nun aus uns, der nicht verlangt, daß man mit ihm in seinen Widerwärtigkeiten ein Mitleiden trage, ihn tröste, und, so viel es möglich, ihm beystehe? So sollen wir denn dieses auch andern thun. Die Heiligen sind allzeit mitleidig; und wo die wahre Liebe das Herz regiert, empfindet man fremde Armseligkeiten eben so schmerzlich, als die eignen; ja es sind viele Heilige gewesen, bey welchen sich die Zärtlichkeit des Herzens nicht allein auf die Menschen, sondern auch auf die wilden und unvernünftigen Thiere erstrecket hat. Die heilige Rosa von Lima kam einstens zu einer Frau, welche einen Gockelhahn bey sich im Zimmer hatte von seltsamer Farb und Schönheit, daß man dergleichen niemals gesehen. Er war aber zu allem untauglich, er konnte auf keinen Fuß stehen, und saß immerfort unbeweglich; er war wie stumm, und man hörte ihn niemals krähen. Dahero ist die Frau seiner überdrüßig geworden, und hat der Magd in Gegenwart der Rosa befohlen, den faulen Gockelhahn zu Nachts auf den Tisch zu bringen. Die Heilige empfand alsogleich ein herzliches Mitleiden; geht dann zu dem Gockel hinzu, und sagt: Wie, mein Gockel! hast du es nicht gehört;

steh auf, krähe, und spring; mache es, wie es andre deines gleichen machen; sonst ist es geschehen mit deinem Leben. Weil nun dieses einfältige Mitleiden von einer allgemeinen heiligen Liebe herkam, mit welcher Rosa alle Kreaturen wegen Gott umfieng, belohnete es Gott mit einem angenehmen Wunder. Den Augenblick steht der Gockelhahn auf die Füße, schwingt die Flügel, laufe in dem Zimmer auf und ab, und krähet aus vollem Rachen, also, daß die Frau mit allen Gegenwärtigen zu lachen anfieng, und das gefällte Todesurtheil auf der Stelle widerrief.

Das vierte Liebeswerk.

Böses mit Gutem vergelten.

§. 1.

Von den Bewegursachen dieser Liebe der Gutthätigkeit.

Die erste Bewegursach. Wer mir eine Unbild zufügt, der giebt mir Gelegenheit, einen Last meiner Schulden zu bezahlen, den ich ansonst im Fegfeuer hätte abbüßen müssen. Nichts angenehmers ist Gott, als ein Stillschweigen bey zugefügter Unbild, und selbe für eine Gutthat rechnen. Ein solches Werk, wenn es aus einer inbrünstigen Liebe herkömmt, greift dem göttlichen Erlöser mitten in das Herz, und zwingt ihn zur Güte und Barmherzigkeit. Es ist im Stand, vom Fegfeuer ganze Jahre auszulöschen, und die Schulden, so wir nach und nach durch unsre Sünden gemacht, zu bezahlen. Sollen wir uns demnach nicht erfreuen, so oft uns eine Gelegenheit aufstößt, eine so kostbare und einträgliche Tugend zu üben? Allein dieses ist die Blindheit unserer Natur, und die Unordnung unserer Eigenliebe, daß wir uns erfreuen an dem, was das Fegfeuer anzündet, und uns erzörnen und betrüben über das, was selbes auslöschet.

Glaube

Glaube mir, meine Seele! die glückseligsten Stunden, so du bisher in deinem Leben gehabt, sind jene gewesen, in welchen man dir eine Unbild angethan. Glaube mir, die glückseligsten Stunden, so du hinfüro in deinem Leben haben wirst, werden jene seyn, in welchen du von dem Nebenmenschen etwas wirst zu leiden haben.

Die zweyte Bewegursach. Wer mir eine Unbild zufügt, giebt mir Gelegenheit, neue Gnaden zu erlangen, welche ich ohne ihn auf ewig nicht würde erlangt haben. Ein einziger Grad der göttlichen Gnade ist mehr werth, als die ganze sichtbare Welt. Dieses lehrt mich der Glauben. Wer mir also eine Unbild zufügt, der erweiset mir, obwohl wider seinen Willen und Meynung, eine größere Gutthat, als wenn er mir die ganze sichtbare Welt schenkete, mit vollkommnem Recht selbe auf ewig zu besitzen. Ein einziger Grad der göttlichen Gnad bringt in der Ewigkeit eine größere Glückseligkeit, als die Besitzung aller Güter dieser Welt. Dieses lehrt mich der Glauben. Wer mir also eine Unbild zufügt, der bahnet mir den Weg, obwohl wider sein Wissen und Willen, zu einem größern Gut, als wenn er mir alle Kronen und Scepter, alle Güter und Reichthümer, alle Ehren und Wohllüsten dieser Welt in die Händ legete, mit vollkommnem Recht, selbe nach Belieben durch die ganze Ewigkeit zu genießen. Ein so großes und unermessenes Gut erlange ich durch jenen, der mir eine Unbild zufügt; und ohne ihn wurde ich selbes durch die ganze Ewigkeit niemals erlangt haben. Habe ich denn noch nicht Ursach, einen solchen Menschen zu lieben, und ihn um ein ewiges Gut, so er mir zuwegen bringt, mit einer zeitlichen Gutthat zu belohnen? Habe ich nicht Ursach, mit einem solchen Menschen ein herzliches Mitleiden zu tragen, weil er zu gleicher Zeit mir ein so großes Gut erwirbet, ihm selbst aber ein so großes Uebel, wie das Fegfeuer ist, auf den Rucken ladet?

Die dritte Bewegursach. Wer mir eine Unbild zufügt, der giebt mir Gelegenheit, tiefer in das Herz Jesu hineinzudringen, und neue Gnaden von ihm zu empfangen, welche ich ohne ihn auf ewig nicht wurde empfangen haben. Ein jedes Werk der Liebe hat zwo Wirkungen. Die erste ist, daß sie die Seele viel enger mit Jesu Christo verbindet, und innerlich mehrer vereiniget, als sie vorhero gewesen ist. Denn weil Jesus eine unendliche Güte ist, so wendet er sich den Augenblick, an dem sich die Seele zu ihm wendet, und in dem Nebenmenschen ihm einen Liebsdienst erweiset, hinwieder zu der Seele, umfängt sie von ganzem Herzen, und vereiniget sie mit sich durch einen neuen Zusatz seiner Liebe. Da geschieht es nun, daß das Band, welches die Seele und Gott verbindet, eine neue Stärke überkömmt, die Liebe, Freundschaft und Vertraulichkeit immer wachsen, bis endlich Gott und die Seele ein Herz, ein Willen, und ein Geist werden. Die zweyte Wirkung ist, daß sie die Seele nicht nur allein mit einem neuen Zusatz der heiligmachenden Gnade bereichert, sondern auch für zukünftige Zeiten ihr neue Erleuchtungen und neue Bewegungen des Herzens erwirbt. Jesus ist eine unendliche Freygebigkeit. Also läßt er sich nichts umsonst thun. Ein einziges Liebswerk, absonderlich wenn es mit einer großen Ueberwindung vereinbaret ist, ist öfters der Anfang nicht nur allein der Seligkeit, sondern auch hoher Gnaden, und der auserlesensten Heiligkeit.

Die vierte Bewegursach. Wer mir eine Unbild zufügt, der giebt mir Gelegenheit, einen neuen Grad der Glorie in dem Himmel zu erwerben, welche ich ohne ihn auf ewig nicht wurde erworben haben. Das Höchste, was mir Gott mit aller seiner Allmacht und Güte geben kann, ist, wenn er mir die Gelegenheit ertheilet, eine neue Glorie in dem Himmel zu erwerben; das Höchste, was ein Mensch dem andern mit aller seiner Liebe, und Kräften zuwegen bringen kann, ist, wenn er ihm durch

seine

seine Anleitung, Ermahnung, oder auf eine andere Weise Gelegenheit giebt, eine neue Glorie in dem Himmel zu erwerben. Nun zu einem so großen und unermessenen Gut giebt mir Gelegenheit derjenige, der mir eine Unbild zufügt, also, daß ich selbes ohne ihn niemals auf ewig wurde erlangt haben. Wenn ich denn die Sach in dem Licht des Glaubens ansehe, und das unermessene Gut betrachte, so mir durch einen solchen Menschen zukömmt, so sehe ich ja, daß ich ihm weit mehr verbunden bin, als allen denjenigen, so mich zwar auf das zärteste lieben; aber zu meiner Vollkommenheit wenig beytragen. Eine unlaugbare Wahrheit ist es, meine größte Gutthäter auf Erden sind jene, die mich hassen; jene, die mich verfolgen; jene, die mich verachten; jene, die meiner Eigensinnigkeit, meinem Willen, meinen Neigungen widerstreben; denn diese vertilgen in mir die Eigenliebe, bereichern die Seele mit himmlischen Gütern, und machen mich tauglich zur innersten Vereinigung mit Gott.

§. 2.

Von den Uebungen dieser Liebe der Gutthätigkeit.

Die erste Uebung. Die Unbilden, wie sie immer bestellet sind, und wo sie immer herkommen, mit Stillschweigen und Sanftmuth übertragen. Diese Uebung, wie schon gemeldet worden, erfodert zwey Stück. Das erste ist, daß wir denjenigen, so uns eine Unbild anthun, mit heiterm Angesicht, mit freundlichen Worten, mit aufrichtiger Liebe begegnen, und niemals den mindesten Zorn, Verdruß oder Unwillen sehen lassen. Das zweyte ist, daß wir dessentwegen bey niemand klagen, murren, oder uns betrüben, sondern was immer geschehen, mit einem ewigen Stillschweigen begraben. Ein auserlesenes Exempel dessen lesen wir in den Jahrschriften unserer Gesellschaft von einem Layenbruder. Es sammelte dieser für das Profeßhaus zu Lissabon das Almosen. In diesem

sem Amt geschah einstens, daß er zu einem der größten Herren in Portugall kam, welcher die ganze Societät auf das äußerste hasste. Er hatte sein Wort kaum geredet, und um das Almosen angehalten, fieng der verbitterte Staatsmann an, sowohl wider den Bruder, als wider die ganze Societät in so ungereimte Bezüchtigungen, Schmachreden, und Lästerungen auszubrechen, daß es ein Gräuel ware anzuhören. Der demüthige Bruder beweget sich nicht, und höret mit fröhlichem Angesicht zu, bis der Lästerer zu schreyen aufgehöret. Da wendet er sich zu ihm, und sagt: Mein Herr! nun haben sie mir ein geistliches Almosen gegeben; jetzt bitte ich, sie wollen meinen Brüdern auch ein leibliches zukommen lassen. Diese demüthige Rede hat dem wilden Mann also das Herz umgekehret, daß er nicht nur allein den Bruder um Verzeihung gebethen, und ihm ein reichliches Almosen gegeben, sondern auch von selber Zeit an die ganze Societät als ein Vater geliebt, und aller Orten angerühmet hat.

Die zweyte Uebung. Gegen jene, so uns ein Unbild anthun, die innerliche Liebe und Wohlgewogenheit nicht verlieren. Diese Uebung, wie ebenfalls schon gemeldet worden, erfodert wiederum zwey Stück. Das erste ist, daß wir innerlich in unserm Herzen keinen einzigen Zorn, Verdruß und Unwillen zulassen, sondern alle dergleichen aufsteigende Bewegungen in der ersten Hitz unterdrucken und ersticken. Das zweyte ist, daß wir durch oft widerholte Anmuthungen der Liebe des Herz zu Gott erheben, solang wir in diesem eine unordentliche Hitz und Bewegung verspüren.

Die dritte Uebung. Sobald man immer eine Gelegenheit haben kann, einem, so uns eine Unbild zugefügt, einen Liebsdienst, oder sonst eine Gutthat erweisen. Diese ist eine der vornehmsten Uebungen, so immer ein Mensch in diesem Leben ausüben kann. Wo diese für beständig zu finden, da weiß man, daß der heilige Geist

in

in dem Herzen wohnet, und selbes allbereits zur Vollkommenheit der Liebe gebracht habe. Niemals wird genug angerühmt jene Heldenthat, so unser seligmäßige Emanuel Fernandez ausgeübet. Es war dieses ein Mann von einem wahrhaft apostolischen Eifer, und predigte ohne Ansehen eines Menschen mit großer und ungemeiner Schärfe wider alle Laster und Misbräuche, wodurch er ihm dann viele zu Feinde gemacht hat. Weil sie denn einen so überlästigen Prediger nicht länger ertragen kunnten, überfielen sie ihn einstens auf dem Weg, schlugen ihn unmenschlich bis auf den Tod, und ließen ihn also in seinem Blut auf offener Straße liegen. Sie waren kaum etliche Schritte von dannen, sammelte der schon allgemach verstorbene Mann Gottes alle Kräften zusammen, und rufte den Mördern nach: Was fliehet ihr, liebe Brüder! ihr habt eurer Seele eine weit schädlichere Wunden versetzet, als meinem Leib. Kommet zurück, bereuet eure Sünden, und machet mir den Trost, daß ich euch annoch vor meinem Tod das Leben eurer Seele zurückstellen kann. Kommet zurück! Dieses Wort in solchen Umständen und von einem Sterbenden geredet, war viel zu eindringlich, als daß sie es ohne Bewegung sollten angehört haben. Einer von den Mördern kehret zurück, bekennet mit innerster Zerknirschung seine Sünden, und empfängt sogleich die heilige Absolution; worauf der Heilige bald seinen Geist aufgegeben voller Trost und Freude, daß er jenem das geistliche Leben gegeben, der ihm das leibliche genommen hat.

Die vierte Uebung. Wenn man keine Gelegenheit haben kann, jenem, so uns eine Unbild zufügt, etwas gutes zu thun, wenigstens für ihn bethen, oder ein Bußwerk verrichten. Für jene, so uns beleidiget haben, eine Stund lang vor dem Gekreuzigten auf den Knien liegen, 50 oder 100 inbrünstige Anmuthungen in den Himmel schicken, eine wohl angemessene Disciplin machen, oder ein anderes Bußwerk verrichten, sind lauter

Tugendwerke, die man nicht anders als heldenmäßig nennen kann; lauter Tugendwerke, so die auserlesensten Gnaden in das Herz ziehen; lauter Tugendwerke, so in der Ewigkeit mit einer unermessenen Glorie werden belohnet werden.

Zweyte Unterweisung.

Grundsatz.

Mit allen in dem Haus in der Liebe und Einigkeit leben.

Wo eine wahre Liebe und Einigkeit zu finden, da ist das geistliche Haus ein irdisches Paradies, und eine lebendige Abbildung des himmlischen Vaterlands. Wenn sich eine wohl befindet, freuen sich alle mit ihr, und machen ihren Wohlstand vollkommen; wenn sich eine übel befindet, tragen alle mit ihr ein herzliches Mitleiden und verringern ihr das Kreuz; hat eine eine Hülf vonnöthen, sind alle bereit ihr beyzustehen; ist eine betrübt, wenden alle Fleiß an, sie zu trösten. Dieses ist der glückseligste Stand und die Nachahmung des verlohrnen Paradies, das schönste Leben auf Erden. Hergegen wo keine wahre Liebe und Einigkeit zu finden, da ist das geistliche Haus eine Mördergrube, und ein lebendiger Abriß der Hölle. Alles ist mit Distel und Dorn übersäet; wo man immer hintritt, sticht man sich in die Füße; wo man hingreift, verwundet man sich die Hände. Ist man angesehen, und im Wohlseyn, muß man Misgunst, Neid, Haß, Grollen, Schmälereyen, und Eifersucht erdulden; ist man in einem üblen Stand, und betrübt, muß man zu Vermehrung seines Unheils höhnische Gelächter, Verschimpfungen, Stichreden, nnd anderes mehr übertragen; man lebt in dem geistlichen Stand auf allen Seiten gepresst, gleich einer Weintrauben in dem Kelter, und schwimmet Tag und Nacht in

Zäh-

Zähren. Dieses ist ein armseliger Stand, eine unglückvolle Wohnung, das elendeste Wesen unter der Sonne. Dahero befiehlt diese Unterweisung, daß alle, die sich darzu bekennen, sich befleißen sollen, einander auf das herzlichste zu lieben, und die innerste Einigkeit mit allem Ernst und Eifer zu suchen. Wir wollen alles kürzlich erklären.

§. 1.

Alle aufrichtig und aus ganzem Herzen lieben.

Nichts seltsamers ist als eine wahre und vollkommene Liebe gegen den Nebenmenschen. Wir lieben, aber allein aus menschlichem Antrieb. Diese und jene ist uns wohlgeneigt, sie macht uns keinen Verdruß; sie erweiset uns allerhand Dienst und Höflichkeiten: dieses ist eine pur natürliche Liebe; denn also lieben auch die Heyden. Diese und jene ist von einem guten Humor, lustig und annehmlich, läßt ihr nichts verschmachen, und schicket sich in alle Köpfe; dieses ist eine pur menschliche Liebe; denn also lieben auch die Türken und Heyden. Diese und jene ist auf unsern Nutzen bedacht, vertheidiget uns in allen Umständen, und giebt uns immer neue Zeichen der innersten Zuneigung: dieses ist eine pur eigennützige Liebe; denn also lieben auch die Weltkinder. Die wahre Liebe schwinget sich über die Natur, sieht in allen den gekreuzigten Jesum an, schließt alle ohne Unterschied in ihr Herz ein, und befleißt sich, allen guts zu thun. Diese so rare und heickliche Tugend, so doch Gott von allen unumgänglich begehret, welche nach seiner Vereinigung trachten, in das Herz zu pflanzen, ist nothwendig, nachfolgende Wahrheiten auf die Art und Weise des anmuthigen Gebeths oft und viel zu betrachten, und zu überlegen.

Die erste Wahrheit ist. Alle im Haus sind Kinder des ewigen Vaters. Ein Vater liebt seine Kinder,

und will, daß sie auch von andern geliebt werden. Nichts macht einem Vater ein größeres Wohlgefallen, als wenn man seine Kinder liebkoset, und ihnen gutes erweiset; nichts macht einem Vater ein größeres Misfallen, als wenn man seine Kinder verachtet, oder verfolget. Die Unbild, so man einem Kind anthut, greift dem Vater mitten in das Herz, und schneidet ihm selbes mitten entzwey. Und wenn auch das Kind krum und lahm, grob und ungeschlacht ist, so will doch der Vater, man soll es lieben. Itzt meine Seele! wende deine Augen von dem irdischen Vater auf jenen, der im Himmel ist, der alle erschaffen hat. Er ist es, der allen die Natur, den Humor, den Leib, die Seele, und alles, was sie sind und haben, gegeben; er ist es, der alle als seine Kinder auf das inbrünstigste liebet. Was meyneſt du denn, wie wird es Gott aufnehmen, wenn du seine so liebe Kinder verachtest? Geh hin und handle mit einem Prinzen eines grossen Fürsten, wie du mit den Kindern des Allerhöchsten umgehest, o was Unheil wird dir zu gewarten seyn! Nachdem du diese Wahrheiten wohl betrachtet hast, erwecke folgende Anmuthungen.

Erstens erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und wegen Gott gegen alle, so im Haus sind. Zweytens bereue aus ganzem Herzen alle Sünden, welche du wider die Liebe, so du ihnen schuldig bist, begangen. Drittens erfreue dich aus ganzem Herzen wegen allen natürlichen Gaben und Gnaden, so sie besitzen. Viertens erwecke ein herzliches Mitleiden wegen allem Uebel, so sie etwann am Leib, oder an der Seele beschweret. Fünftens opfer Gott auf das kostbare Blut Jesu Christi für alle insgesammt, daß er sie mit seinen Gnaden völlig bereichern und erfüllen solle und wolle.

Die zweyte Wahrheit ist. Alle im Haus sind Kinder Jesu Christi. Gleichwie der himmlische Vater, also liebt auch der göttliche Sohn alle auf das zärtlichste als seine Kinder. Er hat selbe am Kreuz gebohren, und

bis

bis zur Vergießung seines letzten Blutstropfen geliebt. Daher will er, daß auch wir alle von ganzem Herzen lieben, und als seine Kinder mit der zärtlichsten Anmuthung umfangen sollen. Und damit er uns hiezu bewog, setzte er zu seinem Geboth diese nämliche Worte hinzu: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, was ihr immer einem aus meinen mindesten werdet gethan haben, das habt ihr mir gethan. O wie schreckbar sind diese Worte für jene, so keine Liebe haben! Was ich immer meinem Nebenmenschen thue, das thue ich Christo. Also, wenn ich auf meinen Nebenmenschen einen heimlichen Verdruß, Widerwillen, Haß und Grollen in meinem Herzen zulasse, so ist es so viel, als wenn ich mit den Pharisäern den Haß auf Jesum trug. Wenn ich meinen Nebenmenschen tadle, verurtheile, verachte; wenn ich sein Thun und Lassen durch die Hechel ziehe, schimpflich davon rede, bey andern verkleinere, so ist es eben so viel, als wenn ich mit den Hohenpriestern Jesum verfolgte. Herentgegen, o wie trostreich sind diese Worte für jene, so eine wahre Liebe haben! Was ich immer meinem Nebenmenschen thue, das thue ich Christo; also, wenn ich meinen Nebenmenschen tröste, ihm beystehe, Hülf leiste, so ist es so viel, als wenn ich den betrübten Jesum auf dem Oelberg getröstet hätte. Wenn ich meinen Nebenmenschen vertheidige, beschütze, erhalte, so ist es eben so viel, als wenn ich Jesum am Kreuz wider seine Feinde beschützet hätte. Dieses sind keine Gedanken von einem menschlichen Verstand, meine Seele, sondern ewige Grundwahrheiten, so uns das Evangelium lehret. Wenn du nun selbe wohl betrachtet hast, erwecke folgende Anmuthungen.

Erstens erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und wegen Gott gegen alle und jede, so im Haus sind. Zweytens erstatte Gott einen herzlichen Dank für alle Gnaden und Barmherzigkeiten, so er ihnen erwiesen, und bitt ihn, daß er selbe in ihnen erhalten und vermehren wolle.

Drittens opfer Gott auf das kostbare Blut Jesu Christi, und bitt, daß er sie von allem Uebel Leibs und der Seele bewahren, und immer mit mehrern Gnaden und Barmherzigkeiten ansehen wolle. Viertens mache den ernstlichen Vorsatz, einerseits niemals auch den geringsten Fehler wider die Liebe zu begehen; andrerseits aber niemals eine Gelegenheit außer Handen zu lassen, jemand einen Liebsdienst zu erweisen. Fünftens bitt Gott, er wolle in dein Herz einflößen eine rechte, zarte, und inbrünstige Neigung der Liebe, welche alle, ohne Ausnahm, als Kinder Gottes umfange.

§. 2.

In allen ihre Mängel mit Geduld übertragen.

Die Mängel und Fehler der Nebenmenschen mit Geduld übertragen ist ein sehr vortreffliches Werk der Liebe. Es besteht in folgenden Uebungen.

Die erste Uebung ist. Wegen den Mängeln des Nebenmenschen die innerliche Ruhe nicht verlieren, keine Ungeduld, keinen Zorn, keinen Widerwillen zulassen, sondern währender Zeit, in der wir uns in dergleichen Gelegenheiten befinden, sich in der Gegenwart Gottes halten, und mit innerlichen Uebungen der Liebe beschäfftigen. Mängel, so wir zu übertragen haben, werden in einer Gemeinde niemals abgehen. Einige kommen her von der Natur, und sind hart zu bessern; also giebts Leute, die finster und traurig sind, träg und langsam in ihren Verrichtungen, in dem Umgang verdrießlich und langweilig; kurren und murren immer fort, klagen und schmähen über alles; was ihnen heut recht ist, das verdrießt sie morgen; oft wissen sie selbst nicht, was ihnen geschehen, und ist ihnen doch um und um übel. Andere Mängel kommen her aus Bosheit. Also giebts Leute, die über die maßen rau, zornmüthig, verschmächerisch sind,

und

und gleich dem Pulver aufbrennen; diese sind hoffärtig, und gehen mit uns verächtlich um, jene haben ein böses Maul und fahren uns hart an; jene schieben alle Arbeit von sich, und lassen andern die Ehre, wenn ein verdrieß-liches Geschäfft vorhanden ist; andere durchgriblen alles, und wissen all unser Thun und Lassen zu tadeln. In die-sen und dergleichen Mängeln mußt du dich auf diese Weise verhalten.

Erstens sieh in derjenigen, die diesen Fehler begeht, an die allerheiligste Dreyfaltigkeit, wie sich selbe mitten in ihrem Herzen aufhält, und sie ungeachtet dieses Fehlers auf das zärtlichste liebet. Und von diesem heiligen An-blick wende deine Augen nimmermehr ab. Zweytens. Gleichwie der gegenwärtige Gott diesen Fehler an seiner Creatur überträgt, also laß auch du dir denselben nicht zu schwer fallen, und unterdrucke mit Ernst und Eifer allen innerlichen Zorn und Unwillen. Drittens fang mit dem gegenwärtigen Gott an zu reden, und erwecke etliche heili-ge Anmuthungen, der Verdemüthigung, der Danksa-gung, der Liebe, alles auf diese Person gerichtet.

Die zweyte Uebung ist. Wegen den Mängeln des Nebenmenschen niemals weder mit einem unfreundlichen Angesicht, weder mit einem rauhen Wörtlein ein einziges Zeichen eines Unwillens geben, sondern alles mit Still-schweigen übertragen. Stillschweigen in solchen Gelegen-heiten, und mit freundlichen Worten jenen begegnen, die uns rau und zornmüthig anfahren, ist eine große Tugend, so unzahlbare Gnaden nach sich ziehet; es ist der wahre Geist des liebreichen und sanftmüthigen Jesus; es ist die Weise aller wahren Nachfolger unsers demüthigen Jesus. Wer es anders macht, weiß nicht, was lieben ist.

Die dritte Uebung ist. Wegen den Mängeln des Nebenmenschen sich zu keiner Zeit, in keiner Gelegenheit, und bey keinem Menschen beklagen, sondern alle unsre Reden sollen also beschaffen seyn, daß sie dem Neben-

menschen nicht den mindesten Verdruß machen kunnten, wenn er sie hörete. Stillschweigen, und ewig stillschweigen, ist eine eigentliche Uebung der wahren Liebe und Demuth. Also hat es gemacht unser P. Antonius Baldinuccius. Dieser große Diener Gottes war einstens auf der Reise begriffen, und kam noch bey hellem Tag auf eine grüne Wiese; sein Gesell, so ein weltlicher Priester war, bathe den Pater, er wolle ihm erlauben, sich alldorten niederzulegen, und ein wenig auszuruhen. Antonius war zufrieden. Der Priester legt sich dann nieder, und kömmt in einen so tiefen Schlaf, daß er bey anbrechender Nacht noch nicht erwachet ist. Mein! was hätte jetzt bey diesen Umständen eine ungeduldige Seele gethan? Mit was Zorn und Ungestüme wurde sie den schlafenden aufgeweckt haben? Nicht also der heilige Mann, sondern, damit dem Gesellen die Nachtluft nicht schadete, klaubet er Holz und dürre Reiser zusammen, und machet nahe bey ihm ein Feuer; sich aber wirft er nieder auf die Knie, und verharret die ganze Nacht in dem Gebeth, bis endlich der Priester den andern Tag bey aubrechender Morgenröthe erwachet ist.

§. 3.

Allen im Haus den Vorzug lassen.

Dieses Werk der geistlichen Liebe, welches uns die Unterweisung so nachdrücklich anbefiehlt, hält folgende Uebungen in sich.

Die erste Uebung ist. Alle natürliche und übernatürliche Gaben und Gnaden, in welchen uns der Nebenmensch übertrifft, ohne Eifersucht ansehen, und sich darüber von Herzen erfreuen. Die Gaben der Natur, als da sind eine gute Gesundheit, ein reifer Verstand, eine annehmliche Manier zu handlen, ein lustiger Humor, taugliche Wissenschaft, andre ansehnliche Talente, so einer vor der andern zu allerhand Aemter verhelfen; die

Gaben

Gaben der Gnade, als da sind eine entzündete Andacht und Eifer in dem Gebeth, eine stete Versammlung und Vereinigung mit Gott, und mehr andre Gnaden sind oftmals der Zunder, welcher in andern nicht selten ein großes Feuer des Neids, der Misgunst und Eifersucht entzündet. Wenn du die Liebe wahrhaft und in ihrer Vollkommenheit üben willst, so verhalt dich also.

Erstens erfreue dich aus ganzem deinem Herzen wegen den natürlich- und übernatürlichen Gaben, so du in andern siehst, nicht anders, als wenn es deine eigene wären. Zweytens sage Gott herzlich Dank für alle Erbarmnissen, so er ihnen ertheilet, und bitt ihn, daß er selbe in ihnen bewahren und erhalten wolle. Drittens bitt Gott inbrünstig, daß er ihnen immer höhere und höhere Gnaden wolle ertheilen, auch im größern Ueberfluß, als dir selbst, wenn es die Anordnung seiner göttlichen Vorsichtigkeit also haben will. Viertens, wenn du merkest, daß eine Eifersucht, oder Misgunst in dem Herzen aufsteige, unterdrucke selbe alsogleich, und erwecke die Anmuthungen, von denen ich eben gemeldet habe. In dieser Uebung besteht das Mark und der innerste Geist der wahren und aufrichtigen Liebe.

Die zweyte Uebung ist. In allen Sachen andern das Bessere überlassen, wenn es in unserm Gewalt ist, und sich erfreuen, wenn dieses von andern also verordnet wird; wenn andre in Ehren, Liebe und Hochschätzung sind, du aber in Verachtung; wenn man andre anhöret und ihrem Rath folget, den deinigen aber verwirft, und für unbescheiden hält; wenn man andern giebt und erlaubt, was sie begehren, dir aber es abschlägt und nicht zuläßt; wenn man andern in Speis und Trank, in Kleidung und Wohnung, und andern Nothwendigkeiten das bessere giebt, dir aber das schlechtere; wenn man andre zu höheren Aemtern gebraucht, dich aber als untauglich sitzen läßt; wenn man für andre in den Krankheiten eine größere Sorge trägt, für dich aber eine kleinere; wenn an-

dern alle nachlaufen, dich aber scheuen, fliehen, kurz, wenn andre Frauen sind, und du eine Sclavinn, so wisse, daß dich Gott in den Stand gesetzet, wo du die Liebe in ihrer ersten Reinigkeit, und in dem vollkommnesten Grad üben kannst. Die Sach ist also anzugehen.

Erstens wenn sich einer aus den gemeldten Umständen ereignet, so erfreue dich mit deinem Nebenmenschen von Herzen, und sage Gott Dank, daß er sich gefallen lassen, demselben ein besseres Wohlseyn zu geben als dir. Zweytens. Aeußerlich bezeige deine Freud mit fröhlichem Angesicht und Worten, und beklage dich niemals auch nur mit einem einzigen Wort. Drittens, wenn innerlich eine Misgunst oder Traurigkeit aufsteigt, unterdrucke selbe im ersten Aufstand; erfreue dich aufs neue an dem Glück deines Nebenmenschen, und lobe dessentwegen Gott deinen Herrn. Also lieben heißt die Hoffart und Eigenliebe sammt der Wurzel aus dem Boden reißen, und die Liebe des Nächsten in ihrer Reinigkeit, wie sie in dem Herzen Jesu ist, üben, auch selber auf das genaueste nachfolgen.

§. 4.

So viel in unsern Kräften ist; allen gutsthun.

Die Liebe kann nicht müßig seyn. Andern also gutsthun ist ihre Wirkung, so von der wahren Liebe unabsönderlich ist. Die Uebungen sind folgende.

Die erste Uebung ist. Keiner etwas abschlagen, was man ohne Sünd und Unvollkommenheit thun kann. Zur Zeit des Silentiums schwätzen, andern murren, klagen und schmähen helfen, ohrenblasen und heimliche Geschwätze zutragen; andern zu Lieb eine Regel übertreten, ist keine Liebe, sondern eine Aergerniß und Vernichtung der geistlichen Zucht und Disciplin. In allen andern Sachen sollen wir dem Nächsten keinen Dienst versagen. Unserm heiligmäßigen Pater Picino brachte einstens ein

Engel

Engel aus dem Himmel eine schöne Bildniß des Gekreuzigten aus einer unbekannten Materie gestaltet. Was Freude diese himmlische Schankung in dem Herzen Picini erwecket, läßt sich leichtlich erachten. Ein jeder Anblick versicherte ihn der väterlichen Liebe, so Jesus zu ihm truge; und das blose Angedenken, daß ihm dieses aus dem Himmel übersendet worden, erfüllte sein Herz mit himmlischen Trostzähren. Er hatte mit dieser Bildniß schon lange Zeit eine Freude, da, sieh! ist ein Pater, der um dieses Geheimniß wußte, so keck, kömmt in das Zimmer, und begehrt, er solle ihm die Bildniß schenken. Der Heilige besinnt sich nicht viel und saget: Mein Pater! ihr begehret zwar einen Schatz, an welchen allein mein Herz angebunden ist; allein der Liebe muß alles weichen. Darauf giebt er ihm die Bildniß, ohne selbe mehr zu fodern.

Die zweyte Uebung ist. Keine Gelegenheit verabsaumen, einem andern einen Liebsdienst zu thun. Diese Uebung ist ganz leicht, und voll der Annehmlichkeit, wenn man nur in der Gegenwart Gottes wandelt, und kräftig glaubet, daß wir alles Christo thun, was wir dem Nebenmenschen thun. Dieser lebhafte Glauben, wenn er mit einer innerlichen Anmuthung der Liebe begleitet ist, nimmt alle Beschwerniß weg.

Dritte Unterweisung.

Grundsatz.

Mit dem Nebenmenschen in dem Umgang kein äußerliches und irdisches, sondern ein innerliches und übernatürliches Leben führen.

Ich weiß nicht, ob in dem ganzen geistlichen Leben etwas zu finden, an dem so viel gelegen ist, als an diesem Lehrstück. Es ist ungemein nützlich, hoch und voll-

vollkommen. Ich erkläre seine Nutzbarkeiten nur obenhin und mit wenigen Worten. Wer selbem nachkommen will, wird das mehrere in kurzem aus eigner Erfahrniß lernen. 1. Wer nach dieser Unterweisung lebt, hat ein allgemeines und unfehlbares Mittel wider alle Versuchungen, und die beßte Vorbereitung nicht nur zu der Betrachtung, sondern auch zu dem beschaulichen Gebeth, und, was aus diesem zu folgen pflegt, zu der innersten Vereinigung mit Gott. Was uns zerstreuet und an der Andacht hindert, ist nicht der Umgang mit den Nebenmenschen, sondern unsre Hinläßigkeit, weil wir in den Nebenmenschen nichts als das äußerliche ansehen, und also die Gegenwart Gottes, und mit diesem die innerliche Versammlung des Gemüths verlieren. Wenn wir uns durch den Glauben regierten, und in dem Umgang mit den Nebenmenschen ein innerliches Leben führten, wurden wir mitten in dem Tumult der äußerlichen Geschäfften versammelt seyn, und mitten in den Städten eine Einöde finden. Wer einen andern Weg gehet, wird allzeit kriechen, und in der Niedere herumwandeln, alle Täge mit den alten Unvollkommenheiten besudelt seyn, und niemals zu einer wahren Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott sich erschwingen können. 2. Wer nach diesem Lehrstück lebt, übet ohne Unterlaß die vollkommneste Liebe sowohl gegen Gott, als gegen den Nächsten. In diesem besteht alles, was man die Heiligkeit nennet. O mit wie vielen Unvollkommenheiten ist unser Umgang mit den Nebenmenschen beflecket? Itzt lieben wir zu heftig, und aus einer puren sinnlichen Liebe; itzt haben wir einen Abscheuen und Verdruß, zörnen, und zeigen unsern Unwillen auch äußerlich; morgen verachten wir den Nebenmenschen und spotten seiner; itzt erfreuen wir uns an einer Person, weil die Sinnlichkeit ihre Mastung dabey findet; itzt fliehen wir eine andere, weil sie mit unserm Humor und Neigung nicht wohl übereinstimmet. O was seltsames Wesen ist unter uns eine wahre Liebe!

O was

O was rare Tugend ist es, in dem Nebenmenschen nichts als Jesum allein lieben! Aus tausend Seelen, welche sich öffentlich zur Tugend bekennen, findet man oft kaum eine einzige, in welcher diese Tugend rechte Wurzel fasset. Es ist auch kein anderes Mittel, selbe zu erlangen, als das Innerliche nach diesem Lehrstück einzurichten, und in dem Umgang mit den Nebenmenschen ein pur innerliches und übernatürliches Leben zu führen. Da entstehet aber itzt die Frage, was jene Uebungen seyn, welche das innerliche und übernatürliche Leben in dem Umgang mit den Nebenmenschen ausmachen? Diese Frag wollen wir in dem nachfolgenden Absatz vor uns nehmen, eine Uebung nach der andern erklären, und also von einer so wichtigen Sach einen ausführlichen und vollkommnen Unterricht geben.

Erster Absatz.

Den Nebenmenschen ansehen nicht nach dem, was er dem Leib und äußerlichen Wesen nach ist, sondern nach jenem, was er der Seele, und innerlichem Wesen nach ist.

Zum ersten kann man den Nebenmenschen ansehen als ein Kind des himmlischen Vaters. Man muß nicht vermeynen, als wenn dieses nur ein schöner Gedanken, und eine Einbildung wäre, die ein menschlicher Verstand ersonnen hat. Nein! es ist die ewige Wahrheit, so uns der Glauben lehret. Die Ursachen, auf welche sich diese Wahrheit gründet, sind zwo. Die erste ist, weil der Nebenmensch ein Werk ist der allmögenden Hand Gottes des himmlischen Vaters. Die zweyte ist, weil der Nebenmensch so inbrünstig und zärtlich als ein Kind von dem himmlischen Vater geliebt wird. Was das erste anbelangt, so ist der himmlische Vater derjenige, von welchem der Nebenmensch seinen Ursprung her hat.

hat. Er hat seine Seele aus dem Nichts hervor gezogen; er erhält ihn anheut; er ernähret ihn; er bekleidet ihn, und versieht ihn mit allen Nothwendigkeiten. Was das zweyte anbetrifft, was vor eine zärtlichere Liebe kann wohl erdacht werden, als jene ist, mit welcher der himmlische Vater unsern Nebenmenschen umfängt? Er hat ihn erschaffen als sein eigenes Werk, und als Erben seines ganzen himmlischen Reichs, welches er ober den Sternen erbauet hat; er hat ihm zu einen Lehrmeister zugegeben einen Fürsten des Himmels, so ihn an allen Orten begleiten und beschützen solle; er hat ihm zu Lieb auf die Welt gesandt seinen eingebohrnen göttlichen Sohn, und ihm befohlen, für seine Seligkeit am Kreuz zu sterben; er giebt ihm täglich neue Gnaden und Mittel, ihn der Erbschaft theilhaftig zu machen, so er für ihn von Ewigkeit her bereitet hat. Wo ist jemals ein Vater gewesen, der sein Kind so zärtlich geliebt, oder lieben können, wie der himmlische Vater den Nebenmenschen liebt? Aus diesem siehst du selbst wohl, meine Seele! wie heftig Gott verlange, daß du den Nebenmenschen liebest. Ein Vater will, daß man sein Kind liebe, und man greift ihm in den Augapfel, wenn man selbes verachtet und beleidiget.

Zum zweyten kann man den Nebenmenschen ansehen als ein Kind des göttlichen Sohns. Wer begreifen wollte, wie väterlich und inbrünstig der göttliche Sohn den Menschen liebe, der müßte Gott seyn, und eben so viel Licht und Weisheit haben, als Jesus selbst. Wir wollen die Wirkungen dieser Liebe nur obenhin anschauen, so werden wir erkennen können, wie sie in Wahrheit ohne Ziel und Maaß gewesen. Aus Liebe ist er von dem Himmel gestiegen, und Mensch geworden; aus Liebe hat er sich in Windelein einsätschen lassen, und als ein kleines und unmündiges Kindlein in eine arme Krippen legen; aus Liebe ist er 30 Jahre in einer armen Hütten ver-

verborgen gelegen, und hat als ein schlechter Handwerker mit der Arbeit sein Brod gesucht: aus Liebe hat er Hunger und Durst, Hitz und Kälte, Armuth und Abgang, Jammer und Elend erlitten. Nachdem er aus dem Hüttlein von Nazareth hervorgegangen, wie viele Zeichen seiner zärtlichsten Liebe hat er nicht sehen lassen? Er fastete 40 ganzer Tägen, und erfüllete die Wüste mit den klägslichsten Seufzern; er lag ganze Nächte auf den Knieen, und schickete sein Gebeth in den Himmel; er weinete öfters häufigst, und vergoß die bittersten Thränen; er betrübte sich so heftig, daß ihm der bittre und blutige Schweiß zum ganzen Leib ausgebrochen, und dieses allein aus Liebe. Da es zum Sterben gekommen war, zu was zwang ihn nicht die Liebe? Die Liebe machte, daß er seine Allmacht verborgen, und sich als einen Uebelthäter binden und fesseln lassen; die Liebe zwang ihn, daß er seinen Rücken mit Geißeln, und sein Haupt mit Dörnern zerfleischen ließ; die Liebe zwang ihn, daß er sich an das Kreuz heften, und zwischen zween Mördern aufhenken ließ; die Liebe zwang ihn, daß er all sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen, und unter grausamsten Schmerzen seinen Geist aufgegeben hat. Nach diesem hat er die undankbare Welt verlassen, und ist in sein Reich zurückgekehret; hat er aber wohl den Menschen in der Glorie vergessen? Er sitzet zur rechten Hand des himmlischen Vaters, und weiset ihm ohne Unterlaß seine Wunden, um ihn zur Barmherzigkeit gegen den Menschen zu bewegen; er steht bey der heiligen Messe täglich an allen Orten auf den Altären, und opfert sein Blut für Lebendige und Todte auf; er wohnet persönlich mit Leib und Seele in den Kirchen, damit ein jeder mit ihm handeln könne; er giebt sich zur Speis und Trank, und ernähret uns mit seinem Fleisch und Blut, welches kein Mensch dem andern thun kann, wenn er auch wollte. O Wunder, o Uebermaaß, o Abgrund der Liebe! Wenn aber der Sohn Gottes unsern Nebenmenschen also liebet, wie sehr

wird

wird er nicht verlangen, daß wir auch denselben lieben? Höre nur ein einziges Wort aus seinem Mund. Was ihr dem mindesten aus den Meinigen thut, das habt ihr mir gethan. Jesum lieben und den Nebenmenschen lieben, ist einerley. Er will und kann nicht geliebt werden ohne Liebe des Nächsten. Es ist ein gleiches Laster Jesum hassen und den Nächsten hassen. Jesus wird in dem Nächsten geliebt, und Jesus wird in dem Nächsten gehasset; beyde sind nicht zwey, sondern die nämliche Sach; Jesus kann nicht zugeben, daß man es von einander trenne.

Zum dritten kann man den Nebenmenschen ansehen als ein Kind des heiligen Geists. So gering und schlecht als der Mensch ist in dem Stand des natürlichen Wesens, so groß und vortrefflich ist er in dem Stand des übernatürlichen Wesens. An dem Tag, an welchem er ist getauft worden, hat ihm der heilige Geist die übernatürliche Gnade eingegossen, und durch diese, o! zu was hohen und glückseligen Stand ist er nicht erhoben worden! Er ist geworden ein Kind des heiligen Geists, also, daß er ihn wirklich als ein solches liebet und erkennet, auch ihn weit zärtlicher umfängt, als jemals ein Vater sein Kind. Er ist geworden ein Erb des himmlischen Vaterlands, und hat wirklich das Recht, selbes auf ewig zu besitzen, eben so wohl, als ein Sohn das Recht hat, die hinterlassenen Güter des Vaters in Besitz zu nehmen. Er ist geworden ein großer Fürst, also, daß er in diesem Augenblick, so er sterben sollte, den Sitz unter den englichen Geistern nehmen, und eine gleiche Glückseligkeit mit ihnen genießen kann; und dieses alles besitzt er mit so vollkommenem Recht, daß es ihm Gott selbst auf ewig nicht mehr nehmen kann, wenn man es nicht freywillig durch eine schwere Sünde hinweg wirft. Man muß zwar bekennen, daß nicht alle Menschen in einem solchen Verstand Kinder des heiligen Geists sind, weil nicht alle in dem Stand der Gnade sind: doch ist es

gewiß,

gewiß, daß er alle auf das zärteste liebet, und alle dahin zu bewegen suchet; er ladet sie ein durch sein heilige Einsprechungen; er ermahnet sie durch seine heilige Engel; er locket sie durch seine kräftigste Mittel; er sucht sie mit unermüdeter Liebe und Langmüthigkeit. Und wer weiß, ob nicht jene, so anheut die lauesten und gottlosesten sind, am Ende des Lebens die heiligsten und vollkommnesten seyn werden? Dieses ist gewiß, daß sie der heilige Geist auf das inbrünstigste lieben wird bis auf den letzten Abdruck dieses Lebens, und daß er wolle, daß auch wir sie bis dahin also lieben sollen. Sieh nun wohl, meine Seele! wie tief du dem heiligen Geist in das Herz greifest, wenn du einen Menschen nicht liebest, den er für sein Kind erkennet, und den er vielleicht auf ewig inbrünstiger lieben wird als dich selbsten.

Zum vierten kann man den Menschen ansehen als einen Tempel der heiligsten Dreyfaltigkeit. Wenn wir mit den englischen Geistern, welche, uns zu beschützen, uns auf Erden begleiten, gleich erleuchtete Augen hätten, was Wunder wurden wir nicht sehen, daß der Mensch das edelste Werk der göttlichen Allmacht sey, und ein lebendiger Tempel, in welchem die ganze heiligste Dreyfaltigkeit wohnet. Eben jener unendliche Gott, den die Engel und Auserwählten in dem Himmel anbethen, ist gegenwärtig in der Seele des Nebenmenschen, und führet in ihm die weisesten Rathschlüsse aus; eben jene Schönheit und andre Vollkommenheiten, deren Anblick den Himmel so glückselig machet, sind gegenwärtig in dem Herzen des Nebenmenschen; eben jener liebvolle Gott, der gesagt hat: Was ihr immer einem aus meinen mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan, ist gegenwärtig in dem Menschen, und will in ihm geliebt werden. Weh jener Seele, welche jenen Menschen, in dem ein so großer Gott wohnet, und geliebt werden will, nicht liebet. Dieses sind nun die Wahrheiten und Grundsätze, auf welchen die wahre Liebe beruhet. Wer selbe

in ihrer Vollkommenheit erlangen will, muß sie so lang überlegen und betrachten, bis sie ihm ohne alle Bemühung und ohne alles Nachsinnen in allen Gelegenheiten, und in allem Umgang mit dem Nebenmenschen vor Augen stehen, und all sein Thun und Lassen regieren.

Zweyter Absatz.

Mitten in dem Umgang mit dem Nebenmenschen sich in der Gegenwart Gottes halten, und das Herz mit heiligen Anmuthungen beschäfftigen.

Bisher haben wir gesehen, wie man sich in der Einsamkeit in der Liebe üben sollte. Nun müssen wir sehen, was in dem wirklichen Umgang mit dem Nebenmenschen zu thun sey, damit unser ganzer Handel und Wandel durchaus vollkommen und übernatürlich werde. Hierzu werden dienen folgende Uebungen und Anmuthungen.

Die erste Uebung ist, mit den Betrübten und Bedrangten ein herzliches und aufrichtiges Mitleiden tragen. Wenn du dann mit einem Betrübten und Bedrangten zu thun hast, stelle dir kurz und nur durch einen einfachen Anblick vor Christum Jesum, wie er in seiner Betrübniß und Verlassenheit in dieser Person von dir Trost und Hülf begehret; und auf diesen Gedanken kannst allerhand Anmuthungen in deinem Herzen erwecken: 1. Eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und wegen Gott gegen diesen Menschen, den er will, daß du ihn wegen seiner lieben sollest. 2. Kannst erwecken ein herzliches Mitleiden wegen der Betrübniß, so ihn drücket. 3. Kannst du Gott aufopfern das Blut Jesu Christi, und ihn bitten, daß er ihn trösten und von seinem Kreuz befreyen wolle. 4. Kannst du ihn in die Wunden des Herzens Jesu empfehlen, und bitten, daß er ihn in seinem Kreuz stärken, und ihm eine wahre

Geduld

Geduld und Ergebung in seinen heiligen Willen verleihen wolle. Da du aber innerlich also in der Liebe wandelst, sieh, daß auch äußerlich nichts als Liebe erscheine. Das Angesicht soll heiter, freundlich, die Worte voller Süße und Lieblichkeit, der ganze Umgang aber so beschaffen seyn, daß der Betrübte merket, er habe mit einem aufrichtigen Freund, und mitleidigen Herzen zu thun.

Die zweyte Uebung ist, mit den Fröhlichen und Vergnügten von ganzem Herzen sich erfreuen. Wenn du dann mit jemand umzugehen hast, der entweder wegen dem ganzen Stand seines Lebens, oder wegen einem glücklichen Ausgang einer Sach, oder aus andern Ursachen fröhlich, getrost, und vergnüget ist, stelle dir kurz, und nur durch einen einfachen Gedanken vor Jesum Christum, wie er durch seine unendliche Güte diese Seele tröstet. Auf diesen Gedanken kannst allerhand Anmuthungen erwecken. 1. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und wegen Gott gegen diesen Menschen, den er will, daß du ihn wegen seiner lieben sollest. 2. Kannst erwecken eine herzliche Freude an dem Vergnügen, so er durch die Gnade Gottes genießet. 3. Kannst du Gott für ihn aufopfern das Blut Jesu Christi, und ihn bitten, daß er dieses Vergnügen in ihm vermehren wolle. 4. Kannst du ihn in die heiligen Wunden Jesu empfehlen, und bitten, daß er ihm diesen Tag einen neuen Zusatz seiner Gnaden und Erbärmnissen ertheilen wolle. Gleichwie du aber innerlich in der Liebe wandlest, also sollst du äußerlich eine heilige Freude spüren lassen.

Die dritte Uebung ist, mit Leuten, die einen widerwärtigen Humor haben, und wider die man von Natur einen Widerwillen verspüret, mit höchster Freundlichkeit umgehen. Wenn du mit einem solchen zu thun hast, stelle dir kurz und nur durch einen einfachen Gedanken vor die ganze heiligste Dreyfaltigkeit, wie sie in diesem Menschen wohnet, und in selbem als ihrem Kind

von dir will geliebet werden. Auf diesen Gedanken kannst allerhand heilige Anmuthungen erwecken; 1. eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und wegen Gott gegen den Nächsten, den er will, daß du ihn lieben sollest. 2. Kannst du danksagen für alle Gnaden und Gutthaten, so er diesem Menschen erwiesen. 3. Kannst du Gott aufopfern das Blut Jesu Christi zur Genugthuung für alle Sünden, so dieser jemals begangen. 4. Kannst du ihn bitten durch eben dieses Blut, daß er sein Herz mit allen Gnaden und Barmherzigkeiten erfüllen wolle. Nebst diesen innerlichen Anmuthungen mußt du Sorg tragen, daß du in dem Aeußerlichen nichts als Liebe und Freundlichkeit spüren läßt.

Die vierte Uebung ist, mit Leuten, so zu uns kommen, um einen Rath zu fragen, oder um Hülf und Beystand zu bitten, mit Freundlichkeit und Willfährigkeit umgehen.

Wenn du dann mit einem solchen Menschen zu thun hast, stelle dir kurz, und nur durch einen einfachen Gedanken vor Jesum Christum, wie er in dieser Person von dir will geliebt werden. Auf diesen Gedanken kannst du erwecken allerhand heilige Anmuthungen. 1. Kannst erwecken eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und wegen Gott gegen diesen Menschen. 2. Kannst erwecken eine heilige Begierd, ihm beyzustehen, und ihn nach seinem Verlangen vollkommen zu vergnügen. 3. Kannst erwecken eine herzliche und demüthige Anrufung der göttlichen Gnad und Barmherzigkeit, daß sie sich seiner erbarmen, und ihm in seinem Anliegen beystehen wolle. 4. Kannst ihn empfehlen in das Herz und die Wunden Jesu Christi, und bitten, daß er sich als ein barmherziger Vater gegen ihn erzeigen wolle. Und da du innerlich also handelst, sollst du äußerlich dem Nebenmenschen nichts abschlagen, wenn er anders nichts wider Gott begehrt.

Drit-

Dritter Absatz.

Sich oft, viel, und inbrünstig in den Anmuthungen der Liebe üben.

Ein Herz, welches der Geist der wahren Liebe regieret, hat stets solche Anmuthungen, welche niemals von derselben abweichen. Die 1. ist eine herzliche Freud an dem Glück und Wohlergehen des Nebenmenschen. Die 2. ist ein herzliches Mitleiden mit dem Unglück und Uebelergehen des Nebenmenschen. Die 3. ist eine herzliche Begierd nach der zeit- und geistlichen Glückseligkeit dieser Menschen. Die 4. ist eine heilige Willfährigkeit, jedem Menschen gutes zu thun. Wo diese vier Anmuthungen für beständig anzutreffen sind, da weiß man, daß die wahre Liebe wohne. Damit man aber dahin gelange, ist nothwendig, daß man sich in diesen Anmuthungen oft übe, und selbe nach und nach tief in das Herz eindrücke. Dieses kann man auf zweyerley Weise thun. Zum 1. kann man sich eine gewiße Zeit bestimmen, als da seyn mag die Anhörung der heiligen Messe, die Besuchung des hochwürdigen Guts, oder sonst eine Viertel- oder halbe Stund vor den Füßen des Gekreuzigten liegen, und selbe in diesen Anmuthungen zubringen. Zum 2. kann man diese Anmuthungen kurz, aber inbrünstig, mitten in dem Umgang mit dem Nebenmenschen erwecken.

Die erste Anmuthung, wie gesagt worden, ist eine herzliche Freud an dem Glück und Wohlergehen des Nebenmenschen. Bilde dir dann ein, und stelle dir lebhaft vor die ganze himmlische Wohnung, als sehest du sie offen, und in selber die ganze heiligste Dreyfaltigkeit in ihrer Glorie und Herrlichkeit; hier aber auf Erden alle Menschen in dem Thal Josaphat, wie sie werden versammelt stehen mit der Zeit. Gott im Himmel sieh an, wie er einen jeden Menschen mit väterli-

chen Augen ansehe, in seinem Herzen auf das zärteste liebe, zu sich in sein Reich einlade, und mit voller Hand einen jeden mit zeit- und geistlichen Gnaden, und Wohlthaten erfülle. Den Menschen aber auf Erden sieh an, wie er von Gott allerhand Gnaden und Gutthaten empfängt; dieser zeitliche, jener geistliche; einer viele, der andere wenig; dieser mehrere und höhere als du, jener wenigere und geringere als du; ein jeder nach dem Maaß des göttlichen Wohlgefallens; und wie er selbe anheut besitzet. Nachdem du diese Wahrheiten dir lebhaft vorgestellet, erwecke mit großer Inbrunst folgende Anmuthungen. 1. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, das höchste Gut, und wegen Gott gegen einen jeden Menschen insonderheit, aber pur allein darum, weil Gott auch ihn liebet, und weil er so ernstlich verlangt, daß du ihn als sein Kind lieben sollest, wie dich selbsten. Zum 2. erwecke eine herzliche Freude wegen allen Gnaden und Barmherzigkeiten, so ein jeder aus den Nebenmenschen besitzt an Seele und Leib; und gönne ihm selbe mit eben jener Liebe und Aufrichtigkeit, mit der du dich an jenen erfreuest, so du in eigner Person von Gott empfängst. Zum 3. lobe, preis und benedeye Gott wegen allen Gnaden und Gutthaten, so er einem jeden insonderheit bis auf den heutigen Tag erwiesen, und annoch an diesem, und in künftigen Tägen des Lebens nach seinem heiligsten Willen erweisen wird. Zum 4. bitt Gott, daß er die Gnaden, so der Nebenmensch anheut besitzet, in einem jeden erhalten und vermehren wolle; und daß er diesen Tag in Ansehung seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit einem jeden eine besondere Gnade ertheilen wolle, welche er weiß, daß sie zur größern Ehre seines Namens, und zu größerm Nutzen des Nächsten gereichen wurde.

Die zweyte Anmuthung ist ein heiliges Mitleiden mit dem Uebelergehen des Nebenmenschen. Sieh den Himmel an als das glückseligste Vaterland,

und

und in selbem alle himmlische Geister und Auserwählte, wie sie von den Wohllüsten, wie die Fische in dem Meer und Wasser, gänzlich umgeben sind; die Erden aber stelle dir vor als eine Kugel, so um und um mit stechenden Dörnern umwachsen ist, und auf selber alle Menschen, aber keinen ohne Schmerzen und Wunden; diesen in Armuth und Abgang, jenen in Verachtung und Verfolgung; einen in Angst und Betrübniß, den andern in den Schmerzen und Krankheiten; diesen von Versuchung- und Verwirrungen geplagt, jenen von Sünden beschweret; einen jeden mit einer besondern Armseligkeit gedrückt. Nach diesem erhebe deine Augen gegen Gott, und erwecke mit großem Eifer foldende Anmuthungen. Zum 1. erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, das höchste Gut, und wegen Gott gegen einen jeden Nebenmenschen insonderheit, aber pur darum, weil es sein heiliger Willen ist, daß du ihn lieben sollst. Zum 2. wende dich zu dem Nebenmenschen, und erwecke ein herzliches Mitleiden wegen allem Elend und Armseligkeiten, so ihn drücken, und dieses mit eben jener Liebe und Aufrichtigkeit, mit der du deine eigene Mühseligkeiten bedauerest. Zum 3. wende dich von den Menschen wiederum zu Gott, empfliehl ihm alle Menschen in sein väterliches Herz, und bitt ihn demüthig, daß er ihnen kräftige Gnaden ertheilen wolle, ihre widerwärtige Zufälle zur Ehre und Glorie seines Namens, und zum ewigen Heil ihrer Seele wohl und nützlich zu übertragen. Zum 4. bitt Gott inbrünstig, daß er ihnen, sofern es zu seiner Ehre und ihrem Heil gereichen möge, in ihren Armseligkeiten väterlich beystehen wolle, ihnen Hülf, Trost und Linderung verschaffen, und sie nach seinem heiligen Wohlgefallen gänzlich davon befreyen, oder wenigstens, wenn dieses die Anordnung seiner Vorsichtigkeit nicht zuläßt, ihnen andere Gnaden ertheilen wolle.

Die dritte Anmuthung ist eine herzliche Begierd nach dem zeitlichen und geistlichen Wohlerge-

hen des Nebenmenschen. Bilde dir ein Jesum den Welterlöser, wie er ganz Judäa, Galiläa, und Samarien durchwandert, und alle Städt und Flecken, alle Märkt und Schlösser, alle Dörfer und Mayerhöfe durchstreichet, und alles mit zeit- und geistlichen Wohlthaten erfüllet. Da heilet er die Gichtbrüchigen und Aussätzigen, dorten die Lahmen und Blinden; da löset er den Stummen die Zungen, dorten den Gehörlosen die Ohren; da erlediget er die Besessenen, dorten bekehret er die Sünder; nirgends läßt er sich sehen, wo er nicht Gnaden und Barmherzigkeit ertheilet. Nach diesem fang an mit deinem Erlöser zu reden, und erwecke folgende Anmuthungen. 1. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, dein höchstes Gut, und wegen Gott gegen einen jeden Menschen insonderheit, aber pur allein, weil sie Jesus auch liebt, und weil er will, daß du selben auf gleiche Weise auch Liebsdienst erweisen solleſt. Zum 2 wende dich zu dem Nebenmenschen, und erfreue dich von ganzem Herzen mit einem jeden wegen allen zeitlich- und geistlichen Gütern, so sie besitzen, und trag ein herzliches Mitleiden wegen allen Armseligkeiten, so sie zu leiden haben. Zum 3. wünsche von Herzen, daß du einem jeden in seinem Elend Hülf und Linderung erweisen kunnteſt, mit aufrichtiger Bezeugung vor Gott, daß, sofern dieses in deinem Gewalt wäre, du heut einem jeden Menschen insonderheit einen Liebsdienst erweisen wolleſt. Zum 4. bitt Gott inbrünstig, daß er nach seiner unendlichen Allmacht und Barmherzigkeit deine Begierden erfüllen, und einem jeden an diesem Tag eine besondre Gnade und Barmherzigkeit erweisen wolle.

Die vierte Anmuthung ist eine heilige Willfährigkeit, jedem Menschen guts zu thun. Bilde dir ein auf dem Calvariberg herum alle Menschen dieser Erden, wie sie einstens in dem Thal Josaphat an dem letzten Gerichtstag werden versammelt seyn; mitten auf dem

Berg

Berg aber Jesum am Kreuz, wie er über einen jeden Menschen, auch seine Verfolger und Kreuziger, das Blut aus seinen Adern herab fließen läßt; wie er eine jede Seele mit weinenden und liebreichen Augen ansieht, und dem himmlischen Vater sein Leben und Leiden, Blut und Tod aufopfert. Nach diesem sieh Jesum an, und erwecke mit großer Inbrunst folgende Anmuthungen. 1. Empfiehl Jesu an in die Wunde des linken Fußes alle Kranke und Presthafte, alle Arme und Verlassene, alle Bedrangte und Betrübte, und bitt ihn, daß er in Ansehung seines Bluts, so er aus dieser Wunden vergossen, einem jeden eine besondere Gnad erweisen, und ihnen entweders Hülf verschaffen, oder wenigstens so viel Kraft ertheilen wolle, daß sie ihre Drangsalen mit Geduld übertragen mögen. 2. Empfiehl Jesu an in die Wunde des rechten Fußes alle Freunde, so dir immer etwas Gutes erwiesen, und alle deine Feinde, so dir immer etwas Uebels gethan, und bitt ihn, daß er in Ansehung seines Bluts, so er aus dieser Wunde vergossen, einem jeden aus ihnen eine besondre Gnad erweise, und sie mit himmlischen Gütern erfüllen, und bereichern wolle. 3. Empfiehl Jesu an in die Wunde der linken Hand alle Unschuldige und Büßer, und bitt ihn durch jenes Blut, so er aus dieser Wunden vergossen, daß er sie alle vor gefährlichen Versuchungen bewahren, und in seiner Gnad bis an das End erhalten, und selig machen wolle. Zum 4. empfiehl Jesu an in die Wunde der rechten Hand alle Sünder, so anjetzo in der Feindschaft Gottes leben, und bitt ihn, daß er in Ansehung jenes Bluts, so er aus dieser Wunden vergossen, ihnen allen eine sonderbare Gnad ertheilen, das Herz nachdrücklich bewegen, und zur beständigen Buß führen wolle. 5. Empfiehl Jesu an in die Wunden seines heiligsten Herzens alle, so diesen Tag sterben werden, und bitt ihn, daß er in Ansehung des Bluts und Wassers, so er aus dieser Wunden vergossen, ihnen in dem letzten Kampf beystehen, eine wahre Reue und Leid, und mit

dieser ein glückseliges Ende durch seine unendliche Barmherzigkeit ertheilen wolle.

Vierter Absatz.

Von unterschiedlichen Gelegenheiten, in denen man sich in den Anmuthungen der Liebe üben kann.

Die Liebe ist sinnreich, und findet tausend Wege, sich zu üben. Wir wollen allhier nur etwelche dergleichen heimliche Uebungen entdecken, aus welchen man leichtlich wird abnehmen können, wie man mehrer andre dergleichen erwecken möge. Es ist dann zu wissen, daß die Menschen, so sich entweders in einer gewißen oder besondern Stadt, oder in einem gewißen Land, oder in der ganzen Welt befinden, insgesammt vier Gattungen ausmachen. I. Wenn wir die Menschen ansehen wollen in dem natürlichen Stand, sind aller Orten zu finden 1. Kranke und Presthafte. 2. Arme und Nothleidende. 3. Verfolgte, Geängstigte, und Betrübte. 4. Gesunde und Beglückte. Zum II. wenn wir die Menschen ansehen wollen in dem übernatürlichen Stand, sind aller Orten zu finden 1. fromme und unschuldige Seelen, 2. verführte Sünder und Sünderinnen, 3. bekehrte Büßer und Büßerinnen, 4. Leute, die nahe an dem Tode sind, und über ein kurzes in den letzten Todeskampf kommen werden. Für alle diese Gattungen der Menschen kannst du dein Herz vor Gott ausgießen, und auf die vollkommneste Weise dich in der heiligen Liebe üben. Ich will nur etliche Uebungen der Liebe hieher setzen, und zwar nur gegen eine Gattung der Menschen; auch zugleich einige Gelegenheiten andeuten; das übrige überlasse ich deinem Eifer.

Die erste Uebung und Gelegenheit. Wenn man aus dem Haus geht, das Herz unterwegs in den Himmel erheben, und alle Kranke und Presthafte, so sich in

der

der Stadt befinden, Gott anbefehlen. Stelle dir dann nur durch einen einfachen Gedanken vor einerseits Gott als einen Vater aller Betrübten, andrerseits aber alle Kranke und Presthafte in der Stadt, wie sie in ihrem Elend und Schmerzen seufzen. Nach diesem erwecke folgende Anmuthungen. 1. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, als das höchste Gut, und wegen Gott gegen die Kranken und Presthaften. 2. Erwecke ein herzliches Mitleiden wegen allen Schmerzen und Drangsalen, so sie leiden. 3. Bitt Gott demüthig, daß er in Ansehung des kostbaren Bluts Jesu Christi, ihnen allen so kräftige Gnade ertheilen wolle, daß ihnen ihre Krankheit zum vollkommnen Nutzen gereichen möge, den Sündern nämlich zu einer beständigen Bekehrung, den Frommen zum großen Fortgang in der Tugend, allen zur Seligkeit und Vermehrung der Verdiensten. 4. Opfre Gott auf das Blut Jesu Christi, daß er sie diese Stund trösten, und, so es ihnen nützlich, von ihrem Elend befreyen wolle.

Die zweyte Uebung und Gelegenheit. Wenn zu Haus jemand krank liegt, öfters Gott in dem heiligsten Sacrament besuchen, und ihm selbe sammt andern Kranken von Herzen anbefehlen. Stelle dir dann in dem heiligsten Sacrament durch einen lebhaften Glauben vor einerseits den göttlichen Erlöser, andrerseits aber jene, so in dem Haus krank liegen, und alle andre, so in der Stadt sich im gleichen Elend befinden; und erwecke folgende Anmuthungen. 1. Erwecke einen lebhaften Glauben, daß du dieses Christo Jesu thust, was du immer einem Menschen thust. 2. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Jesum, und wegen Jesu gegen jenen, der in dem Haus krank liege, und gegen alle andre, so in der Stadt sich in gleichem Elend befinden. 3. Empfiehl Jesu alle in seine heilige Wunden, und bitt ihn demüthigst, daß er ihnen die Gesundheit zurückstellen, oder, wenn seine göttliche Vorsichtigkeit ein anders beschlossen, sie trösten und machen wolle, daß sie ihre Krank-

heit

heit zur Ehre seines Namens, und zur Vermehrung ihrer eignen Verdiensten mit Geduld übertragen mögen. 4. Bitt Jesum, daß er allen seinen heiligen Segen, und mit diesem neue Gnaden und Barmherzigkeiten ertheilen wolle.

Die dritte Uebung und Gelegenheit. Wenn man in einer Unterredung höret, daß dieser oder jener krank lieget, und mit einem schmerzhaften Zustand behaftet ist, ihn der seligsten Mutter Gottes anbefehlen. Stelle dir dann vor einerseits die seligste Mutter Gottes als eine Mutter der Kranken, und andrerseits alle, so sich übel befinden, und erwecke folgende Anmuthungen. 1. Sage der seligsten Mutter, daß, weil Christus gesagt, daß es ihm geschehe, was man dem Nebenmenschen thut, du diesen Kranken und alle andre mit ihm von Herzen liebest wie dich selbst. 2. Erwecke ein kindliches Vertrauen zu der seligsten Mutter, daß sie dir in Ansehung Jesu Christi geben werde, um was du bittest. 3. Empfiehl ihn in ihr mütterliches Herz, und alle andre Kranke mit ihm, und bitt sie demüthig, daß sie ihnen von ihrem göttlichen Sohn die vorige Gesundheit erbitte; oder, wenn seine heilige Vorsichtigkeit ein anders beschlossen, sie selben trösten, und machen wolle, daß sie ihre Krankheit zur Ehre Gottes und zu Vermehrung ihrer Verdiensten mit Geduld übertragen mögen. 4. Bitt die seligste Mutter, daß sie allen ihren heiligen Segen geben, und mit diesem neue Gnaden und Barmherzigkeiten von Gott erwerben wolle.

Die vierte Uebung und Gelegenheit. Wenn man in dem Zimmer ein wenig ausruhet, oder zum Fenster hinaus sieht, alle Kranken in der Stadt den heiligen Schutzengeln anbefehlen. Stelle dir dann vor einerseits die heiligen Schutzengel, andrerseits alle Kranke der Stadt als ihre Pflegkinder; und erwecke folgende Anmuthungen. 1. Erstatte den heiligen Schutzengeln demüthigen Dank für alle Gnaden und Gutthaten, so sie

den

den Kranken, als ihren Pflegkindern jemals erwiesen haben. 2. Erwecke eine herzliche Liebe gegen alle Kranke, als Kinder des Allerhöchsten, und Pflegkinder der HH. Engeln, mit einer aufrichtigen Begierd, allen in ihren Armseligkeiten Trost und Hülfe verschaffen zu können. 3. Bitt die HH. Schutzengel, daß sie anstatt deiner die Kranken trösten, und ihnen die vorige Gesundheit von Gott erbitten, oder aber, wenn die göttliche Vorsichtigkeit ein anders beschlossen, sie selben beyspringen und machen wollen, daß sie ihre Krankheit zur Ehre Gottes, und zur Vermehrung ihrer Verdiensten mit Geduld übertragen mögen. 4. Bitt die lieben Engel, daß sie allen ihren Segen ertheilen, und mit diesem neue Gnaden von Gott erwerben wollen.

Sieh, meine Seele, dieses ist das innerliche Leben einer Seele, so die Liebe besitzet. Also gedenket, also seufzet sie, also empfindet sie sich in ihrem Herzen, mit solchen heiligen Anmuthungen beschäftiget sie sich. Wenn du einstens dahin kömmst, daß dein Herz also beschaffen, so kannst nicht mehr zweifeln, daß selbes nicht vom wahren Geist der Liebe beseelet sey. Bis dahin laß dir angelegen seyn die gegenwärtigen Uebungen, bey welchen annoch folgende Puncten zu beobachten sind. Zum 1. was ich in den Uebungen gemeldet habe, ist nicht zu verstehen, als wenn es in allen Gelegenheiten und unumgänglich geschehen müßte. Nein, man will allein, daß man oft und vielmal auf besagte Weise sich üben solle, bis man nach und nach zu einer heiligen Gewohnheit kömmt. Wiederum ist es nicht zu verstehen, als wenn in besagten Gelegenheiten alle Anmuthungen, so ich angemerket, auf einmal müßten erwecket werden. Nein, es erkleckt ein einziger Seufzer, eine einzige Anmuthung. 2. Man muß sich an besagte Anmuthungen nicht ängstig binden, sondern eine heilige Freyheit behalten, und sich dahin wenden, wo man merket, daß das Herz von einem Ein-

druck

druck des heiligen Geists hin gezogen wird. Die innerliche Ruhe muß man niemals verlieren, und von der Freyheit des Herzens muß man sich niemals lassen.

Unterweisung
von der Reinigkeit des Herzens.

Erster Grundsatz.

Eine geistliche Person soll jederzeit eingedenk seyn, zu was hohem Stand sie von Gott berufen ist, und derowegen soll sie sich höchstens befleißen, daß sie durch vollkommneste Reinigkeit, und Schönheit der Seele ihme jederzeit mehr gefalle, und durch gänzliche Flucht freywilliger Sünden sich annehmlicher mache.

Erinnerung
über diese Unterweisung.

Die Reinigkeit des Herzens ist der erste Schritt, den eine Seele, so nach der Vollkommenheit trachtet, auf dem Weg des Geists machen muß. Die einzige Ursach, warum die Heiligkeit auf Erden so seltsam, ist, weil so wenig sich befleißen, das Herz von aller Sünde und Unvollkommenheit gänzlich zu reinigen. Man findet wohl Seelen, so sich dem Gebeth und andern Tugenden ergeben; aber sehr wenig sind zu finden, welche ihre Augen auf den Grund ihrer Seele werfen, und ihre verborgene böse Neigungen, Sünden und Unvollkommenheiten heraus zu reißen sich entschließen. Man bleibt von der ersten Jugend an bis in das graue Alter in einer armseligen Mittelmäßigkeit; man verschont sich selbst in der Gelegenheit; man greift die Sach niemals

mit

mit Ernst und Standhaftigkeit an; man ist voll heiliger Begierden, und kömmt doch niemals zum Ziel; und also lebt und stirbt man unvollkommen. Gott ist ein Geist von einer unendlichen Heiligkeit und Reinigkeit; und dahero läßt er keine Seele zu jener verborgnen Wirkung seiner Liebe und Vereinigung zu, sie hat denn vorher alle Unreinigkeit vernichtet. Eine Seele, so nach Gott seufzet, und nach der Liebe der Vereinigung, in welcher allein alles, was man die Heiligkeit nennet, bestehen kann, muß zum Grund dessen die Reinigkeit des Herzens vollkommen legen, und das ist dasjenige, was diese Unterweisung erfodert. Es ist aber die Reinigkeit des Herzens nichts anderes, als eine immerwährende Beflissenheit, sich von allen freywilligen Sünden, und Unvollkommenheiten zu enthalten, also, daß man zu aller Stund rein und unbefleckt, ohne Sünde und Mackel, in dem Angesichte Gottes wandelt. Wer diese Tugend erlangen will, muß sich um zwey Stück bewerben; das erste ist ein großes Abscheuen, und eine beständige Enthaltung von allen läßlichen Sünden: das anderte ist eine beständige Enthaltung von allen Unvollkommenheiten.

Erster Artikel

Erkläret das Abscheu und die Enthaltung von aller läßlichen Sünde; und zweytens die Bewegursachen, durch deren Betrachtung eine geistliche Seele sich zur Flucht der läßlichen Sünden könne und solle antreiben.

§. 1.

Damit die Seele zur wahren und vollkommnen Reinigkeit, so zur wahren Liebe Gottes allein unumgänglich nothwendig ist, gelange, ist vonnöthen, daß sie in dem Licht des Glaubens oft und aufmerksam betrachte, was Gräuel in den Augen Gottes sey, auch die mindeste läß-

läßliche Sünde. Da soll sie nachsehen, da soll sie betrachten, da soll sie um Erleuchtung in den Himmel schreyen, und dieses so lang und viel, bis daß sie ein rechtes Abscheuen daran in ihr spüre, und sich fest und unbeweglich entschlossen findet, ehender tausendmal zu sterben, als eine einzige Sünde zu begehen. Zu diesem werden dienlich seyn folgende Wahrheiten.

Die erste Wahrheit ist. Die läßlichen Sünden erklecken, mich für das ganze Leben aller jener himmlischen Gnaden und Gaben zu berauben, welche Gott seinen Heiligen mit großem Ueberfluß mitzutheilen pflegt. Wenn man von den großen Gnaden redet, betriegen wir insgemein uns selbst, und haben auch gern, wenn wir von andern betrogen werden. Man sieht in den Leben der Heiligen ganz sonderbare Gnaden, so den gemeinen Weg der mehesten, auch Geistlichen selber weit übertreffen; eine Demuth, die an den eindringlichsten Verfolgungen ihre größte Freud und Trost empfindet; eine Geduld, die mitten in Kreuz und Leiden die höchste Ruhe und Zufriedenheit genießt; eine Andacht, die das Herz gleich dem Wachs im Feuer zerschmelzt; eine Liebe und innerste Versammlung, so die Seele mitten in den Geschäfften mit Gott vereiniget, und mehr dergleichen. In Ansehung und Anhörung solcher Gnaden sagen wir, daß sie außerordenliche Wirkungen der göttlichen Güte seyen, so nur etlich wenigen, besonders auserwählten Seelen zubereitet sind. Und dieses wollen wir auch, daß es uns andere sagen, damit wir dadurch das Schreyen des Gewissens nicht hören, und also mit Ruhe und Trost in unsern Unvollkommenheiten verfaulen können. Gott ist unendlich gut, und unendlich freygebig; Gott verlangt uns heilig zu machen, und will, daß wir sollen in allen seinen Gnaden einen großen Ueberfluß haben. Unsre Armuth und der Abgang sonderbarer Gnaden kömmt nicht her von Gott; denn dieser hat eine größere Begierd, uns selbe mitzutheilen, als wir sie zu empfangen; sondern

sie

sie kömmt her von unserer Lauigkeit, und den läßlichen Sünden. Laßt uns das Herz vollkommen reinigen, und es wird so lang nicht anstehen, so werden wir sehen, daß Gott eben gegen uns so freygebig sey, als er gegen seine Heilige gewesen. So lang wir aber dieses nicht thun, ist alles umsonst. Eine einzige läßliche Sünde, die wir in uns geduldet, erklecket schon, die Quelle himmlischer Gnaden gänzlich zu verstopfen. Die heilige Catharina von Bononien sagte einstens: Ich meyne nicht, daß mich der böse Geist nach so langer Erfahrenheit sollte betriegen können. Dieses ware eine Eitelkeit, ein kleiner Fehler, eine einzige läßliche Sünde. Aber höret, wie selbe Gott misfallen. Er verhängte, daß ihr der böse Geist in Gestalt des Gekreuzigten immerdar erschienen, und ihr Herz mit so viel Angst und Beunruhigung erfüllet, daß sie lange Jahre, als taub in der Seele, zu seufzen und zu weinen hatte.

Die anderte Wahrheit ist. Die läßlichen Sünden erklecken, mich auf dem Weg der Tugend dermaßen zurück zu halten, daß ich das ganze Leben niemals zur Heilichkeit und Vollkommenheit gelange. Auf daß man die Vollkommenheit erreiche, sind sehr viele hohe und kräftige Gnaden aus dem Himmel vonnöthen. Wo diese Gnaden sind, lauft man auf dem Weg zur Tugend fort, und kömmt in kurzem zum Ziel: wo diese Gnaden nicht sind, bleibt man zurück, und kömmt niemals zum Ziel. Nun aber wie kann und darf ihr eine Seele diesen besondern Beystand von Gott hoffen, den sie täglich beleidiget? Die Reinigkeit des Herzens ist jenes, so die Gnaden aus dem Himmel herabzieht; wo diese nicht zu finden, ist nichts zu hoffen. Die Erleuchtungen werden alle Tag weniger, und unsre Blindheit wird größer; die Bewegungen des Herzens werden alle Tag geringer, und unsre Hartnäckigkeit wird vermehret; der Beystand Gottes wird alle Tag schwächer, und die Versuchungen schärfer; die heiligen Begierden nehmen alle Tag ab, und die bösen Anmuthungs

thungen nehmen zu. Da kömmt man denn nach und nach in einen solchen Stand, in welchem man die Vollkommenheit, als eine unmögliche Sache ansieht, und endlich ganz und gar verlohren giebt. Also lebt man fort, und verzehret die Jahre in immerwährender Lauigkeit, und ist letztens im Tod weit von der Vollkommenheit entfernet, ja oft mehr, als man im ersten Jahre des geistlichen Lebens gewesen ist. Was erschreckliche Beängstigung dieser zährenwürdige Stand einer solchen Seele um jene letzte Stund machen wird, das glaube ich, bin weder ich, noch du im Stand, in gegenwärtiger Stund nur zu begreifen.

Die dritte Wahrheit ist. Die läßlichen Sünden erklecken, mich nach dem Tod in ein sehr langwieriges und erschreckliches Fegfeuer zu stürzen. Gott richtet nach aller Gerechtigkeit; und daher kann er auch nicht eine einzige Sünd lassen vorbey gehen ohne Strafe. Gott richtet nach dem Tod nach aller Strenge; und daher pflegt er auch die mindesten Sünden mit einer erschrecklichen Pein zu bestrafen. Stelle dir vor ein kleines Kind, so unschuldig, von 5. oder 6. Jahren. Dieses bekömmt anheut zum erstenmal den Gebrauch der Vernunft, daß es das Gute von dem Bösen zu unterscheiden weiß. Die Mutter führt es in die Kirche, und befiehlt ihm, den Rosenkranz zu bethen. Das Kind gehorsamt und bethet mit aller Andacht; doch weil es zu lang wird, gafft es hin und her, und läßt etwann 2 oder 3 Vater unser lang eine Ausschweifung zu: nach dem Gebeth geht es mit der Mutter nach Haus, erkranket gählings, und stirbt. Wo geht itzt dieses unschuldige Kind hin? Sieh! dieses sonst noch engelreine Kind schließt Gott von dem Himmel aus, wirfts in eine finstere Gefängniß, versenkts mitten in Feuer und Flammen, und läßt es so lang darinn brennen und braten, bis die Sünd und Mackel gänzlich heraus gebrennet sind. Wenn dieses geschieht einem so unschuldigen Kind, was hast du zu gewarten, meine Seele! nach

so

so vielen läßlichen Sünden, mit so vielen unabgetödteten Neigungen, und bösen Anmuthungen?

§. 2.

Von gewißen läßlichen Sünden, von denen sich eine geistliche Seele mit sonderm Fleiß enthalten soll.

Die erste ist die Faulheit in geistlichen Uebungen, und in dem Gebeth. Die geistlichen Uebungen, aus Faulheit unterlassen, selbe abkürzen, oder hinläßig, mit Verdruß, mit verstreutem Gemüth, ohne Ernst, ohne Eifer, ohne Anspannen verrichten, sind sehr bedenkliche Sünden. Ohne Gnade aus dem Himmel können wir nichts; ohne eifriges Gebeth giebt Gott keine Gnade. Was folgt? Wehe der geistlichen Seele, so ihr hierinnfalls keinen Gewalt weiß anzuthun!

Die anderte ist eine sinnliche Liebe gegen was immer für eine Person. Eine geistliche Seele muß also bestellet seyn, daß sie ohne einzige innerliche Unruhe alle Stund anderswohin reisen kann, ohne daß sie eine einzige Person aus jenen, so sie lieb hat, in diesem Leben mehr zu sehen verlangt. Wenn die Seele nicht also bestellet ist, so ist ihre Liebe unordentlich. O was Unheil kann diese dem Ansehen nach geringe Anmuthung verursachen! Der heiligen Theresia wurde einstens in einer Erscheinung mitten in dem höllischen Feuer ein Platz gezeiget, zu welchem sie von Gott auf ewig verdammt worden wäre, wenn sie jene sinnliche Freundschaften, so sie an einige Weltliche angebunden, nicht zerrissen hätte.

Die dritte ist der Zorn und die Ungeduld. Innerlich in dem Herzen dem Unwillen Start und Platz geben, bey sich selbst in dem Zorn nachdenken und kochen; mit zornmüthigem Angesicht, mit rauhen und bissigen Worten die innerlichen Verwirrungen an Tag geben; aus Widerwillen diese oder jene Person fliehen; auf gewiße Leute einen innerlichen Verdruß in dem Herzen gedulden,

sind lauter Sünden, so Gott aufs höchste misfallen. Die Ursach dessen ist folgende. Was wir immer dem Nebenmenschen thun, das nimmt Christus auf, als wenn wir es ihm in eigner Person thäten. Was wäre es aber für eine Sünde, wenn wir mit Christo also verfuhren, wie wir bisweilen mit den Menschen verfahren?

Die vierte ist die Heicklichkeit. Es giebt Leute, die in allen Sachen ihre Kommlichkeit suchen, und sich nirgends wollen wehe geschehen lassen. In Essen und Trinken, in Kleidung und Wohnung, in allen Nothwendigkeiten wollen sie, daß alles ihrer eignen Liebe gemäß eingerichtet sey. Wo dieses nicht geschieht, pflegen sie zu kurren und zu murren, zu klagen und Geschrey zu machen, zu trauren und misvergnügt zu werden. Dieses ist eine Pest für eine Gemeinde, und der höchste Spott für eine geistliche Person; denn, wenn sie so weit nicht gekommen, daß sie einen so kleinen Brocken verschlicken kann, was hat sie die Jahre, da sie sich zur Abtödtung öffentlich am Altar bekennet, endlich erlernet, oder was hat sie für einen Fortgang gemacht? Die heilige Brigitta machte eintstens ihr Bett, weiß nicht aus Heicklichkeit oder Sinnlichkeit, mit einem ganz besondern Fleiß, da sieh! löset Christus seinen rechten Arm ab von dem Kreuz, und versetzt ihr eine gewaltige Ohrfeigen, damit sie durch ihre Bestrafung eine größere Abtödtung erlernen möchte.

Die fünfte ist die Freyheit von fremden Fehlern und Mängeln zu reden. Das üble Aufführen, böse Neigungen, unartige Sitten, verdrießliche Weise zu handeln, und andere Mängel des Nebenmenschen, in das Gespräch einführen, und über andere murren, klagen, verächtliche Worte ausstoßen, spötteln, verhöhnen, Stichreden ausgeben, sind lauter Sünden, so der christlichen Liebe, und der geistlichen Reinigkeit über die maßen zuwider sind. Wer die Zunge nicht kann im Zaum halten, der wird niemals auch nur einen mittelmäßigen Fortgang machen.

Die sechste ist die Geschwätzigkeit. Sehr wenig sind, so sich in diesem Stück nicht verlieren. Was man weiß, was man höret, was man da und dort aufklaubet, alles muß heraus. Man erzählet dieser oder jener, was andre wider sie geredet; man hetzt sie auf; man erwecket Argwohn, böse Urtheile, Zorn, Bitterkeiten, Feindschaften, und tausend andere Uebel. O was Friede, Liebe und Einigkeit kunnte man in geistliche Häuser einführen, wenn man diesen einzigen Fehler, dieses einzige Ohrenblasen, aus selbem verbannen konnte? O was Sorge und Fleiß sollen wir anwenden, die Geschwätzigkeit in uns gänzlich zu vertilgen? Die gottselige Johanna von Jesu Maria trug allzeit zur Buß den ganzen Tag einen Stein im Maul, wenn sie mit der Zunge einen Fehler begangen.

Die siebente ist die Freyheit, eitlen Argwohn und Urtheil über den Nebenmenschen zu fällen. Diese Freyheit ist eine unglückselige Frucht und Tochter unsrer Hoffart und eignen Hochschätzung. Diese macht, daß wir das meiste Thun und Lassen unsers Nebenmenschen übel auslegen, ihre Neigungen und innerliche Absehen, so Gott allein bekannt sind, durchforschen, falsche Urtheile von selben abfassen, uns innerlich mit dergleichen Gedanken beschäfftigen, und, was noch weit übler ist, unsre Einbildung und Urtheile andern erzählen, und für Wahrheiten ausgeben. Wie sehr Gott diese Freyheit misfällt, erhellet aus dem, weil er insgemein mit Entziehung seiner Gnad uns eben in jene Sünden und Fehler hinein fallen läßt, in denen wir unsern Nebenmenschen freventlich urtheilen.

Die achte ist die Eitelkeit und Hoffart. Diese Sünde wird auf unterschiedliche Weise begangen. Itzt haben wir ein eitles Wohlgefallen an uns selbst, und halten uns darinn mit einem eitlen Lust und Wohlgefallen auf; jetzt verachten wir andre bey uns selbst, und tadeln

ihr Thun und Lassen; heut suchen wir eine eitle Hochschätzung und Lob der Menschen; wir erfreuen uns unmäßig darüber, wenn wir es erhalten; bisweilen thun wir dieses und jenes, allein den Menschen zu gefallen, und ein Lob zu erhaschen; bisweilen loben wir uns selbst, und rühmen unser Thun und Lassen. Diese einzige Sünde erklecket, uns aller Barmherzigkeiten Gottes zu berauben, und in das äußerste Elend zu stürzen. Dieses hat erfahren jener berühmte Ordensgeneral, Odinus. Dieser besuchte einstens unsern heiligen Vater Ignatium zu Rom, und sagte zu ihm: Pater, ich vernehme, daß ihr in der Kirchen Gottes einen neuen Orden gestiftet, und anjetzo im Begriff seyd, daß ihr demselben Regeln und Satzungen vorschreibet: wenn nun dem also ist, bitte ich euch, ihr wollet euren Geistlichen rauhe Bußwerke und Strengheiten vorschreiben. Auf dieses zieht er den Aermel zurück, zeigt seinen ausgemergelten Arm her, und sagt: Also habe ich meinen Leib mit Fasten und Bußwerken zugerichtet. Als der heilige Vater dieses gehört, holt er einen tiefen Seufzer aus dem Herzen, und sagt: Mein Pate! tragt Sorge, ich bitte euch, daß der böse Geist in euer Herz keinen fernern Eingang finde. Der Ausgang hat erwiesen, wie nothwendig diese Ermahnung gewesen; denn Odinus verließ den Orden, verläugnete den Glauben, und wurde ein Calvinist, wiewohl er sich, wie einige schreiben, vor dem Tode annoch bekehret hat.

Zweyter Artikel.

Von den Mitteln, die läßlichen Sünden aus dem Herzen auszureiten.

Das erste Mittel ist ein steifer und kräftiger Vorsatz, niemals in eine Sünde einzuwilligen. Zu diesem Ende soll eine geistliche Seele in ihren Betrachtungen und im Gebeth oft und vielmals einen ernstlichen und unumstößlichen Vorsatz machen, ehender tausendmal

zu sterben, als eine einzige, auch mindeste Sünde zu begehen. Diesen Vorsatz soll sie täglich öfters bey Besuchung des hochheiligsten Sacraments mit großem Ernst und Eifer erneuern, und mit demüthiger Bekenntniß ihrer Schwachheit von dem gegenwärtigen Gott seine Gnad und Segen hierzu begehren, auch ihm um Erlangung solcher Stärke sein kostbares Blut aufopfern. Dieß war die Uebung jener heiligen Wittib Catharina von Genua, welche sehr oft mit großem Eifer und Inbrunst diesen Seufzer hören ließ: Wenn das große Weltmeer anstatt des Wassers mit lauter Feuer und Flammen angefüllet wäre, wollte ich mich lieber bis in den Abgrund dieses feurigen Teuchs versenken, als eine einzige, auch mindeste läßliche Sünde wider Gott, mein höchstes Gut begehen.

Das anderte Mittel ist eine eilfertige Auferstehung nach dem Fall. Wenn denn eine geistliche Seele aus menschlicher Schwachheit in eine läßliche Sünde fällt, soll sie keinen Augenblick verweilen, darüber Buße zu thun, sondern sie soll sich alsbald entweders auf den Chor begeben, und vor dem hochheiligsten Sacrament, oder in dem Zimmer vor der Bildniß des Gekreuzigten niederwerfen; oder, wenn sie eben mit andern handeln muß, soll sie in das Innerste ihres Herzens hineingehen, den alldorten gegenwärtigen Gott ansehen, ihren Fehler demüthig bekennen, schmerzlich bereuen, und ihm zur Genugthuung das heiligste Blut Jesu Christi aufopfern. Nach diesem soll sie ihren Vorsatz erneuern, und Gott aufs neue um Gnad und Beystand bitten. Die eilfertige Buß ist ungemein nützlich; denn sie macht, daß wir mit größerer Stärke, und mit mehrern Gnaden und Verdiensten aufstehen, als wir vor dem Fall gehabt haben.

Das dritte Mittel ist die begangene Sünd an ihm selbst mit einem heiligen Zorn bestrafen. Dieses kann auf folgende Weise geschehen. Zum ersten soll

die Seele ihr selbst etliche innerliche Uebungen auferlegen, welche dem Fehler, den sie begangen, entgegen gesetzt sind. Zum anderten soll sie der innerlichen Uebung eine äußerliche hinzusetzen, um dadurch den Fehler wiederum hereinzubringen. Zum dritten soll sie zu Bestrafung ihrer Untreue ein Bußwerk verrichten. Z. B. Ich übersehe mich, und brich über eine Person mit zornmüthigen Worten aus, so solle ich diese Sünd auf folgende Weise abbüßen. Zum ersten solle ich innerlich im Herzen zehn Uebungen der vollkommnesten Liebe erwecken, eben gegen jene Person, über welche ich mich erzörnet, und so oft für selbe das Blut Jesu Christi aufopfern, daß sie Gott mit allen himmlischen Gnaden erfüllen wolle. Zum zweyten solle ich mit allem Fleiß eine Gelegenheit suchen, dieser Person einen Liebsdienst zu erweisen. Zum dritten solle ich eine Disciplin, einen Abbruch, oder ein anders Bußwerk für selbe verrichten. Der heilige Antonius, als er einstens wegen unbequemer Witterung in ungeduldige Worte ausgebrochen, umgürtete den Leib mit einer eisenen Kette, vermachte selbe mit einem Schloß, und wurf den Schlüssel ins Wasser, verharrete also auch in dieser Buße so lang, bis man nach sieben Jahren den Schlüssel in dem Bauch eines Fisches aus Schickung Gottes gefunden.

Zweyter Grundsatz.

Das Herz allzeit rein, und unbefleckt vor den Augen Gottes erhalten.

Die Reinigkeit ist eine Tugend, durch welche die Seele ihre vorhin begangene Sünden abbüßet, und die künftigen vermeidet, also, daß sie zu aller Stund rein, unbefleckt, ohne Sünd und Mackel in dem Angesicht ihres Geliebten wandelt. Wenn die Seele diese Tugend haben will,

will, muß sie sich um folgende zwey Stücke bewerben. Das erste ist. Sie muß die vorhin begangenen Sünden abbüßen. Das anderte ist. Sie muß die künftigen mit aller Sorgfalt vermeiden. Beyde Stücke wollen wir mit Beystand der göttlichen Gnade etwas ausführlichers erklären.

§. 1.

Von den innerlichen Uebungen, durch welche die vorhin begangenen Sünden können abgebüßet werden.

Durch die innerlichen Uebungen der heiligen Busfertigkeit verstehe ich eine beständige Beflissenheit der Seele, durch welche sie ihre begangene Sünden oft zu Gemüth führet, selbe mit wahrer und vollkommener Reue in dem Angesicht Gottes verfluchet, mit heiligen Bußzähren beweinet, und also alle unordentliche Anmuthungen, mit welchen sie bisher den Kreaturen ist angehangen, gänzlich vernichtet. Es ist nicht zu glauben, was großen Nutzen diese innerliche Bußfertigkeit der Seele bringe; denn, weil Gott ein Herr ist einer unendlichen Güte und Barmherzigkeit, so hat er eine ungemeine Freude an der Betrübniß einer reumüthigen Seele; er vergißt in kurzem alle ihm angethanene Unbilden, und verliebt sich sehr oft in eine bußfertige Seele weit heftiger und inbrünstiger als in eine unschuldige. Es scheinet, Gott lasse bisweilen eine Seele nur darum so tief hinein fallen, damit er eine desto inbrünstigere Liebe von ihr erhalte. Unschuldig seyn ist eine große Glückseligkeit; doch muß man glauben, daß es in dem Himmel viele bußfertige Seelen giebt, die es vielen tausend Unschuldigen bevor thun. Wo eine vollkommene Liebe zu Ende des Lebens zu finden ist, da ist auch die Wohlgewogenheit Gottes, und die Belohnung im Himmel größer. Oftmals ist der vorhergehende Fall die einzige Ursach eines großen Eifers; und sofern

kein Fall wäre vorhergegangen, wäre auch kein so heftiger Eifer in dem Herzen aufgebrennet; die Seele wäre allzeit in einer Mittelmäßigkeit verblieben, und hätte sich niemals in die Höhe geschwungen. Kurz, Gott läßt der Seele nichts entgelten, was immer die vergangnen Jahren geschehen. Die ihn am meisten liebt, die ist ihm die angenehmste, sie mag sodann eine Unschuld, oder eine Büßerinn seyn; doch begehrt er ein reumüthiges und zerknirschtes Herz, und ohne dieses muß man sich um seine Liebe und Freundschaft nicht anmaßen. Es lehret zwar der heilige Geist eine Seele, so er zu seiner Vereinigung rufet, durch sich selbst mehr, als ihr ein Mensch sagen kann, doch damit sie im Anfang eine Beyhülf habe, wollen wir etliche Uebungen hier beysetzen, aus welchen sie sehen kann, wie sie vor Gott in dem Gebeth ihre Sünden verfluchen solle. Es müssen aber in diesen Uebungen folgende Stücke wohl beobachtet werden. 1. Muß die Seele in diesen Uebungen alle Tage wenigstens eine halbe Stund mit allem Eifer und Inbrunst zubringen. 2. Muß sie in selben so lang verharren, bis sie einen großen Grausen, Eckel und Widerwillen an ihr selbst empfindet. 3. Muß sie sich fleißig hüten, daß nicht etwann, da das Herz sich gegen Gott in Reue und Leid ausgießet, eine Zaghaftigkeit, Angst und Mistrauen auf die göttliche Güte sich einmische. Nicht leicht misfällt Gott etwas mehrer, als das Mistrauen, so man auf seine Barmherzigkeit setzt. Hat Gott die Seele geliebt, da sie ihm untreu gewesen, und so viele Sünden wider ihn begangen; wie viel mehr wird er sie anitzo lieben, da sie vor ihm demüthigst die Sünden bereuet, und von Herzen um Verzeihung bittet?

Die erste Uebung ist. Nimm den Gekreuzigten in die Hände, oder stelle dir sonsten selben in der Einbildung vor, und sage bey dir selbst: O mein gekreuzigter Jesu! wenn ich itzt diese Stunde sterben sollte, und vor deinem göttlichen Richterstuhl erscheinen, wie wurden wir

wohl

wohl einander anschauen? Du kunntest mir freylich sagen, daß du mich mehr, dann mit einer väterlichen Liebe umfangen: aber was kunnte ich dir sagen? Ich war noch nicht auf Erden, und du hast mich schon mit einer unendlichen Liebe geliebet, und hast auf dem Calvariberg all dein Blut für mich vergossen. Nachdem ich bin gebohren worden, und etwas erwachsen, habe ich gleich Anfangs dich beleidiget, und viele hundert Sünden wider deine unendliche Güte begangen: du aber hast alles mit Geduld und Stillschweigen übertragen, als wenn du deine Unbilden nicht gesehen hättest. Ich bin fortgefahren viele Jahre lang dich zu verachten: du aber, anstatt mich auf ewig zu verachten, bist mir, als deinem irrenden Schäflein, immer nachgelaufen, und hast mich zur Buße eingeladen. Ich habe viele tausend Einsprechungen, mit denen du mir zugerufen, verachtet, und deiner nur gespottet: du aber hast niemals aufgehört, nach mir zu verlangen, bis du mir endlich das Herz abgewonnen hast. Du hast dich gegen mich verhalten, als wenn du ohne mich nicht leben kunntest, und als wenn du keine Freude an dem Himmel hättest, wenn ich nicht auch alldorten wäre. Diesen Wahrheiten denke ernstlich nach, drucke sie tief in dein Herz, und erwäg sie mit aufmerksamen Verstand. Sodann brich aus in folgende Anmuthungen. 1. Bekenne, daß du unrecht gethan, daß du einen so liebreichen Vater so oft und vielmals beleidiget hast; daß du so lange Zeit seine liebreiche und väterliche Einladung verachtet; daß du dein Herz, welches ihm allein zugehört, zu seinem Spott an die Kreaturen geheftet. 2. Verfluche jene Täge, Stunden und Augenblicke, an denen du deinen liebsten Gott beleidiget; bereue mit allen möglichen Schmerzen die Sünden, so du begangen, und wünsche von ganzem Herzen, daß du könntest zurückrufen alle jene unglückselige Augenblicke, an welchen du deinen liebsten Gott beleidiget. 3. Verwundre dich an der unendlichen Güte deines Erlösers,

daß

daß er so viele Unbilden von dir, einer elenden Kreatur, hat können erdulden; daß er so lange Zeit deine Bosheit und Undankbarkeit hat können übertragen; daß er, ungeachtet du ihn niemals angehöret, so lange Zeit dir nachgelaufen, und dich zu sich in dein Herz eingeladen. 4. Mache einen ernstlichen Vorsatz, ehender alles in dieser oder jener Welt auszustehen, als nur noch ein einzigesmal zu sündigen. Opfre ihm auf dein ganzes Herz, und alles, was du bist und hast; nimm dir kräftig vor, Gott inskünftig über alles zu lieben, auch so inbrünstig, als schmählich du ihn vorhin beleidiget hast. 5. Umfang deinen Erlöser, drucke ihn an dein Herz, küsse ihm seine heilige Wunden, und bitt um Verzeihung.

Die zweyte Uebung ist. Nimm den Gekreuzigten in die Hände, sieh ihn mit unverrückten Augen an, und betrachte stückweis, was grausame Tormenten er für dich gelitten. Sieh! wie sein Haupt mit spitzigen Dörnern durchbohret, die Haare von dem herausgepreseten Blut aneinander gebachen, die Augen mit Blut unterlaufen, die Wangen wegen den Backenstreichen hoch aufgeschwollen, der Mund mit Galle und Eßig verbittert. Betrachte, wie die Schultern von dem schweren Kreuzlast hart aufgedrückt, die Hände und Füße mit Nägeln durchgraben, der ganze Leib mit Geißeln zerrissen, die Nerven grausam angespannt, die Rippen auseinander getrieben. Betrachte, wie die Hände von dem Fleisch abgeschälet, wie ganze Stück Fleisch von den Aermen, Füßen, Rücken und allen Gliedern herabhangen, wie man dort bis auf die Gebeinen hinein sieht, wie ganze Brocken des gestockten Bluts hin und wieder in den Wunden hangen. Betrachte, wie Jesus von Schmerzen unmenschlich gequälet, von Angst, Mistrost und Traurigkeit gepeiniget, von den herumstehenden verlachet, von der ganzen Welt verlassen, in Zügen griff, kaum mehr schnaufen kunnte, und seinen Geist aufgab. Wenn du dieses

alles

alles aufmerksam betrachtet hast, frage deinen Erlöser, was die Ursach gewesen, daß er sich selbsten in dieses Elend gestürzet? wer der gewesen, welcher ihm so unmenschliche Peinen verursacht? Und nachdem du verstanden, daß allein deine Sünden an diesem ganzen Mordspiel die Ursach gewesen, halt deine Missethaten, deine Bosheit, deine Undankbarkeit, der Liebe Jesu entgegen, und brich aus in folgende Anmuthungen. 1. Verwundere dich heftig einerseits an der unendlichen Güte deines Erlösers, wie es doch möglich gewesen, daß dich Jesus hat können lieben, und so viel für dich leiden, obwohl er vorgesehen, wie schändlich du mit ihm mit der Zeit würdest umgehen; andrerseits an deiner viehischen Undankbarkeit, wie es möglich gewesen, daß du einen so aufrichtigen lieben Vater so oft und schwerlich hast beleidigen können. 2. Wirf dich vor seinen Augen nieder in den Abgrund der Höllen unter alle verdamnte Geister, und bekenne, daß eine Hölle nicht erklecke, deine Bosheit nach Verdiensten abzustrafen, und daß du noch anheut nichts anders verdienest, als von ihm gänzlich verlassen, und auf ewig von seinem väterlichen Angesicht verstoßen zu werden. 3. Sieh an seinen mit Blut überronnenen Leib, und bitt durch diesen unermessenen Werth, daß er sich deiner erbarmen wolle; und fasse ein kindliches Vertrauen, daß er dir alle deine Sünden vollkommen verzeihen werde, wenn sie auch noch unendlich mehrer und schwerer seyn sollten. 4. Versammle alle deine Kräften, verfluche und vermaledeye alle deine Sünden, alle deine unordentliche Anmuthungen, alle deine Unvollkommenheiten, und sage deinem Gott, daß du ganz gern in dem Angesicht der ganzen Welt dich lebendig wolltest verbrennen lassen, wenn du dadurch machen kunntest, daß du niemals hättest eine Sünd begangen. 5. Umfang deinen Erlöser, lege deine Seele, und deinen Leib in seine heilige Herzenswunde hinein, und bitt, daß er beyde nunmehro reinigen wolle, und aufs neue, wie

vormals in der heiligen Taufe geschehen, schön und ihm angenehm machen.

Die dritte Uebung ist. Schließ die Augen zu, bilde dir lebhaft vor die unter der Erden verborgene höllische Gefängniß, und besichtige einen Platz nach dem andern, den die Verdammten einnehmen. Sieh! da auf einem Rost gebraten ein Mägdlein, die nicht länger als ein einziges Monat in Geilheit gelebet; dorten sitzt im Feuer ein anderer, welcher nicht mehr als zehn Todsünden begangen; da zerreißen einer andern feurige Schlangen die Brust, Herz, und den ganzen Leib, welche niemals in dem Werk gesündiget, sondern sich allein in unkeuschen Begierden erlustiget; dorten wird eine andere in feurige Teiche und Pfützen geworfen, welche nicht öfters als ein einzigsmal die heiligen Sacramente unwürdig empfangen. Nachdem du dieses wohl zu Herzen gefasset hast, frage deinen Erlöser, was die Ursach gewesen, daß er diese alle ohne Barmherzeit auf ewig von sich gestoßen, dich aber in dem Leben erhalten, und so liebreich zur Buß geführet? Frage, warum er diese alle auf ewig ohne Hoffnung der Gnade hasse, und verfolge, dich aber mit so vielen Gnaden ansehe, und mit so herzlicher Liebe umfange? Frage, warum er diese alle mit so entsetzlichen Peinen abstrafe auf ewig, dich aber nicht nur allein in Himmel, sondern auch zu einer hohen Glorie in demselben zu erheben gesonnen sey? Wenn du nun die Antwort erhalten, daß dessen keine andre Ursach sey und seyn könne, als seine unendliche Güte, welche auf dich allein aus so viel Tausenden seine väterliche Augen geworfen, erwecke mit vollem Eifer folgende Anmuthungen. 1. Lobe und benedeye deinen liebreichsten Gott aus ganzem Herzen für seine unendliche Güte und Barmherzigkeit, daß er dich nicht gleich andern auf ewig von sich verstoßen; und sage ihm herzlichen Dank für alle Augenblicke, so er dir bisher mittheilet, und inskünftig mittheilen wird, deine Sünden zu bereuen.

2. Beichte und bekenne vor Gott die Menge und Schwere deiner Sünden, stelle ihm vor die langen Jahre, die du in Sünden zugebracht; und bekenne, daß du in Wahrheit die boshafteste Seele auf Erden seyest. 3. Erwecke eine heftige Reue und Schmerzen über alle deine Sünden; verfluche und vermaledeye sie, und wünsche von ganzem Herzen, daß du sie niemals begangen hättest. 4. Fasse einen ernstlichen Entschluß, nimmermehr in die mindeste Sünd einzuwilligen, wenn es auch um Leib und Leben sollte zu thun seyn, ja um das Heil der ganzen Welt. 5. Seufze und weine vor Gott; bitt, daß er dich nimmermehr wolle in eine Sünd fallen lassen, sondern, daß er dich ehender von diesem Leben hinweg nehmen wolle, als zulassen, daß du noch einmal an ihm untreu und meyneidig werdest.

Die vierte Uebung ist. Wende deine Augen in den Himmel, und betrachte jene unendliche Majestät, welche du durch deine Sünden beleidiget. O was großes, unendliches, unermessenes Gut ist Gott! Ein einziges Wort hat Gott geredet, da sind Himmel und Erde, Engel und Menschen, dieses ganze schöne Weltgebäude aus ihrem Nichts hervorgegangen; ein einziges Wort darf Gott reden, so wurden in einem Augenblick neue Engel, neue Menschen, neue Himmel, neue Erden dem Tausend nach aus ihrem Nichts hervorschliefen; ein einziges Wort darf Gott reden, so wurde dieses große Himmel- und Erdengebäude in einem Augenblicke in das vorige Nichts zurückkehren. Eine so unendliche Allmacht ist Gott! Die heiligen Engel genießen nunmehr schon gegen die 6000 Jahre eine vollkommene Glückseligkeit; die Heiligen und Auserwählten werden auf ewig unbegreifliche Wohllüsten haben. Wenn Gott so viel Engel und Menschen erschaffen sollte, als Sandkörnlein am Ufer des Meers sind, so wurden alle diese auf ewig glückselig seyn, wenn sie nur das Angesicht Gottes anschauen wurden.

Eine

Eine so unendliche Schönheit ist Gott! Einen einzigen Seufzer, den man zu ihm abschickt; ein einziges Wort, das man ihm zu Ehren redet; ein kurzes Werk, das man ihm zu Lieb verrichtet; ein kleines Kreuzlein, das man ihm zu Ehren leidet, belohnet er mit einer ewigen Glückseligkeit in dem Himmel. Eine so unendliche Güte ist Gott! Um einen einzigen Seufzer, um ein einziges Zährlein, um eine einzige Beicht verzeiht er eine unendliche Zahl der allerentsetzlichsten Sünden; er wartet auf den Sünder 30, 40, 50 Jahre; er sagt zu den gräulichsten Unbilden kein Wort; er rufet den Sünder: er ladet ihn ein; er laufet ihm nach; und trägt ihn auf seinen eignen Schultern zurück. Eine so unendliche Barmherzigkeit ist Gott! Wenn du diese Hoheit Gottes wohl gefasset, wende sodann die Augen auf dich selbst, und betrachte deine Nichtig- und Armseligkeit. O was schlechtes Wesen ist es um dich! Du bist ein pures Nichts, ein Staub dieser Erden, eine Hand voll Koth dieser Erden. Du bist in Sünden gebohren, in Sünden auferwachsen, in Sünden eraltet. Du bist ein Höllenbrand, der das ewige Feuer verdienet; mehrer Sünden schuldig, als die bösen Geister; würdiger der ewigen Verdammniß, als viele tausend in der Hölle. Aus diesen zwo Ursachen erwäg, was gräuliches Wesen es sey, daß du dich unterstanden, dich wider Gott aufzulehnen, und seine unendliche Majestät so viele Jahre lang, alle Stund und Tag, mit neuen Unbilden zu verschimpfen. Endlich brich aus in folgende Anmuthungen. 1. Erwecke einen lebhaften Glauben, daß Gott das höchste vollkommneste Wesen, und wegen sich selbst das liebwürdigste Gut sey; daß die Sünde das größte Uebel dieser und der andern Welt sey, wenn schon weder Himmel noch Erden wäre; daß Gott eine unendliche Güte sey, und ein reumüthiges Herz niemals verachte. 2. Erwecke eine feste Hoffnung, und ein recht kindliches Vertrauen, daß dir Gott in Ansehung der unendlichen Verdiensten Jesu Christi, aus eignem Antrieb

seiner

seiner unermessenen Liebe und Barmherzigkeit, in Kraft seines gethanen Versprechens, und in Ansehung deines zerknirschten Herzens, alle Sünden nachlassen werde, und an selbe auf ewig nicht mehr gedenken. 3. Erwecke eine heftige und inbrünstige Liebe gegen Gott, pur allein darum, weil er wegen sich selbst über alle Creaturen unendlich geliebt zu werden verdienet. 4. Erwecke eine allgemeine schmerzliche Reue über alle Sünden des ganzen Lebens; bitt Gott mit tiefester Verdemüthigung um Verzeihung, und mache einen ernstlichen Vorsatz, ihn nimmermehr zu beleidigen. 5. Erwecke eine hefrige Begierde, Gott die angethanen Uubilden, so viel dir möglich, zu ersetzen; opfer ihm zu Ehren auf deinen Leib und Seele, deine Ehre und guten Namen, dein Hab und Gut, alles, was du hast, daß Gott die ihm angethanen Unbilden an dir wolle abstrafen; erfreue dich, daß am jüngsten Tag alle deine Sünden vor Himmel und Erden, vor Engel und Menschen, vor den Seligen und Verdammten offenbar werden, damit alle Creaturen sehen, was unermessene Barmherzigkeiten dir Gott erwiesen, und ihn dessentwegen mögen loben.

§. 2.

Von den äußerlichen Uebungen, durch welche die vorhin begangenen Sünden mögen abgebüßet werden.

Die erste Uebung ist die andächtige Anhörung der heiligen Messe. Was man immer Gott aufopfert, ihm eine vollkommene Genugthuung für die begangenen Sünden abzustatten, ist alles nichts in Vergleichung mit dem heiligen Meßopfer. Lege auf eine Seiten alles Blut der heiligen Martyrer, so sie vergossen; alle Bußwerk der Beichtiger, so sie verrichtet; alle Keuschheit der Jungfrauen, so sie unversehrt erhalten; allen Eifer der Apostoln, den sie geübet; alle Liebe der Engeln, von welchen

sie gebrennet; alle Tugenden der Auserwählten, so sie Gott aufgeopfert. Auf die andere Seiten aber lege einen einzigen Seufzer, den dein Erlöser wegen deinen Sünden zu seinem himmlischen Vater abschicket; ein einziges Zährlein, so er über die Wangen herabfließen läßt; einen einzigen Schritt, den er gethan; ein einziges Blutströpflein, so er vergossen: dieß allein ist unendlich mehr werth, alle deine Sünden auszulöschen, als alles vorige. Nun was wird in der heiligen Messe dem himmlischen Vater aufgeopfert? Es wird ihm aufgeopfert das ganze Leben und Leiden, alle Pein und Tormenten, alle Zähren und alles Blut, alle Verdienste und Tugenden, Leib und Seele, die Gott- und Menschheit Jesu Christi seines eingebohrnen geliebtesten Sohns. O wenn du recht verstundest das Geheimniß, dieses Opfer dir recht zu Nutzen zu machen, wie leicht, wie geschwind kunntest du durch selbes alle deine Sünden auslöschen! Die ganze Sach besteht in folgenden Puncten. 1. Bey Eingang der heiligen Messe erwecke aus ganzem Herzen eine aufrichtige, schmerzliche Reue über alle deine Sünden und Laster; verfluche und verabscheue sie über alles Uebel dieser und jener Welt, und mache einen ernstlichen Vorsatz, ehender tausendmal zu sterben, als noch einmal eine einzige, auch nur läßliche, Sünde mit freyem Willen zu begehen, pur allein darum, weil du bist ein pures Nichts, Gott aber das höchste Gut, der wegen sich selbst einer unendlichen Liebe würdig ist. 2. Nach dem Evangelium opfre mit dem Priester die heilige Messe auf folgende Weise auf: O himmlischer Vater, mein Herr und mein Gott! ich opfre dir diese heilige Wesse auf eben mit der Liebe, dem Eifer, und der Meynung, mit welcher dieselbe dein eingebohrner Sohn auf dem Altar selbsten aufopfert. Nimm an, o himmlischer Vater! das Lob, die Ehre, und Glorie, so dir diese Stund dein geliebter Sohn auf dem Altar erweiset, zur Ersetzung jener Schmachen und Unbilden, so ich lasterhafte Creatur

tur deinem heiligsten Namen durch meine Sünden des ganzen Lebens angethan habe. Nimm an das dankbare Herz, so dir Jesus aufopfert, zur schuldigsten Erkenntlichkeit für jene unendliche Erbarmnissen, so du mir erwiesen, da du mich mitten in Sünden so väterlich geliebet, und von dem offnen Rachen der Höllen, dem ich mit lachendem Mund bin zugelaufen, auch wider meinen Willen zurück gerissen. Nimm an das kostbare Blut, so Jesus deinen väterlichen Augen vorweiset, zu gänzlicher Genugthuung für so viele Sünden und Laster, in welchen ich mich so lange Jahre habe herum gewälzet, da du unterdessen immer neue und neue Gnaden mit vollen Händen über mich ausgegossen. Nimm an dieses göttliche Opfer, so Jesus in deinem heiligsten Angesicht verrichtet, und in Kraft desselben gib mir Gnad, daß ich dich nicht nur allein nicht mehr beleidige, sondern auch so heftig, so inbrünstig anfange zu lieben, als dich jemals ein menschliches Herz auf Erden geliebt hat. Also, o Gott! mache es nach dem Uebermaaß deiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit. 3. Bey Aufwandlung der heiligen Hostie versammle alle deine Kräften, und schicke diesen Seufzer in den Himmel: O himmlischer Vater! mein Herr und mein Gott! sieh an dieses unschuldige Opfer, so dir zu Lieb dein eingebohrner Sohn itzt auf dem Altar verrichtet; und in Ansehung dessen verzeih mir alle meine Sünden, so ich in meinem Leben wider dich das höchste Gut begangen habe. Bey Aufwandlung des heiligen Kelchs aber sage: O himmlischer Vater! mein Herr und mein Gott! sieh an dieses kostbare Blut, so dein eingebohrner Sohn für mich am Kreuz vergossen; laß meiner armen Seele nur ein einziges Tröpflein davon zukommen; und durch dessen Werth reinige mein Herz von allen Sünden, mit denen ich dich jemals in meinem Leben beleidiget habe. 4. Bey der heiligen Communion verdopple deine Andacht, erwecke einen lebhaften Glauben, eine vertrauensvolle Hoffnung, eine

tiefe Demuth, eine inbrünstige Liebe, und Reue, und eine entzündete Begierde, deinen Gott wirklich zu empfangen, so es dir erlaubt wäre. Die übrige Zeit kann man in dem mündlichen oder innerlichen Gebeth zubringen.

Die anderte Uebung ist der öftere Gebrauch des heiligen Sacraments der Buße. Die Beicht ist jener Brunn des Heils, den uns der göttliche Erlöser durch sein Leiden und Tod eröffnet, uns von allen Sünden zu reinigen. Eine einzige Beicht erklecket, eine viele Jahre in Sünden und Lastern begrabne Seele vollkommen zu reinigen, wenn sie mit rechter Vorbereitung verrichtet wird. Wer eine solche Gnad aus diesem Brunn nicht schöpft, muß ihm selbst die Schuld beymessen. Die Güte Gottes ist unendlich, und man kann so viele Sünden nicht begehen, als sie bereit ist, einer büßenden Seele zu verzeihen. Eine Seele, so nach diesen Gnaden ein Verlangen hat, muß folgende Stück beobachten. 1. Nachdem sie ihr Gewissen ernstlich, doch ohne Angst und unnütze Zeitverlierung erforschet, solle sie allen erdenklichen Fleiß anwenden, eine wahre und schmerzliche Reue zu erwecken. Das beßte Mittel wäre, wenn sie sich eine Viertelstund vor der Beicht in einer aus jenen innerlichen Uebungen, von denen wir in dem 1. §. gemeldet, aufhielt, und ihre Sünden, so viel immer möglich ist, verfluchete, mit beygefügtem ernstlichen Vorsatz, ehender zu sterben als mit freyem Willen eine einzige, auch nur läßliche, Sünde inskünftig mehr zu begehen; sonderbar solle sie eine gewiße läßliche Sünde, in welche sie öfters fällt, ihr ernstlich vornehmen, koste es, was es wolle, gänzlich aus dem Herzen zu vertilgen. 2. In der Beicht selbst solle sich spüren lassen eine tiefe Verdemüthigung, so nichts verschweiget, nichts verringert, nichts entschuldiget, sondern alles, wie sie es im Gewissen findet, offenherzig andeutet. Es soll sich blicken lassen ein lebhafter Glauben, so in dem Beichtvater nicht einen Menschen, sondern den

all-

allwissenden Gott ansieht, in dessen Namen der Priester die Sünden nachläßt. Es solle sich zeigen ein reumüthiges Herz, das nicht zufrieden ist, einmal seine begangne Sünden gebeichtet zu haben, sondern aus heiligem Haß ihrer selbsten, und zu größerer ihrer Beschämung aus den vorigen Sünden allzeit eine, über welche sie sich am meisten schämet, hervorsucht, und aufs neue andeutet. Es solle sich zeigen ein großer Eifer der göttlichen Ehre, die Gott abgestohlne wiederum herein zu bringen, durch Ueberwindung ihrer selbst, und gänzliche Entdeckung aller Armseligkeiten, so im Herzen verborgen liegen. 3. Wenn ihr der Priester die Absolution ertheilet, solle sie ihr einbilden, als läge sie mit der büßenden Magdalena vor den Füßen ihres Erlösers, und ihn bitten, daß er ihr von jenem kostbaren Blut, welches er am Kreuz für sie vergossen, ein einziges Tröpflein wolle zukommen lassen, und sie dadurch von allen Sünden reinigen. 4. Nach der Beicht solle sie nicht zufrieden seyn mit der geringen Buß, so man ihr aufgiebt, sondern auf die Nacht mit wohl angemessenen Geißelstreichen ihren Leib hernehmen, um dadurch an sich selbst zu rächen die Unbild, so sie Gott zugefügt. O was Trost konnte eine solche Weise zu beichten einer Seele bringen! was sichre Hoffnung im Todbette! was Freude und Glorie im Himmel!

Die dritte Uebung ist ein beständiger Fleiß, die heiligen Ablässe zu gewinnen. Sehr zu bedauren ist, daß man sich so wenig befleißt, dieses Schatzes sich theilhaftig zu machen. Ein einziger vollkommner Ablaß ist genug, die Seele von allen Sünden vollkommen zu reinigen, und selbe den Augen Gottes rein und unbefleckt darzustellen. Die Weise, diese Uebung nützlich vorzunehmen, ist diese. 1. Soll die Seele die vorgeschriebnen Werke mit aller möglichen Andacht verrichten, und sich befleißen, daß sie in Verrichtung derselben keine einzige läßliche Sünd lasse einschleichen. 2. Andertens soll sie die vorgeschriebnen Werke mit folgender Meynung Gott auf-

aufopfern: O mein Herr und mein Gott! du einzige Liebe und Verlangen meines Herzens! dir opfere ich auf dieses Werk, in Vereinigung derjenigen Meynung, mit welcher Christus der Herr seine Werk dir aufgeopfert, zu größerer Ehre und Glorie deines heiligsten Namens, und zu größerm Wohlgefallen deines heiligsten Herzens, pur allein, weil du bist das höchste Gut, das ich wegen sich selbst über alles hochschätze, und liebe. Ich bin zwar eine elende und arme Sünderinn, und bin nicht würdig, die mindeste Gnad von dir zu erhalten; doch weil du eine unendliche Güte und Barmherzigkeit bist, so getraue ich mir, viele und große Gnaden von dir zu erbitten und zu erhalten. Mache, o mein Gott! daß die Ehre deines heiligsten Namens immer mehr und mehr in der ganzen Welt ausgebreitet, und die Ehre deiner Kirchen von allen Völkern dieser Erden angenommen werde! Nur schaffe, o mein Gott! daß die christlichen Fürsten und Monarchen mit einander in Frieden und Einigkeit leben, und ihre Waffen allein wider die Feinde deines heiligen Namens gebrauchen! Verleih, o mein Gott! daß diejenige heilige Meynungen, so der römische Papst, dein Statthalter auf Erden, in Verleihung dieses Ablasses ihm vorgestellt, vollkommen erfüllet werden. Mache, o mein Gott! daß ich durch deine unendliche Erbarmnisse diese Ablässe gewinne, und vollkommne Verzeihung aller meiner Sünden erhalte. 3. Wenn du das letzte Werk, so zu Gewinnung des Ablasses ist vorgeschrieben, und welches allzeit die heilige Communion seyn solle, verrichtest, erwecke eine vollkommne Reu und Leid, und mache einen ernstlichen Vorsatz, ehender dein Leben zu verlieren, als eine einzige läßliche Sünd mit freyem Willen mehr zu begehen. Wenn man sich auf diese Weise befleißet, den Ablaß zu gewinnen, kann man an dessen Erlangung vernünftig nicht zweifeln.

Die vierte Uebung ist der Gebrauch gewißer Bußwerke. Der Geist heiliger Seelen ist ein Geist der Bußfertig-

fertigkeit. Alle Fußstapfen, so uns die Heiligen hinterlassen, sind mit Blut besprenget, so ihnen die freywillige Abtödtung aus dem Leib gepresset. Hart wird man einen Heiligen finden, auch aus jenen, so ihre erste Unschuld bis in den Tod erhalten, die nicht ihren Leib mit harten Bußwerken hergenommen. Insgemein unter den ersten Gnaden, so Gott einer Seele, die er zu sich ziehen will, ertheilet, ist die Begierd, sich selbst mit allerhand Strengheiten abzutödten. Die Sach muß auf folgende Weise vorgenommen werden. 1. Muß ihr die Seele mit Erlaubniß des Beichtvaters gewiße Bußwerke vornehmen, und selbe niemals ohne wichtige Ursach unterlassen. Man fehlet in diesem Stück gar oft. Die eigne Liebe betrieget uns gar leicht, und weiß so viele Scheinursachen vorzubringen, daß man dergleichen heilige Werke gar oft unterläßt. Da ist ein starkmüthiges Herz vonnöthen, das sich nicht leicht abschrecken läßt, und sich getrauet, die natürliche Liebe und das weiche Mitleiden zu überwinden. 2. Bevor die Seele ein Bußwerk vornimmt, soll sie sich vor Gott niederwerfen, und ihm solches mit dieser Meynung von ganzem Herzen aufopfern: O mein Gott und alles! ich liebe dich über alles, weil du bist das höchste Gut; und wollte von ganzem Herzen wünschen, ich kunnte dich lieben mit solchem Eifer und Inbrunst, als dich jemals ein Mensch auf Erden geliebet, pur allein darum, weil du bist das höchste, unendliche, vollkommneste, und liebwürdigste Gut. Aus dieser Liebe opfere ich dir auf dieses Bußwerk, allein dir zu Ehren, und dir zu gefallen. So viel an mir ist, gebe ich dir dadurch wieder zurück all jene Ehre und Glorie, so ich dir durch meine vergangene Sünden und Laster habe abgenommen; ich erstatte dir eine unendliche Dankbarkeit, daß du mich nicht nach meinen Verdiensten von dir auf ewig verstoßen; ich leiste dir eine schuldige Genugthuung für alle meine Sünden; ich bitte dich, du wollest dich über mich erbarmen, mein Herz von der Liebe aller Crea-

turen abziehen, se'bes mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe ganz entzünden, und mir die Gnad geben, daß ich mir, und allen erschaffnen Dingen gänzlich absterbe, dich allein aus allen Kräften liebe, und mit dir aufs innerste vereiniget werde. Alles, o mein Gott! was ich von dir begehre, ist dich von ganzem Herzen zu lieben, in der Liebe zu sterben, und in der Liebe deiner auf ewig zu genießen.

§. 3.

Von den Uebungen, durch welche die Sünden inskünftig können vermieden werden.

Die erste Uebung ist die öftere Wiederholung eines ernstlichen Vorsatz, alle Sünden, schwere und läßliche, mehr als den Tod zu fliehen. Zu diesem Ende soll die Seele alle Täg in der Früh und zu Nachts in der Gewissenserforschung in dem Angesicht des Gekreuzigten alle ihre Sünden von ganzem Herzen verfluchen, und ihr mit allem Ernst und Eifer vornehmen, ehender alle Jammer und Elend auszustehen, als Gott mit der mindesten Sünde zu beleidigen: sie solle aber dabey ihre Schwachheit aufrichtig bekennen, ihr Vertrauen allein auf die Allmacht und Güte Gottes setzen, und von ihm durch das unermessene Blut Jesu Christi Stärke und Gnade begehren, ihren Vorsatz auf ewig zu halten.

Die anderte Uebung ist eine eilfertige Ueberwindung der Versuchungen. Eine Schlang kann man ohne Gefahr auch nicht einen Augenblick im Bußen behalten; ohne Verweilung muß man sie von sich werfen, wenn man ohne Schaden will davon kommen. Also wenn die Seele in den Versuchungen niemals unterliegen will, ist vonnöthen, daß sie alle böse Gedanken, alle unordentliche aufsteigende Anmuthungen, in der ersten Hitz angreife, und entweders mit Abwendung der Gedanken auf etwas anderes, oder mit Erweckung einer inbrünstigen Liebe

gegen

gegen Gott, gleich im Anfang ersticke. Dieses Stuck ist unumgänglich nothwendig, wenn die Seele in den Versuchungen aufrecht stehen will.

Die dritte Uebung ist eine eilfertige Buß nach dem Fall. Wenn sich die Seele etwann übersieht, und entweders aus eigner Bosheit, oder aus Argliſt des bösen Geistes, oder aus Uebereilung einer bösen Anmuthung in eine läßliche Sünde fällt, soll sie, sobald es immer möglich, vor eine Bildniß des Gekreuzigten eilen, sich vor ihm auf die Knie niederwerfen, ihre Sünden und Untreue mit einer schmerzlichen Reue und Leid demüthig bekennen und verfluchen, und inskünftig um kräftigen Beystand und Gnad bitten. Nachdem dieses geschehen, soll sie ohne Angst und Traurigkeit mit kindlichem Vertrauen auf die unendliche Güte Gottes fröhlich und wohlgemuthet ihren Vorsatz aufs neue anfangen. Die Traurigkeit nach dem Fall, wenn sie übermäßig, ist nicht zu loben. Gott liebt ein reumüthiges Herz, aber nicht ein verzagtes.

Unterweisung von der Abtödtung.

Grundsatz.

Keinen Tag vorbeygehen lassen, ohne sich oft und ernstlich zu überwinden.

§. 1.

Von den Bewegursachen, sich selbst zu überwinden.

Die erste Bewegursach. Es ist kein Glied an meinem Leib, und keine Kraft in meiner Seele, mit welchen ich das höchste Gut nicht beleidiget habe; so soll denn auch hinfüran kein Glied an dem Leib, und keine Kraft in der Seele seyn, so ich nicht aus Liebe Gottes abtödte. Geh ein wenig in dein Gewissen hinein, undankbare Seele! und bedenke, wie viele Unbilden du dem großen Gott durch die Glieder deines Leibs, und durch die Kräften deiner Seele angethan. Was haben gethan deine Augen, deine Zunge, dein Mund, deine Hände, deine Füße, dein Herz, die übrigen Glieder deines Leibs? was hat gethan dein Gedächtniß, dein Verstand, dein Willen? was waren in diesem für Gedanken, für Begierden, was für Absehen und Anmuthungen? Kannst du wohl zählen die Unbilden, so du in allen diesen deinem Gott angethan? Wäre es nun nicht billig, daß du Gott von den Gliedern deines Leibs, und von den Kräften deiner Seele eben so viel Abtödtungen aufopferteſt, als viele Unbilden du ihm angethan? Jenem so großen und unendlichen Gut, als Gott ist, die mindeste Unbild zufügen, ist ein so großes Uebel, daß selbes auszulöschen, nach Meynung der Gottesgelehrten, auch die strengste Buß von tausend Jahren

ren nicht erklecken würde. Was kleiner Abtrag wird es denn seyn, wenn du ihm für jede Unbild, so du ihm die vergangene Zeit zugefügt, eine kleine Abtödtung erstatte st?

Die anderte Bewegursach. Jesus mein Erlöser hat kein Glied an seinem Leib, und keine Kraft in seiner Seele, an welchen er nicht wegen meinen Sünden die grausamsten Schmerzen erlitten; so soll denn auch kein Glied an meinem Leib, und keine Kraft in meiner Seele seyn, welche ich nicht aus Liebe seiner abtödte. Sieh, meine Seele! jene Zähren, so Jesu über die Wangen herabfließen, diese hast du ihm aus den Augen gepresset; jene Dörner, so Jesu in dem Haupt stecken, hast du ihm darein geschlagen; jenes Blut, so ihm von dem Leib herabgetröpfelt, hast du ihm aus den Adern getrieben; jene Wunden, so ihn so unmenschlich zerfleischet, hast du ihm versetzet. Hast du demnach nicht Ursach genug, wider dich selbst zu zörnen, und solche Unthat an dir zu rächen? Unser heiligmäßige Pater Gebellus gieng oftmals bey finsterer Nacht in den Garten des Collegiums, warf sich alldort in einem Winkel nieder auf die Knie, schlug sich erbärmlich mit eisenen Ketten, und rufte dabey mit heftigen Thränen überlaut: Also muß man denjenigen züchtigen, der sich erfrechet hat, den Sohn Gottes zu ermorden.

Die dritte Bewegursach. Es ist kein Glied an meinem Leib, und keine Kraft in meiner Seele, welche nicht verdient haben, auf ewig in dem Feuer zu brennen; so soll denn auch hinfüran kein Glied an meinem Lieb und keine Kraft in meiner Seele seyn, welche ich nicht aus Liebe Gottes, und aus Dankbarkeit gegen meinen Gott abgetödtet. Wie sehr hat dich doch dein Gott geliebt, meine Seele! Weißt du annoch die Stund, meine Seele! an der du die erste Sünde begangen? Sieh! in jener Stund hast du das Recht zum Himmel verlohren, und Gott hätte

dich

dich können in der Sünd dahin sterben lassen, und dich dessen auf ewig berauben. In jener Stund hast du das höllische Feuer verdient, und Gott hätte dich können ohne Buß von dieser Welt abfodern, und auf ewig verdammen. Wenn nun dieses geschehen wäre, wie stunde es anheut mit dir? O dich unglückselige! diese Stund wärest du schon wirklich verdammt, und wärest verdammt auf ewig ohne einzige Hoffnung der Erlösung. Diese deine Augen, diese deine Ohren, diese Hände und Füße, dieses dein Angesicht, dieses dein Herz, dieser dein ganzer Leib wurde wegen den Sünden, so du mit selben begangen, in der Hölle brennen, und wurde auf ewig brennen. Diese durch eine ganze Ewigkeit daurende Pein hat dir Gott nachgesehen aus lauter Liebe, aus lauter Güte, aus lauter Barmherzigkeit. Sollte denn ein so unendlich lieber Gott nicht verdienen, daß du dich aus Liebe und Dankbarkeit gegen ihn ernstlich und beständig überwindest?

Die vierte Bewegursach. Es ist kein Glied an meinem Leib, und keine Kraft in meiner Seele, welche nicht im Himmel ihre besondre Glorie und Ergetzlichkeit auf ewig genießen werden. So soll denn auch hinfüran kein Glied an meinem Leib, und keine Kraft in meiner Seele seyn, welche ich nicht, um diese Glückseligkeit zu erlangen, ohne Unterlaß abtödte. O wenn wir wußten, was unermessene Glorie diese Tugend in dem Himmel habe! Eine jede Ueberwindung, so kurz, so gering sie immer seyn mag, verdient eine besondere Glorie in dem Himmel durch die ganze Ewigkeit. Was Freud und Wohlüsten, was Herrlich- und Glückseligkeit sollte nicht auf uns warten, wenn wir uns täglich nur zehnmal überwänden? Höret die schöne Wort eines hocherleuchten Lehrmeisters des Geists, des Pater Ludovici Blosii; er redet also: Es gehen etwann zween vorbey an einem Garten oder Feld, auf welchem eine schöne annehmliche Blume steht; beede sehen sie an, und bekommen einen

Lust,

Lust, selbe abzubrocken, und diese unschuldige Ergetzlichkeit zu genießen; allein der erste erhebt seine Augen gegen den Himmel, beraubet sich selbst dieser unschuldigen Freud, opfert selbe Gott auf, und gehet vorüber: der andre aber neiget sich auf die Erden, und brocket die Blume ab. Eine geringe Sach, eine kleine Abtödtung für den ersten, der sich etwas so kleines versagt; eine kleine Freud für den andern, der sich ein so kleines Vergnügen vergönnet. Also ist die Sach in den Augen der Menschen, aber nicht in den Augen Gottes; denn vernehmet, was Blosius noch weiters meldet. Wenn diese beede, sagt er, ohne diese Abtödtung zu rechnen, gleiche Verdienste hätten, und beede zu gleicher Zeit in die Ewigkeit abgiengen, so wurde der erste, wegen dieser einzigen Abtödtung, um so viel höher im Himmel kommen, um so viel höher der Himmel über die Erde erhoben ist.

§. 2.

Von der ersten Weise, sich abzutödten.

Die erste Weise, sich selbsten abzutödten, ist, daß wir uns aus Liebe Gottes jener Ergetzlichkeiten berauben, welche wir auch unschuldig, und ohne Verletzung des Gewissens genießen kunnten. Die Uebungen sind viele. Klarheit halber will ich einige hieher setzen.

Die erste Uebung. Niemals dem Schlaf, so lang man gesund ist, aus Sinnlichkeit auch nur einen Augenblick nachgeben. Diese Abtödtung schließt zwey Stück in sich. Das erste ist, daß man unter Tags niemals schlafe: das anderte ist, daß man um die bestimmte Zeit ohne einzige Verweilung aufstehe. Es ist nicht zu sagen, was viele und große Gnaden diese erste Ueberwindung im Tag ins Herz ziehe, und was vieler und großer Barmherzigkeiten Gottes uns diese erste Hinläßigkeit im Tag beraube. Beyde können wir abnehmen aus jener Sach,

so

so sich mit der heiligen Rosa von Lima zugetragen. Es liebte die seligste Mutter diese seraphische Jungfrau auf das zärteste, und ließ sich ihr zu Lieb zu den verächtlichsten Diensten herunter. Sie kam täglich in der Frühe, weckte sie auf zu dem gewöhnlichen Gebeth, mit diesen Worten: Steh auf, mein Töchterlein; zeigte ihr zugleich ihr mütterliches Angesicht, und entzündete das Herz mit einer heftigen Liebsflamme, den Tag heilig anzufangen. Rosa gebrauchte sich dieser Gnade mit großer Treue; sie stund auf die erste Stimme hurtig auf, und machte dem Tag unter inbrünstigen Liebsseufzern den Anfang. Allein weil auch große Heilige bisweilen der menschlichen Schwachheit in etwas unterliegen, so kunnte auch die heilige Rosa nicht gänzlich davon befreyet seyn. Die seligste Mutter kam einstens, und weckte sie auf mit diesen gewöhnlichen Worten: Steh auf, mein Töchterlein! Die Heilige sitzet alsogleich in dem Bett auf, aber da sie ein wenig verweilet, überfällt sie aufs neue der Schlaf, und sinkt wieder auf den Polster nieder. Es war dieses kaum geschehen, kam die seligste Mutter zurück, weckte Rosam das andertemal auf, und sagte: Steh auf, mein Töchterlein! sey nicht faul, es ist Zeit zum Gebeth, steh auf. Auf diese Wort gehorsamte zwar Rosa den Augenblick, allein zur Strafe ihrer Saumseligkeit mußte sie für diesesmal des schönsten Angesichts Mariä beraubt seyn; sie kehrete ihr den Rücken, und gieng davon.

Die zweyte Uebung. Niemals zu dem Tisch sitzen, ohne sich ein: zwey: oder dreymal aus Liebe Gottes zu überwinden. Dieses kann auf allerhand Weisen geschehen. Man kann eine Speise unberührt stehen lassen; man kann sich von einem Theil der Speisen, zu dem man einen besondern Lust vermerkt, enthalten; man kann zu essen aufhören, ehe man den Lust vollkommen ersättiget. Diese Gattung der Abtödtuug ist so nothwendig, daß ohne selbe kein Mensch, auch nur zu einem mittelmäßigen

Gebeth, noch zur Gemeinschaft mit Gott jemals gelangen wird.

Die dritte Uebung. Niemals unter Tags etwas von Speiß und Trank zu nehmen. Diese Uebung rühmen alle Lehrer des Geists ungemein an, als eine Sach, so zu Erlangung der Vollkommenheit sehr viel beyträgt; doch nimmt man allzeit aus die Gesundheit, oder die Liebe, oder den Gehorsam, oder so die Anständigkeit ein anders erfodert. Der heilige Petrus machte einstens bey heiser Sommerhitz einen weiten Weg zu Fuß, und langte endlich in einem Frauenkloster, dessen Sorg er trug, ganz matt und durstig an. Eine Klosterfrau, als sie dieses vermerkte, geht in der Stille fort, holet aus dem nächsten Brünnlein ein Glas voll frischen Wassers, und bringet es dem Heiligen, welcher es zwar annahm, aber zugleich seine Augen in den Himmel erhob, und sagte: Ich hätte zwar den größten Lust, dieses Glas auf einmal auszutrinken; allein, es ist besser, daß man selbes Gott aufopfere. Mit diesem goß er das Wasser auf die Erden aus, und litte Durst bis auf die Nacht.

Die vierte Uebung. Niemals eine Wochen vorbey gehen lassen, ohne ein- oder zweymal darinn zu fasten. Von dieser Uebung sind die Leben aller Heiligen angefüllet, und wird man um desto besser thun, wie näher man diesen Beyspielen nachfolgt, wenn man nur nicht weiter geht, als es die Gesundheit gestattet, und der Gehorsam zuläßt.

§. 3.

Von der zweyten Weise, sich abzutödten.

Die zweyte Weise, sich selbsten abzutödten, bestehet in dem, daß wir selbst den Leib mit einigen freywilligen Bußwerken züchtigen, und dem Geist unterwerfen. Gleichwie aber diese Gattung der Abtödtung nicht unbescheiden seyn muß, also muß sie auch nicht gar zu gelind und heickel seyn, daß sie die Widerspenstigkeit

keit des Fleisches nähre. Am beßten und sichersten wird man thun, wenn man sich hierinn vollkommen dem Gehorsam überläßt. Die Bußwerke aber, deren man sich mit Nutzen gebrauchen kann, sind folgende.

Das erste Bußwerk. Keinen Tag vorbey gehen lassen, an dem man nicht den Leib mit wohl angemessenen Geißelstreichen züchtiget. Einen Leib, wegen dem Jesus auch nur ein einziges Zäherlein hat vergießen müssen; einen Leib, wegen dem Jesus auch nur ein einziges Tröpflein Bluts hat vergießen müssen; einen Leib, wegen dem Jesus auch nur einen einzigen Geißelstreich hat aushalten müssen; einen Leib, wegen dem Jesus auch nur eine einzige Wunde hat erdulden müssen, kann und muß man nicht zärtlich halten. Nun aber sieh Jesum an der Saule, und betrachte, wie erbärmlich er zugerichtet sey. Die Haut ist aller Orten von dem Leib gerissen, ganze Stücklein Fleisch liegen auf der Erden herum; alle Glieder sind aufgeschlagen; der ganze Jesus von der Scheitel des Haupts bis auf die Fußsolen ist ein lauteres Blut, ein lauteres Fleisch, eine lautere Wunde. Wer ist aber schuldig an diesem Blutbad? kannst du wohl laugnen ohne Widersprechung deines Gewissens, daß die Sinnlichkeit deines Leibs dieser Mörder gewesen? Hast itzt nicht Ursach genug, einen heiligen Zorn wider dich selbst zu fassen, und deinen Leib mit etlichen Geißelstreichen zu züchtigen, da Jesus den seinigen wegen deiner so erbärmlich hat züchtigen lassen? O was würden wir nicht thun, wenn eine wahre Bußfertigkeit über unsre Missethaten, und eine wahre Liebe gegen Jesum den gekreuzigten in unserm Herzen wäre!

Das zweyte Bußwerk. Keine Wochen vorbey gehen lassen, in der man nicht etlichemal eine Bußgürtel trägt. Diese Gattung der Bußfertigkeit ist bey den Heiligen gar gemein gewesen, ja die meisten aus ihnen waren mit dem nicht zufrieden, sondern trugen ganze Kleider aus Haar, oder anderem peinlichen Zeug; jene sonders

sonderbar, so vormals ein zärtliches und üppiges Leben geführt. Eine solche Büßerinn war die gottselige Sancia Cariglia. Diese war vormals an dem spanischen Hof eine Dame von hochtragendem und eitlem Geist, daß sie kaum fähig war, einen andern Gedanken zu fassen, als welcher mit der Hoffart übereins kam. Allein Gott, der gesinnet war, an ihr die Schätze der Barmherzigkeit zu zeigen, und sie aus einer Leibeignen der Welt zu einer großen Heiligen zu machen, kehrte ihr in einem Augenblick das Herz in dem Leib um. Sie kam ihrer Gewohnheit nach mit prächtiger Kleidung und eitlem Geschmuck in den Beichtstuhl zu dem berühmten Prediger Johannes Avila. Dieser heilige und apostolische Mann hatte sie kaum gesehen, machte er ein ernsthaftes Gesicht, und sagte zu ihr, ohne alles menschliche Absehen, diese Worte: Dame! euer ganzer Leib und Aufputz stinkt von der Hölle. Diese wenige Worte, nicht anders als angezündete Donnerkeile aus dem Himmel, schlugen die Eitelkeit der Cariglia gänzlich zu Boden. Sie beichtete nicht nur ihre Sünden auf das reumüthigste, sondern verläßt auch den Hof, und fängt an ein so strenges Leben zu führen, welches wohl mit der Bußfertigkeit der strengen Einsiedler in Thebaide zu vergleichen ist. Unter andern Bußwerken trug sie auf dem bloßen Leib ein härenes Kleid, welches durch und durch mit eisenen Spitzen besetzt war.

Das dritte Bußwerk. Keine Wochen vorbey gehen lassen, in der man nicht ein- zwey- oder dreymal eine harte Liegerstatt gebrauchet. Ein Mensch, dem der göttliche Erlöser zu Lieb so viel Zeit in dem Gebeth auf den Knien zugebracht; ein Mensch, wegen dem der göttliche Erlöser vierzig Nächte in der Wüsten auf dem harten Erdboden gelegen; ein Mensch, wegen dem der göttliche Erlöser nicht auf einem linden Bett, sondern auf einem schmählichen Kreuz seinen Geist aufgegeben, soll sich nicht beschweren, dann und wann eine harte Liegerstatt zu suchen, um seine Gegenliebe zu bezeigen. Wenn die Gesundheit

ein anders erfodert, begehrt man nichts. Allein wie oft nennt man eine Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, welches an sich selber nichts anders ist, als ein Deckmantel der eignen Liebe; und eine Befriedigung der Sinnlichkeit.

Das vierte Bußwerk. Niemals einen Tag vorbey gehen lassen, ohne den Leib mit etlichen kleinen Abtödtungen zu züchtigen. Der Eifrige ist sinnreich, und erdenkt tausend Manieren, sich selbst zu überwinden. Die Leben der Heiligen sind voll von dergleichen Uebungen. Einige haben ihr Gebeth verrichtet auf den Knien, ohne sich irgend anzulehnen; andre haben eine Zeit lang gebethet mit ausgespannten Armen; diese haben sich mit dem ganzen Angesicht und Leib vor dem Gekreuzigten niedergeworfen, und etliche heilige Anmuthungen zu ihm abfliegen lassen; jene haben auf eine Zeit einen Wermut, oder sonst etwas bitteres in den Mund genommen. Du thue, was du willst. Dergleichen Kleinigkeiten verlacht zwar die Welt, aber der Himmel schätzt sie ungemein hoch, und verkauft darum die größten Guaden; ja man wird hart einen Heiligen finden, der sich nicht darinn auf das emsigste geübet. Schön ist jenes, was unser Rodericus aus dem Leben der Altväter erzählet von einem heiligen Einsiedler. Es hatte dieser, um eine tägliche Gelegenheit zu haben, sich selbst abzutödten, seine Einsiedlerey erbauet, eine ganze halbe Stund von dem Brunnen entfernet, aus dem er täglich, bey Sommer und Winter, mit größter seiner Beschwerniß den Trunk holen mußte. Da er nun ganz eraltet, und an beyden Augen erblindet, wollte ihn ein anderer Einsiedler dieser Mühe überheben, und ihm täglich das Wasser holen; allein der Heilige, um eine schöne Gelegenheit der Abtödtung nicht außer Acht zu lassen, nahm diesen Liebsdienst nicht an. Er zog denn einen Strick von seiner Zelle bis zu dem Brunnen; diesen nahm er in die Hand, um den Weg nicht zu

ver-

verfehlen, und holte sich also schwach, kraftlos, und stockblind selbst das Wasser.

§. 4.

Von der dritten Weise, sich selbst abzutödten.

Die dritte Weise, sich selbst abzutödten, besteht in dem, daß man die täglichen Verdrießlichkeiten, Beschwernissen, und Widerwärtigkeiten wohl gebrauche, und mit wahrem innerlichen Geist der Abtödtung übertrage. Wer ein erleuchtes Aug hat, und diese Gelegenheiten als Anordnungen der göttlichen Vorsichtigkeit, durch welche er eine Seele will heilig machen, ansieht, der hat eine Goldgrube gefunden, aus welcher er in kurzer Zeit große Schätze graben kann. Die Uebungen aber sind folgende.

Die erste Uebung ist. Sich niemals wegen keiner Sach, und bey niemand entschuldigen, was man uns immer aufbürdet. Diese Regel ist allgemein, und leidet nicht mehr, als in dreyen Stücken eine Ausnahm. Das erste ist, wenn jemand aus jenen, so uns im Namen Gottes zu gebiethen haben, ausdrücklich zu wissen verlangt, ob sich die Sache also befinde oder nicht. Das zweyte ist, wenn sich der Nebenmensch wegen einem falschen Argwohn, den er auf uns hat, sehr betrübt. Das dritte ist, wenn die Anklage also beschaffen, daß selbe nicht nur unsrer Person, sondern der ganzen Gemeinde und dem Kloster oder Orden nachtheilig wäre. In diesen Umständen kann man reden, und sich entschuldigen; aber mit vorangesetzter ausdrücklicher Protestation, daß man dieses allein thue, um den Gehorsam und die Liebe zu üben, welchen zwoen Tugenden die Abtödtung weichen muß. In allen andern Begebenheiten soll man schweigen, und seine Ehre und guten Namen der Ehre und dem Wohlgefallen Gottes opfern.

Die zweyte Uebung ist. Sich niemals und wegen keiner Sach, und über niemand erzörnen, was sich im-

mer zutragen mag. Von dieser Lehre ist niemand ausgenommen, außer jene, so andern zu gebiethen haben, und also schuldig sind, derselben Fehler zu bestrafen. Wobey aber eine zweyfache Behutsamkeit zu gebrauchen ist. Die erste ist, daß man den Untergebnen nicht bestrafe, wenn man sich wirklich in dem Zorn und in der Bewegung befindet, sondern man soll die Sach verschieben, bis sich das Herz wiederum in der vorigen Ruhe befindet. Das zweyte ist, daß man zwar dem Untergebnen den Fehler ernstlich vorstelle, und ihn von selbem abmahne, aber weder in Worten, weder in der Manier zu handeln, die mindeste Bissigkeit zulasse; und also mit der Ermahnung eine zarte und aufrichtige Liebe vereinbare. Die Liebe und Sanftmuth ist allezeit das wahre Kennzeichen der Heiligkeit gewesen, und in den Herzen, die der Geist Jesu Christi regieret, sind allezeit diese zwo Tugenden zu finden. Ein schönes Beyspiel dessen haben wir an der heiligen Juliana von Lüttich, jener gebenedeyten Seele, durch deren Erleuchtung und Eifer das Fest des heiligen Fronleichnams ist eingesetzt worden. Es erbauete diese große Dienerinn Gottes ein schönes Bethhaus, und nebst diesem noch eine andre Wohnung für sich und ihre geistlichen Töchter; allein weil einige aus diesen den entzündeten Eifer und die strenge Disciplin ihrer heiligen Oberinn nicht ertragen kunnten, wickelten sie einen großen Theil der Stadt wider selbe auf. Die Bürger liefen ganz rasend und wüthend zusammen, machten aus dem Bethhaus einen Steinhaufen, und verheerten es auf den Grund. Nach diesem machten sie sich über die andre Wohnung, in welcher sich die Heilige befand, und warfen von allen Seiten her mit Steinen und Prügeln darauf zu. Was thut nun Juliana? Zörnet und poltert sie? Nein. Die ganze Zeit, so diese Tobsucht dauerte, lag sie sehr ruhig auf ihren Knien, schrie für ihre Verfolger um Barmherzigkeit in den Himmel, und bath Gott wehemüthig, daß er ihnen ihre Sünden verzeihen wolle.

Die

Die dritte Uebung ist. Niemals, wegen keiner Sach, und von niemand übel reden, weder in seiner Gegenwart, weder in der Abwesenheit. Dieses ist ein Werk nicht nur einer vollkommnen Abtödtung, sondern auch einer außerlesenen Liebe. Dessen ungeachtet giebt es Umstände, in denen es erlaubt ist, von den Fehlern des Nebenmenschen zu reden, und zwar, wenn ich von jemand, so mir zu gebiethen hat, befragt wird; wenn ich glaube, es sey nützlich, oder nothwendig zur Besserung derjenigen, von der man redet; wenn ich einen Rath vonnöthen habe, den ich nicht haben kann, außer ich entdecke einen oder den andern Fehler des Nebenmenschen. In diesen Umständen kann man reden, in allen andern Begebenheiten soll man schweigen, und aus Liebe Gottes sich überwinden.

Die vierte Uebung ist. Niemals, wegen keiner Sach, uud wider niemand sich beklagen. Man will aber dadurch nicht getadelt haben, weder jene, welche ihre leibliche oder geistliche Anliegen jenen offenbaren, von denen sie Hülf oder Rath erhalten können; weder jene, denen die Heftigkeit der Schmerzen einige Seufzer oder Zähren abzwinget. Beydes kann geschehen ohne Nachtheil der Tugend, wenn man nur innerlich dabey sich dem Willen Gottes gänzlich unterwirft. Was man allhier sagen will, besteht allein in dem, daß wir wegen keiner Verfolgung der Menschen, wegen keinem unglücklichen Zufall, wegen keinem innerlichen oder äußerlichen Kreuz, wegen keiner Begebenheit zörnen, klagen und murren sollen, sondern in allen und jeden Widerwärtigkeiten die Anordnungen Gottes in Stillschweigen loben und benedeyen. Unser heilige Franciscus Borgia lag einstens krank darnieder, und ein Noviz brachte ihm um die bestimmte Zeit ein Schüsselein Brühe, welche er aus Ungeschicklichkeit mit vielem Wermut vermischt hatte. Der Heilige nimmt den Löffel, und fängt zu essen an. O Gott! wie heftig

würde sich nicht ein anderer erzörnet, wie wehemüthig über eine solche Sorglosigkeit beklagt haben, der mindere Tugend als Franciscus gehabt hätte. Nicht also dieser. Er bezeiget ein sonderbares Belieben zu dieser Speis, schweigt still, und isset die Brühe bis auf den letzten Tropfen aus. Der Noviz war voller Trost, daß es ihm so wohl gerathen, seinem lieben Vater und Obern eine so angenehme Speis zubereitet zu haben. Allein, da er in die Kuchel gekommen, merket er aus dem Geschirr, aus welchem er den Wermut genommen, seinen Fehler: er geht denn eilends zu dem Franciscus zurück, und bittet demüthigst um Verzeihung. Der liebe Heilige lacht darauf, und sagt nur diese wenige Worte: Gott gebe dir seinen heiligen Segen, mein Sohn! du allein hast gewußt, was mir am meisten nothwendig ist.

Was zu thun sey, damit man sich von allen Creaturen ledig und frey mache.

Nachdem sich die Seele ernstlich entschlossen, Gott zu suchen, und zu finden, muß ihre erste Sorg seyn, daß sie sich von der Liebe ihrer selbst, und aller Creaturen frey und ledig mache. Ohne dieses arbeitet sie umsonst. Zu diesem Ende muß sie haben vier Vorsätze oder Grundregeln, und nach selben das ganze Leben einrichten. Die erste Grundregel ist, keine Gelegenheit verabsäumen, die Sinnlichkeit abzutödten. Die zweyte ist, keine Gelegenheit verabsäumen, die Hoffart und Eitelkeit zu unterdrucken. Die dritte ist, keine Gelegenheit verabsaumen, die Empfindlichkeit zu überwinden. Die vierte ist, keine Gelegenheit verabsäumen, den eignen Willen zu verläugnen. Wir wollen eine nach der andern erklären.

Erste Grundregel.

Keine Gelegenheit verabsäumen, die Sinnlichkeit abzutödten.

§. 1.

Von der ersten Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten.

Die erste Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten, geben uns die Ohren. Diese Art der Ueberwindung ist nicht nur allein höchst nützlich, sondern auch nothwendig, die innerliche Ruhe und Versammlung des Gemüths, in welcher die Vorbereitung zur Vereinigung mit Gott besteht, zu erlangen und zu erhalten. Zum ersten. Niemals mit neuen Zeitungen umgehen, es geschehe nun solches durch die Sendschreiben guter Freunden, oder durch gedruckte Blätter, oder auf was immer für eine Weise. Nachfragen oder vorwitzig anhören, was in oder außer dem Haus vorbeygeht; was für ein großer Herr angekommen oder abgereiset ist; wer bey Hof in Gnaden stehe, oder daraus gefallen, sind lauter Dentlereyen. Zum zweyten. Niemals unnütze Fabelwerke, Possen und eitle Erzählungen anhören. In solchen Begebenheiten soll man den Discurs unterbrechen, und einen geistlichen anfangen; oder so dieses, ohne andern einen Verdruß zu machen, nicht geschehen kann, soll man sich innerlich versammelt halten, und alle eitle Ergetzlichkeiten unterdrücken. Zum dritten. Niemals Schwätzereyen und Ohrenblasen anhören. Dieses ist ein sehr wichtiger Punkt. Du mußt niemals fragen, was die Leute von dir sagen, halten, oder geredet haben. Wenn dir aber jemand dergleichen etwas sagen will, so unterbrich die Rede, wenn du kannst, und sage: Von mir kann niemand so übel reden, als ich es werth bin; ich verlange es nicht zu wissen. Zum vierten. Niemals ehrabscheiden, noch

abschneiden anhören. Es ist vor den Augen Gottes eine fast gleiche Sünde, ehrabschneiden, oder eine ehrabschneiderische Zunge anhören. Wer Gott liebt, soll dergleichen Discurs unterbrechen, oder davon gehen, oder mit Stillschweigen bezeigen, daß ihm die Sach nicht gefalle.

§. 2.

Von der zweyten Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten.

Die zweyte Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten, haben wir an der Zungen. Wenn wir auf keine andre Abtödtung Sorg hätten, als auf diese allein, so erkleckte sie schon, uns tausend und tausend Kronen in dem Himmel zu bescheren. Ich ziehe alles auf vier Uebungen zusammen. Sie sind folgende. Zum ersten. Zur Zeit des Silentiums nichts reden ohne Nothwendigkeit. Das Stillschweigen ist eine Mutter heiliger Gedanken; und ich glaube, unmöglich zu seyn, daß man zur innerlichen Versammlung des Geists gelangen könne, wenn man nicht das Stillschweigen liebt. Zum zweyten. Von sich selbst niemals etwas lobwürdiges reden. Von sich selbst soll man, insgemein davon zu reden, weder gutes, noch böses sagen. Das erstere ist ein großer Theil der Eitelkeit, das zweyte ist selten ein Ernst. Zum dritten. Von den gegenwärtigen niemals ein Wort reden, so ihnen auch nur im mindesten wehe thun kann. Man soll niemand einen Fehler vorrupfen, niemand beschämen, niemand tadeln, niemand mit rauhen Worten anfahren. Zum vierten. Von den Abwesenden niemals ein Wort reden, so ihnen misfallen kunnte, sofern sie gegenwärtig wären, und selbes höreten. Diese Uebung hat ein vollkommnes Werk an sich; denn sie ist ein Zeichen einer ausbindigen Liebe, und eine Wirkung einer großen Abtödtung. Es leidet auch die Regel nicht mehr, als zwo Ausnahmen. Die erste ist, wenn ich gezwungen bin,

einen

einen fremden Fehler anzudeuten, damit ich einen Rath einholen könne. Die zweyte ist, wenn ich gezwungen bin, einen fremden Fehler anzudeuten, weil ansonst dieser dem Haus nachtheilig seyn könnte; oder weil ich darum von einem rechtmäßigen Obern befraget wird; oder weil ich Amts halber selben anzudeuten schuldig bin.

§. 3.

Von der dritten Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten.

Die dritte Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten, giebt uns die natürliche Sinnlich- und Ergetzlichkeit, so wir in Genießung der Speise und des Tranks empfinden. Wer sich hierinn wohl zu verhalten weiß, der hat Gelegenheit, eine Menge Abtödtungen aus Liebe Gottes zu üben. Die Abtödtungen sind folgende. Zum ersten. Untertags niemals etwas zu sich nehmen, es sey denn Sach, die Gesundheit oder Anständigkeit erfodre was anders. In diesen Umständen aber soll man das Gemüth zu Gott erheben, den Appetit unterdrücken, und was wir genießen, Gott durch die reineste Meynung zu seinem heiligsten Wohlgefallen aufopfern. Zum zweyten. Ihm selbst ein gewißes Maaß in Speis und Trank vorschreiben, und von selbem niemals abweichen. Das rechte Maaß, welches man in Speis und Trank halten soll, ist, daß man so viel genieße, als nothwendig ist, die Gesundheit und Liebskräften zu erhalten. Wenn man denn aus Erfahrniß weiß, daß zu diesem Ziel und Ende ein gewißes Maaß erklecke, soll man sich mit selbem für alle Zeit befriedigen. Zum dritten. In dem wirklichen Speisen sich unterschiedlicher Abtödtungen befleißen. Auf solche Weise kann man von jeder Speis ein Bröcklein stehen lassen, zu welchem man den größten Appetit verspüret. Man kann bisweilen eine ganze Speis, zu der man einen besondern Lust vermerkt, von sich schieben. Man kann eine Speis,

so einem widersteht, mit Fleiß ganz ausessen. Man kann die Sinnlichkeiten, so man in Genießung der Speisen empfindet, durch Wiederholung einer hohen Meynung aufopfern, und unterdrücken. Zum vierten. Wochentlich wenigstens zweymal fasten. Das Fasten ist die gewöhnliche Uebung der Heiligen, und man wird von denselben wohl wenig lesen, welche in dieser Gattung nicht auf eine besondre Weise hervorgeleuchtet haben.

§. 4.

Von der vierten Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten.

Die vierte Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten, geben uns an die Hand die Bußwerke, mit welchen wir den Leib züchtigen. Dieses ist eine Art der Abtödtung, in welcher sich die meisten Heiligen mit großem Eifer geübet. Ich rathe folgende. Zum ersten. Keinen Tag vorbeygehen lassen, an dem man nicht den Leib mit einem oder anderm Bußwerk hernimmt, wenn anders die Gesundheit, oder der Gehorsam nicht etwas anders erfodern. Also kann man täglich zweymal die Disciplin gebrauchen, in der Frühe, und da man schlafen geht; nebst diesem kann man das Cilicium wochentlich viermal auf etliche Stunden gebrauchen. Zum zweyten. Dann und wann einen Tag auserwählen, den man mit besonderm Eifer in der Buß zubringt. In solchen Tägen kann man zu den gewöhnlichen Bußwerken noch ein anderes hinzusetzen. Jene, in denen sich die Heiligen geübet, sind folgende. Einige haben ihnen einen besondern Abbruch in Speis und Trank gethan; andre haben die Speisen mit Wermut vermischt und verbittert, oder sonst etwas bitteres untertags in dem Mund getragen; diese haben ihre nächtliche Ruhe auf den Brettern genommen; jene haben sich den ganzen Tag niemals niedergesetzt; andre haben etwas anderes vorgenommen.

Zweyte Grundregel.

Keine Gelegenheit verabsäumen, die Hoffart und Eitelkeit zu unterdrücken.

Es ist kaum etwas zu finden, welches uns so viele Gelegenheiten, uns selbst zu überwinden und abzutödten, an die Hand giebt, als die allen Menschen angebohrne Hoffart und Eitelkeit. Die Uebungen, in welchen sich eine eifrige Seele kann aufhalten, sind viele. Ich erkläre von denselben nur vier, welche aber eigentlich die wahre Wesenheit, und das Mark der vollkommnesten Demuth ausmachen. Wenn wir darinn beständig verharren wollten, ist kein Zweifel, daß uns Gott nach und nach die wahre Erkenntniß unsrer selbst, und die wahre Liebe der Verachtung ertheilen würde. Die Uebungen sind folgende.

§. 1.

Von der ersten Abtödtung der Hoffart und Eitelkeit.

Die erste Abtödtung der Hoffart und Eitelkeit ist pur innerlich, und besteht in einer aufrichtigen und wahrhaften Verachtung seiner selbst. Diese Verachtung aber muß täglich unterhalten, und mehr und mehr ins Herz gedrückt werden, durch heftige innerliche Anmuthungen. Im Anfang werden sie der Seele ganz ungeschmack vorkommen, und sie wird vielleicht die Worte aussprechen mit einer solchen Beschaffenheit des Gemüths, als wenn sie selbst nicht wirklich zu Gott redete. Nach und nach aber wird ihr das Licht aufgehen, und sie wird sich also bestellt befinden, daß sie kein Wort mehr finden wird, die Verachtung ihrer selbst, die sie innerlich in dem Herzen empfindet, äußerlich auszudrücken. Die vornehmsten Anmuthungen sind diese.

Zum ersten. Wirf dich vor Gott nieder in den Abgrund deines Nichts; lege vor seinen Augen nieder deinen Leib und deine Seele, deine natürliche und übernatürliche Gaben, alles, was du bist, was du hast, und was du kannst, und bekenne vor ihm, daß dieses alles ein Werk seiner Allmacht sey, und eine unverdiente Gnade und Schankung seiner unermessenen Freygebigkeit. Diese aufrichtige Erkenntniß seines Nichts, und daß allein alles von Gott, als dem Ursprung alles Guten, ohne alle unsre Verdienste herkomme, ist der erste Grundstein, den man zur Demuth legen muß. Zum zweyten wirf dich vor Gott nieder in den Abgrund deiner Unvermögenheit und Schwachheit, und bekenne, daß du eben jene Sünden begehen würdest, welche diejenigen begangen, die anitzo wirklich in der Hölle brennen; daß du heut in eben jene Laster fallen würdest, in welchen sich diejenigen befinden, die anheut die Lasterhaftesten in der Welt sind; daß du hinfüran eben jene Unthaten zulassen würdest, welche jene zulassen, die inskünftig auf ewig werden zu Grund gehen, sofern dir Gott keine größere Gnaden und kräftigern Beystand ertheilet hätte, oder ertheilen würde, als jenen. Ich, ich, sage bey dir selbst, wird eben so gottlos werden, wie der ärgste Böswicht in der Welt, und ich wird eben so tief hinabfallen, wie er, wenn mir nicht Jesus wider alle meine Verdienste kräftige Gnaden, und seinen Beystand ertheilet. Zum dritten wirf dich vor Gott nieder in den Abgrund deiner Bosheit, und Undankbarkeit, und bekenne, daß du schon lang verdienet hättest, von Gott gänzlich verlassen zu werden, und heut noch verdienest, aller seiner Gnaden und Barmherzigkeiten verlurstiget zu werden, also zwar, daß er seine Hand von dir abzöge, an dich ferner nicht gedenkete, dich deinen bösen Neigungen, und ungezäumten Begierden zum Raub übergäbe, und ohne Sorg und Anleitung seiner väterlichen Vorsichtigkeit ins Verderben stürzen ließe. Zum vierten wirf dich abermal vor Gott nieder in den

Abgrund deiner Bosheit, und bekenne, daß du wegen Menge der Sünden, so du begangen; wegen Menge der Gnaden, so du misbrauchet; wegen Menge der Gutthaten, so du mit Unbilden vergolten; wegen Menge und Länge der Zeit, in welcher du die göttliche Liebe ohne Nutzen hast rufen lassen, tausendmal verdient hast, von Gott auf ewig verstoßen, und von Himmel und Erden als die undankbareste Creatur verflucht und vermaledeyt zu werden, und daß weder in dieser, weder in jener Welt eine Gattung der Verachtung zu finden, die groß genug wäre, deine viehische Undankbarkeit nach Gebühr zu bestrafen. Zum fünften wirf dich nieder zu den Füßen des Gekreuzigten, und beweine aus ganzem Herzen deine bisherige Blindheit, Hoffart und Eitelkeit; verfluche alle eitle Gedanken und Wohlgefallen, so du zugelassen; bereue alle Worte, so du aus Eitelkeit geredet; und alle Werke, so du aus Antrieb der Hoffart gethan. Opfer Gott zur Genugthuung auf die Verschimpfungen, so Jesus in seinem Leiden ausgestanden, und bieth dich an, inskünftige ganz gern so viele Beschimpfungen auszustehen, als Eitelkeit du bisher zugelassen. Zum sechsten wirf dich nieder zu den Füßen des Gekreuzigten, und lege ihm dahin, als ein Brandofer deiner Liebe, alles Recht, so du vor den Augen der Menschen hast, zu deinem guten Namen. Sage ihm, daß, so viel an dir ist, du ernstlich wollest, daß kein Mensch an dich gedenke, dich schätze, dich lobe, dich ehre, dich liebe, oder sein Herz mit dir beschäfftige. Sage ihm, daß du ernstlich verlangest, allerhand Schmach und Unbilden, übels Nachreden und Ehrabschneiden, falsche Anklagen und Bezichtigungen auszustehen. Sage ihm, daß, sofern es bey dir stund, du dieses letztere vor allen Ehren dieser Welt erwählen wolltest, und anitzo, so viel an dir ist, erwählest, und dieses allein, weil du erkennest, daß dir wegen deinen Sünden nichts anders gebühre.

Was anbelangt die Manier, so man in diesen Anmuthungen halten soll, sind folgende Stücke zu beobachten. 1. Ist nicht vonnöthen, daß man täglich alle Anmuthungen erwecke, sondern man kann täglich eine einzige auserwählen, und selbe untertags etwann 10 oder 12 mal wiederholen. 2. Soll man diese Anmuthungen langsam, und mit allem Ernst erwecken, auch nicht davon abweichen, bis man das Herz wirklich also bestellt vermerket, wie der Mund redet. 3. Man kann sich bisweilen mit dem ganzen Leib und Angesicht auf die Erde werfen, und einige dieser Anmuthungen erwecken, damit man äußerlich zeige, was man innerlich mit Gott rede. 4. Kann man bisweilen eine ganze Viertelstund, eine ganze halbe Stund in dergleichen Anmuthungen und Verachtungen seiner selbst zubringen.

§. 2.

Von der zweyten Abtödtung und Ueberwindung der Hoffart und Eitelkeit.

Die zweyte Abtödtung der Hoffart und Eitelkeit besteht in einem wahrhaften Abscheu, Verachtung und Flucht alles menschlichen Lobs. Gott läßt uns alles, was wir durch unsre Werke verdienen; er läßt uns die innerliche Ruhe und Freude des Herzens, so auf eine wahre Tugend und Abtödtung folget; er läßt uns die Glorie und ewige Glückseligkeit, so auf selbe im Himmel wartet: die Ehre allein will er für sich haben; denn weil alle unsre gute Werke nichts sind, als Wirkungen seiner Gnade, die er ohne unsern Verdienst, aus lauter Barmherzigkeit ertheilet, so will er, daß wir dieses dankbarlich erkennen, und ihm allein die Ehre geben sollen. Zu diesem denn wird erfodert, daß wir den ernstlichen Schluß machen, alles menschliche Lob zu verachten, damit Gott allein in allem gelobt und gepriesen werde. Die Uebungen sind folgende, welche aber mit einer unverbrechlichen Treue müssen gehalten werden.

Zum

Zum ersten sich selbst auf ewig verzeihen auf alles eitle Angedenken und Wohlgefallen an sich selbst; dahero soll man an sich selbst niemals ansehen, oder betrachten die natürlichen Gaben, die in uns sind; die Tugenden, so wir besitzen; die Verrichtungen und Aemter, denen wir vorstehen; die Hochachtung, die andre von uns haben. Alle diese Gedanken, so zu nichts anderm nutzen, als unsre Eitelkeit zu vermehren, sollen wir in dem ersten Aufstand unterdrücken, oder, wenn wir je daran gedenken wollen, sollen wir sie nicht anders ansehen, als Wirkungen der göttlichen Barmherzigkeit, welche uns selbe aus lauter Gütigkeit wider alle unsre Verdienste ertheilet hat. Zum andern niemals aus Absehen einer eitlen Ehre etwas reden oder thun. Wir sollen niemals ein Wort reden, niemals einen Finger bewegen, aus diesem Absehen, daß wir bey den Menschen ein Lob, oder eine Hochschätzung erhaschen. Wir sollen niemals verlangen, daß andre uns hochschätzen, ehren, lieben, oder sich mit uns in ihren Herzen beschäfftigen. Alle diese Gedanken sollen wir in dem ersten Aufstand unterdrücken, von ganzem Herzen verfluchen, und unsre Meynung pur allein auf die Ehre Gottes richten. Zum dritten an dem Lob der Menschen, wenn es uns ohne unsern Gesuch gegeben wird, kein Wohlgefallen zulassen. In dergleichen Begebenheiten sollen wir den Discurs unterbrechen und auf etwas anders wenden, oder, wenn man dieses nicht füglich thun kann, soll man sich innerlich alsogleich in die Gegenwart Gottes stellen, ihm allein, als dem Ursprung alles Guten, alles Lob und Ehre zuschreiben, uns selbst aber bis unter die Füße der Verdammten verdemüthigen. Zum vierten keinen Fehler, den wir begehen, ungestraft hingehen lassen. Wenn wir uns übersehen, und entweder aus eigner Einbildung an uns selbst ein eitles Wohlgefallen zulassen, oder aber an dem Lob und der Hochschätzung der Menschen ein eitles Vergnügen in uns schöpfen und fassen, und also von dieser Regel abweichen,

sollen wir diesen Fehler niemals ohne ernstliche Bestrafung hingehen lassen. Die Sach kann also geschehen. 1. Geh vor die Bildniß des Gekreuzigten, und auf dem Angesicht liegend, verfluche deine Hoffart, und bitt aus ganzem Herzen um Verzeihung. 2. Lege dir selbsten auf eine gewiße Zahl der innerlichen Anmuthungen der Demuth, welche du auf dem Angesicht liegend erwecken wollest. 3. Bestrafe den Fehler entweders mit einem Abbruch bey dem Tisch, oder mit einer wohl angemessenen Disciplin, oder mit einem andern Bußwerk. 4. Setze hinzu eine äußerliche Uebung der Demuth. Ohne diese Uebungen ist es umsonst, die Hoffart und Eitelkeit aus dem Herzen zu vertreiben, und gänzlich aus selbem zu bringen.

§. 3.

Von der dritten Abtödtung der Hoffart und Eitelkeit.

Die dritte Abtödtung der Hoffart und Eitelkeit besteht in dem, daß man keine Furcht und keinen Abscheu habe an der Verachtung, sondern selbe mit Liebe und beeden Armen umfange. Ohne Verachtung kann das Leben in einem geistlichen Haus nicht vorbeygehen. Itzt klaget, murret und redet man wider uns in unsrer Abwesenheit; itzt greift man uns an mit stichelnden, und rauhen, mit bissigen Worten in unsrer Gegenwart: heut thun uns unsre Mitschwestern eine Unbild an; morgen kommen die Obern über uns, und fahren uns an: itzt ziehet man uns andre vor, die es minder verdienen als wir; itzt ist man übel zufrieden mit unsern Amtsgeschäfften und Verrichtungen: heut müssen wir einen harten Verweis aushalten, morgen gar eine öffentliche Buß übertragen. Dieses sind lauter Sachen, denen man in einem geistlichen Haus schwerlich entgehen wird; aber zugleich lauter Gelegenheiten, die Demuth in ihrem vollkommnesten Wesen und Reinigkeit zu üben. Gebenedeyt

ist

ist jene Seele, die dergleichen Gelegenheiten wohl zu gebrauchen weiß. Vier Uebungen sind es, so hierzu erfodert werden. Zum ersten ihm selbsten in allen diesen Gelegenheiten ein ewiges Stillschweigen auferlegen. Man soll in dergleichen Begebenheiten denjenigen, so uns auf besagte Weise eine Unbild zufügen, in ihrer Gegenwart kein einziges rauhes Wort geben; man soll in ihrer Abwesenheit wider sie nicht klagen, nicht murren, nicht übel reden; man soll dergleichen Sachen andern nicht wehemüthig erzählen, um einen Trost von ihnen zu erbetteln; man soll diejenigen, so dessentwegen ein Mitleiden mit uns tragen, nicht anhören, sondern mit fröhlichem Angesicht den Discurs auf etwas anders wenden. Dieses alles verstehe ich unter dem gemeldten Stillschweigen. Zum anderten alle diese Gelegenheiten mit wahrem innerlichen Geist der Demuth annehmen. Man überträgt oft eine Unbild, aber nicht aus Demuth, sondern aus Hoffart. Wir verachten jene, so uns beleidigen, und schweigen, weil wir selbe aus Hoffart nicht würdig achten, daß wir uns wider sie vertheidigen. Eine wahrhaft demüthige Seele geht einen ganz andern Weg. Sie wirft sich in solchen Begebenheiten alsogleich nieder in den Abgrund ihrer Sünden; bekennt aus ganzem Herzen, daß sie die Hölle verdienet, und mithin diese Verachtung für nichts zu halten gegen das, was sie verdienet; sie sagt Gott herzlich Dank dafür, und opfert sich ihm auf, noch mehrere und größere zu übertragen. Zum dritten die ganze Zeit, in der man den innerlichen Widerstand der Natur empfindet, sich mit allem Ernst in der Demuth und Liebe üben. Die Verachtung geht tief zu Herzen; sie stößt immer auf, und man kann das Andenken an dieselbe nicht leicht aus dem Sinn bringen. Man muß sich aber dessentwegen nicht bekümmern, sondern diese innerliche Verwirrung ansehen, als einen Streit, in welchem man Gott zeigen könne, was wir uns aus Liebe seiner kosten lassen. Folgende Stücke werden in dieser

Begebenheit das Werk vollkommen machen. Oft soll man eine innerliche Uebung der Demuth erwecken, sich aller möglichen Verachtung würdig erkennen, und Gott von Herzen dafür Dank sagen. Oft soll man eine hefrige Uebung der Liebe gegen Gott, und wegen Gott gegen jene, so uns beleidiget haben, erwecken. Biswelen kann man vor dem Gekreuzigten auf dem Angesicht liegend wegen dieser Schwachheit und Empfindlichkeit der Natur sich selbsten verachten, und seine Boßheit und Eitelkeit verfluchen. Biswelen kann man sich üben in der Liebe des Nächsten, und für solche Leute das Blut Jesu Christi aufopfern. Zum vierten in aller Gelegenheit jenen, so uns eine Undild angethan, einen Liebsdienst erweisen. Wenn wir eine Gelegenheit haben können, dergleichen Leuten einen Liebsdienst zu erweisen, sollen wir selbe ansehen, als eine der höchsten Gnaden, so wir von der Hand Gottes empfangen können. Wir müssen aber solche Liebsdienste thun mit voraus geschickter Uebung der tiefesten Verachtung unsrer selbsten, und inbrünstiger Liebe gegen Gott, und wegen Gott gegen jene, denen wir den Liebsdienst erweisen.

§. 4.

Von der vierten Abtödtung der Hoffart und Eitelkeit.

Die vierte Abtödtung der Hoffart und Eitelkeit besteht in dem, daß man nicht nur allein die Verachtung nicht fürchte und fliehe, sondern selber auch mit allem Fleiß entgegen gehe, und sie, so viel es möglich ist, suche. Dieses ist eine heldenmüthige Uebung der Tugend, und ein Unternehmen, welches nicht nur allein die Seele in kurzer Zeit zu vollkommnen Besitz der Demuth führet, sondern auch ganz sonderbare und hohe Gnaden aus dem Himmel in das Herz zieht. Laßt uns unsrer selbst nicht verschonen, und die Hoffart mit allem Ernst

bestrei-

bestreiten. Die Süße der göttlichen Vereinigung, und die Erlangung der wahren Heiligkeit ist wohl werth, daß wir uns für selbe von den Weisen dieser Welt verachten, und auslachen lassen. Ich rathe folgende Uebungen. Zum ersten seine Fehler und Mängel, zu eigner Beschämung, aufrichtig und gern bekennen. Dieses kann auf viererley Weise geschehen. 1. In der Beicht einem Priester, der von unserm vergangnen Leben keine Erkenntniß hat, einige Sünden andeuten, welche uns am meisten beschämen. 2. Wenn uns eine Oberinn einen Verweis giebt, mit Stillschweigen selbe anhören, den Fehler demüthig bekennen, auf die Knie niederfallen, und um Verzeihung bitten. 3. Dann und wann einen Fehler, der uns beschämt, der Oberinn selbst vortragen und auf den Knieen liegend um eine öffenliche, oder wenigstens um eine heimliche Buß bitten. 4. Wenn uns andre anfahren, oder uns etwas vorrupfen, mit sanften Worten seine Ungeschicklichkeit bekennen, und solche um Verzeihung bitten. Zum zweyten sich in keiner Sach, und in keiner Gelegenheit, wenn uns schon unrecht geschieht, auch nur mit einem einzigen Wort entschuldigen, es wäre denn Sach, die Anklage wäre von solcher Wichtigkeit, daß die Ehre des Hauses daran litte. Die Gelegenheiten, so uns in diesem Stück aufstoßen können, sind vier. 1. Bisweilen wird eine wider uns bey der Oberinn eine Klag vorbringen, und vielleicht aus purer Einbildung, leerem Argwohn oder Passion, und die Oberinn wird es uns vorhalten. 2. Bisweilen wird eine wider uns eine Schwätzerey anfangen, und uns bey andern verschwätzen. 3. Bisweilen wird man vermerken, daß eine einen bösen Argwohn auf uns hat, und übel urtheile. Bisweilen wird man uns dieses oder jenes vorwerfen, dessen wir uns nicht schuldig wissen. In allen diesen Umständen sollen wir schweigen; und wenn wir reden wollen, sollen wir einfältig sagen, daß wir voller Fehler wären, und um Verzeihung bitten we-

gen der Verdrießlichkeit, so sie wegen uns erlitten. Zum dritten, wann und wo man immer kann, sich in schlechten und verächtlichen Verrichtungen üben. Dergleichen sind folgende. Man kann einer andern das Zimmer auskehren; man kann in dem Refectorium, in der Kuchel einen Dienst versehen; man kann einer Schwester in ihrem Amt helfen, oder sie ablösen. Allein dieses überlasse ich ihrem Eifer. Wer sich in der Demuth zu üben suchet, wird leichtlich dazu Gelegenheit finden. Ich sage nur dieses, daß es eine Uebung sey, welche von allen Lehrern des Geists auf das nachdrücklichste anbefohlen wird, obwohl im Gegenspiel die Witzlingen dieser Welt, und die lauen Geistliche selbe ausrauschen, und ein Gelächter daraus machen. Zum vierten ohngefähre Zufälle, in denen unsre Ehre etwas zu leiden hat, gern und mit Freuden annehmen. Eine eifrige Seele findet überall Gelegenheit zur Tugend. Es kömmt uns ein unbescheidnes Wort aus dem Mund, welches wir selbst nicht gleich vermerken; man braucht uns zu einem schlechten Amt, andre aber, die es minder verdienen, zu einem ansehnlichen; andre lobet und liebet man, für uns trägt kein Mensch eine Sorg; man erwischt uns auf etwas, dessen wir uns schämen. In alleu diesen Gelegenheiten sollen wir eine tiefe Anmuthung der Demuth erwecken, kein Wort zu unsrer Rechtfertigung reden, und die Verachtung mit Stillschweigen übertragen.

Dritte Grundregel.

Keine Gelegenheit verabsäumen, die Empfindlichkeit abzutödten.

Ich verstehe durch die Empfindlichkeit nichts anders, als jene uns von Natur angebohrne Anmuthung des Zorns, welche in dem menschlichen Herzen so viele Unruhe und Verwirrung anrichtet. Wer diese Neigung

einmal

einmal vollkommen überwunden, der hat einen der größten Feinden erleget, so die wahre Tugend bestreitet. Die Uebungen, mit welchen man solche angreifen muß, sind hauptsächlich zwo, welche wir anitzo erklären wollen.

§. 1.

Von der ersten Abtödtung der Empfindlichkeit.

Die erste Abtödtung der Empfindlichkeit besteht im guten Gebrauch der täglichen Gelegenheiten, den Zorn zu überwinden, welche kurz daher kommen, und kurz wieder vorbeygehen. Dergleichen Gelegenheiten giebt es in einer Gemeinde unzahlbar viele. Itzt schnurret uns eine an, und wirft mit bissigen Worten auf uns zu; itzt stichelt und spöttelt man an uns, bis der Zorn aufbrennet; bald fasset man einen übeln Argwohn auf uns, und wirft uns vor, an was wir niemals gedenket; bald legt man uns dieses oder jenes übel aus, und zieht unser Thun und Lassen durch die Hechel, und was dergleichen Begebenheiten mehr sind, welche man aus der Erfahrniß besser weiß, als ich es sagen kann. Dieses sind lauter kostbare Gelegenheiten, die Empfindlichkeit zu überwinden, und immer mehr und mehr in das Herz Gottes einzudringen. Die Ueberwindung besteht in folgendem.

Zum ersten, wie immer die Begebenheit beschaffen seyn mag, den aufsteigenden Zorn in dem ersten Aufstand anfallen, und unterdrücken. So bald du denn vermerkest, daß sich das Herz innerlich entzünde, und die Gall aufzubrennen anfange, stelle dich alsogleich in die Gegenwart Gottes, und unterdrücke diese unordentliche Bewegung, entweder mit Erweckung einer vollkommnen Anmuthung der Demuth, oder mit Erweckung einer vollkommnen Anmuthung der Liebe gegen jene, so dich beleidiget. Und diese Uebungen mußt du von Zeit zu Zeit

mit allem Eifer wiederholen, so oft sich nämlich nur eine Bewegung des Zorns aufs neue in dem Herzen merken läßt. Zum zweyten, wie immer die Begebenheit beschaffen seyn mag, stillschweigen, und weder mit Worten, weder mit Geberden ein Zeichen eines Unwillens geben. Dahero soll man schweigen, wie man immer mit uns umgeht; oder wenn wir reden wollen, sollen wir entweders den Fehler, dessen wir schuldig sind, demüthig bekennen, oder, so wir unschuldig sind, um Verzeihung bitten, daß wir auf was immer für eine Weise einen Verdruß verursacht haben. Zum dritten Gelegenheit suchen, jenen, so uns beleidiget, einen Liebsdienst zu erweisen. Dergleichen Liebsdienst sind zweyerley. Die ersten geschehen in Geheim, die andern öffentlich. Was die ersten anbelangt, kann man etwann 10 oder 12 mal das Blut Jesu Christi für solche Personen aufopfern, und Gott bitten, daß er sie mit seinen Gnaden gänzlich erfüllen wolle. Man kann eine Disciplin für sie verrichten, und was dergleichen seyn mag. Was die andern anbetrifft, bestehen solche in äußerlichen Liebswerken, die man ihnen erweiset.

§. 2.

Von der zweyten Abtödtung der Empfindlichkeit.

Die zweyte Abtödtung der Empfindlichkeit besteht im guten Gebrauch gewißer Gelegenheiten, welche zwar so oft nicht kommen, aber wegen ihrer Langwierigkeit, und andern Umständen, sehr überlästig und beschwerlich sind. Z. B. Es ist eine Person von übelm Humor, mit welcher hart auszukommen, und die mir von Natur zuwider ist; und dannoch muß ich Amts halber immer mit ihr zu thun haben. Eine andre hat einen heimlichen Verdruß auf mich, schmähet und murret wider mich, wo sie kann, in meiner Abwesenheit; in meiner Gegenwart

stichelt und spöttelt sie an mir; sie thut mir einen Possen, wo sie immer kann. Es ist wiederum eine Person, welche mich vor Zeiten verfolgt hat, und wider die ich noch anheut einen Widerwillen in meinem Herzen empfinde. Dieses sind die kostbarsten Gelegenheiten, so immer ein Mensch haben kann; denn sie führen zu den wahrhaften heldenmüthigen Tugendsübungen, von welchen eine einzige in den Augen Gottes mehr werth ist, als tausend andre. Der Gebrauch dieser Gelegenheiten besteht im folgenden.

Zum ersten, gegen dergleichen Leute eine wahre und aufrichtige Liebe in dem Herzen erhalten. Zu diesem sind zwey Stück ersodert. Das erste ist: man muß niemals wissentlich und freywillig in dem Herzen einen Zorn und Unwillen zulassen, sondern selben in dem ersten Aufstand unterdrücken. Das andre ist: man muß sich täglich in wirklicher Liebe gegen solche Personen üben. Die Sach ist nicht so schwer. Heut kann man etliche Acte der Liebe erwecken mit herzlicher Wohlgewogenheit gegen jene; morgen kann man für sie bethen, und das Blut Christi für sie aufopfern; itzt kann man ein Bußwerk für sie verrichten, ein andersmal kann man eine Abtödtung oder ein gutes Werk für sie aufopfern. Zum zweyten gegen dergleichen Leute niemals ein Zeichen eines Verdrußes oder Unwillens ihm ansehen lassen. Dahero, wenn sie gegenwärtig sind, müssen wir niemals anders mit ihnen handeln, als liebreich und freundlich; und wenn sie abwesend sind, müssen wir niemals anders von ihnen reden, als lobwürdig. Zum dritten dergleichen Leuten, wo es immer eine Gelegenheit giebt, sich demüthig unterwerfen, und einen Liebsdienst erweisen. Diese Uebung schließt zwey Stücke in sich. Das erste ist, daß wir allzeit, wenn wir ohne Verletzung der Regeln können, ihren Willen dem unsrigen vorziehen, und nach ihrem Gutgedunken uns richten. Das andre ist, daß wir uns befleißen, ihnen, wo es möglich, einen Liebsdienst zu erwei-

sen. Eine solche Weise, mit solchen Leuten, die uns übel geneigt sind, ein ganzes Jahr lang zu handeln, halte ich für die auserlesenste Tugend und Abtödtung, die man immer üben kann.

Vierte Grundregel.

Keine Gelegenheit verabsäumen, den eignen Willen zu verläugnen.

Die Verläugnung des eignen Willens ist die vollkommneste Uebung in dem geistlichen Leben, ohne welche kein Mensch zum Besitz der wahren Tugend, noch zur Vereinigung mit Gott gelanget. Es ist diese Gattung der Abtödtung sehr weitschichtig, und erstrecket sich auf alle Uebungen des geistlichen Lebens. Doch läßt sich die Sach auf etliche wenige Punkten zusammen ziehen, welche wir itzt erklären wollen. Wenn man sie haltet, werden sie erklecken, den menschlichen Willen auszuziehen, und gänzlich und vollkommen dem göttlichen zu unterwerfen.

§. 1.

Von der ersten Gelegenheit, den Willen zu verläugnen.

Die erste Gelegenheit, den Willen zu verläugnen, gründet sich auf den Gehorsam, und erfodert, daß wir unsern Willen dem Willen der rechtmäßigen Obern auf das vollkommneste unterwerfen. Diese Verläugnung ist ungemein hoch vor den Augen Gottes, und mehr, als man sagen kann, verdienstlich. Das mindeste Werk, so aus Gehorsam geschieht, ist mehr werth, als die größten Thaten, so aus eignem Willen geschehen, und vorgenommen werden. Die Uebungen sind folgende.

Zum ersten sich ohne Ausnahm und Vorbehalt den Obern zu regieren überlassen. Ich muß seyn, sagt unser

ser heilige Vater, wie eines alten Manns Stecken; itzt lehnet der Alte den Stecken in einen Winkel, und läßt ihn etliche Wochen lang alldort stehen; itzt nimmt er ihn herfür, und steuret sich darauf; heut nimmt er ihn zu sich, und gebraucht ihn, morgen wirst er ihn hinweg, und nimmt einen andern. Also muß ich bestellt seyn. Ich muß nichts verlangen, und nichts fürchten; ich muß nichts begehren, und nichts ausschlagen; ich muß zu allem bereit seyn, was man immer von mir will. Zu diesem wird sehr viel beytragen, wenn man täglich die Gelübde erneuert, und zugleich sich Gott zu allen Anordnungen, die er immer mit uns durch die Obern machen will, völlig und gänzlich aufopfert. Zum zweyten in den Obern nicht einen Menschen, sondern Gott selbst ansehen. Dieses ist das Hauptwesen des Gehorsams. An dem Tag, an welchem ich das Gelübd des Gehorsams abgelegt, ist zwischen Gott und mir ein Vertrag gemacht worden. Gott hat mir versprochen, daß er mir durch meine Obern allein seinen heiligsten Willen wolle anzeigen; und ich habe Gott versprochen, daß ich seinen heiligsten Willen, der mir durch die Obern angezeigt wird, in allem erfüllen wolle. Wenn ich denn das Gelübd, so ich gemacht, halten will, muß ich die Obern nicht ansehen, als eine Person, wie andre sind, sondern als solche, welche mir Gott anstatt seiner hat vorgesetzt, und aus derer Mund er mir seinen Willen zu erkennen giebt. Die wirkliche Uebung dieser Tugend erfodert, daß ich an dem Augenblick, an dem mir eine Anordnung der Oberinn hinterbracht wird, alsogleich mein Gemüth zu Gott erhebe, und sicherlich glaube, daß dieses der ausdrückliche Willen Jesu Christi sey. Zum dritten, was uns die Obern auferlegen, mit allem Ernst und Eifer verrichten. Zu diesem werden drey Stück erfodert. 1. Soll man alle Aemter annehmen, und alles thun, ohne einzige Widerrede, Murren und Klagen. 2. Soll man selbe versehen mit allem Ernst und Eifer,

den wir immer anwenden können. 3. Sollen wir nicht davon weg begehren, sondern erwarten, bis es Gott beliebet, uns durch die Obern wiederum von selben zu befreyen. Zum vierten, die Regeln des Instituts vollkommen und dem Buchstaben nach halten. Man kann von einer geistlichen Person nichts lobwürdigers sagen, als daß sie ihre Regel vollkommen gehalten; dahero soll man selbe öfters lesen, ihm gemein machen, und um keiner Sach dieser Welt willen jemals übertreten.

§. 2.

Von der zweyten Gelegenheit, den Willen zu verläugnen.

Die zweyte Gelegenheit, den Willen zu verläugnen, geben uns die Leute, mit denen wir leben. Es ist unmöglich, daß in einer Gemeinde alle eine Meynung und einen Willen haben; was mich erfreuet, das verdrießt andere; und was andern gefällt, das kömmt mir unbescheiden vor. Da ist denn eine große Verläugnung des Willens vonnöthen, wenn ich die Liebe erhalten, und nach dem Geist der Abtödtung leben will. Es ist nichts leichters zu erkennen, als wo eine wahrhafte und vollkommne Abtödtung ist. Leute, die nur halb und halb abgetödtet sind, und also zu sagen, nur ein Trumm von der Heiligkeit haben, sind eigensinnig, und hangen ihrem Willen in vielen Sachen nach. Wenn sie ohngefähr verstöret werden, daß sie ihr Gebeth um die bestimmte Zeit nicht verrichten können; daß sie von ihren freywillig vorgenommnen Andachten etwas unterlassen müssen; daß sie nach ihrer Ordnung nicht leben können, werden sie unruhig und voll der Ungeduld. Herentgegen Seelen, die den wahren Geist der Abtödtung haben, sind erleuchtet, und wissen, daß die Verläugnung des eignen Willens, und die Liebe allen Tugenden vorgehen. Dahero schicken sie sich in alle Zeiten und in alle

Umstände, und bleiben allezeit in der Ruhe, und in dem innerlichen Frieden. Ich verlange folgende Uebungen.

Zum ersten niemand einen Liebsdienst abschlagen. In einer Gemeinde giebt es immerzu Gelegenheit, andern einen Liebsdienst zu erweisen. Itzt wird eine kommen, und mich um einen Liebsdienst selbst ersuchen; itzt wird zwar eine nicht bitten, ich sehe aber wohl, daß ich ihr ein großes Gefallen thun würde, so fern ich mich freywillig und ungebethen darzu wollte anerbiethen. Alle diese und andere dergleichen Gelegenheiten soll man mit Freuden annehmen, und umfangen. Was wir einem Menschen thun, das nimmt Gott auf, als wenn wir es ihm selbsten thäten. Wer sollte sich aber nicht erfreuen, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn er annoch unter uns auf Erden herumwanderte? Zum zweyten jedermann, und in allem, wo keine Sünd einfließt, und es nicht wider die Regel lauft, nachgeben. Zu dieser Uebung giebt es tausenderley Gelegenheiten. Ich stehe neben einer im Amt, und sie will, ich sollte die Sach nach ihrer Meynung verrichten. Es misfällt einer etwas an mir, und sie ermahnet mich, ich sollte dieses verbessern. Es ist eine in diesem und jenem einer andern Meynung, als ich, und will, man solle die Sach nach ihrem Kopf richten und thun. In allem diesen solle ich meinen Willen verläugnen, und einem fremden nachkommen; und wenn schon die Sach schlecht und gering ist, so ist doch die Verläugnung des eignen Willens in den Augen Gottes allezeit groß und vortrefflich.

§. 3.

Von der dritten Gelegenheit, den Willen zu verläugnen.

Die dritte Gelegenheit, den Willen zu verläugnen, geben uns die Widerwärtigkeiten. Ohne Widerwärtigkeit lebt man nicht auf Erden. Haben wir von

innen

innen Ruhe, so plagen uns von außen die Menschen. Haben wir von außen nichts zu leiden, so empfinden wir von innen Betrübniß und Schwermuth. Tröstet uns Gott, so kann es der böse Geist nicht leiden, und verstöret die Ruhe mit Versuchungen. Läßt uns der böse Geist unangefochten, entzieht uns Gott sein Licht, und setzet uns in Tröckne und Verlassenheit. Ja, was noch armseliger ist, wenn uns auf allen Seiten kunnte wohl seyn, vergönnen wir uns selbst keine Ruhe, und plagen uns mit allerhand Argwöhnen, Einbildungen, und auch tausenderley andern Dingen. Eine vollkommne Abhandlung von dieser Sach gehört an ein anders Ort. Hier melde ich nur so viel, als nothwendig zur Uebung der Abtödtung. Es bestehet aber diese im folgenden.

Zum ersten alle Widerwärtigkeiten ansehen als Anordnungen der göttlichen Vorsichtigkeit, welche sie von Ewigkeit her zu unserm Beßten gemacht hat. Dahero so bald uns eine Widerwärtigkeit aufstößt, sollen wir alsogleich unsre Augen in den Himmel erheben, die göttliche Vorsichtigkeit anbethen, und das Kreuz von ihrer Hand mit tiefester Demuth annehmen. Dieses ist eine sehr vortreffliche Uebung, welche vor Gott über die Massen kostbar, und für uns ungemein verdienstlich ist. Zum zweyten alle Widerwärtigkeiten Gott durch die vollkommneste Meynung aufopfern. Gott ist eine unendliche Weisheit; und dahero kann er keine Anordnung machen, ohne ein gewißes Ziel und Ende. Gott ist eine unendliche Heiligkeit; und dahero kann er in seinen Anordnungen kein anders Ziel und Ende haben, als das allerheiligste und vollkommneste. Wenn uns denn eine Widerwärtigkeit über den Hals kömmt, sollen wir unsre Meynung mit der seinigen vereinigen, und ihm selbe eben zu dem Ziel und Ende aufopfern, zu welchem er sie über uns verordnet hat. Z. B. Wir können sagen: O mein Gott! dich liebe ich über alles, weil du bist das höchste Gut. Aus Liebe gegen dich nehme ich diese Widerwär-

derwärtigkeit von deiner väterlichen Hand an, ich sage dir für selbe herzlichen Dank, und opfere dir selbe auf, pur allein zu jenem Ziel und Ende, welches du selbst hast in jenen weisesten Rathschlüssen, durch welche du diese Kreuz von Ewigkeit her über mich verordnet hast. Zum dritten alle Widerwärtigkeiten mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen, ohne Klagen und Murren übertragen. Zu diesem werden drey Stück erfodert. Das erste ist, daß ich äußerlich niemals ein Zeichen einer Ungeduld blicken lasse. Das zweyte ist, daß ich die innerlichen aufsteigenden Bewegungen in ihrem ersten Aufstand unterdrücke, und die im Anfang gemachte Meynung unterhalte und wiederhole. Das dritte ist, daß ich die Zeit hindurch, solang die Widerwärtigkeit dauret, mich innerlich in solchen Anmuthungen übe, welche sich auf diesen dermaligen Stand schicken, als da sind die Liebe, die Dankbarkeit, das Lob Gottes, die Ergebung in seinen heiligsten Willen, die Aufopferung, und andre dergleichen.

Grundsatz

einer Seele, so mit Ernst nach der wahren und reinen Liebe Gottes trachtet.

Das Herz von allen unordentlichen Neigungen rein erhalten.

Eine Seele, die das Vorhaben hat, zur wahren und reinen Liebe Gottes zu gelangen, muß auch das Vorhaben festsetzen, das Herz von allen Creaturen abzuziehen, und von allen unordentlichen Neigungen zu reinigen. Dieses ist eine Vorbereitung, so der heilige Geist unumgänglich erfordert, ehe er in das Herz eingehet, und in selbem das Feuer der wahren Liebe anzündet. Eine so wichtige Lehre nützlich zu erklären, wollen wir einige

Regeln

Regeln anhersetzen, deren Beobachtung die Seele in kurzer Zeit zur Vollkommenheit führen wird.

Die erste Regel.

Der Sinnlichkeit niemals und in keinem Umstand nachgeben. Dieses ist der erste Schritt, den man auf dem Weg einer vollkommnen Abtödtung machen muß. Ich ziehe aus jenem, was die Heiligen gethan haben, etliche Abtödtungen zusammen, und stelle selbe zur Nachfolge vor. Zum ersten hielten die Heiligen ihre Augen im Zaum, und dieses auf viererley Weise. 1. Gestatteten sie ihnen niemals etwas anzusehen, aus dem die mindeste Versuchung entstehen kunnte. 2. Wenn sich ein Vorwitz erhob, dieses oder jenes zu sehen, wendeten sie mit allem Fleiß ihre Augen davon ab, um selbe zu überwinden. 3. Obwohl sie ihre Wohnung gegen einen Garten, oder eine lustige Gegend hinaus hatten, sahen sie doch niemals zum Fenster hinaus, und entzogen ihnen also die auch unschuldige Ergetzung. 4. Meistentheils hielten sie die Augen auf die Erden angeheftet, um dadurch desto leichter das Gemüth in der innerlichen Versammlung, und in der Gegenwart Gottes zu erhalten.

Zum zweyten waren die Heiligen abgesagte Feinde aller Sinnlichkeit im Essen und Trinken. 1. Sie genoßen niemals etwas unter Tags, wenn es nicht der Gehorsam, oder die Nothwendigkeit, oder der gemeine Gebrauch des Hauses also erfoderte. 2. Sie klagten über Nichts; waren mit allem zufrieden; genoßen das schlechtere, und ließen das bessere stehen. 3. Sie enthielten sich auf eine Zeit gewißer Speisen, zu denen sie einen besondern Lust hatten. 4. An gewißen Tägen nahmen sie gewiße bittre Kräuter als Wermut, in den Mund, um sich des Lusts im Essen und Trinken zu berauben.

Zum dritten bewahreten die Heiligen ihre Ohren auf das fleißigste. 1. Ihr eignes Lob wollten sie niemals

anhören, und verhinderten es, so gut sie kunnten; wenn sie aber nicht kunnten, erweckten sie in dem Herzen ein Misfallen daran, oder einen andern Act der Demuth. 2. Wenn sie ein Vorwitz ankam, dieses oder jenes zu hören und zu wissen, unterdruckten sie selben, und fragten nicht. 3. Sie hörten keine Ohrenblasereyen an, und, so man ihnen hinterbringen wollte, was andere von ihnen geredet, sagten sie, daß sie nichts verlangen von ihnen zu wissen. 4. Sie hörten kein Gespräch von fremden Fehlern an, und, so was solches vorbey gieng, unterbrachen sie die Rede, oder schwiegen wenigstens mit einem ernsthaften Angesicht still.

Zum vierten hielten die Heiligen eine ungemeine Sorg über ihre Zungen. 1. Beflißen sie sich des genauesten Stillschweigens, und redeten außer der Zeit kein Wort, außer die Nothwendigkeit erfoderte was anders. 2. Klagten und murreten sie über niemand, und über keine Sach, sondern waren in allem Gespräch voll der Liebe, und Sanftmuth, auch der Freundlichkeit. 3. Sie warfen niemand seine Fehler vor, widersprachen niemand, zankten mit niemand, und erhielten aller Orten Friede, und Liebe. 4. Sie redeten niemals von den fremden Fehlern, und schätzten die Ehre andrer höher als ihre eigne.

Zum letzten züchtigten die Heiligen ihren Leib mit allerhand Bußwerken. Itzt gebrauchten sie sich einer Geißel, itzt einer Gürtel; bald einer sehr harten Liegerstatt, bald einer andern Gattung der Abtödtung. Du wirst Gott das angenehmste thun, wenn du thust, was der Gehorsam gestattet.

Die zweyte Regel.

Dem Zorn und Unwillen niemals und in keiner Begebenheit Statt und Platz geben. Dieses ist eine der wichtigsten Abtödtungen. Die Uebungen sind folgende.

Die

Die erste Uebung. Die Bewegungen des Zorns in dem ersten Aufstand unterdrücken. Wenn wir denn eine solche Bewegung empfinden, sollen wir alsogleich das Gemüth zu Gott erheben, den Aufstand der Natur mit allem Ernst ersticken, und für jene, wider welche sich dieser Aufstand erhoben, das kostbareste Blut Jesu Christi aufopfern.

Die zweyte Uebung. Rauhe, harte, und empfindliche Worte mit Sanftmuth beantworten. Nichts muß mächtig seyn, uns zum Zorn zu bewegen. Jene sanftmüthige Wort, mit welchen Christus den Judas seinen Verräther angeredet, müssen die Regel seyn, nach welcher wir uns in rauhen und empfindlichen Worten verhalten sollen.

Die dritte Uebung. Mit verdrießlich- und widerwärtigen Leuten freundlich und liebreich umgehen. Mit Personen, so von einem lustigen und guten Humor, von frommen und gottseligen Sitten, und von einem angenehmen und friedlichen Umgang sind, freundlich und liebreich handeln, ist keine Tugend. Wer sollte soche Leut nicht lieb haben? Aber mit widerwärtigen, zornmüthigen, zänkerischen, verdrießlichen, verschmäherischen, einbilderischen Personen allzeit freundlich und liebreich umgehen, ist eine Sach, zu welcher eine rechte vollkommne Tugend der Abtödtung, und hohe Liebe vonnöthen ist.

Die vierte Uebung. Böses mit Gutem vergelten. Sobald man uns etwas Leids zufügt, sollen wir alsogleich bedacht seyn, wie wir selbes mit einem Liebsdienst ersetzen können. Dieses ist die Lehre Jesu Christi. Mehrer läßt sich nicht sagen.

Die dritte Regel.

Den eignen Willen in allem verläugnen. Die Sach bestehet in folgenden Uebungen.

Die

Die erste Uebung. Gott seinen Willen gänzlich und ohne Ausnahm zum Opfer übergeben. Wir sollen denn Gott täglich unsern Willen ohne Ausnahm übergeben von ganzem Herzen, und ihm selben aufopfern, mit gänzlicher Entschließung, niemals mit Wissen etwas zu thun, was mit seinem heiligsten Willen und Wohlgefallen nicht vollkommen übereins kömmt.

Die zweyte Uebung. Den Tag hindurch von diesem Opfer niemals abweichen. Wir sollen den ganzen Tag niemals ein Werk vor uns nehmen, außer, welches wir erkennen, für gegenwärtige Zeit Gott das angenehmste zu seyn. Wenn wir zweifeln, welches aus zweyen Gott angenehmer sey, sollen wir jenes erwählen, welches unserm eigenen Willen und andern Neigungen mehr zuwider ist. Also werden wir ganz gewiß den Willen Gottes finden.

Die dritte Uebung. Den eignen Willen dem Willen derjenigen, so uns vorgesetzt sind, oder so unsre Seele regieren, ohne Ausnahm unterwerfen. Dieser Punkt ist vielleicht der nothwendigste in dem ganzen geistlichen Leben. An diesem hängt die ganze Ausführung der göttlichen Anleitung, die kräftigen Gnaden zur Vollkommenheit, und oftmals die ewige Seligkeit.

Die vierte Uebung. In Sachen, die ohne Verletzung einer Regel oder einer Satzung geschehen können, sich gern dem Willen eines andern unterwerfen. Dieses ist eine Art der Abtödtung, welcher sich die Heiligen in allen Gelegenheiten bedienet haben, und in welcher wir ihnen nachfolgen müssen, wenn wir nach gleicher Tugend und Glorie verlangen.

Grundsatz.

Das Herz von der Liebe aller Kreaturen entblösen, und selbes Gott allein mit allen seinen Anmuthungen übergeben.

Kein Liebhaber ist heiliger als Gott; aber auch keiner ist eifersüchtiger als Gott. Er kann nicht gedulden, daß in dem Herzen, welches er für sich erwählet hat, eine einzige Anklebung an eine Kreatur zu finden. Er will das Herz allein, sonst giebt er sich mit seinen Gnaden nicht zu verkosten. Er achtet es nicht viel, was die Seele vorhin gethan hat, wenn nur das Böse, so geschehen ist, durch reumüthige Bußzähren ist abgewaschen worden. Aber nachdem er einmal eine Seele für sich hat auserwählet, und zu seiner Liebe und Freundschaft gerufen hat, kann er in ihr die mindeste Untreue nicht mehr erdulden. Umsonst macht ihr die Seele Hoffnung, zu Gott zu gelangen, so lang sie nicht alle Liebe und Anklebung an die Kreaturen ausgezogen hat. Die ganze Ursach, warum Gott frommen Seelen so viele Kreuz und Widerwärtigkeiten zuschicket, ist, weil er sieht, daß kein anders Mittel erklecket, sie von der eitlen Liebe der Kreaturen ledig zu machen. Es mag nun die Seele selbst Hand anlegen, und sich desjenigen berauben, was das Herz liebt; oder es mag Gott seinen Arm ausstrecken, und ihr mit Gewalt ihre Eitelkeit hinwegnehmen, so kostet es allezeit viel Trauren und Weinen. Unterdessen ist es doch eine ausgemachte Sach, daß jene Seele die glückseligste, die Gott am härtesten angreift, weil sie am geschwindesten ihr Ziel erreichet. Dieses allein ist zu bedauren, daß oft eine solche Seele, welcher Gott diese Gnade erweiset, ihr Glück nicht erkennet, und den Stand, so der Anfang ihrer höchsten Glückseligkeit ist, für eine Verlassenheit und ein Elend ansieht. Diese Gnaden Gottes sind

nicht

nicht in unsern Händen; heut haben wir sie, morgen haben wir sie nicht; heut ladet uns Gott ein, morgen geht er weiter, und sucht ihm eine Seele, so sich getreuer verhält. Wenn die Seele Gott verlangt, muß sie ihm aufmachen, wenn er anklopft, sonderbar wenn er schon eine längere Zeit fortfährt, das Herz zu berühren. Wie aber diese Sach, so in dem ganzen geistlichen Leben das nothwendigste ist, anzugehen, wollen wir nun erklären in dem schönen Beyspiel, so der gekreuzigte Erlöser einer Seele, welche ihn vollkommen zu lieben verlangt, in diesem Stück gegeben hat.

§. 1.

Der erste Punkt. Jesus an dem Kreuz ist beraubt aller zeitlichen Güter, und stirbt in der äußersten Armuth. Was kann doch ärmers erdacht werden als Jesus am Kreuz? Er hat kein Kleid seinen Leib zu bedecken, sondern hängt da allenthalben ganz nacket und bloß. Er hat kein Bettlein, auf welches er seinen von so vielen Peinen und Schmerzen abgematteten Leib kunnte niederlegen, sondern hängt allein an einem harten Kreuzholz. Er hat keinen Polster, auf welchem er sein von so vielen Dörnern durchstochenes Haupt kunnte auflehnen, sondern muß es bis in Tod frey und aufrecht halten. Er hat keine einzige Speis und Trank, mit welchen er seine äußerst geschwächte Kräften in etwas erholen kunnte, sondern anstatt eines frischen Wassers oder Weins wird ihm Gall und Essig dargereicht. Ach! wem ist wohl dergleichen jemals widerfahren? Auch den verächtlichsten Bettlern vergönnt man in ihrem Tod ein Bettlein, auf welches sie ihren schwachen Leib niederlegen können. Auch die ärgsten Böswichte, die man zum Galgen ausführt, haben wenigstens etliche Lumpen, mit welchen sie sich ehrlich bedecken mögen. Auch den öffentlichen Straßenräubern und Mordern giebt man vor ihrem Tod einen guten Trunk. Jesus allein muß nackend und bloß, ohne Klei-

dung, ohne Ruhebettlein, ohne Erquickung, ohne Labung, am Kreuz hangen und sterben.

Der zweyte Punkt. Jesus am Kreuz ist beraubt aller Kommlichkeiten des Leibs, und stirbt in den äußersten Schmerzen. Niemals ist ein Mensch auf Erden gewesen, welcher an seinem Leib so viele und große Schmerzen erlitten als Jesus am Kreuz. Es ist kein Glied an seinem Leib, welches nicht seinen besondern Schmerzen gehabt. Das Haupt ist mit Dörnern durchbohret; das Angesicht ist von Backenstreichen blau geschlagen; die Schultern vom Kreuz sind aufgedruckt; die Hände und Füße mit Nägeln durchbohret; Rücken und Brust von Geißeln zerrissen. Es ist kein Sinn, welcher nicht seine besondre Pein ausgestanden hat. Die Augen sind mit Blut unterlaufen, und von Zähren ganz aufgeschwollen; die Ohren sind von Gottslästern und falschen Anklagen gequälet; der Mund ist mit Gall und Essig verbittert; der Geruch wird von dem am Angesicht hangenden Speichel geängstiget. Es ist kein Blutstropfen im Leib, der nicht ist vergossen worden; denn alle sind ausgepresset; alle Schweißlöcher sind eröffnet; auch nach dem Tod haben die wenigsten Tröpflein, so annoch mit dem Wasser in dem Herzen verborgen waren, durch den Lanzenstich heraus laufen müssen. Ach was Quaal ist nicht dieses? Man hat auf Erden die entsetzlichsten Uebelthäter gefunden, aber mit keinem, so lang die Welt steht, ist man jemals so unbarmherzig, so grausam umgegangen, als mit Jesus an dem Kreuz. Man hat auf Erden Leute gefunden, so in den Krankheiten die empfindlichsten Schmerzen ausgestanden, aber so viel hat noch niemand, solang die Welt steht, erlitten, als Jesus am Kreuz.

Der dritte Punkt. Jesus am Kreuz ist beraubt aller Liebe und alles Mitleidens der Menschen, und stirbt in der äußersten Verlassenheit. Diese zwey Stück, die größten Schmerzen, und die größte Verlassenheit hat man noch niemals in so hohem Grad beysammen

men

men gesehen, als bey Jesus am Kreuz. Es stund zwar um den gekreuzigten Jesus herum eine unendliche Menge Volks, aber niemand hatte mit ihm ein Mitleiden. Es stunden herum die Heyden, und diese lästerten ihn als einen Leutbetrüger, und Afterkönig, der das Volk wider seinen rechtmäßigen Herrn hat aufwickeln wollen. Es stunden herum die Juden, und diese verspotteten ihn als einen Menschen, so mit dem Teufel geheime Gemeinschaft getrieben, und sich mit einer unerhörten Haffart für den versprochnen Meßias ausgegeben. Es stunden herum sehr viele, welche er vor einiger Zeit von dem Aussatz, von den bösen Geistern, von unheilbaren Krankheiten befreyt; aber diese getraueten sich nicht, ein einziges Wort für seine Unschuld zu reden. Aus denjenigen, die er auf das zärtlichste geliebt, hat ihn einer verrathen; ein anderer verläugnet; die übrigen schändlich verlassen. Seine Mutter allein mit Johannes und Magdalena stunden unter dem Kreuz, machten ihm aber mit ihren Zähren seinen Jammer nur größer. Auf der ganzen Welt ist kein Mensch, so sich um Jesum angenommen hätte. O was große Verlassenheit ist diese! Wenn man den grausamsten Mörder zum Rade ausführt, wird man nicht leicht einen so wilden Menschen finden, der ihm auch an diesem Ort, und um diese Zeit mit rauhen Worten zuruft, der seiner spottet, oder an seinem Elende eine Freude bezeugt, sondern man trägt vielmehr ein Mitleiden mit ihm; man seufzet darüber in der Stille des Herzens, und wünscht ihm eine baldige Erlösung von seinem Jammer. Jesum allein sieht man ohne Mitleiden an; man spottet seiner in den höchsten Schmerzen, und lacht, da er mit dem Tode ringt.

Der vierte Punkt. Jesus am Kreuz ist beraubt alles innerlichen Trosts des Herzens, und stirbt in der äußersten Betrübniß. Wo wollte wohl Jesus seine Augen hinwenden, um einen Trost am Kreuz zu finden? Wendet er seine Augen auf die Heyden, so sieht

er, daß an den meisten aus ihnen sein Blut umsonst, und sie ungeachtet seines schmerzhaften Leidens werden auf ewig verdammt werden. Wendet er seine Augen auf die Juden, so sieht er eine mehr als viehische Undankbarkeit, da sie seiner in den höchsten Schmerzen spotten. Wendet er seine Augen auf die Jünger, so sieht er, daß sich selbe seiner schämen, und ihn spöttlich verlassen. Wendet er seine Augen in den Himmel, so sieht er, daß ihn sein Vater verlassen, und ihm nicht ein Tröpflein Trosts wolle zukommen lassen. O was muß dieses für eine Trostlosigkeit, was für eine Quaal, was für eine Betrübniß seyn! Die heiligen Martyrer, so am meisten gelitten, haben vielfältig die Engel aus dem Himmel gesehen, so sie gestärket und getröstet haben: aber der gekreuzigte Jesus stirbt vom Himmel und Erden verlassen, in lauter Angst und Betrübniß, ohne Trost, ohne Erquickung, in dem äußersten Elend.

Nachdem du diese Armseligkeiten recht betrachtet, drucke tief in dein Herz folgende Wahrheiten. 1. Christus ist auf die Welt gekommen, uns durch sein Beyspiel den Weg zur wahren Heiligkeit und Vollkommenheit zu zeigen. Also muß denn der Weg der Armuth, der Verlassung, des Schmerzens, des Mistrosts und Leidens der beßte seyn; denn so er einen besseren Weg gewußt hätte, wurde er uns ja selben gezeiget haben. 2. Christus ist auf die Welt gekommen, uns die allerhöchste Heiligkeit, Tugend und Vollkommenheit durch sein Beyspiel zu lehren. Also muß denn die Entblösung von allen Dingen und Kreaturen, die Verlassung aller erschaffnen Sachen, die Liebe zu Kreuz und Leiden, die gänzliche Uebergebung in das göttliche Wohlgefallen die höchste Tugend und Heiligkeit ausmachen; denn wenn er etwas höheres gewußt hätte, wurde er uns ja selbes mit Worten oder Werken gelehret haben. 3. Christus hat uns dieses Beyspiel gegeben, damit wir demselben sollten nachfolgen.

Also

Also muß denn dieses keine unmögliche Sach seyn; denn so es unmöglich wäre, so hätte er unbescheiden gehandelt, da er uns zu seiner Nachfolgung so ernstlich einladet. 4. Christus hat dieses alles pur allein aus Liebe gegen mich erlitten, obwohl er vorgesehen, wie undankbar ich mich verhalten werde. Also ist es ja nicht zu viel, wenn ich mich entschließe, ihm zu Lieb zu leiden, was er vorhin mir zu Lieb gelitten hat. 5. Christus hat auf diesen Weg geführet seine liebste Mutter, seine Apostel, und die größten Heiligen, so er am meisten geliebt hat. Also muß ich es mir ja für eine Ehre schätzen, daß er sich würdiget, mich eben auf diesen Weg zu führen. Nachdem du diese Wahrheit wohl gefasset, fahr fort auf folgende Vorsätze.

§. 2.

Von den Uebungen, durch welche eine Seele Christo ihrem Erlöser in besagten Stücken nachfolgen solle.

Die erste Uebung ist eine vollkommene Entblösung von allen zeitlichen Gütern. Diese Entblösung besteht in folgenden Punkten. 1. Muß die Seele gänzlich zufrieden seyn mit dem, was ihr Gott aus seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit liebreich hat mitgetheilet, und kein einziges Verlangen haben, mehr zu überkommen, als was ihr Gott durch seine unermessene Güte und Weisheit verordnet hat. 2. Muß die Seele ihrem Stand gemäß eine bescheidene Sorg tragen, und zulängliche Mittel anwenden, das Ihrige zu erhalten, aber ohne einige Unruhe, Angst oder Bekümmerniß, weil sie glauben soll, daß, nachdem sie ihren Fleiß angewendet, Gott ihr Vater seyn werde, und ihr nichts werde entgehen lassen, was ihr zur Seligkeit nutzlich oder nothwendig seyn wird. 3. Muß sie ihre Anmuthungen von allen zeitlichen Gütern abziehen, also, daß sie bereit wäre,

alle Stund das Ihrige zu verlassen, und mit Christo an dem Kreuz alles zu verlieren, wenn es ihm beliebig wäre, solches von ihr zu begehren. Zu diesem Ende soll sie Gott von Herzen öfters all dasjenige aufopfern, und anerbiethen, daß er verordnen wolle, was ihm beliebt. 4. Wenn es Gott gefallen sollte, ihr ein Unglück, wie es die Welt nennet, zuzuschicken, durch welches sie einen Nachtheil an Hab und Gut leiden sollte, soll sie dieses von der Hand Gottes mit bereitem Willen annehmen, ihn dessentwegen loben und benedeyen, und unfehlbar glauben, daß dieses eine Sache sey, so unvergleichlich mehr zu schätzen, als die Reichthümer der ganzen Welt.

Die zweyte Uebung ist eine vollkommne Entblösung von allen Kommlichkeiten des Leibs. Diese Entblösung besteht in folgenden Punkten. 1. Soll die Seele den Leib in keiner Sach zärteln, und ihm in Essen und Trinken, in Ruhe und Schlafen, in Kleidern und andern Dingen nichts gestatten, was nicht nach Standsgebühre gänzlich nothwendig ist. 2. Weil die Gesundheit dasjenige ist, was dem Leib am beßten kömmt, dieses aber nicht allezeit der Seele nutzlich ist, soll sie sich dießfalls auf keine Seite lenken, weder Gesundheit, weder Krankheit verlangen, sondern alles dem göttlichen Wohlgefallen heimstellen, mit dem ernstlichen Willen, jenes vor dem andern zu lieben, und von der Hand Gottes anzunehmen, was ihm immer begegnen mag. 3. Wenn es Gott belieben sollte, ihr eine Krankheit zuzuschicken, soll sie auf nichts, als auf Gott ihre Augen wenden; ihm seine väterliche Hand, von welcher alles herkömmt, demüthig küssen; ihn in allen seinen Anordnungen loben und benedeyen, und sich seinem heiligsten Wohlgefallen ohne einzige Ausnahm vollkommen überlassen. 4. Obwohl sie um keine Krankheit und Schmerzen bitten solle, so solle sie doch öfters Gott ihren Leib aufopfern, daß er mit selbem nach Belieben handle, und an ihm mit Schmer-

zen abstrafe, was sie vorhin an selbem mit Wohllüsten möchte gesündiget haben, so viel nämlich seinem heiligsten Willen gefallen möchte.

Die dritte Uebung ist eine vollkommne Entblösung von der Liebe der Menschen. Diese Entblösung besteht in folgenden Punkten. 1. Man kann wohl einen Menschen lieben, als zum Beyspiel, einen Ehemann, ein Kind, einen guten Freund; aber diese Liebe muß seyn ohne einzige Anklebung, ohne gar zu große Hitz, ohne Nachtheil der göttlichen Liebe, also, daß die Seele bereit wäre, alle Stund und Augenblick alle Geliebte zu verlassen, oder zu verlieren, wenn es Gott beliebte, sie durch den Tod von ihm abzufodern. 2. Soll sie die Undankbarkeit von dergleichen Leuten nicht hart empfinden; in allen Zufällen, so ihr begegnen mögen, nicht den Fehler der Menschen, sondern die Verhängung und Anordnung Gottes ansehen, ihn in allem loben und benedeyen, und als wenn nichts wäre vorbeygegangen, ihnen mit Lieb und Freundlichkeit begegnen. 3. Wenn es Gott verordnen sollte, daß jemand aus diesen in die Ewigkeit wanderte, soll sie sich dem göttlichen Willen ohne einzigen Widerstand unterwerfen, sich nicht beklagen oder bekümmern, sondern sich vielmehr erfreuen, daß ihr eine Hinderniß, seiner Liebe allein zu pflegen, hinweggenommen worden.

Die vierte Uebung ist eine vollkommne Entblösung von allem Trost des Herzens. Die innerlichen Kreuz sind vielfältig, als schwere Versuchungen wider Gott, wider den Glauben, wider die Reinigkeit; Kleinmüthigkeit und Zweifel an der zukünftigen Seligkeit in dem Himmel; Trockne und Verlassenheit in dem Gebeth; Verdruß und Zerschlagenheit in Uebung der Tugend; Schwermuth und Traurigkeit des Herzens, und was andre dergleichen innerliche Anliegen mehr seyn mögen. Die

Weise, sich hierinn zu verhalten, ist folgende. 1. Soll die Seele sich allezeit in der Mitte halten, weder Trost noch Mistrost begehren, sondern sich völlig dem göttlichen Wohlgefallen überlassen, mit bereitem Willen, von selbem anzunehmen, was ihr immer diese liebreiche Hand wolle zuschicken. 2. Wenn eine Versuchung, eine Schwermuth, eine Betrübniß über das Herz kömmt, soll sie niemals kleinmüthig oder verzagt werden, sondern in Demuth vor Gott bekennen, daß sie nicht werth sey, auch die mindeste Tröstung von ihm zu empfangen; selbe mit Stillschweigen, mit Geduld, mit Ergebung in das göttliche Wohlgefallen übertragen, und also erwarten, was Gott immer belieben wird, mit ihr anzuordnen.

Ausführliche Unterweisung von dem geistlichen Tod, und der Entblösung von allen Creaturen.

Eine Seele, welche zu Gott gelangen, seine vollkommne Liebe erreichen, und die heimliche Gemeinschaft und Vereinigung mit dem höchsten Gut, in welchem die ganze Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens besteht, erhalten will, muß ihr selbst vollkommen absterben, sich von der Liebe aller erschaffnen Dingen entblösen, und auf dieser Welt leben, als wenn nebst ihr und Gott nichts auf der Erden zu finden wäre. Ohne diesen geistlichen Tod mag wohl eine Seele viele Tugendwerke üben, und viele Verdienst für die Ewigkeit sammeln: aber vollkommen werden, und die reine Liebe Gottes erhalten kann sie nicht. So lang eine unordentliche Anmuthung gegen was immer vor eine Creatur in der Seele zu finden ist, so lang kann sie sich mit ihrem einzigen und höchsten

Gut

Gut unmöglich vereinigen. Gott ist ein Geist von einer unendlichen Reinigkeit, und dahero gelangt die Seele niemals zu seiner Gemeinschaft, so lang nicht alle Unreinigkeit der irdischen Zuneigung aus ihr verbannet ist. Es erklecket nicht, große und handgreifliche Anklebungen aus dem Herzen zu reißen; alles, alles ohne Ausnahm, kleines und großes, was unordentlich ist, muß fort, wenn man für den unendlichen Gott und Herrn Himmels und der Erden eine würdige Wohnung zubereiten will. Was ist schlechters als ein Faden? und dannoch erklecket dieser, ein Vögelein zu verhindern, daß es sich in die Höhe gegen den Himmel nicht erschwingen kann. Kurz, so lang ihr die Seele nicht gänzlich und vollkommen abstirbt, und sich von allen Geschöpfen, ohne Ausnahm, ohne Zurückhaltung nicht abschälet, so lang arbeitet sie umsonst und wird niemals ihr Ziel erreichen; nach vieljährigem Bitten und Bethen, nach tausend guten Werken, und Abtödtungen, wird sie allezeit ausgeschlossen werden von jenem glückseligen Weinkeller, in welchem, nach Aussag der heiligen Schrift, der göttliche Geist seine Geliebte einführet. Weil denn an dieser Uebung alles gelegen ist, wollen wir selbe ausführlich erklären, damit es nicht nöthig sey, ein Buch dessentwegen aufzuschlagen. Nichts wird erfodert, als diese Lehre wohl in das Gemüth zu drücken, und das tägliche Leben nach selber anzustellen.

1. Artikel.

Von dem geistlichen Tod und der Entblössung von allen Creaturen in Verachtung der menschlichen Ehre und Hochschätzung.

§. 1.

Betrachtung von dem Beyspiel, welches Christus der Herr in diesem Stück einer Seele, so nach seiner Liebe und Vereinigung trachtet, in seinem Leiden gegeben.

Erster Punkt.

Christus, dein göttlicher Erlöser, ist gewesen der höchste Herr Himmels und der Erde, der einzige Gott alles erschaffnen Wesens, der erste Ursprung alles Guten: und dannoch dir zu Lieb hat er sich für den verächtlichsten Erdwurm halten lassen. Es hat zwar diese Verachtung dein Erlöser das ganze Leben hindurch geübet, doch niemals in so hohem Grad, als wie in seinem bittern Leiden. Den Tag vorher hat ihn Judas, einer aus jenen, welche er zu seinen innersten Freunden auserwählet hat, um 30 Silberlinge, welche in unsrer Münz ohngefäht zehn Gulden ausmachen, seinen ärgsten Feinden verkauft. Was kunnte für eine größere Verachtung seyn? Um zehn Gulden kann man kein mittelmäßiges Pferd, keinen guten Ochsen, kaum ein gemästetes Schwein einhandeln; und um diesen Preis ist das Leben des höchsten Herrns Himmels und der Erden verkauft, und in die Hände seiner blutgierigen Feinde geliefert worden. Nachdem der Kauf geschehen, sind die Bedienten der Hohenpriester, die Soldaten und andre

Gerichts-

Gerichtsbediente bey eitler Nacht auf den Oelberg hinausgegangen, haben den göttlichen Erlöser ergriffen, ihm die Hände mit Stricken hart auf den Rücken gebunden, eine Kette an den Hals geworfen, um die Lenden an ein Sail angefasset, und unter tausend Schmäh- und Lästerworten als einen öffentlichen Mörder, bey dem Schein vieler Windlichter, mit großem Tumult und Geschrey, bey Zulauf einer unendlichen Menge Volks in die Stadt hinein geschleppet. Dieses war der Anfang der entsetzlichen Verachtung. Viel ärger war, was darauf gefolgt ist. Was Verachtung mußte nicht Jesus ausstehen in dem Haus des Caiphas? Ein Bedienter schlug ihn mit der Hand ins Angesicht, und gab ihm eine so entsetzliche Maulschelle, daß ihm das Blut zu der Nase, und dem Maul herausspritzete; andre verbanden ihm die Augen, schlugen mit allem Gewalt und Stärke auf seine Wangen zu, warfen ihm ganze Mäuler voll Speichel und Unrath in den Mund, und in das Angesicht, verspotteten und verlachten ihn auf eine unerhörte Weise eine lange Zeit. Wo ist jemals eine solche Verachtung einem Menschen auf Erden widerfahren? Was Verachtung hat Jesus nicht ausgestanden, nachdem er zum Tod verdammt worden? Es war der Gebrauch, daß, wenn man einen zum Kreuz verdammt hatte, das Kreuz durch andre auf die Richtstatt gebracht wurde. Da aber Jesus zu diesem schmählichen Tod verurtheilet worden, hat er das Kreuz selbst auf den Rücken nehmen, und jenes Holz auf die Schädelstatt tragen müssen, an welchem er seinen Geist aufgeben mußte, gleichsam, als ob niemals ein Mensch auf Erden gewesen wäre, so eine größere Verachtung verdienet, als Jesus!

Zweyter Punkt.

Christus, dein göttlicher Erlöser, ist gewesen die wesentliche Unschuld und Heiligkeit; und dannoch dir

zu

zu Lieb hat er sich für den ärgsten Böswicht und Uebelthäter halten lassen. Da merke wohl, meine Seele! und höre, was gräuliche Laster man deinem Erlöser vorwirft. Einige sagten, er sey ein Betrieger, sprenge eine falsche Lehre aus, und verführe das Volk. Andre sagten, er sey ein hoffärtiger, ehrgeitziger Praler, und habe sich selbst aus Uebermuth für einen König in Israel aufwerfen wollen. Einige bezüchtigten ihn, er wäre ein Vollsäufer, und füllete seinen Bauch an mit den öffentlichen Sünden. Andre klagten ihn an, er wäre von dem Teufel lebendig besessen, hätte mit der Hölle geheime Gemeinschaft, und wirkete durch dessen Beystand Wunderwerke. Einige sagten, er wäre ein Gotteslästerer, und würfe sich selbst für den versprochnen Messias auf. Andre warfen ihm andre entsetzlich gräuliche Laster und Uebelthaten vor. Dahero ist gekommen, daß man ihn dem gottlosesten aus allen Menschen nachgesetzet hat. Es lag nämlich in der Gefängniß Barrabas, ein verruchter Mörder im Judenland: er hatte kurz vorher einen Todschlag begangen, und wurde während, da die Hände von dem vergossenen Blut noch warm waren, in den Kerker geworfen. Diesen führt Pilatus dem Volk vor, stellt ihn nächst an Jesum, und fragt, welchen aus beeden er loslassen soll. Da höre, meine Seele! und entsetze dich. Eine unendliche Menge Volks war gegenwärtig, und nicht ein einziger Mensch aus ihnen beschützte Jesum; alle ohne Ausnahm schrieen zusammen: Laß den Barrabas los, mit Jesu aber an das Kreuz! Kreuzige ihn. Was vor eine größere Verachtung mag wohl annoch erdacht werden? Wie das Volk begehrt hat, also ist es geschehen. Jesus mird zum Tod verurtheilet, und zwischen zween Mörder an das Kreuz aufgehenkt. Aber da betrachte itzt die unmenschliche Verachtung deines Erlösers! Wenn man auch den gottlosesten Menschen zum Tod verdammet, und zum Richtplatz führet, wann hat man gehört, daß man ihn auch in diesem elenden Zu-

stand

stand verschimpfet? So groß auch immer seine Laster seyn mögen, trägt man doch mit ihm in diesen Umständen ein Mitleiden; niemand hört man, der ihm ins Angesicht seine Laster vorrupft. Aber ganz anders verhält sich die Sach mit Jesu. Drey Stund lang ist er lebendig an dem Kreuz gehangen; eine unendliche Menge Volks stund herum; kein Mensch hatte mit ihm ein Mitleiden; alles lästerte ihn mit vollem Mund und Zetergeschrey; einige giengen zum Kreuz hinzu, bleckten die Zähne, und sagten: Pfuy der Schande, wie gewaltig kannst du Tempel niederreißen, und in drey Tägen wieder aufbauen? andern hat er geholfen, ihm selbst kann er nicht helfen. Andre schüttelten die Köpfe, spotteten seiner, und sagten: Wenn du Gottes Sohn bist, so steig von dem Kreuz herab, und wir wollen an dich glauben. Andere lästerten ihn auf eine andere Weise, bis er mitten unter den Lästerworten seinen Geist aufgegeben.

Dritter Punkt.

Christus, dein göttlicher Erlöser, ist gewesen die ewige Weisheit, und dannoch dir zu Lieb hat er sich halten lassen für einen Thoren und Unsinnigen. Eine der größten Verachtungen, die einem ehrlichen Gemüth am schwersten fällt, ist, wenn man einen für einen Narren und Unsinnigen haltet. Und auch diese Verachtung hat Jesus in seinem Leiden erdulden wollen. Man hat ihn von den Gerichtsdienern gebunden zu dem Herodes gebracht; weil aber dieser von Jesu auf seine vorwitzige Fragen keine Antwort erhalten, sah er ihn für einen Narren an, dem das Hirn verrückt wäre; er vermeynte, er wäre ein einfältiger und ungeschickter Mensch, der vor großen Herren nichts zu reden wüßte; er ließ ihm also ein weises Narrenkleid anlegen, ihn von seinem ganzen Kriegsheer, als einen aberwitzigen Mann verlachen, und unter tausend Beschimpfungen des aller Orten zusammen laufenden Volks durch öffentliche Gassen zurück

zu

zu dem Pilatus führen. Aber da nahmen erst die größten Verachtungen und Beschimpfungen ihren Anfang; man zog ihn in dem Angesicht des ganzen Volks ganz nackend aus, warf ihm einen alten zerlumpten Mantel von Purpur an den Rücken, gab ihm anstatt des Scepters ein Mooßrohr in die rechte Hand, setzte ihm eine aus Dörnern geflochtene Krone auf das Haupt, und verschimpfte ihn auf eine niemals erhörte Weise. Einige sprangen um ihn herum, bogen vor ihm spottweise die Kniee, und ruften: Sey gegrüßt, du König der Juden! andre lachten ihn höhnisch aus, sammelten ein ganzes Maul voll Speichel und Unflat, und spieen es ihm in das Angesicht; einige nahmen ihm das Mooßrohr aus der Hand, schwungen es mit großem Gewalt durch die Luft, und schlugen ihn mit selbem so unbarmherzig auf die dörnerne Krone, daß das Blut um und um zum Haupt heraus spritzete; andre wünscheten ihm Glück zu seiner königlichen Würde, schrieen dem herum stehenden Volk zu, daß sie vor ihm sollten die Kniee biegen, und trieben allen erdenklichen Muthwillen mit ihm. Dergleichen Beschimpfungen sind noch niemals, so lang die Welt steht, einem Menschen angethan worden.

Vierter Punkt.

Nimm den Gekreuzigten in die Hand, sieh ihn mit unverrückten Augen an, und bilde dir lebhaft ein, als wenn er dich vom Kreuz herab mit diesen Worten anredete: Meine liebe Seele! ich sehe zwar wohl, daß du heftig verlangest, mit mir auf das innerste durch das Band der Liebe vereiniget zu werden; aber wisse, dieses dein Verlangen kann und wird so lang nicht erfüllet werden, so lang zwischen dir und mir eine so große Ungleichheit zu finden ist. Sieh nur selbst, wie wenig dein Leben mit dem meinigen übereins kömmt. Ich bin der höchste Herr Himmels und der Erden, der Erschaffer aller Creaturen, der einzige Ursprung alles Guten, und dannoch

noch dir zu Lieb habe ich mich bis zum verächtlichsten Stand erniedriget, die gräulichsten Verschimpfungen, so man jemals auf Erden gesehen, ausgestanden, solche Unbilden und Verachtungen erduldet, dergleichen auch dem größten Bösewicht und öffentlichen Mörder niemals begegnet sind. Ich bin die wesentliche Unschuld und Heiligkeit, nnd dannoch dir zu lieb habe ich erduldet solche Anklagungen, habe mir in das Angesicht lassen vorwerfen die schändlichsten Lasterthaten, habe mich lassen von einem Richter zu dem andern als einen öffentlichen Uebelthäter herumschleppen, und endlich wegen lauter erdichteten Inzichten zu dem schmählichsten Tod verdammen. Ich bin die ewige Weisheit, und dannoch dir zu Lieb habe ich mich lassen verlachen als einen Menschen, der im Hirn verruckt ist; ich habe mich lassen verhöhnen als einen aberwitzigen Kopf und eine Einfalt; ich habe mich lassen verspotten, verspeyen, und auf tausenderley Weise verachten. In allen diesen so schweren Umständen habe ich niemals innerlich in meinem Herzen dem mindesten Zorn Statt und Platz gegeben; ich habe niemals die Freundlichkeit meines Angesichts verändert; ich habe niemals ein Wörtlein geredet, mich zu entschuldigen; ich habe niemals den Mund eröffnet, mich wider die Unbild zu beklagen; ich habe keine Rach gesucht, sondern alles mit beständigem Stillschweigen übertragen; ich habe in meinem Herzen für jene gebethet, so mich verachtet haben; und für ihr Wohlseyn und ihre Seligkeit mein Blut und Leben an dem Kreuz aufgeopfert. Itzt betrachte im Gegenspiel dein Leben, meine Seele! und sieh die große Ungleichheit, so zwischen mir und dir zu finden ist. Du bist eine elende Kreatur, und ein verächtliches Erdwürmlein; ein pures Nichts, und du willst von allen Menschen geschätzt, geehrt, und geliebt werden; du willst dich über andre erheben, andern vorgehen; du machest dir von dir selbst in deinem Sinn hohe Gedanken und Einbildungen, als wenn jenes, was du hast, nicht ein Werk meiner

Hände, und eine Schankung meiner Freygebigkeit wäre, und schreibest dir selbst allein alles zu. Du bist eine Sünderinn, behaftet mit vielen Sünden, mit vielen Unvollkommenheiten, mit vielen bösen Anmuthungen, und du willst, man soll dich für fromm, gottselig und heilig halten, deine Tugenden und gute Werke loben und anrühmen, niemals mit einem Wort deine Meynungen und Unternehmen tadeln. Du kannst das mindeste Wörtlein, so wider deine Ehre lauft, ohne Unruhe des Herzens nicht übertragen; du kannst die mindeste Verachtung, so dir begegnet, nicht mit Stillschweigen erdulden; du kannst nicht eine einzige Unbild, eine einzige Ehrabschneidung, eine einzige Beschimpfung ohne Klagwort verkochen. Wie kömmt nun, meine Seele! dieses dein Leben mit dem meinigen übereins? In dieser Entgegenhaltung deines Lebens mit dem Leben deines Erlösers verharre so lang, bis daß du deinen Ehrgeiz und deine Hoffart vollkommen erkennest. Sodann umfang deinen Erlöser, verfluche deine Eitelkeit, demüthige dich vor Gott, nimm dir vor, aus allen Kräften nach der tiefesten Demuth zu trachten, und mache den Schluß, dich auf diese Weise, wie itzt wird erkläret werden, in der Verachtung aller zeitlichen Ehre und Hochschätzung zu üben.

§. 2.

Von den innerlichen Uebungen, in welchen sich die Seele aufhalten soll, wenn sie Christo in dieser Tugend nachfolgen will.

Erste Uebung. Sieh dich an in deinem natürlichen Wesen, und führe wohl zu Gemüth folgende Wahrheit. Ich bin von Natur ein pures Nichts, ein Staub dieser Erden, eine Hand voll Koth. Zwischen mir und einer Erdschollen ist kein anderer Unterschied, als daß Gott die Erdscholle in dem Stand gelassen, in dem sie sich

anitzo

anitzo befindet, mich aber ohne meinen Verdienst zu einem Menschen gestaltet hat. Alles, was an mir ist, ist nicht mein Werk, sondern ein Werk der göttlichen Allmacht und Güte. Wenn mich Gott diesen Augenblick verließ, so fiel ich wiederum zurück in mein voriges Nichts, und ich wäre eben so wenig, als ich vor tausend Jahren gewesen bin. Wenn aber dem also ist, wie es denn eine unläugbare Wahrheit meines Glaubens ist, wie kann ich mich denn selbst hochschätzen, oder wie kann ich begehren, von andern hochgeschätzt zu werden? Wer schätzet eine Erdscholle? wer ehret sie, wer liebet sie, wer lobet sie, wer redet von ihr? Man redet niemals anderst von selber als verächtlich; man denkt niemals an selbe, als mit Verdruß; man tritt sie mit Füßen, man hält sie für das schlechteste, so auf Erden ist. Wenn ich denn nichts anders bin, als eine Erdscholle, und wenn in der Wahrheit und in den Augen Gottes zwischen mir und der Erdscholle kein einziger Unterschied ist, was kann ich denn anders begehren und suchen, als was ihr geschieht? Freylich habe ich itzt einen menschlichen Leib, ich habe eine unsterbliche Seele, ich habe viele zeitliche und natürliche Güter; allein von dem allem ist nichts mein, alles ist eine lautere Gabe Gottes. Wenn ich mir dieses denn selbst zuschreibe, und dessentwegen verlange geschätzt und geehrt zu werden, so begehe ich sodann die größte Ungerechtigkeit; ich raube Gott die Ehre, so ihm allein gebühret, und nehme ihm hinweg das größte Gut, so er in der Creatur sucht.

Nachdem du diese Wahrheiten wohl erwogen hast, wirf dich 1. nieder in den Abgrund deines Nichts; bekenne aufrichtig, daß du ein pures Nichts, und ein Staub der Erden seyest, und nichts von dir habest, wegen welchen du dich einer Erdscholle vorziehen könnest. 2. Lege vor Gott nieder alle natürliche Güter; bekenne, daß sie eine pur lautere Gabe seiner väterlichen Händen seyn, und

sage ihm demüthigen Dank dafür. 3. Verfluche alle Ehre und Eitelkeit, so du das ganze Leben zugelassen hast; mache einen ernstlichen Vorsatz, die Zeit des Lebens niemals in einem eitlen Gedanken dich aufzuhalten. 4. Bitt Gott, er wolle niemals zulassen, daß dich ein einziger Mensch lobe oder ehre, es werde dann dadurch sein Lob und Ehre vermehret.

Zweyte Uebung. Sieh dich an in deinem sittlichen Stand, in welchem du vor Jahren gewesen bist, und betrachte wohl diese Wahrheit. Wenn ich nicht freywillig meine Augen verschließen will, und meine eigne Schand und Elend vor mir verbergen, so bin ich halt ein Höllenbrand, der schon lange Jahre in dem ewigen Feuer brennen sollte, ohne Hoffnung, auf unendliche Jahre jemals erlöset zu werden. Ich habe gesündiget, dieses sagt mir mein Gewissen; ich bin nach erlangter Verzeihung in die alte Sünd zurück gefallen, dieses weiß ich aus der Erfahrniß; eine einzige Sünd erkleckt schon, mich auf ewig in dem Feuer zu begraben, dieses lehret mich der Glaube. Wie kann ich denn nur auch einen einzigen hohen Gedanken von allem meinem Wesen in meinem Herzen zulassen? Was Unterschied ist doch zwischen mir, und jenen unglückseligen höllischen Geistern, so nun in der Hölle brennen? Sie haben gesündiget, sie haben die Hölle verdienet, und ich habe sie auch verdient. Sie haben sich durch ihre Sünden würdig gemacht, in einen solchen Stand gestürzt zu werden, in welchem sie von Himmel und Erden, von Engeln und Menschen auf ewig verachtet, verfolgt, und vermaledeyt werden. Ich habe mich eben dieses Stands würdig gemacht. Freylich lebe ich noch itzt auf Erden, ich bin, wie ich hoffe, in dem Stand der Gnaden; ich wird mit Gott, wie ich auf ihn vertraue, auf ewig in dem Himmel regieren. Allein wem habe ich dieses zuzuschreiben? O Vater aller Barmherzigkeit! mein Gott! dir allein habe ich zu danken, daß ich nicht

schon

schon wirklich in der Hölle brenne, daß ich nicht schon wirklich auf ewig verlohren bin, daß ich nicht schon wirklich mich in einem Stand befinde, in welchem ich von allen Kreaturen auf ewig müßte verflucht werden. Du hast es gethan! o unendliche Güte! du allein! Deine Gerechtigkeit hat jene gestürzet, weil du sie nach ihren Verdiensten gehasset hast! Deine Barmherzigkeit hat mich erhalten, weil du mich nach deiner Güte geliebet hast. Dir küsse ich die Hand, und schreibe dir allein alles Lob zu; mir aber gebührt allein jenes, was jene unglückselige Geister schon wirklich erfahren, nämlich von allen Kreaturen auf ewig verflucht zu werden, weil ich nichts anders verdienet habe.

Nachdem du diese Wahrheiten wohl betrachtet hast, nimm den Gekreuzigten in die Hand, und brich aus in folgende Anmuthungen. 1. Bekenne offenherzig, daß du eine Sünderinn bist, und Gott oft beleidiget habest; daß du die Hölle verdienet, und schon viele Jahre in selber brennen solltest; daß dich nichts anders erhalten habe, als die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes. 2. Verdemüthige dich, und wirf dich hinunter unter alle verdammte Geister; bekenne, daß du eben sowohl als sie, die ewigen Peinen und Verfluchung von allen Kreaturen verdienet habest, und daß zwischen ihnen und dir kein Unterschied sey, als daß sie Gott ohne Buß hat lassen zu Grund gehen, dich aber aus seiner unendlichen Güte erhalten. 3. Gib Gott allein die Ehre, der an dir nichts gefunden hat, ein solches Werk der Barmherzigkeit zu üben; lobe, ehre und preise ihn aus ganzem Herzen, und sage ihm unendlichen Dank. 4. Verfluche alle deine Hoffart, deinen Ehrgeiz, und deine Eitelkeit, und nimm dir vor, allezeit in tiefster Demuth vor den Augen Gottes zu wandeln.

Dritte Uebung. Sieh dich an in deinem sittlichen Stand, in welchem du gegenwärtige Zeit bist, und nimm

wohl zu Gemüth folgende Wahrheiten. Wie ich hoffe und vertraue, so bin ich ein Kind Gottes, gezieret mit seiner Gnade, und auserwählt zu dem Himmel. Ich habe schon lange Jahre Gott gedienet, und hiemit viele Verdienste für die Ewigkeit gesammelt. Ich habe mich schon lange Zeit von schweren Sünden enthalten, und bin bereit, ehender tausendmal zu sterben, als Gott mit einer einzigen Sünde mehr zu beleidigen. Ich trachte alle Täg näher zu Gott zu kommen, und wirke immer neue und neue gute Werke. Aber, o wie wenig, o wie nichts ist dieses alles! Halt dich versammelt, meine Seele! sieh auf einer Seite an die Menge der Gnaden, so dir Gott erwiesen, und auf der andern Seite die kleine Zahl der Tugendwerke, so du geübet hast, und beherzige wohl, was Lob und Ehre du dessentwegen verdienest. Was meynest du, wenn Gott einem bösen Geist nach seinem Fall so viele Gnaden erwiesen hätte, als er dir erwiesen hat, was diese unglückselige Kreatur wurde gethan haben? Gewiß ist es, daß ein solcher böser Geist nach empfangnen sothanen Gnaden in einer Wochen mehrer Buß gewirket hätte, mehr in der Liebe Gottes aufgebrennet wäre, mehr für die Ehre Gottes geeifert hätte, sich mehr in allen Tugenden geübet hätte, als du das ganze Leben. Geh weiters! Was meynest du, wenn Gott jenem in der Hölle, so aus allen Verdammten der verächtlichste Mensch gewesen, so viele Gnaden, so viele Erleuchtungen, so viele Bewegungen des Herzens geben sollte, als er dir bisher ertheilet hat, was diese arme Seele nicht anfangen wurde? Glaube mir, in einem einzigen Monat wurde sie solche Werke auf Erden ausüben, dergleichen du in deinem ganzen Leben Gott zu Lieb niemals gethan hast. Fahr weiters fort! Was meynest du, wenn Gott demjenigen auf der Welt, so nun wirklich der boshafteste Sünder ist, in einen so ruhigen Stand setzte, ihm so viele zeitliche und geistliche Beyhülf verschaffete, wenn er ihn mit so vielen innerlichen Einsprechungen heimsuchte, was Wunder sich

nicht

nicht in seinem Herzen zutragen wurde? Was strenge Buß wurde er wirken; Wie heftig wurde er in der Liebe Gottes aufbrennen? Was Heiligkeit wurde er in kurzem erlangen? Itzt wende deine Augen auf dich, und sieh, was Gott mit so vielen Gnaden bey dir ausgerichtet habe. Du kunntest und solltest anheut schon wirklich vor Liebe zerschmelzen, gleich einer heiligen Theresia; du solltest und kunntest vor Andacht und Inbrunst ganz entzündet seyn in dem Gebeth und in der Vereinigung mit Gott, gleich einer heiligen Franciſca von Chantal. Du kunntest und solltest keine einzige Eitelkeit, keinen einzigen Ehrgeiz, keine einzige Unvollkommenheit, keine Sünd mehr auf dir haben. Du kunntest und solltest schon wirklich eine große Heilige seyn; denn die Gnaden, so dir Gott gegeben, hätten hierzu überflüssig erklecket. Wo ist denn nun die Frucht, die aus so großen Gutthaten hätte folgen sollen, und die auch bey dem gottlosesten Sünder erfolgt wäre, wenn ihm Gott selbe anstatt deiner hätte zukommen lassen? O unendliche Güte! o mein Gott! ich schäme mich vor deinen allerheiligsten Augen, und getraue mir nicht, meine Augen aufzumachen. Wahr ist es, wenn ich betrachte die Gnaden, so du mir erwiesen, ich muß bekennen, daß sie tausendmal erklecket hätten, mich heilig zu machen. Betrachte ich aber meine laue Mitwirkung, so muß ich bekennen, daß ich die undankbarste Seele auf der Erden bin. Bis auf diesen Tag ist noch kein Laster ausgereutet, keine einzige Tugend vollkommen eingepflanzt; mein Gebeth ist voll der Zerstreuungen, und der Lauigkeit; meine Liebe ist erkaltet und ohne Inbrunst, meine Barmherzigkeit wird mit eitler Ehre verderbt; mein Stillschweigen wird mit unnützem Gespräch unterbrochen; meine Versammlung des Geists ist unbeständig; meine Sanftmuth ist durch die mindeste Widerrede über einen Haufen geworfen; meine Demuth kann keine einzige Verachtung ohne Schmerzen übertragen; mein Gehorsam will seinem eig-

nen Gutgedunken folgen; meine Abtödtung will mit den Kommlichkeiten übereins kommen. Also sind beschaffen meine Tugenden. Keine ist ohne Mangel, keine ohne Unvollkommenheit. Wenn ich auch keine Sünd auf mir hätte, so erklecken ja meine Tugenden, mich verächtlich zu machen. Wie es möglich ist, o Herr! kann ich nicht begreifen, daß ich mir wegen meinen Unvollkommenheiten wohl gefalle, mich in meiner Armuth reich gedunke, und wegen jenem verlange gelobt zu werden, wegen welchem ich verdiene gestraft zu werden. O reineste Augen meines Gottes! wie gräulich werden euch meine Tugenden vorkommen? was Gräuel und Unflat werdet ihr auch mitten in meinen Tugenden finden? Was entsetzliches Unwesen werdet ihr in meinem Herzen entdecken?

Nachdem du diese Wahrheiten ernstlich betrachtet hast, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Wirf dich hinab in den Abgrund deines Nichts, nicht nur unter die Füße aller Heiligen, sondern auch unter die Füße aller verdammten und bösen Geister, und bekenne aufrichtig, daß dir keine aus allen Kreaturen bekannt, welche nach so vielen und großen Gnaden so undankbar gewesen, als eben du lange Jahre her. 2. Verwundre dich, wie es doch möglich gewesen, daß dich Gott in so langer Langigkeit hat erdulden können; wie er doch so viele Gnaden immer und immer in dein Herz hat ausgießen können, obwohl er gesehen, wie wenige Frucht aus selben erwachse. Wie er annoch bis auf den heutigen Tag niemals ermüde, dir guts zu thun, und dich zu seiner vollkommnen Liebe einlade. 3. Erwecke und erzähle deinem Erlöser alle deine Sünden, böse Neigungen und Unvollkommenheiten, alle deine schwache und mangelhafte Tugenden; bekenne, daß sie nichts als Zorn und Entziehung seiner himmlischen Gnaden verdienen, und daß alles, was gutes an ihnen ist, nicht dein Werk, sondern eine Wirkung seiner Allmacht und Güte sey. 4. Verfluche aufs neue alle deine Hoffart

und

und Eitelkeit, bitt um sein göttliches Licht, deine Armseligkeit vollkommen zu erkennen, und den Geist der Hoffart gänzlich aus dem Herzen zu vertilgen.

Vierte Uebung. Erwäge die Weise und Manier, mit welcher du bisher mit Gott gehandelt hast, und führe wohl zu Gemüth folgende Wahrheiten. 1. Es vergeht kein einziger Tag, an welchem ich Gott nicht beleidige. Eine einzige läßliche Sünd ist ein entsetzliches Uebel, daß es weit besser wäre, wenn Himmel und Erden, Engel und Menschen gänzlich zernichtet wurden, als daß eine einzige läßliche Sünd geschähe. Es hat auch Gott an einer einzigen läßlichen Sünd mehr Verdruß und Abscheu, als Freud und Wohlgefallen er haben kann an allen guten Werken meines ganzen Lebens. Dessen ungeachtet begehe ich alle Täge läßliche Sünden, und dieses thue ich wegen den geringsten Ursachen. Bisweilen ist es zu thun um ein menschliches Absehen, und damit ich den Menschen nicht misfalle, beleidige ich Gott; bisweilen ist es zu thun um eine Kommlichkeit des Leibs, und damit ich nicht eine Abtödtung über mich nehmen muß, beleidige ich Gott; bisweilen ist es zu thun um eine kleine Beschämung, und damit ich diese nicht ausstehen muß, so rede ich die Unwahrheit, und beleidige Gott. Ich weiß ganz wohl, daß Gott eine unendliche Majestät, daß er mein allerliebster Vater, daß er mein größter Gutthäter ist; aber dieses alles kann mich nicht abhalten, ich sündige und beleidige ihn. Wenn zu fürchten ist, ich möchte etwann einem guten Freund, einem Bekannten durch etwas misfallen, so thue ich es nicht, ich überwinde mich, und will lieber viele und große Verdrießlichkeiten verschlucken, als ihm misfallen. Wenn es aber Gott angeht, achte ich es für nichts, und sündige, und dieses thue ich alle Täg. Wenn ich mein ganzes Leben betrachte, so finde ich zwar, daß ich öfters einen Menschen beleidiget habe; aber alle Täg beleidige ich niemand, weder einen Freund, weder einen

Feind, weder einen Bedienten, weder jemand andern. Gott aber beleidige ich alle Täg, und bisweilen alle Stund. O was wurde ich nicht gedenken, wenn mir eine Dienstmagd alle Täg in meinem Angesicht und freywillig einen Verdruß machete? O was wurde ich nicht gedenken, wenn eine aus jenen, denen ich viele Gutthaten erwiesen, mich alle Täg mit Fleiß beleidigen sollte? O was wurde ich nicht gedenken, wenn ein Burger, ohne alle gegebene Ursach, mich alle Täg in meinem eignen Haus verachten und verschimpfen sollte? Und dannoch wer bin ich endlich? und wer ist Gott? Es vergeht kein einziger Tag, an welchem ich Gott nicht etwas abschlage. Es geht kein Tag vorbey, an dem mir Gott nicht allerhand heilige Einsprechungen zuschickt. Itzt begehrt er von mir, ich sollte mich ihm zu Lieb in diesem oder jenem Stück überwinden; itzt sollte ich ihm zu Lieb diese oder jene Tugend üben. Was thue ich aber? Bisweilen gehorsame ich, aber mit Verdruß; großen Theils schlage ich es ihm ab, und verachte seinen Willen. Wenn ein Befreundter etwas von mir begehrt, so thue ich es, und erfreue mich, daß ich ihm willfahren kann. Wenn ein Mensch, den ich schätze, mich um etwas bittet, so thue ich es; wenn aber Gott von mir etwas begehret, so thue ich es nicht, und schlage ihm es rund ab, was er begehrt. Unterdessen aber begehre ich immer neue Gnaden von Gott, und wenn er mir sie nicht gleich mittheilt, bin ich wohl zufrieden? Wenn aber er von mir etwas begehrt, so schlage ich ihm es ab, bekümmere mich auch nicht viel, nachdem es geschehen ist. 3. Es vergeht kein einziger Tag, an welchem ich nicht wider Gott eine neue Untreue begehe. Wie viele heilige Vorsätze mache ich nicht täglich in der Morgenbetrachtung? und wenn es zur Sach kömmt, so halte ich keinen einzigen. Wie oft verspreche ich nicht Gott, daß ich diese und jene Sünd wider seine unendliche Güte nicht mehr begehen wolle? Und so bald mich die mindeste Versuchung anfällt, begehe ich sie wieder.

der. Wie oft opfere ich mich nicht Gott gänzlich auf, und biethe mich an zu allen seinen heiligen Anordnungen? und so bald mir die mindeste Verdrießlichkeit aufstößt, kann ich mich nicht darein finden. Wie oft bitte ich nicht Gott um Verzeihung wegen dieser und jener Sünd, wegen dieser und jener Unvollkommenheit? und nachdem es mir Gott tausendmal verziehen hat, begehe ich sie tausendmal auf das neue. In Wahrheit also grob und unartig getrauete ich mir nicht auch mit dem verächtlichsten Bettler zu handeln. Ich schäme mich, wenn ich nach zwey- oder dreymaligem Versprechen mein Wort nicht halten sollte; ich schäme mich, wenn ich einem Menschen jenes, was ich ihm aus gutem Willen jemals geschenket, wiederum sollte zurück nehmen; ich schäme mich, eine Person, welche ich wegen angethaner Unbild um Verzeihung gebethen habe, gleich in einer Stund darauf auf das neue zu beleidigen. Wider Gott aber thue ich dieses alles, und noch unzahlbar mehrer, und dessen ungeachtet halte ich mich für ein gehorsames Kind, für eine eifrige Dienerinn Jesu Christi, für eine Seele, welche von Gott billig mit großen Gnaden sollte heimgesucht werden. O was ganz anderes Urtheil wurde ich fällen von meinem Nebenmenschen, wenn er mit mir umgieng, wie ich mit Gott umgehe? Was schlechte und verächtliche Meynung wurde ich von ihm in meinem Herzen führen?

Nachdem du diese Wahrheiten wohl zu Herzen gefaßt hast, demüthige dich vor Gott, und erwecke folgende Anmuthungen. 1. Bekenne vor Gott, daß dir aus allen Kreaturen, so er erschaffen hat, nicht eine einzige bekannt sey, welche bey so heller Erkenntniß so lau und unvollkommen, bey so vielen Gnaden so untreu und boshaft, und bey so überhäuften Gutthaten so undankbar sey. 2. Bekenne, daß du schon viel tausendmal verdienet hättest, daß er alle seine Gnaden von dir hinweg nähme, und selbe andern, bey denen sie besser angelegt wären,

mit

mittheilete, von dir aber seine väterliche Hand abzog, und zur Strafe der Undankbarkeit dich auf ewig verließ. 3. Lobe und benedeye ihn aus allen deinen Kräften, wegen seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit, welche sich bis anher von deinen Sünden niemals hat überwinden lassen, dir gutes zu thun, und deine tägliche Untreue und Bosheit allezeit mit neuen Gnaden, Erleuchtungen, und Gutthaten vergolten hat. 4. Erfreue dich von ganzem Herzen, daß dieses alles an dem letzten Gerichtstag einstens vor Himmel und Erden wird kundbar werden, auf daß ihm alldort allein wegen dem, was in deiner Seele vorbeygegangen, alles Lob und alle Ehre von allen Kreaturen abgestattet werde.

§. 3.

Von den wirklichen Uebungen der Demuth, so aus gemeldten Wahrheiten folgen sollten.

Die erste Uebung ist. Niemals will ich mich auch nur einen einzigen Augenblick in einem eitlen Gedanken, und Wohlgefallen an mir selbst aufhalten, sondern ich will mich befleißen, dergleichen Gedanken im ersten Aufstand auszuschlagen, und zu ersticken. Nichts ist mehrer zu befürchten als ein eitler Gedanken. Ein einziger solcher Gedanken, wenn ihn die Seele mit Bedacht und freyem Willen zuläßt, schadet ihr mehr, als alle böse Geister in der Hölle thun kunnten. Dahero gleichwie sie in Anblick eines bösen Geists alsogleich ihre Zuflucht zu Gott nimmt, also solle sie auch in dergleichen Gedanken thun, und auf keine Weise zulassen, daß selbe auch nur einen einzigen Augenblick in ihr Statt und Platz finden.

Die zweyte Uebung ist. Niemals will ich auch nur ein einziges Wort reden, so mir zu dem mindesten Lob gereichen kunnte. Niemals will ich ein Werk verrichten mit dem Willen, von den Menschen ein eitles

Lob

Lob zu erbetteln. Alles Gute, was mir Gott entweders in dem natürlichen oder übernatürlichen Wesen aus seiner väterlichen Barmherzigkeit mitgetheilet hat, will ich vor den Augen der Menschen verborgen halten, und in der Stille meines Herzens dem Ursprung alles Guten allein alles Lob und Ehre zuschreiben. Die Gnaden, Tugenden, und gute Werke, so wir besitzen, soll auf der ganzen Welt niemand wissen, als Gott allein, wir und unser geistlicher Vater. Wenn man einem Vögelein seinen Käfig aufmacht, fliegt es davon, und entwischt aus unsern Händen. Wenn wir den Mund eröffnen, und unsre Tugenden offenbaren, verschwinden sie und gehen verlohren. Nichts ist kräftiger, das wenige Gute, so in uns ist, zu erhalten, als ein demüthiges Stillschweigen.

Die dritte Uebung ist. Wenn mich jemand lobt, will ich innerlich in dem Herzen meine Sünden, mein Elend und meine Armseligkeiten ansehen, mich bis in den Abgrund meiner Laster, bis unter die Füße aller bösen Geister, und der verdammten Seelen versenken, und Gott allein alle Ehre und Lob zuschreiben, äußerlich aber will ich, so es möglich ist, mit einem Scherz oder auf eine andere Weise das Gespräch anderswohin wenden, oder auf eine andere Weise zu verstehen geben, daß ich dergleichen Reden nicht gern höre. Gleichwie ein Wandersmann erschrickt, wenn ihm ein Straßenräuber in einem finstern Wald begegnet: also muß eine demüthige Seele erschrecken, wenn man sie lobt; denn gleichwie jener in Gefahr steht, seine Güter zu verlieren, die er mit sich trägt; also ist die Seele in Gefahr, durch das eitle Lob ihre Verdienste, und göttliche Gnaden zu verlieren.

Die vierte Uebung ist. Wenn mir eine Ehrbezeugung geschieht, die ich nicht verhindern kann, will ich dessentwegen kein eitles Wohlgefallen zulassen, sondern innerlich in dem Herzen eine ernstliche Verachtung meiner

ner selbst erwecken, und Gott inbrünstig bitten, daß er mich vielmehr durch Schmach und Unbilden, als durch Lob und Ehre auf Erden wolle wandern lassen. Entweders ehret man dich wegen dem Guten, so in dir ist, oder wegen dem Bösen, das sie nicht erkennen. Ehren dich die Leute wegen dem Bösen, so sie in dir nicht erkennen, so bedaure die Eitelkeit, sieh deine heimliche Gebrechen an, und gedenke, wie ganz andre Gedanken der allwissende Gott von dir habe. Ehren dich die Leute wegen dem Guten, so in dir ist, so bereue die Blindheit; sieh Gott als den einzigen Ursprung alles Guten an, und gib ihm allein das Lob. Wer ihm selbst etwas Gutes zuschreibt, der ist ein Dieb, und raubet Gott dasjenige, was er allein von seinen Kreaturen sucht und verlangt, nämlich seine Ehre und Glorie.

Die fünfte Uebung ist. Ich will mich befleißen, niemals eine Wochen verstreichen zu lassen, in welcher ich nicht aus Verachtung meiner selbst etliche Verdemüthigungen auf mich nehmen will. Bisweilen will ich eine gute Speise auf dem Tisch, zu welcher ich einen besondern Lust verspüre, stehen lassen, und selbe einem Armen oder Kranken zuschicken, als welcher es würdiger ist, selbe zugenießen, als ich arme Sünderinn. Bisweilen will ich einen Armen an meinen Tisch setzen, mit ihm ein annehmliches geistliches Gespräch führen, und ihm das Beßte vorlegen, als welcher mehrere Gleichheit hat mit dem armen Jesus in seiner Armuth und Abgang, als ich in meinem Wohlleben. Bisweilen will ich einen armen Kranken oder Presthaften in seinem Hüttlein heimsuchen, ihn mit einem geistlichen Gespräch zur Geduld aufmuntern, und ihm mit einem freygebigen Almosen die Zähren von den Wangen abwischen. O Gott! wie viele Arme sind unschuldiger als ich? wie viele stehen bey Gott mehr in Gnaden? wie viele werden zu Gott höher in den Himmel hinauf kommen, als ich? Und wie viel mehr kostet diese Elende der Himmel als mich? Warum

sollte ich mich denn schämen, ihnen Guts zu thun, nachdem mein Erlöser in ihrem Stand und Elend auf Erden erschienen ist, nicht aber in dem meinigen? Mit niemand hat der am Kreuz hangende Jesus eine größere Gleichheit als mit jenen, so in Armuth leben, und von der ganzen Welt verachtet sind.

Die sechste Uebung ist. Ich will Fleiß anwenden, daß ich alle Täg eine größere Begierd und Verlangen überkomme, von keinem Menschen dieser Welt gelobt, geliebt und geehrt, sondern vielmehr verachtet, verfolgt, und vernichtet zu werden. Wenn ich die Wahrheit bekennen will, so läßt sich die Sach nicht läugnen; alles, was ich verdient habe, ist die Höll. Sollte ich aber in der Höll seyn, wer wurde mich loben oder ehren, hochschätzen oder lieben? Himmel und Erden, Engel und Menschen wurden zusammen helfen, mich auf ewig zu verfluchen und zu vermaledeyen. Habe ich aber dieses verdienet, mit was Vernunft kann ich dann begehren, gelobt und geehrt zu werden? Mit was Fug kann ich ausschlagen eine Verachtung einer kurzen Zeit in diesem Leben, die ich doch eine ganze Ewigkeit von Rechts wegen in der Höll ausstehen sollte? Alle Schmach und Unbilden, alle Schand und Spott, so man mir immer auf Erden anthun kann, sind viel zu wenig in Vergleich mit jenem, was ich verdient habe.

Die siebente Uebung ist. Alle Geringschätzung und Verachtung, alle Schmach und Unbild, alles üble Nachreden und Ehrabschneiden, und was mir sonst immer wider meine Ehre und guten Namen begegnen wird, will ich mit Freuden von der Hand Gottes annehmen, als eine Sach, die mir wegen meinen vielfältigen Sünden und Unvollkommenheiten allein gebühret. Niemals will ich dessentwegen in dem Innersten meines Herzens die mindeste Traurigkeit zulassen; niemals will ich mich im mindesten mit einem einzigen Wort beklagen; niemals

will

will ich mich auf was immer vor eine Weise entschuldigen, und rechtfertigen; niemals will ich an eine Rache gedenken; vielmehr will ich jene, so mir dergleichen anthun, aus ganzem Herzen lieben, täglich für sie als meine beßte Freund mein Gebeth aufopfern, sie in allen Gelegenheiten loben und ehren, und ihnen, so viel meine Kräften zulassen, die mir zugefügten Unbilden mit Liebe und Gutthaten ersetzen. Dieses ist der wahre Geist einer demüthigen Seele, so dem gekreuzigten Jesu verlangt nachzufolgen. So lang die Unbilden und Verfolgungen in unserm Herzen Kummer und Bitterkeit verursachen; so lang wir uns dessentwegen bey unsern Bekannten und Befreundten beklagen; so lang wir uns entschuldigen und rechtfertigen: ist es ein klares Zeichen, daß die wahre Demuth noch keine tiefe Wurzel in der Seele gefasset habe. Wo die Demuth ist, da ist in dergleichen Zufällen nichts als Jubel und Freude, weil die Seele sieht, daß sie ihr Erlöser würdig erachtet, sie ihm gleich zu machen, und eben auf den Weg zu führen, auf welchem er gewandelt ist. Nichts höhers ist, als veracht werden, und Jesu zu Lieb jenes leiden, was er uns zu Lieb gelitten hat. Eine einzige Verachtung, eine einzige Unbild, eine einzige Schmach, eine einzige Ehrabschneidung, die man Gott zu Lieb überträgt, ist mehrer werth als alles, was man immer in dem geistlichen Leben thun kann. Eine einzige solche Begebenheit ist einer vollkommnen Seele lieber, als das Lob und Ehre aller Menschen auf Erden. Allein, o wie wenig Seelen sind also beschaffen! o wie wenig kommen in ihrer Tugend auf diesen Gipfel! Unterdessen ist doch gewiß und unlaugbar, daß auf unser Sach nicht viel zu halten ist, bis wir dergleichen Anmuthungen nach dem Beyspiel des gekreuzigten Jesu in uns empfinden.

Die achte Uebung ist. Ich will täglich dem gekreuzigten Erlöser meine Ehre und guten Namen, und allen Zuspruch, den ich immer dazu haben kann, als

ein

ein Brandopfer seiner Liebe, vor seinen heiligen Füßen aufopfern; ich will ihn demüthig bitten, daß er dieses nach seinem heiligen Willen und Wohlgefallen gebrauchen wolle, wo immer die Ehre seines Namens durch meine Verachtung kann vermehret werden; ich will anhalten, daß er bey den Sündern andre Laster verhindern, und anstatt derselben solche zulassen wolle, durch welche mein guter Namen angegriffen und zerrissen wird; ich will für alle meine gute Werke keinen andern Lohn, auch von ihm kein anderes Kennzeichen der Liebe gegen mich begehen, als daß er mich mit ihm verachten und beschimpfen lasse, doch allzeit mit dem ausdrücklichen Beding, wenn dieses zu seiner Ehre und Glorie seyn sollte, und daß er mir kräftige Gnaden mittheile, selbe nach seinem heiligen Wohlgefallen mit Geduld und innerlicher Freud ihm zu Lieb zu übertragen. Die Seele soll für einen aus den vornehmsten Grundsätzen, so in dem ganzen Evangelium zu finden, sicher halten folgende Wahrheiten. Die vornehmste Uebung, so auf Erden von einer Seele kann verrichtet werden, ist, Jesu zu Lieb verachtet werden. Die größte Gnad, so Gott einer Seele erweisen kann, ist, wenn er sie den Zungen gottloser Menschen übergiebt, welche ihren guten Namen, wie die Hund ein Bein, zernagen und zerbeißen. Durch keinen andern Weg kömmt man ehender zu Gott, als durch den Weg allerhand Schmach und Unbilden. Wenn heut die Heiligen von dem Himmel sollten herabsteigen, um auf das neue ihr Leben anzufangen, so wurden sie keinen andern Weg auserwählen, als den Weg der Verachtung. So lang man diese Wahrheit nicht fasset, kann keine Erleuchtung die Seele zu wahrer Vollkommenheit bringen. Jesus ist verachtet, verfolgt, verschimpft, und verspottet worden; und wenn er einen bessern Weg gewußt hätte, wurde er uns ja selben durch sein Beyspiel gezeigt haben. Ein Wunder ist es, daß so viele Seelen nach so langen Jahren, durch welche sie sich um die Tugend

bewerben, diese Wahrheit als eine unbekannte und nicht übliche Sach ansehen. Da muß man anfangen; da muß man fortfahren; da muß man bis an das Ende verbleiben. Ich finde nicht Worte genug, mich nach Verlangen zu erklären. Dieses allein sage ich noch. Ich halte nichts auf das Bethen und Wachen, nichts auf süße Zähren und Tröstungen, nichts auf Almosen und Werke der Barmherzigkeit, nichts auf andere gute Werke, so lang ich diesen Geist in einer Seele nicht finde. Es sind zwar vorbemeldte Werke lauter Sachen, die Gott in dem Himmel mit einer ewigen Kron belohnet; aber heilig und volkommen machen sie selbe nicht. So lang diese Tugend mangelt, so lang mangelt die Grundfeste des ganzen Gebäudes der Vollkommenheit, so auf selber ruhen muß. Je höher man ein Gebäude aufführt, desto ehender fällt es zu Boden, wenn jene Grundfeste nicht tief genug gelegt ist. Dieses sind nun die Uebungen einer wahren Vollkommenheit, und unverfälschten Demuth. Diese Tugend zu erhalten, soll die Seele alles anwenden; sie soll ohne Unterlaß die vorgetragnen Wahrheiten betrachten und beherzigen; sie soll mit immerwährendem Gebeth die Erkanntniß ihrer selbst, und die Liebe zur Verachtung von Gott begehren; sie soll beständig in den gemeldten Uebungen verharren. Also wird sie endlich die vollkommne Entblösung von aller menschlichen Ehre und Hochschätzung erlangen, und durch diese den Grund zu der höchsten Tugend und Vollkommenheit legen.

2. Artikel.

Von gänzlicher Entblösung von allen Creaturen, in Verachtung aller Kömmlichkeiten des Leibs.

§. 1.

Betrachtung von dem schönen Beyspiel, so der göttliche Erlöser in diesem Stück einer Seele in seinem Leiden gegeben hat.

Erster Theil.

Betrachte, was dein Erlöser in der schmerzhaften Geißlung gelitten hat. Vor dem Palast des Pilatus ist ein großer Vorhof, und in der Mitte desselben steht eine Saule, außenher aber eine unzahlbare Menge Volks. Da ziehen die Henkersknechte den göttlichen Erlöser nackend und bloß aus, binden ihm die Hände kreuzweis ganz hart an den Ring der Säulen an, daß ihm die Finger erschwarzen, und das Blut unter die Nägel schießt, und fangen also die Geißlung an. Den Anfang, der Betrachtung des heiligen Hieronymus zufolge, machen zween Henkersknechte mit frischen Ruthen, und schlagen so gewaltig auf den zärtesten Leib zu, daß an selbem fingersdicke Streichmasen auffahren, und das Fleisch hoch aufschwillt. Nachdem diese zween ermüdet, und die Geißeln von Ruthen völlig zerschlagen waren, folgten zween andere mit Geißeln aus Riemen geflochten, und versetzten dem schon allenthalben aufgeschwollenen Leib des göttlichen Erlösers so gewaltige Streich, daß die von den Ruthen geschlagnen Streichmasen und Geschwulst aller Orten aufgebrochen ist. Endlich sind auch diese ermüdet. Derohalben traten andere zween herbey mit Geißeln, so allenthalben mit spitzigen eingeflochtnen Eisen

versehen waren, und wütheten an dem schon zerrissenen Leib des göttlichen Heilands mit so großer Grausamkeit, daß es ein Schrecken war, ihn anzusehen. Die Haut wird an dem ganzen Leib zerrissen, ganze Stücklein Fleisch werden hinweggehacket, die Gebeine werden ganz abgeschälet, auf alle Streich spritzt das Blut in die Luft, die Geißeln werden von Haut und Fleisch überzogen, die Henkersknechte selbst sind vom Blut ganz roth gefärbet; der ganze Leib ist ein lauteres Blut, eine lautere Geschwulst, eine lautere Wunden, ein lauteres Fleich; die Saule, die Erden sind mit dem unschuldigen Blut benetzet, und an dem ganzen Erlöser ist nichts, als Wunden zu sehen. Daher ist geschehen, daß er endlich vor Schmerzen zur Erden niedergesunken, und in seinem Blut halb todt liegen geblieben.

Nachdem du dir diese Wahrheiten lebhaft vorgestellet hast, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Verwundre dich über die unendliche Güte deines Erlösers, der dir zu Lieb eine so schmähliche und schmerzvolle Geißlung hat übertragen wollen. 2. Sage ihm herzlichen Dank für alle Streich, so er ausgehalten; für alle Blutstropfen, so er vergossen; für alle Schmerzen, so er erlitten. 3. Bekenne, daß die Wohllüsten und Kommlichkeiten deines Leibs die ganze Ursach dieser unmenschlichen Geißlung gewesen, und verfluche sie aus ganzem Herzen. 4. Erwecke ein zartes Mitleiden gegen deinen in dem eignen Blut da liegenden Jesum, und mache einen unverbrüchlichen Vorsatz, ihm zu lieb deinen Leib, so viel es möglich ist, hart zu halten, und alle Schmerzen, so er dir zuschicken wird, mit vollkommner Geduld zu übertragen.

Zweyter Punkt.

Betrachte, was dein Erlöser in der schmerzhaften Krönung erlitten hat. Nachdem die Henkersknechte ein wenig ausgeruhet, machen sie sich auf das neue an Jesum, reißen ihn bey den Haaren und dem Bart von

der

der Erden auf, und fangen an, ihn auf eine bey den Uebelthätern niemals erhörte Weise zu peinigen. Sie haben vernommen, daß er sich für einen König der Juden ausgegeben, und dessenthalben fangen sie ein großes Zettergeschrey an, und rufen mit heller Stimme: Ey! dieses schickt sich nicht, daß ein König nackend und blos daher geht, und gleich einem vollen Zapfen auf dem Boden liegt. Kron und Scepter, kostbare Kleider und Purpur sind die Zierde einer königlichen Person. Sie setzten ihn dann gleich auf einen Stein nieder, werfen ihm einen alten zerlumpten Purpurmantel an die Schultern, stecken ihm ein Mooßrohr in die Hand, und setzen ihm eine aus spitzigen Dörnern geflochtene Krone auf das Haupt. O meine Seele! mit was unmenschlicher Quaal und Schmerzen wird deinem Erlöser die Krone geflochten in Gestalt einer Beckelhauben, die um und um das ganze Haupt gleich einem Hut bedecket! Die Dörner sind lang, stark, und von Natur mit den schärfesten Spitzen versehen. Die Wuth, mit welcher ihm die Henkersknechte selbe auf das Haupt gesetzt, hineingedruckt, und durchgeschlagen, war grausam und unmenschlich. Zwey und siebenzig lange Dörner, wie der heilige Vincentius Ferrerius betrachtet, sind ihm durch das Haupt geschlagen worden; die Haut wurde um und um zerrissen; das Fleisch war voller Löcher; die Nerven wurden in Mitte entzwey gerissen, die Gebeine jämmerlich durchbohret. An den Augen, an den Ohren, an den Schläfen, an allen Gliedern und Theilen des Haupts giengen die Spitze der Dörner heraus, andre aber in der Höhe drangen durch die Hirnschale tief hinein. Wo man immer hin sah, floßen ganze Bächlein Bluts über das Hirn, über die Ohren, über die Augen, über die Wangen herab. Das stockte in kurzer Zeit, und verstaltete das Angesicht so sehr, daß ihn niemand mehr erkennet hat. Nach Betrachtung dieser Wahrheit erwecke folgende Anmuthungen, 1. eine inbrünstige Reue und Leid über alle deine

Sünden, sonderbar über alle eitle, hoffärtige, und andre sündhafte Gedanken, welche die ganze Ursach dieser schmerzlichen Krönung gewesen. 2. Beschäme dich selbst in dem Angesicht Gottes wegen deiner unordentlichen Eigenliebe, welche nichts leiden kann, keine ernstliche Abtödtung vornehmen, keine Widerwärtigkeit ausstehen will, und alles nach eignen Gutgedunken, nach der Begierlichkeit des Fleisches zu haben verlangt. 3. Erwecke eine rechte heftige und vollkommne Liebe gegen Gott, mit ernstlichem Vorsatz, dem Fleisch nicht mehr, als was nothwendig ist, zu vergönnen, selbes mit allerhand Bußwerken und immerwährenden Abtödtung zu verläugnen, und allen auch beschwerlichsten Anordnungen der göttlichen Vorsichtigkeit zu unterwerfen. 4. Bekenne vor Gott deine Schwachheit in Uebertragung des Kreuz, bitt durch alle Schmerzen, so er für dich erlitten, daß er dir eine heftige Begierd, für ihn zu leiden, wolle einflößen, und kräftige Gnade ertheilen, dich in der Gelegenheit gemäß dieser heiligen Begierde zu verhalten.

Dritter Punkt.

Steig hinauf auf den Calvariberg, und betrachte die unermessenen Schmerzen, so dein Erlöser auf selbem erlitten hat. Der ganze Berg ist um und um von einer unendlichen Menge Volks umringet, mitten auf dem Berg sind die Henkersknechte, und unter ihnen Jesus, dein Erlöser; aber o in was für einem erbärmlichen Zustand! Er ist nackend und blos, er zittert vor Furcht und Schrecken am ganzen Leib, und sieht mit bluttriefenden Augen das vor ihm liegende Kreuz an. Was hat er da vor Gedanken? Mit einem liebvollen Herzen redet er das Kreuz an, und sagt: O du geliebtes Kreuz, welches ich 33. Jahre so inbrünstig gesucht habe, das Heil der Welt an dir zu wirken! O glückseliger Baum, nach welchem ich alle Stunden meines Lebens geseufzet, den Zorn meines himmlischen Vaters an dir zu besänftigen! O erwünsch-

wünschtes Ruhebettlein! auf welches ich meinen zerfleischten Leib legen will, den Menschen den Himmel zu eröffnen. Nimm an deinen Erschaffer, der mit entzünten Begierden zu dir kömmt, und dich mit ganzem Herzen umfängt. Ach wie gern will ich an dir meinen Geist aufgeben; wie gern will ich die wenigen Blutstropfen, so in meinem Leib noch übrig sind, an dir vergießen, wenn nur die Menschen sich meinen Tod zu nutzen machen, und selig werden. Dieses redet Christus. Unterdessen ergreifen ihn mit unmenschlicher Grausamkeit die Henkersknechte, werfen ihn mit Gewalt auf das Kreuz, reißen ihm Hände und Füsse bis zu den ausgebohrten Löchern aus einander, setzen die stumpfe eisene Nägel auf selbe, und fangen die Kreuzigung an. Die Hammerstreiche werden auf den ganzen Calvariberg gehört, das Blut spritzet häufig in die Höhe, Hände und Füße werden durchbohret, alle Wunden werden auf das neue aufgesprengt, die Nerven zerrissen, alle Gebeine aus einander getrieben. Also gekreuziget wird er erhöhet, zwischen zween Schelmen aufgehängt, und vor den Augen aller anwesenden auf dem Berg dargestellet. Aber ach! was müssen dieses für Schmerzen seyn? Wenn er nur mit seidenen Stricken an das Kreuz wäre gebunden worden, also, daß der ganze Leib an selben hangen müßte, so wäre es schon eine unerträgliche Pein. Was wird es nun seyn, hangen an zween Nägeln, so durch die Hände jämmerlich durchgeschlagen worden. Er hat kein Ort, sein schmerzhaftes Haupt darauf zu legen; er kann kaum ein wenig Athem holen; er kann kein einziges Glied an seinem Leib rühren; er kann mit harter Mühe die Zunge bewegen, ein einziges Wörtlein zu reden; die Schmerzen nehmen alle Augenblick zu; alle Wunden werden erneuert; die Aengsten wachsen immer an; eine Todesangst nach der andern fällt ihn an; ein Augenblick wird schwerer als der andere. O Schmerz! O Quaal! O Pein!

Nachdem du diese Wahrheiten wohl erwogen hast, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Eine inbrünstige Liebe gegen deinen Erlöser, der allein aus Antrieb seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit einen so schmerzlichen Tod dir zu Lieb hat erwählen und ausstehen wollen. 2. Opfre deinem Erlöser auf deinen ganzen Leib zu allen Schmerzen und Krankheiten, so viel immer zu seiner größern Ehre und Glorie seyn möchten, mit einer entzündeten Begierd, ihm so viel es möglich, nachzufolgen, und mit ihm das Kreuz zu tragen. 3. Beschäme dich vor seinem göttlichen Angesicht, daß, indem er für dich so viel erlitten hat, du unterdessen von deinem ganzen Leben fast nichts aufweisen kannst, was du ihm zu Lieb mit wahrer Geduld ausgestanden hättest. 4. Wirf dich in die Schooß der göttlichen Vorsichtigkeit; bitt Gott, daß er alle seine Vorhaben, und Anordnungen, so er von Ewigkeit her mit dir gemacht hat, ohne auf deine Eigenliebe und Heicklichkeit achtzuhaben, zu seiner größern Ehre und Glorie vollkommen ausführen wolle; und mache einen ernstlichen Vorsatz, alles widrige von seiner väterlichen Hand mit Freuden anzunehmen, mit Geduld und Danksagung zu übertragen, und das Kreuz nicht ehender abzulegen, bis es ihm selbst belieben wird, dir selbes von dem Rücken zu nehmen.

Vierter Punkt.

Stelle dir vor Jesum den gekreuzigten, fasse ihn wohl in die Augen, und bilde dir ein, als rede er dich mit folgenden Worten an: Sieh, mein Kind! wie weit mich die Liebe, so ich gegen dich getragen habe, gebracht hat. Von der Scheitel des Haupts bis auf die Fußsohlen ist kein Glied ohne Wunden. Das Haupt ist durch und durch, gleich der Haut eines Igels, mit Dörnern durchstochen; die Haare sind von dem zusammen gestockten Blut überronnen; der Bart ist großen Theils ausgerauft; die Wangen sind von den Backenstreichen hoch auf-

aufgeschwollen. Sieh! also ist zugerichtet jenes mein schönstes Angesicht, welches anzusehen die Engel so inbrünstig verlangen. Beyde Schultern haben tiefe Wunden, welche das schwere Kreuz eingedruckt hat; die Brust ist allenthalben zerfleischet; der Rücken ist von Geißeln zerrissen; die Haut ist aller Orten abgeschälet; das Fleisch ist fast überall stückweis zerfetzet; man sieht da und dort, ja fast überall bis auf die Gebeine hinein. Sieh! so übel ist man umgegangen mit dem eingebohrnen Sohn des himmlischen Vaters. Durch die Hände sind stumpfe eisene Nägel durchgetrieben; die beeden Füße sind auf gleiche Weise jämmerlich durchbohret; die Nerven sind mit unsäglicher Pein angespannet, und zerrissen; die Glieder sind meistentheils aus ihren Gelenken getrieben; alle Augenblicke werden die Schmerzen größer. Sieh! so viel habe ich wollen und müssen leiden, damit ich deine Seele kunnte in den Himmel bringen. Wie getraueſt du dir vor mir zu erscheinen ohne Abtödtung, ohne Buße, ohne Widerwärtigkeit, ohne Kreuz und Leiden? Wie kannst du begehren, daß ich in dein Herz die höchste aus allen Gnaden, nämlich meine Liebe, soll ausgießen; in ein Herz, so ihm selbst nicht gänzlich abgestorben, noch entschlossen ist, für mich etwas bitteres zu leiden?

Nachdem du dieses alles wohl beherziget hast, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Bekenne, daß du noch nicht würdig seyest, von Gott die Gnade seiner heiligen Liebe zu erhalten, und zu jener Vereinigung zugelassen zu werden, die er allein für jene Seelen zubereitet, die ihm durch eine beständige Verläugnung ihrer selbst, durch ein rauhes Bußleben, und durch vieles Kreuz und Leiden ihre Treue erwiesen haben. 2. Opfre Gott deinen Leib, als ein vollkommnes Brandopfer seiner Liebe auf, mit bereitem Willen, ohne einzigen Widerstand alle Kreuz und alles Leiden von seiner väterlichen Hand anzunehmen, so ihm immer belieben wird, dir zuzuschicken. 3. Bitt Gott um die große Gnad, welche dir den hohen Werth des

heiligen Kreuzes klar vor Augen stelle, und in deinem Herzen eine inbrünstige Begierd entzünde, deinem Erlöser auf diesem Weg, so viel es möglich, am nächsten nachzufolgen. 4. Bitt Gott, er wolle die Prob an dir nehmen, doch also, daß er dich mit kräftigen Gnaden versehe, welche dir die nothwendige Stärke ertheilen, in so heilsamer Probe, so lang es ihm beliebet, auszuhalten.

§. 2.

Von den Uebungen, so aus diesen Betrachtungen in der Seele erfolgen sollten.

Die erste Uebung ist. Eine Seele, so dem gekreuzigten Jesu nachfolgen will, muß dem Leib niemals und in keiner Gelegenheit, eine Ergötzung oder Kommlichkeit zu lassen, wenn es nicht die Nothwendigkeit, oder eine billige Ursach erfodert. Sie kann wohl ihrem Leib eine Ergötzung vergönnen, aber nicht ehender, als sie zuvor innerlich in dem Herzen ihre Begierd und das Verlangen darzu abgetödtet, und durch die reineste Meynung Gott aufgeopfert hat. Die Weise, diese Uebungen zu gebrauchen, ist, daß man wohl acht habe, damit nicht täglich viele Sachen einschleichen, welche weder die Nothwendigkeit, weder eine andere heilige Ursach, sondern allein die Eigenliebe und Weichlichkeit erfodern. Man muß sehen, ob der Schlaf nicht zu lang, die Liegerstatt nicht zu bequem, Speis und Trank nicht zu viel, oder zu gut, die Unterhaltung mit den Menschen nicht zu oft, oder zu sinnlich, und hundert andere dergleichen Dinge. Allen Aengsten vorzukommen, will ich in folgendem §. eine Anzahl allerhand dergleichen Abtödtungen aufzeichnen, welche, wenn sie beständig beobachtet werden, erklecken können, die Seele in den Stand zu setzen, von welchem ich hier rede. Doch ist zu merken, daß dergleichen Abtödtungen bisweilen können unterlassen werden, wenn es nämlich die Schwachheit des Leibs, die anständige

dige Höflichkeit gegen gute Freund, die Liebe des Nächsten, oder sonst eine vernünftige Ursach erfodert; wenn man nur in diesen Umständen wohl auf sich acht hat, und dergleichen heilige Vorsätze nicht unterbricht, ohne daß man vorher Gott die Sach vorträgt, von ihm Erlaubniß begehrt, und ihm alles mit einer vollkommnen Meynung, allein aus Begierd ihm zu gefallen, aufopfert.

Die zweyte Uebung ist. Eine Seele, so dem gekreuzigten Jesu nachfolgen will, muß niemals, und in keinen Umständen eine Gelegenheit verabsäumen, in welcher sie das Fleisch abtödten, und die natürliche Begierd nach allerhand Kommlichkeiten verläugnen kann, wenn nicht die Nothwendigkeit, oder eine andre billige Ursach etwas anders erfodert. Unglaublich ist, was eine Menge der göttlichen Gnaden, was eine Menge der Verdiensten eine Seele alle Täg sammeln kunnte, wenn sie diese Regel wohl beobachtete. Da ist aber vonnöthen ein erleuchter Verstand, der in allen Umständen erkennet, was die Gnade, und was die Natur erfodere; ein guter Willen, der bereit ist, allen Einsprechungen des heiligen Geists zu folgen; ein heiliger Haß seiner selbst, der mit großem Verlangen nach der Abtödtung trachtet; eine inbrünstige Liebe Gottes, die ihm zu gefallen nichts unterläßt. Es scheinet zwar die Sach von einer kleinen Wichtigkeit zu seyn, doch ist es gewiß, daß sie, wenn man sie anders mit Beständigkeit fortsetzt, endlich eine heldenmüthige Tugend ausmache, das Herz mit den höchsten Gnaden Gottes erfülle, und zu der innersten Vereinigung mit Gott zubereite. Große Sachen für die Ehre Gottes zu üben, haben wir selten Gelegenheit. Wenn wir nun auch kleine Sachen vernachläßigen, oder mit lauen und kalten Herzen angreifen, bleibt uns schier von dem ganzen Leben nichts übrig.

§. 3.

Von allerhand kleinen Abtödtungen, welche nach der Lehre gemeldter zwoer Regeln täglich können geübet werden.

Die erste ist ein mäßiger Abbruch in Speis und Trank. Eine Seele, so hierinn eine Verläugnung sucht, soll folgende Stücke wohl in obacht nehmen. Erstens soll sie eine gewiße Maaß, so zu Erhaltung der Gesundheit erklecket, sowohl in Speis als in Trank vorschreiben, und von selber niemals abweichen. Zweytens bey dem Tisch soll man allzeit eine Speis unberührt lassen, um dadurch den Lust zum Essen abzutödten. Drittens von den Speisen, die man genießt, soll man nicht das Beßte nehmen, sondern denselben Theil andern überlassen. Viertens wenn sich der Lust zu einer Speis mit einer Ungestümigkeit anmeldet, und ein großes Verlangen erwecket, soll man diese Speise unberührt stehen lassen, Christo dem Herrn schenken, und ihm zu lieb einem armen Kranken zuschicken. Fünftens soll man ihm selbst gewiße Fasttäg vorschreiben, und selbe, solang es die Gesundheit zuläßt, mit gewöhnlichem Abbruch beständig beobachten. Alle diese Stücke sind an sich selbst über diemaßen gut, und Gott besonders angenehm; doch muß man dabey fleißig auf die Gesundheit acht haben, und in dem Zweifel den Beichtvater darum fragen, und nach dessen Gutgedünken leben.

Die zweyte ist ein mäßiger Abbruch in der Ruhe und in dem Schlaf. Die Uebung besteht im folgenden. Erstens untertags soll man niemals schlafen; weil dieses nach der Lehre aller geistreichen Männer der Seele viel schadet, und den meisten, wenigstens in einem höhern Alter, auch an dem Leib. Zweytens zu Nachts soll man seine gewiße Stunden zum schlafen haben, nämlich 6. oder auf das meiste 7. Stund, und nach Vollendung

die-

dieser, ohne einzige Verweilung, sich alsogleich aus dem Bett machen. Drittens viele aus jenen, so sich auf die Abtödtung begeben, haben auf dem Strohsack oder auf bloßen Brettern geschlafen. Diese Abtödtung läßt sich ganz heimlich halten, wenn man das Brett, auf welchem man geruhet, in der Frühe hinwegnimmt; schadet auch der Gesundheit nicht; denn, obwohl man auf den Brettern schläft, kann man sich doch mit dem Oberbett zudecken.

Die dritte ist ein beständiges Stillschweigen, und scharfe Enthaltung der Zungen nicht nur von unzuläßigem und unnützlichem Geschwätz, sondern auch von guten und nützlichen Unterredungen, wenn sie oft vorgenommen werden. Diese Abtödtung ist eine aus den nützlichsten und nothwendigsten auf dem Weg des Geists. Die Sach ist also anzugreifen. Erstens die Besuchungen müssen, so viel es möglich ist, vermieden werden, und nicht öfters, als es die geistliche Liebe und standmäßige Höflichkeit erfodern, vorgenommen werden. In diesem Fall aber soll man die Sach kurz machen, und die Zunge mit aller Obsorg bewahren. Zweytens zu Haus kann man an dem Tisch, und eine Zeit nach demselben ein Gespräch führen, aber, so viel es möglich, von guten und geistlichen Sachen reden. Unglaublich ist, was große Güter das Stillschweigen, und herentgegen was großen Schaden die Geschwätzigkeit der Seele verursachet.

Die vierte ist eine beständige Sorg, die Ohren von Anhörung unnützer Sachen abzuhalten. Die Uebungen sind folgende. Erstens muß man unnützen Sachen, neuen Zeitungen, und andern dergleichen Dingen, welche uns nichts angehen, noch minder zur Tugend und Heiligkeit helfen, nicht nachfragen, noch sie zu wissen verlangen. Jacob Alvarez, ein großer Lehrer des Geists, sagt, daß ein Mensch, welcher gern mit neuen Zeitungen umgeht, unmöglich zur innerlichen Versammlung des

Geists,

Geists, und Vereinigung mit Gott gelangen könne. Scharfe, aber wahrhafte Worte! Zweytens wenn andre dergleichen unnütze Sachen in dem Gespräch vorbringen, soll man solche Discurs nach und nach mit Bescheidenheit auf etwas geistliches wenden: kann aber dieses nicht seyn, soll man wenigstens im Herzen öfters in der Stille heilige Anmuthungen zu Gott machen. Drittens eben so wenig soll man dergleichen Neuigkeiten und unnütze Erzählungen lesen, oder ihnen nachdenken; denn alles dieses nutzt nichts, als daß sie unser Gemüth zerstreuen, und mit allerhand eitlen Gedanken erfüllen, die Freude zu geistlichen Sachen benehmen, und uns von der innerlichen Versammlung abziehen.

Die fünfte ist eine beständige Bewahrung der Augen. Die Ueberwindungen, so in diesem Stück mögen geübt werden, sind folgende. Erstens wenn man zu Haus ist, kann man sich vornehmen, niemals zu einem Fenster hinaus zu sehen, was sich immer für eine Gelegenheit ereignen möchte, den Vorwitz zu büßen. Zweytens in der Kirchen und auf der Gassen kann man die Augen allzeit untergeschlagen halten, außer, so viel es nöthig seyn wird, den Vorbeygehenden die anständige Höflichkeit zu erweisen. Drittens wenn man sich bey einer Comödie einfindet, kann man die ganze Zeit hindurch die Augen niedergeschlagen halten, ohne daß man das mindeste ansieht. Die Sach kann leichtlichen geschehen, ohne daß es jemand vermerket.

Die sechste ist eine beständige Sorg, sich selbst und alle unordentliche Anmuthungen in allen vorfallenden Gelegenheiten zu überwinden. Die Sach läßt sich anderst nicht erklären, die Gelegenheiten sind all zu viele. Wer nichts sucht, als sich selbst zu verläugnen, und Gott zu gefallen, der findet alle Stund Gelegenheit, sich selbst zu überwinden. Uebrigens muß man in Uebung dieser Tugend nicht ängstig handeln, sondern mit Freyheit des Geists darein gehen. Man muß nicht zaghaft werden,

wenn

wenn man dann und wann von den guten Vorsätzen abweicht, sondern mit desto größerm Vertrauen auf Gott die Sach auf das neue anfangen.

3. Artikel.

Von gänzlicher Entblösung von allen Creaturen in Verlassung alles innerlichen Trosts der Seele.

§. 3.

Betrachtung von dem schönen Beyspiel, so der göttliche Erlöser in diesem Stück einer Seele in seinem Leiden gegeben hat.

Erster Punkt.

Jesus hat in seinem Leiden keinen einzigen Trost von den Menschen. Stelle dir Jesum am Kreuz lebhaft vor, und betrachte, wie er von jedermann auf das äußerste verlassen ist. Es steht auf dem Calvariberg herum eine große Anzahl derjenigen, denen er die größten Gutthaten erwiesen hat. Es sind gegenwärtig Blinde, die er sehend gemacht; Taube, denen er das Gehör ertheilet; Stumme, denen er die Zung gelöset; Krumme und Lahme, denen er die geraden Glieder gegeben; Kranke und Presthafte, die er geheilet; Aussätzige, die er gereiniget; Besessene, die er von bösen Geistern erlediget. Und aus allen diesen ist nicht ein einziger Mensch, so für die Unschuld Jesu ein einziges Wort redet; keiner, so mit ihm ein Mitleiden trägt; keiner, so ihn in seinen Schmerzen tröstet; alles schreyt zusammen, er sey des Tods schuldig. Alles lacht ihn aus, alles spottet seiner in den höchsten Schmerzen. Es geht schon auf die letzt mit Jesu; das Blut ist allbereit bis auf wenige Tropfen aus den Adern

geron-

geronnen, die Lebensgeister sind verzehret, die letzte Todsangst überfällt das Herz, er will in die Zügen greifen und sterben, da erhebt er noch einmal seine Stimme und sagt: Ach! wie durstet mich! meine liebe Brüder! ich sterbe für euch ganz gern, aber diesen letzten Trost versagt mir nicht. Der Durst ist unleidentlich groß; einen Trunk Wasser noch vor meinem Ende, das ist der letzte Trost, um welchen ich bitte. Allein, o Verlassenheit! aus so viel tausend Menschen, so um das Kreuz herum gestanden, hatte keiner so viel Barmherzigkeit, daß er dem Sterbenden einen Trunk Wasser reichte, sondern einige Bösewichte fiengen an zu lachen, und sagten: Sehet, was wir gesagt, den Vollsäufer durstet noch vor dem Tod. Sie tunkten sodann einen Schwamm in Gall und Essig, und reicheten selben ihm dar. O Grausamkeit! Wann ist jemals ein Bettler, ein Bösewicht, ein Uebelthäter in seinem Tod also verlassen gewesen, daß man ihm auch nicht einmal einen Trunk frischen Wassers vergönnet? Jesus allein ist derjenige, so von jedermann auf Erden ist verlassen worden.

Nachdem du diese Wahrheiten betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Trag mit deinem Erlöser ein herzliches Mitleiden, und beweine aus ganzem Herzen deine Sünden, so an dieser Verlassung die einzige Ursach gewesen. 2. Verachte allen eitlen Trost, den du von den Menschen hoffen oder erwarten kannst, mit gänzlichem Entschluß, daß du niemals verlangen wollest, von einem Menschen auf der Welt geliebt oder getröst zu werden. 3. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen deinen verlassenen Erlöser, und bieth dich an, um ihm nachzufolgen, von allen Menschen, auch von deinen nächsten Freunden, und jenen, denen du guts gethan, verachtet und verlassen zu werden. 4. Bitt Gott inständig, daß er dir eine große Liebe zu der Verachtung, und zu dem Leiden mittheilen, und sie durch wirkliche Prob nach seinem heiligen Wohlgefallen vollkommen machen wolle.

Zweyter Punkt.

Jesus hat in seinem Leiden keinen einzigen Trost von seinem himmlischen Vater. Stelle dir vor Jesum am Oelberg, und betrachte seine äußerste Verlassenheit. Die Furcht des bevorstehenden schmerzhaften Leidens, der Schrecken und Abscheu vor den Sünden, so er auf sich genommen, die bittre Traurigkeit haben ihn in einen so erbärmlichen Stand gesetzt, daß er darüber in eine Todsangst gerathen, das Herz im Leib zittert, bebet und schlägt; das Blut in den Adern wallet; das ganze Angesicht erbleichet; aus allen Gliedern des Leibs dringt das Blut so häufig hervor, daß es wie kleine Bächlein über die Kleider auf die Erden herab tröpfelt; die Angst ist so heftig, daß er in eine tödliche Ohnmacht darnieder gesunken, und den Geist aufgegeben hätte, wenn er sich nicht selbst durch seine Allmacht bey dem Leben erhalten hätte. Bey allem dem was thut der himmlische Vater? Es schreyet zwar sein geliebter Sohn zu ihm in den Himmel, und sagt: **Vater! wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch von mir!** Aber nein, der himmlische Vater bleibt bey seinem gefaßten Schluß, Jesus muß den bittern Kelch austrinken, und die von uns Menschen verdiente Straf bezahlen. Es hat aber diese Verlassung nicht nur an dem Oelberg, sondern auch das ganze übrige Leben hindurch gedauret. An dem Kreuz war Jesus voll der Schmerzen, voll der Bitterkeit, voll der Angst und Betrübniß: dessen ungeachtet läßt ihm sein himmlischer Vater nicht den mindesten Trost zu. O in Wahrheit erbärmliche Verlassung! Der himmlische Vater hat oftmals auch die größten Sünder, wenn sie Buß gewirket, in dem Todbett getröstet; er hat ihnen das Herz mit himmlischer Süßigkeit angefüllt; er hat ihnen die Schmerzen und Drangsalen gelindert: aber da sein gebenedeyter Sohn am Kreuz stirbt, läßt er ihm nicht ein Tröpflein des innerlichen Trosts zu, also zwar, daß dieser annoch kurz vor seinem Tod gezwungen worden

aufzurufen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!

Nachdem du diese Wahrheit betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Verfluche und beweine aus ganzem Herzen alle deine Sünden, als welche allein die Seele deines Erlösers in solche Verlassung gestürzet haben. 2. Sage deinem Erlöser Dank für alle innerliche Quaal, so er wegen deinen Sünden, und pur dir zu Lieb erlitten hat. 3. Demüthige dich vor ihm, und schäme dich, daß du ihm zu Lieb nichts thun kannst, außer er muntert dich hierzu mit innerlichen Tröstungen auf. 4. Opfre dich deinem Erlöser vollkommen auf mit Darbiethung deiner ganzen Seele, zu aller innerlichen Quaal und allem Leiden.

Dritter Punkt.

Jesus hat in seinem Leiden keinen einzigen Trost von sich selbsten. Was Jesum in seinem Leiden hätte trösten können, war dieses einzige, wenn sich die Menschen seinen Tod zu nutzen macheten, und die ewige Seligkeit erlangeten. Allein dieser Trost wie weit war er von ihm? Er sah am Kreuz, wie das ganze jüdische Geschlecht, ungeachtet seines Leidens, würde auf ewig verderben; er sah, wie ganze Länder und Königreiche der Heyden und Unglaubigen auf ewig würden zu Grund gehen; er sah, wie eine unendliche Menge der Irrglaubigen und Abtrinnigen auf ewig würden in das Feuer fallen; er sah, wie fast der halbe Theil von jenen, welche seine Lehre annehmen, auf ewig würden zu Grund gehen; er sah, wie so viele tausend und tausend Millionen der kostbaren Seelen sich würden in die Hölle stürzen, und dieses alles ungeachtet so vielen Leidens, so vielen Bluts, so vieler Drangsalen, eines so schmerzhaften Tods, den er für sie erlitten, da doch ein einziges Zäherlein erfleckt hätte, alle Menschen selig zu machen. Ach! dieser traurige Anblick versetzte seinem verliebten Herzen ei-

nen

nen heftigen Stoß, und zwar ein jeder ins besondere versetzte selbem einen neuen Stoß; die Zähren floßen ihm, wie zwey Bächlein, immer aus den Augen, diese Klagworte schwebten immer in seinem Mund: Was nützt endlich alles, was ich leide? Itzt ist kein Glied mehr an meinem Leib, welches nicht verwundet ist; es ist kein Theil mehr an meinem Fleisch, der nicht zerrissen ist; alles ist mit Blut überronnen. Was nützt aber dieses? Die meisten Seelen fahren doch der Hölle zu. Das Blut ist mir nun fast alles aus den Adern geronnen; die Lebensgeister sind verzehret, meine Seele schwebt auf der Zungen, was nutzt aber dieses alles? Die meisten Seelen fahren doch in die Hölle. Unter dieser Bitterkeit und Traurigkeit hat Jesus seinen Geist aufgegeben.

Nachdem du diese Wahrheit betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Beweine, verfluche und verabscheue aus ganzem Herzen alle deine Sünden, als die einzige Ursach so großer Bitterkeit, so die Seele Jesu erlitten hat. 2. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen ihn, mit einer heftigen Begierd, ihm zu Lieb auch etwas bitters zu leiden. 3. Bitt ihn, er wolle dich seines Leidens theilhaftig machen, und dir nach Maaß seines göttlichen Wohlgefallens Widerwärtigkeiten zuschicken. 4. Umfang ihn aus ganzem Herzen, und bitt ihn demüthig, er wolle machen, daß du nicht in die Zahl derjenigen kömmst, deren Untergang ihn an dem Kreuz also geschmerzet hat.

Vierter Punkt.

Nimm den Gekreuzigten in die Hand, sieh ihn mit unverrückten Augen an, und bilde dir ein, als wenn er dich mit folgenden Worten anredete: Sieh, meine geliebte Seele! was großer Unterschied ist zwischen jener Liebe, mit der ich dich umfange, und zwischen jener, mit der du mich umfängst. Ich bin von der ganzen Welt, von allen Menschen, von meinen liebsten Freunden, mitten in den äußersten Schmerzen, mitten in Todsängsten

verlassen worden, und es hat sich niemand über mich auch nur so weit erbarmet, daß er mir einen kalten Trunk Wasser darreichete; und dieses alles ist dir zu Lieb geschehen. Und du kannst mir zu Lieb nicht leiden, daß dich auch nur etliche wenige verlassen und verachten. Ich bin verlassen worden von meinem himmlischen Vater, da ich doch wußte, daß er mit seinen Dienern weit gütiger umgehen, sie in ihrem Leiden trösten, und mit allerhand himmlischen Ergötzungen aufmuntern würde: und dieses alles ist dir zu Lieb geschehen. Und du willst mir zu Lieb keine innerliche Versuchung, keine Aengstigkeit, keine Verwirrung, keine Verlassenheit übertragen; du willst ohne Unterlaß die innerliche Ruhe und den Frieden genießen, und deine Seligkeit auf Erden anfangen. Ich bin von mir selbst verlassen worden, indem meine Gottheit, die leichtlich alle innerliche Drangsalen an meiner Menschheit hätte verhindern können, dieselben freywillig zugelassen, und mich in ein ganzes Meer der bittersten Traurigkeit versenkt hat: und dieses alles ist dir zu Lieb geschehen. Und du kannst mir zu Lieb die innerlichen Anliegen, Kreuz, Tröckne und Finsternissen nicht übertragen. So lang du nicht, ohne einen einzigen Trost zu hoffen, leiden kannst, so lang ist deine Liebe nicht rein. Ich habe dich geliebt mit einer reinen Liebe, weil ich dir zu Lieb gelitten ohne einzigen Trost. Wenn du nun auch mich lieben willst mit einer reinen Liebe, mußt du auch für mich leiden ohne einzigen Trost.

Nach dem du diese Wahrheiten aus dem Mund deines Erlösers wohl vernommen, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Bereue und beweine deine Blindheit, daß du bisher den Weg des Kreuzes so wenig geschätzt, so begierig nach dem Wohlseyn und Vergnügen getrachtet, und dich so wenig beflissen habest, dem gekreuzigten Erlöser nachzufolgen. 2. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen deinen Erlöser, und mache einen ernstlichen Vorsatz, koste es, was es wolle, ihm in Kreuz und Leiden auf das vollkommneste

neste nachzufolgen. 2. Opfre ihm auf alles, was du bist, und was du hast, mit gänzlicher Ergebung deiner zu allen Widerwärtigkeiten, so ihm immer belieben würden, dir zuzuschicken. 4. Bitt ihn durch sein für dich vergossenes Blut, daß er dir Gnad und Stärke ertheilen wolle, zu allen Zeiten und in allen Gelegenheiten, diese Vorsätze getreulich zu erfüllen.

§. 2.

Von den Uebungen, so aus diesen Wahrheiten in der Seele erfolgen sollten.

Die erste Uebung ist, mit Geduld und Freud übertragen die Verlassung der Menschen. Nichts nützlichers ist der Seele, als wenn sie von allen Menschen verlassen wird; denn dadurch wird sie gezwungen, ihre Augen auf Gott zu wenden, und ihn allein zu lieben. Wenn sich nun zuträgt, daß die Seele von den Menschen verachtet wird; daß sie von ihren sonst beßten Freunden verlassen wird; daß sie auch von jenen, denen sie guts erwiesen, keine Dankbarkeit erfährt; daß sie niemand achtet: soll sie sich auf folgende Weise verhalten. 1. Soll sie sich von ganzem Herzen erfreuen, daß sich Jesus würdiget, ihr einen Theil seines innerlichen Leidens zu verkosten zu geben, und sie ihm gleich zu machen; sie solle auch diesen Stand über die maßen hochschätzen, und sich unwürdig achten, in selben von ihrem Erlöser gesetzt zu werden. 2. Soll sie alles mit Stillschweigen, mit Geduld, mit innerlicher Freude, mit herzlicher Danksagung, ohne Klagwort, ohne Verwirrung, von der Hand Gottes annehmen, auch nicht einen Finger rühren, damit sie von selbem möchte befreyet werden. 3. Soll sie sich befleißen, dergleichen Personen, so viel es möglich ist, mit sonderbarer Liebe zu umfangen, und ihnen, so es die Gelegenheit giebt, mehr guts zu thun, als zuvor. 4. Soll sie alle ihre Liebe auf Jesum allein wenden, sich erfreuen, daß er ihr Herz

durch dergleichen Zufälle von den Kreaturen ledig machen will, und sich zu allem ohne Ausnahm bereitwillig anerbiethen, durch was er immer weiß, daß sie allen Kreaturen absterben, und ihm allein leben werde.

Die zweyte Uebung ist, mit Geduld und Freud übertragen die innerlichen Versuchungen, so Gott zu unserm Beßten zuläßt. Die Versuchungen, welche fromme Seelen zu leiden haben, sind mannigfältig. Einige werden geplagt von immerwährenden Zweifeln in Glaubenssachen; andre werden angefochten von schändlichen Einbildungen und Bewegungen wider die Reinigkeit; diese werden versucht mit Kleinmüthigkeit und Aengsten wegen dem vergangenen Leben; jene müssen Scrupel und Verwirrungen leiden, also, daß sie immer in Furcht stehen, außer der Gnade Gottes zu seyn, und ewig verlohren zu gehen. Was nun die Seele immer vor eine aus diesen oder andern Versuchungen treffen mag, soll sie sich auf folgende Art darinn verhalten. 1. Soll sie gedenken, daß dieses ein Theil seye von jenem bittern Kelch, welchen ihr Erlöser in seinem Leiden ihr zu Lieb getrunken hat; und sie soll selben von seiner Hand, die ihr solchen darreicht, mit fröhlichem Herzen annehmen. 2. Soll sie alle Widerwärtigkeiten, welche dieser Stand uothwendig mit sich bringt, mit Geduld, mit Stillschweigen, mit innerlicher Freude übertragen, und diese Zeit für jene glückselige Stund ansehen, an welcher sie Gott am meisten gefallen, und die reineste Liebe üben könne. 3. Soll sie sich befleißen, folgende Tugenden zu üben; nämlich eine tiefe Demuth, mit aufrichtiger Bekanntniß, daß sie ohne Beystand Gottes solche Versuchungen nicht überwinden könne; ein kindliches Vertrauen mit sicherer Hoffnung, daß sie Gott nicht verlassen werde; eine herzliche Danksagung mit beständigem Lob Gottes, daß er ihr dieses Kreuz zuschicket; eine inbrünstige Liebe, mit gänzlicher Ergebung in das Wohlgefallen Gottes. 4. Soll sie wegen dem Verdruß, so dergleichen Stand verursacht,

von

von ihren gewöhnlichen Uebungen nichts unterlassen, mit sicherer Meynung, daß selbe Gott niemals angenehmer sind, als um die Zeit harter Versuchungen.

Die dritte Uebung ist, mit Geduld und Freud übertragen die Finsternissen, Trockne, Verdruß und Unlust in geistlichen Uebungen. Ich weiß nicht, ob jemals eine Seele gewesen, welche diese Armseligkeiten nicht erfahren hat. Bisweilen ist der Verstand so dunkel und verfinstert, daß er den ewigen Wahrheiten nicht nachdenken kann; bisweilen ist der Wille so dürr und trocken, daß er keinen einzigen guten Affect erwecken kann: bisweilen ist die Seele so voller Verdruß, daß ihr alles Geistliche widerwärtig vorkömmt. In diesem Stand soll sich die Seele also verhalten. 1. Soll die Seele gewiß glauben, daß dieses jene Zeit seye, zu welcher sie Gott ihre Liebe und Treue am meisten bezeigen könne; denn was großes endlich ist es, wenn man Gott zur Zeit des innerlichen Trosts getreu verbleibt? Aber zur Zeit der Verwirrung bey Gott verharren, heißt mit Jesu am Kreuz hangen bleiben, und ihm nachfolgen bis in Tod. 2. Soll die Seele diese ganze Zeit von ihren gewöhnlichen geistlichen Uebungen nicht das mindeste unterlassen, nicht einen Augenblick abkürzen. Eine einzige solche Nachläßigkeit beraubt uns oft der höchsten Gnaden, welche wir auf ewig nicht mehr überkommen werden. Wer sich nun diese Zeit getreu erweiset, der gewinnt Gott das Herz in kurzem völlig ab, wird Meister über sich selbsten, und über alle böse Anmuthungen, und gelanget zu jenem Stand, in welchem er allein von dem Geist Gottes regiert wird. 3. Soll sich die Seele beständig in einer tiefen Demuth üben, mit herzlicher Bekenntniß, daß sie nicht würdig sey, von Gott eine einzige Erleuchtung, oder Trost zu empfangen; sie soll sich üben in einer inbrünstigen Liebe, mit Anerbiethung, Gott ohne einzigen Trost das ganze Leben hindurch zu dienen, wenn es also sein heiliger Wille

sollte anordnen, mit herzlicher Danksagung und Lob Gottes, daß es ihm beliebt hat, ihr dieses Kreuz aufzuladen.

4. Artikel.

Von dem Leben einer ihr selbst und der ganzen Welt abgestorbnen Seele.

Eine Seele, so ihr selbst und der ganzen Welt abgestorben ist, hat zwey Stück in sich. Das erste ist. Eine solche Seele schätzet auf der ganzen Welt nichts mehr, als die Verachtung und Vernichtung an ihrer Ehre; als Schmerzen und Leiden an ihrem Leib; als innerliche Quaal und Pein an ihrer Seele; als Verlassung und Verfolgung von den Menschen. Das zweyte ist. Wenn ihr dergleichen begegnen, so überträgt sie selbe mit Freuden, hat eine so große Lust daran, als wenn sie alle Schätze der Welt erhalten hätte. In diesem zween Punkten besteht die wahre Verläugnung seiner selbst, der so hoch gepriesene geistliche Tod, die wahre Nachfolg Jesu Christi des gekreuzigten, der Kern und das Mark der christlichen Heiligkeit. Nun wollen wir erklären, wie man dahin gelangen kann.

§. 1.

Durch was Mittel kann die Seele solche Hochschätzung des Kreuzes und Leidens überkommen.

Die Mittel, durch welche die Seele solche Hochschätzung erlangen kann, sind zwey. Das erste ist ein beständiges eifriges Gebeth; denn weil unsre Herzen in der Hand Gottes sind, so ist es ihm leicht, uns diese Hochschätzung einzudrucken. Das zweyte ist eine oft wiederholte Betrachtung folgender Wahrheiten.

Die erste Wahrheit ist. Jesus ist auf die Welt gekommen, uns durch sein Beyspiel den Weg zur wahren

Voll-

Vollkommenheit und Heiligkeit zu zeigen. Also muß dann der Weg der Armuth, der Verachtung, des Leidens, der Schmerzen, der Verlassung, des Mistrosts der beßte seyn; denn sofern Jesus einen bessern Weg gewußt hätte, würde er uns ja selben durch sein Beyspiel und Leben gezeigt haben.

Die zweyte Wahrheit ist. Jesus ist auf die Welt gekommen, uns durch sein Beyspiel den Weg, nicht nur zu einer gemeinen, sondern zu der allerhöchsten Heiligkeit, Tugend und Vollkommenheit zu weisen. Also muß dann die Entblösung von allen Kreaturen, die Verlassung aller erschaffnen Dingen, die Liebe zu Kreuz und Leiden, die höchste Tugend und Heiligkeit ausmachen; denn sofern Jesus eine höhere Heiligkeit gewußt hätte, würde er uns ja dieselbe mit Worten und Beyspiele gelehret haben.

Die dritte Wahrheit ist. Jesus hat uns das Beyspiel in Kreuz und Leiden gegeben, damit wir ihm nachfolgen sollten. Also muß dann dieses keine unmögliche Sach seyn; denn sofern Jesus gesehen hätte, daß es unmöglich wäre, so hätte er unbescheiden gehandelt, da er uns zu seiner Nachfolg so oft und ernstlich einladet.

Die vierte Wahrheit ist. Jesus hat dieses alles pur allein aus Liebe gegen mich erlitten, wie wohl er vorgesehen hat, wie undankbar ich mich gegen ihn verhalten würde. Also ist es ja nicht zu viel, wenn ich mich entschließe, Jesu zu Lieb zu leiden, was Jesus vorhin mir zu Lieb gelitten hat.

Die vierte Wahrheit ist. Jesus hat auf dem Weg des Kreuzes geführet seine allerliebste Mutter, seine liebe Apostel, die größten Heiligen, welche er am meisten geliebt hat. Also muß ich es mir ja für die größte Ehre schätzen, daß er sich würdiget, mich eben auf jenem Weg zu führen, auf welchem er jene geführt hat.

Diese unlaugbaren ewigen Wahrheiten solle die Seele ohne Unterlaß betrachten, und vor Augen haben, bis sie

gelernet hat, alle Eitelkeiten der Welt für Koth und Unflat anzusehen, und das Kreuz allein nach dem Geist Jesu Christi über alle Dinge der Welt hochzuschätzen.

§. 2.

Durch was Mittel kann die Seele solche Liebe zu Kreuz und Leiden überkommen?

Die Mittel, durch welche die Seele solche Liebe erlangen kann, sind abermal zweyfach. Das erste ist ein immerwährendes Gebeth zu Gott, der allein der Seele eine so hohe Gnad in das Herz legen kann. Das zweyte ist ein beständiger Fleiß in folgenden Uebungen.

Die erste Uebung ist. Alle Täg soll sich die Seele vor den Füssen des Gekreuzigten niederwerfen, und sich ihm als ein vollkommenes Brandopfer gänzlich aufopfern, mit herzlicher Anerbiethung ihrer Ehre, ihrer zeitlichen Güter, ihrer Gesundheit, ihres Lebens, ihrer Seele nach allem seinem heiligen Wohlgefallen, mit bereitem Willen, alles aus purer Liebe gegen ihn mit Freuden zu tragen, was ihm immer beliebig seyn wird, ihr schmerzliches zuzuschicken. Dabey solle sie aber allezeit ihre Schwachheit bekennen, und um göttliche Stärke bitten.

Die zweyte Uebung ist. Sie solle in ihrem Herzen eine große Begierd nach Kreuz und Leiden erwecken, auch nach selben in und außer dem Gebeth oft seufzen, als nach einer Sach, durch welche sie Gott ihre Liebe und Treue bezeigen könne, nach dem Beyspiel der heiligen Theresia, welche oft mit diesen Worten aufgerufen: O Herr! entweders sterben oder leiden.

Die dritte Uebung ist. Wenn es Gott beliebt, der Seele ein Kreuz zuzuschicken, soll sie gleich ihre Augen auf den Gekreuzigten wenden, ihn mit beeden Armen umfangen, ihm die Hände küssen, das gegenwärtige Kreuz mit der reinesten Meynung aus purer Liebe aufopfern

opfern, und um selbes zu übertragen, um Gnade und Stärke bitten.

Die vierte Uebung ist. So lang das Kreuz dauert, soll die Seele in innerlicher Ruhe und Zufriedenheit sich zu erhalten trachten, und ihr Herz durch innerliche Anmuthungen mit dem höchsten Gut vereiniget bewahren; bald kann sie in Lobsprüche und Danksagungen ausbrechen; bald kann sie sich unter seiner Hand demüthigen und erniedrigen; itzt kann sie in heilige Liebsseufzer ausbrechen, ein andersmal seinen heiligen Willen anbethen, und sich seinen Anordnungen unterwerfen, uud was dergleichen heilige Anmuthungen mehr sind, zu welchen eine verliebte Seele nach Umständen der Sachen von dem heiligen Geist angetrieben wird.

Die fünfte Uebung ist. Es kann zwar die Seele in innerlichen Anliegen jene Mittel, so der Beichtvater vorschreibt, und in leiblichen Uebeln jene, so der Medicus für gut befindet, anwenden, doch ohne innerliche Unruhe und Verwirrung. Sie soll auch Gott nicht ungestüm bitten, daß er das Kreuz, so er ihr auferlegt, von dem Rücken nehme, sondern sie soll alles dem göttlichen Willen heimstellen, was ihm belieben wird, nach seiner unendlichen Güte und Liebe mit ihr zu verordnen.

Dieses ist nun die ganze Unterweisung von dem geistlichen Tod, und der Entblösung von allen Kreaturen. Wer dahin gelangt, ist die glückseligste Kreatur auf Erden; denn weil Gott nichts verlangt, als daß die ganze Welt von seiner Liebe brennen sollte, so wird er ein solches Herz mit diesem Feuer also entzünden, daß es durch eine ganze Ewigkeit nicht mehr wird auszulöschen seyn.

Unter-

Unterweisung von der Demuth.

Grundsatz.

Allezeit in tiefster Demuth vor den Augen Gottes wandeln.

Gott liebet die Demüthigen. Wo die Demuth ist, da wohnet Gott gern, suchet die Seele heim mit seinen himmlischen Gnaden, und läßt ihr alle Täg zukommen einen neuen Zusatz seiner Güte und seiner Erbärmnissen. Wo die Demuth nicht ist, da läßt sich Gott nicht sehen, entzieht der Seele seine himmlische Gnaden, und weicht alle Täg weiter von ihrem Herzen. Wie tiefer wir uns erniedrigen, desto näher kömmt Gott zu uns; wie höher wir in unserer Einbildung steigen, desto weiter flieht er von uns. Der Regen, so vom Himmel fällt, bleibt nicht auf den Bergen, sondern lauft in die Thäler; die Gnaden, so vom Himmel kommen, bleiben nicht in den Herzen, so sich durch den Hochmuth erheben, sondern in den Seelen, so sich durch die Demuth erniedrigen. So lang eine Seele nicht wohl in der Demuth gegründet ist, so lang ist sie untauglich, von Gott zu einer hohen Tugend erhoben zu werden. Das Fundament, auf welchem das ganze Gebäude der Vollkommenheit ruhet, ist die Demuth. Ist dieses Fundament nicht tief gelegt, kann man das Gebäude nicht hoch aufführen; oder so dieses geschieht, fällt es in kurzem wieder über einen Haufen. Die Ursach dessen ist, weil Gott den Hoffärtigen widerstrebet. Was wird aber eine Seele zuwegen bringen, welche nicht allein der böse Geist in der Höll', sondern auch der allmächtige

Gott

Gott im Himmel verfolget? Dahero ist allerdings nothwendig, daß die Seele in diesem Stück alle ihre Kräften anspanne, diese Tugend von Gott zu erhalten, und sich in selber alle Täg tiefer und tiefer zu gründen. Es ist aber die Demuth eine sittliche Tugend, durch welche der Mensch sich selbst verachtet, und von andern verachtet zu werden verlangt, Gott aber allein alles Lob und alle Ehre aufrichtig zuschreibet. Wir wollen die Sach in etlichen §§. ausführlich erklären.

§. 1.

Von der Erkenntniß seiner selbsten.

Die erste Uebung ist. Sieh dich an in dem Stand, in welchem du die vergangene Zeit gewesen bist, und betrachte wohl diese Wachrheit. Wenn ich nicht freywillig meine Augen zuschließen will, und meine eigne Schand und Elend vor mir selbst verbergen, so bin ich halt ein Höllenbrand, so schon lange in den ewigen Flammen brennen sollte. Ich habe gesündiget, das sagt mir mein Gewissen. Ich bin nach erlangter Verzeihung in die alten Sünden zurücke gefallen; dieses weiß ich aus meiner Erfahrniß. Eine einzige Todsünd erklecket schon, mich auf ewig in dem Feuer zu begraben; dieses sagt mir der Glauben. Wie kann ich denn auch nur einen einzigen hohen Gedanken von allem meinem Wesen in meinem Herzen zulassen? Was Unterschied ist doch zwischen mir und jenen unglückseligen Geistern, so nun in der Hölle brennen? Sie haben gesündiget, und ich habe auch gesündiget. Sie haben die Höll verdienet, und ich habe sie auch verdienet. Sie haben sich durch ihre Sünd würdig gemacht, in einen solchen Stand gestürzt zu werden, in welchem sie von Himmel und Erden, von Engeln und Menschen, auf ewig werden verflucht, verachtet, und vermaledeyet werden: ich habe mich auch dessen würdig gemacht. Freylich ja lebe ich itzt auf Erden;

ich

ich bin, wie ich hoffe, in dem Stand der Gnaden, ich wird mit Gott, wie ich auf ihn vertraue, im Himmel auf ewig leben. Allein, wem habe ich dieses alles zuzuschreiben? O Vater der Barmherzigkeit! dir allein habe ich dieses zu danken, daß ich nicht schon wirklich in der Höll brenne; daß ich nicht schon wirklich auf ewig verlohren bin; daß ich mich nicht schon wirklich in einem Stand befinde, in welchem ich von allen Kreaturen sollte auf ewig verflucht werden. Du hast es gethan, o unendliche Güte! du allein! Die Gerechtigkeit hat die Engel gestürzt, weil sie es verdienet: deine Barmherzigkeit hat mich erhalten, weil sie mich geliebt. Dir küsse ich die Hand, und schreibe dir allein alles Lob zu. Mir gebühret allein jenes, was jene unglückselige Geister wirklich erfahren, weil ich es mehr als sie verdienet.

Nachdem du diese Wahrheit wohl betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Bekenne aufrichtig vor Gott, daß du nichts anders verdienet, als gleich den höllischen Geistern von Himmel und Erden, von Engel und Menschen, auf ewig verfluchet, und vermaledeyt zu werden, weil kein böser Geist ist, der so oft gesündiget wie du. 2. Bekenne, daß alle Schmach und Unbilden, so man dir immer auf Erden anthun kann, nichts sey gegen das, was du durch deine Sünden verdienet. 3. Verfluche und vermaledeye alle deine Hoffart und Eitelkeit, welche nach so vielen Sünden annoch verlangt, von jedermann geschätzt, geehrt und geliebt zu werden. 4. Bitt Gott, daß er dich auf Erden so viel verachten und verschimpfen lasse, als es immer zu seiner größern Ehre und Glorie seyn möchte, wenn er dir nur zugleich kräftige Gnad mittheilet, solches mit Geduld und Demuth zu übertragen.

Die zweyte Uebung ist. Sieh dich an in dem Stand, in welchem du die gegenwärtige Zeit bist, und betrachte wohl diese Wahrheit. Wie ich hoffe und ver-

vertraue, so bin ich ein Kind Gottes, gezieret mit seiner Gnad, und auserwählt zum Himmel. Ich habe schon lange Jahre Gott gedienet, und viele Verdienste für die Ewigkeit gesammelt: ich trachte alle Täg näher zu Gott zu kommen, und wirke immer neue und neue gute Werke. Aber, o wie wenig ist dieses alles! Was meyne ich, wenn Gott einen bösen Geist nach seinem unglückseligen Fall so viele Gnaden erwiesen hätte, als er mir erwiesen, was wurde nicht diese unglückselige Kreatur gethan haben? Gewiß ist es, daß ein solcher böser Geist, nach empfangnen sothanen Gnaden, mehr Buß gewirket hätte, mehr von der Liebe Gottes aufgebrennet hätte, als ich in meinem ganzen Leben. Was meyne ich, wenn Gott jenem in der Hölle, so aus allen Verdammten der verruchteste gewesen, so viele große Gnaden, so viele himmlische Erleuchtungen hätte zukommen lassen, als er mir wirklich gegeben, was wurde nicht diese arme Seele angefangen haben? Vielleicht hätte sie in einem einzigen Monat mehr in der Liebe Gottes und andern Tugenden zugenommen, als ich in meinem ganzen Leben. Denn was hat endlich Gott mit so vielen Gnaden bey mir ausgewirket? Ich sollte anheut schon wirklich vor Liebe brennen, gleich einer heiligen Theresia; ich sollte vor Eifer und Andacht schon wirklich zerschmolzen seyn gleich einer heiligen Franciscа; ich sollte vor Reue und Liebe ganz in Zähren zerflossen seyn gleich einer heiligen Magdalena; ich sollte keine einzige Hoffart, keine Eitelkeit, keine unordentliche Anmuthung mehr an mir haben. Wo ist nun die Frucht, so aus so vielen Gnaden hätte folgen sollen? O unendlicher Gott! wie schäme ich mich vor deinem heiligsten Angesicht! Wahr ist es, wenn ich deine Gnaden ansehe, so hätten sie erklecket, mich schon vor vielen Jahren heilig zu machen; wenn ich aber meine Mitwirkung ansehe, so muß ich bekennen, daß ich die undankbarste Seele auf der Erden bin. Kein einziges Laster ist noch vollkommen ausgereutet; keine einzige Tugend ist noch vollkommen

men eingepflanzt. Mein Geberh ist noch voll der Zerstreuung und Lauigkeit, meine Liebe ist kalt und ohne Inbrunst; mein Stillschweigen wird mit unnützem Gespräch unterbrochen; meine Versammlung im Geist ist unbeständig; meine Demuth kann nicht die mindeste Verachtung übertragen; meine Keuschheit ist nachläßig bewahrt; meine Geduld ist voll der Kleinmüth- und Zaghaftigkeit. Also sind beschaffen meine Tugenden. Wie ist es denn möglich, o Herr! daß ich mir wegen meinen Armseligkeiten wohlgefalle? mich in meiner Armuth reich gedunke? und wegen jenem hoffärtig bin, wegen welchem ich verdiene von dir gestraft zu werden? O reineste Augen meines Gottes! wie abscheulich wird ich euch vorkommen? Nachdem du diese Wahrheit ernstlich betrachtet, erwecke folgende Anmuthungen. 1. Wirf dich nieder in den Abgrund deines Nichts, nicht nur unter die Füße aller Heiligen und Auserwählten, sondern auch unter die Füße aller Verdammten und bösen Geistern, und bekenne aufrichtig, daß dir keine aus allen Kreaturen bekannt, welche nach so vielen und großen Gnaden ihrem Gott so undankbar gewesen, als du so lange Jahre. 2. Verwundre dich, wie es doch möglich gewesen, daß dich Gott in so langwieriger Bosheit und Lauigkeit hat können erdulden; wie er in Ansehung, daß alles so übel angelegt werde, immer neue und neue Gnaden in dein Herz hat ausgießen können; wie er noch nicht ermüdet, dir guts zu thun, und dich zu seiner vollkommnen Liebe einzuladen. 3. Entdecke und erzähle deinem Erlöser alle deine Unvollkommenheiten und Sünden; bekenne, daß du nichts verdienest als Zorn und Entziehung seiner Gnade, und daß alles, was gutes an dir ist, nicht dein Werk sey, sondern eine pure Schankung seiner väterlichen Freygebigkeit. 4. Verfluche und bereue alle deine Hoffart und deinen Hochmuth, und nimm dir kräftig vor, Zeit des Lebens allezeit in tiefster Demuth vor seinen heiligsten Augen zu wandeln.

§. 2.

Von der Verachtung seiner selbst.

Die erste Uebung. Eine demüthige Seele muß alle eitle Ehre, Lob, Hochschätzung, und Liebe der Menschen mit allem möglichen Fleiß fliehen. Wenn die Seele die in dem vorhergehenden §. angezognen Wahrheiten wohl zu Gemüth gefaßt, wird sie wohl sehen, daß ihr weder wegen dem Stand, in welchem sie vor Zeiten gewesen, weder wegen dem Stand, in welchem sie sich die gegenwärtige Zeit befindet, das mindeste Lob und Hochschätzung gebühre. Denn jenes, was vergangen, ist voll der Sünden, und jenes, was gegenwärtig, ist voll der Unvollkommenheiten. Gemäß dieser Wahrheit soll sie in dem Angesicht Gottes folgende Vorsätze machen, und von selben niemals in ihrem Leben abweichen. 1. Niemals will ich mich auch nur einen einzigen Augenblick in einem eitlen Gedanken und Wohlgefallen an mir selbst aufhalten, sondern alle dergleichen Gedanken in dem ersten Aufstand ausschlagen, und ersticken. 2. Niemals will ich ein Wort reden, so mir auch nur zu dem mindesten Lob gereichen könnte. Alles Gute, so mir Gott entweder in dem natürlichen oder übernatürlichen Wesen aus seiner Barmherzigkeit mitgetheilet, will ich vor den Augen der Menschen verborgen halten. In allen Sachen will ich in der Stille meines Herzens dem Ursprung alles Guts, meinem Herrn und Gott allein alles Lob und Ehre zuschreiben. 3. Wenn mich jemand lobt, will ich innerlich in meinem Herzen meine Sünden, mein Elend, und meine Unvollkommenheiten ansehen, mich in den Abgrund meiner Laster bis unter die Füße der Verdammten versenken, und Gott alle Ehre und Lob zuschreiben: äußerlich aber will ich, so es möglich, mit einem Scherz, oder auf eine andere Weise das Gespräch anderswo hinwenden, und zu verstehen geben, daß mir dergleichen Reden nicht gefallen. 4. Wenn mir eine Ehr-

bezeugung geschieht, die ich nicht verhindern kann, will ich dessentwegen in dem Herzen kein eitles Wohlgefallen zulassen, sondern innerlich in dem Herzen eine tiefe Verachtung meiner selbsten erwecken, und Gott aufrichtig bitten, daß er mich vielmehr durch Schmach und Unbilden, als durch Lob und Ehre auf dieser Welt leiten und führen wolle.

Die zweyte Uebung. Eine demüthige Seele muß Sorg tragen, daß sie alle Täg ein grösers Verlangen und Begierd überkomme, von keinem Menschen dieser Welt geehrt, gelobt, oder geliebt, sondern vielmehr von jedermann verachtet, vernichtet und verfolgt zu werden. Die gewöhnlichen Gedanken einer demüthigen Seele müssen folgende seyn. Wenn ich die Wahrheit bekennen will, so läßt sich die Sach nicht läugnen. Alles, was ich verdient habe, ist die Hölle. Sollte ich aber in der Hölle seyn, wer wurde mich loben, oder ehren, hochschätzen oder lieben? Himmel und Erden, Engel und Menschen wurden zusammen helfen, mich auf ewig zu verfluchen, und zu vermaledeyen. Habe ich aber dieses in Wahrheit verdienet, mit welchem Fug kann ich dann begehren, gelobt oder geliebt zu werden? Mit welchem Fug kann ich denn ausschlagen die Verachtung und Verfolgung der Menschen in der kurzen Zeit meines Lebens, welche ich von Rechts wegen eine ganze Ewigkeit leiden sollte? Alle Schmachen und Unbilden, so man mir auf Erden anthun kann, sind viel zu wenig, auch nur eine einzige Sünd nach Gebühr zu strafen. Ach! warum kann ich doch nicht leiden, daß mich jene verlassen, und verachten, denen ich Guts gethan? Habe ich nicht vorhin auch meinen Gott verlassen und verachtet, der mir so viel Gutes gethan? Warum kann ich nicht erdulden, daß jene ihr Herz von mir abziehen, die ich so aufrichtig geliebt? Habe ich nicht auch vorhin mein Herz von Gott abgezogen, der mich so inbrünstig geliebt? Was für eine Unbild, was für eine Schmach, was für

eine

eine Verachtung, was für eine Undankbarkeit, was für eine Verlassung, was für eine Vermessenheit kann man mir zufügen, welche ich nicht vorhin Gott angethan habe?

Die dritte Uebung. Eine demüthige Seele muß können alle Geringschätzung und Verachtung, alle Schmach und Unbilden, alles üble Nachreden und Ehrabschneiden, und was ihr sonst immer wider die Ehre und guten Namen begegnen kann, nicht nur allein mit Geduld, sondern auch mit Freuden übertragen, als eine Sach, so ihr wegen den begangnen Sünden allein gebühret. Folgende Vorsätze sollen nicht allein in der Zeit der Betrachtung wohl in das Herz gedrückt, sondern auch sonst ununterbrechlich gehalten werden. Niemals will ich wegen dergleichen Zufällen innerlich in dem Herzen die mindeste Traurigkeit zulassen; niemals will ich mich auch nur mit einem einzigen Wort beklagen; niemals will ich mich entschuldigen oder rechtfertigen; niemals will ich an eine Rach gedenken, sondern ich will jene, von denen ich dergleichen zu leiden habe, aus ganzem Herzen lieben, täglich für sie als meine beßte Freunde bethen, sie in allen Gelegenheiten loben und ehren, und so viel mir möglich, ihnen das Uebel mit Gutem vergelten. Dieses ist der wahre Geist einer demüthigen Seele, so dem gekreuzigten Jesu nachzufolgen verlangt. Wenn die Unbilden und Verachtungen in unserm Herzen Kummer und Bitterkeit verursachen; wenn wir uns dessentwegen viel betrüben und beklagen; wenn wir uns entschuldigen und rechtfertigen, ist es ein klares Zeichen, daß der demüthige Geist Jesu Christi noch nicht in uns ist. Wo die Demuth ist, da ist in dergleichen Zufällen nichts als Jubel und Freud, weil die Seele sieht, daß sie ihr Erlöser würdig achtet, sie ihm gleich zu machen, und eben auf den Weg zu führen, auf welchem er gewandelt ist. Nichts höhers ist, als Gott zu Lieb verachtet zu werden, und ihm zu Lieb das zu leiden, was er uns zu Lieb er

litten. Eine einzige Verachtung, eine einzige Schmach, eine einzige Unbild, eine einzige Ehrabschneidung ist einer vollkommnen Seele lieber, als alles Lob und Ehre der ganzen Welt. Allein wie ganz anders ist beschaffen deine Seele! O wie wenige sind also gesinnt! Unterdessen ist doch gewiß, daß auf alle unsre Sachen nicht viel zu halten, so lang wir unser Herz nicht also bestellt finden.

Die vierte Uebung. Eine demüthige Seele muß Gott ihren guten Namen, und alles Recht, so sie vor den Augen der Menschen dazu hat, als ein Brandopfer schlachten, mit der Bitte, daß er mit selbem nach Belieben handeln wolle. Die Seele kann ihren guten Namen nicht besser anwenden, als wenn sie mit Vernichtung und Verkleinerung desselben die Ehre Gottes vermehret. O wie glückselig ist der Mensch, der Gott dieses Schlachtopfer machet, und durch Uebertragung allerhand Unbilden und Verachtungen die Ehre des gekreuzigten Jesu befördern kann! Keine größere Blindheit kann seyn, als jene, in welcher die meisten Seelen stecken, da sie vermeynen, weiß nicht was zu thun, wenn sie in Ruhe und Frieden ihrer Andacht abwarten können, und ohne Verstörung ihre eigenwillige Tugendwerk verrichten. Alles dieses ist nichts gegen eine einzige Unbild, die man Gott zu Lieb mit fröhlichem Herzen überträgt. Ehe man verachtet wird, muß in dem Herzen eine heftige Begierd seyn, allerhand Verschimpfungen auszustehen; und wenn die Verachtung gegenwärtig ist, muß in der Seele Jubel und Freud seyn, weil sie erhalten, was sie lang gesucht hat. Wenn die Verachtung vorbey ist, muß sie eine Begierd haben, eine neue zu erhalten. Dieses ist der wahre Geist aller Heiligen. Alles Uebrige ist Eitelkeit, und eine Tugend, so allein kleinen Kindern zusteht.

§. 3.

Von den Mitteln, welche zu dieser Erkenntniß seiner selbst führen.

Das erste Mittel ist ein beständiges und inbrünstiges Gebeth. Die Begierde nach der Ehre und Hochschätzung der Menschen ist in unserm verderbten Herzen so tief eingewurzelt, daß sie durch kein anders Mittel, als durch eine ganz sonderbare Gnade Gottes heraus zu reißen ist. Weil aber Gott nach dem gewöhnlichen Lauf seiner Vorsichtigkeit keine Gnad, sonderbar eine große, wie diese ist, mitzutheilen pflegt, wenn man ihn nicht inbrünstig darum anflehet, so ist allerdings vonnöthen, daß man ein eifriges Gebeth zu ihm abschicke, eine so hohe Gnad von ihm zu erlangen. Dahero sind folgende Stücke höchst nothwendig. 1. Soll die Seele niemals müde werden in Betrachtung ihrer Sünden und Armseligkeiten, und soll immerdar anhalten, daß Gott ihren Verstand erleuchte, und ihr alles Elend zu erkennen geben wolle. 2. Soll sie Gott inständig bitten, daß er ihr alle Begierde nach menschlicher Ehre und Ansehen wolle hinweg nehmen, und anstatt dessen ein hitziges Verlangen nach Verachtung und Verfolgung mittheilen. 3. Weil aber die guten Begierden, die man währender Betrachtung macht, keine Tugend zur Vollkommenheit bringen, so solle sie bitten, daß ihr Gott nach Maaß seines heiligsten Wohlgefallens Gelegenheit schicken wolle, dergleichen Verachtungen in dem Werke zu übertragen.

Das zweyte Mittel ist eine beständige Uebung der Demuth. Eine demüthige Seele muß keinen Tag vorbey streichen lassen, an welchem sie nicht etwelche dergleichen Uebungen vor sich nimmt. Es sind aber diese zweyerley; die innerlichen und äußerlichen. Die innerlichen können auf folgende Weise erwecket werden. 1. O mein Gott! du allein bist der Ursprung alles Gu-

ten, ich aber bin ein pures Nichts, eine Hand voll Koth, und ein Staub dieser Erden. Dahero verfluche und bereue ich alle eitle Ehre, Hochschätzung und Wohlgefallen meiner selbst, so ich jemals die ganze Zeit meines Lebens zugelassen; dir allein aber gebe ich alles Lob, Ehre und Preis die ganze Ewigkeit. 2. O mein Gott! ich bin nichts, ich kann nichts, und verdiene nichts. Was böses an mir ist, dieses habe ich von mir; und dieses ist nichts als Sünden und Laster, so das ewige Feuer verdienen. Was Gutes an mir ist, dieses habe ich allein von dir. Dahero werfe ich mich nieder in den Abgrund meines Nichts, dich aber lobe und ehre ich, als die einzige Brunnquelle alles Guten. 3. O mein Gott! ich bekenne ganz aufrichtig, daß keine Verachtung auf Erden so groß, die ich nicht verdienet. Dahero wünsche ich von Herzen, daß mich niemand auf der ganzen Welt hochschätze, lobe, ehre, oder liebe, sondern vielmehr, daß mich jedermann verachte, verschimpfe und hasse. Die Hölle habe ich verdienet; warum will, oder solle ich geehret werden? 4. O mein Gott! allen meinen guten Namen, und alles Recht, so ich vor den Augen der Menschen darzu habe, schenke ich dir als ein Brandopfer deiner Liebe. Laß selben von den Zungen des Nebenmenschen zerreißen, wann, wo, wie, und so viel es dir beliebt. Die Verachtung habe ich verdienet, und in Verachtung will ich leben.

Die äußerlichen Uebungen sind gewiße Werke, welche man aus Verachtung seiner selbst auf sich nimmt. Dergleichen ist 1. eine Speis, zu welcher man ein besonders Belieben trägt, von dem Tisch einem andern Armen und Kranken zuschicken, als wenn er sie besser verdiente, als wir. 2. Einen armen Tropfen, eine verlassene Person, einen Kranken heimsuchen und trösten. 3. Eine Ehrabschneidung, einen Schimpf, eine Verachtung mit Stillschweigen übertragen, und was andre dergleichen Werke mehr sind.

Unterweisung von dem Vertrauen auf Gott.

§. 1.

Von den Bewegursachen des Vertrauens, die sich halten auf Seiten Gottes.

Gott ist 1. eine unendliche Allmacht, und kann mich selig, ja vollkommen machen. Gott hat keine Zeit vonnöthen, sein Werk auszuführen: in einem Augenblick ist alles geschehen, was er will. Er hat keinen Gehülfen vonnöthen: ein einziges Wort ist erfoderlich, so ist alles vollendet. Er hat keine Arbeit, keine Bemühung vonnöthen: eine einzige Berührung des Herzens bringt alles zuwegen. Was war wohl jenes, was Paulum zu einem so großen Apostel, Magdalenam zu einem so brennenden Seraph, und Matthäum zu einem so eifrigen Büßer gemacht? Bey Paulo war es ein einziges Wort, so aus dem Himmel erschallet; bey Magdalena eine einzige Einsprechung, so ihr das Herz berühret; und bey Matthäo ein einziger Anblick, so Jesus auf ihn geworfen. Und was soll es endlich bey mir seyn, um mich heilig zu machen? Ein Wort ist vonnöthen, so fängt ein ausgedorrter Baum zu blühen an, und bringt die schönsten Früchten; und ein Wort ist vonnöthen, so ist meine Seele heilig, und mit Gott vereiniget. Gott ist 2. eine unendliche Freygebigkeit und bereit, mich selig und vollkommen zu machen. Was unendlich ist, kann nicht erschöpfet werden. Ich kann niemals so viel hoffen, noch begehren, als mir Gott verlangt zu ertheilen. Seine Freygebigkeit hat keine andere Schranken, als welche ihr mein Mistrauen setzet. So weit sich mein

Herz mit dem Vertrauen erstrecket, so weit erstrecket sich seine Freygebigkeit mit ihren Gnaden. So viel ich mit einem lebhaften Glauben und Vertrauen begehren kann, so viel will und muß sie mir geben. Wenn ich an das Ufer des Meers gehe, so kann ich Wasser haben, so viel ich will; und wenn ich ein Geschirr kunnte dahin bringen, welches so viel Wasser hielt, als ein großer Strom, so kunnte ich eben so viel Wasser haben. An dem Strom fehlt es niemals; es giebt Wasser, so viel man will. Wenn ich zu Gott gehe, so kann ich Gnaden haben, so viel ich will; und wenn ich mit einem solchen Vertrauen hinzu gieng, wie vor Jahren große Heilige, so kunnte ich so viele und große Gnaden haben als sie. An Gott fehlt es niemals; er giebt Gnaden, so viel man will, und so viel man hoffet. Gott ist 3. eine unendliche Liebe, und verlangt mich selig und vollkommen zu machen. Gott liebet mich, und liebt mich zärtlicher, als eine Mutter ihr Kind; er verlangt mich selig und vollkommen zu machen, und verlangt es heftiger als ich selbst; er wartet auf die Gelegenheit, mir große und viele Gnaden zu ertheilen, und er erwartet sie begieriger, als ich selbst. Dieses alles bezeuget er in göttlicher Schrift. Was sollte ich dann von einem so liebvollen Gott nicht hoffen können? Bilde dir ein, eine Seele werfe sich vor dir nieder auf ihre Knie, und bitte dich, ihr die vollkommne Liebe und Vereinigung mit dem höchsten Gut zu ertheilen; Gott aber gebe dir die Gewalt, ihr selbe nach Belieben in ihr Herz einzugießen oder abzuschlagen. Sage, was wolltest du thun, wolltest du ihr wohl ein so heiliges und billiges Begehren versagen? Ich glaube es nicht. Was denn du nicht thun würdest, noch kunntest, wie kannst du glauben, daß es Gott thun könne oder wolle? Gott, der eine unendliche Güte ist, und dich unendlich zärtlicher liebet, als du mit allen deinen Kräften eine Seele lieben kannst? Gott ist 4. eine unendliche Barmherzigkeit, und suchet mich selig und vollkommen zu machen.

chen. Gott sieht nicht an, wie das Herz vor Zeiten beschaffen gewesen, sondern wie es anheut ist. Wenn dein Herz heut Gott liebt, so liebt es Gott auch; und sofern es nur keinen Widerstand thut, so führt er es bis zur vollkommensten Liebe und innersten Vereinigung mit ihm. Gott giebt nicht Acht, wie viele und schwere Sünden man vor Jahren begangen hat, sondern allein, wie inbrünstig man ihn heut liebet, nnd wie inbrünstig man ihn hinfüro zu lieben verlangt. Wenn du ihn mehr lieben kannst, und mehr zu lieben verlangest, so kannst du heut mehr von Gott geliebt, und zu einer höhern Vollkommenheit erhoben werden, als die unschuldigste Seele. Gott ist eine unendliche Barmherzigkeit. Jedermann kann in sein Herz hinein, wann er will, und so weit er will. Ein altes Herz ist ihm, wie ein junges, und ein sündhaftes wie ein unschuldiges. Wer mehr lieben kann und will, der gilt mehr. Wer hat schwerer gesündiget als Petrus und Magdalena? und wen hat Jesus zärtlicher geliebet, als diese zwey? Sie mußten aus allen die ersten seyn, denen er nach seiner glorreichen Urständ erschienen ist, und die er in ihrem Kummer getröstet hat. Liebe, meine Seele, liebe, und sodann hoffe und begehre, so viel du willst. Diese und dergleichen Wahrheiten betrachte so lang und viel, bis daß du zu einem rechten kindlichen Vertrauen gelangest; und glaube sicherlich, daß du niemals so viel auf Gott vertrauen kannst, als Gott will, daß du auf ihn vertrauen sollst.

§. 2.

Von den Bewegursachen des Vertrauens, so sich halten auf Seiten Jesu Christi.

Die erste Bewegursach ist die Liebe Jesu Christi.

Die Liebe Jesu Christi kann man nicht besser erklären, als mit jenen anmuthigen Gleichnissen, mit wel-

chen er sie selbst erkläret. Erstens vergleicht er sich einer Bruthenne. Es ist kein Thier auf Erden, so ihre Junge also liebet, wie eine Bruthenne. Sie wird vor lauter Liebe und Sorg ganz krank, mager und ausgedörret, sie getraut ihr nicht zu essen, und obwohl sie voller Hunger, ruft sie doch den Jungen, wenn sie ein Körnlein findet, und überläßt es ihnen; ja was zu bewundern, obwohl sie von Natur sehr forchtsam, läßt sie sich ehender in Stücke zerreißen, ehe sie die Jungen verläßt. Weiters vergleicht sich Jesus einer Mutter, so zu nächst an der Geburt ist. O mit was Begierd wartet diese auf die Entbindung! O was Freude hat sie, wenn sie nach dieser das Kind vor ihr sieht! Sie gedenkt nicht mehr an die Schmerzen, so sie ausgestanden; der einzige Anblick des Kinds erfüllet sie mit Trost; sie druckt es ans Herz und kann ihre Liebe nicht mehr ersättigen. Wiederum vergleicht er sich einem guten Hirten. Wenn dieser ein Schaf verlohren hat, ist er voller Kummer und Traurigkeit; er läßt 99. in dem Stall, und suchet das verlohrne auf; er durchlauft Berg und Thal, und vergönnt ihm selbst keine Ruhe, bis er sein liebes Schäflein gefunden hat. Wenn nun dieses geschehen ist, mit was Liebe und Freud bringt er es zurück? Er jagt es nicht vor sich her mit einem Stecken, er mattet es nicht ab mit laufen, sondern er nimmt es sanftmüthig auf seinen Rücken und trägt es mit Freuden nach Haus. Da, meine Seele! geh mit deinen Gedanken in das Hetz Jesu hinein, und sage: Wenn schon Jesus keine größere Liebe gegen mich hätte, als eine Henne gegen ihre Junge, als eine Mutter gegen ihr Kind, als ein guter Hirt gegen sein Schäflein, so wäre ich dannoch versichert, daß er mich nicht verstoßen wurde; denn wie soll eine Henne bey so heftiger Liebe können ihre Junge selbst dem Raubvogel zujagen? wie soll können eine Mutter bey so zarter Neigung ihrem neugebohrnen Kind das Hirn eindrucken, oder es selbst erdrosseln? oder wie soll können der gute Hirt bey so ent-

zündeter Begierd, sein Schäflein zu finden, selbes von sich stoßen, wenn es freywillig ihm in die Schooß hinein lauft? Und wie soll dann Jesus können : : : : ?

Die zweyte Bewegursach ist das Mitleiden Jesu Christi und die Begierd, alle selig zu machen. Bilde dir ein, meine Seele! wie Jesus sitzt auf einem Esel, und der Stadt Jerusalem zureitet. Er ist schon auf dem Oelberg, und sieht von dort auf die Stadt. Da, sieh, brechen ihm aus dem Herzen wehmüthige Seufzer, aus den Augen rinnen bittere Thränen : itzt sieht er kläglich den Himmel an, itzt wendet er seine nasse Augen auf Jerusalem. Aber warum trauret Jesus, und warum weinet er so bitterlich? Höre die Ursach aus dem Mund Jesu selbst: Jerusalem, Jerusalem! ach daß du erkenntest die Gnad, so ich dir zu erweisen gesinnet bin, und dieses an dem gegenwärtigen Tag, den ich dir annoch zu deinem Heil verliehen; allein diese Dinge sind vor deinen Augen vorborgen: als wollte er sagen: Jerusalem, du geliebte Stadt! wie gern wollte ich dieses Haupt mit Dörnern durchgraben lassen, wie gern wollte ich diesen Leib zu dem grausamen Geißeln dargeben, wie gern wollte ich dieses mein Blut vergießen, wie gern wollte ich meinen Geist am Kreuz aufgeben, wenn ich nur sähe, daß sich deine Innwohner bekehren, und ihnen mein Blut zu nutzen machen wollten! Kleinmüthige Seele! sieh, so tief geht Jesu zu Herzen der Untergang der Menschen. Wenn aber diesem also ist, mit was Freuden wird er dich in seiner Schooß behalten, nachdem du dahin deine Zuflucht genommen? Ein Gott, der aus Mitleiden über den Sünder weinet, kann den Büßer nicht anders, als mit Freuden ansehen.

Die dritte Bewegursach ist das Leiden Jesu Christi. Stelle dich, meine Seele! mit deinen Gedanken auf dem Calvariberg unter das Kreuz, und sieh an selbem Jesum hangen. Kannst du wohl begreifen die

Schmer-

Schmerzen, so er ausgestanden, die Quaalen und Todsängsten, so er erlitten, und dieses alles aus purer Liebe deiner, pur aus Begierd, dich im Himmel auf ewig zu umfangen. Ja, was niemals genug zu bewundern, wenn der himmlische Vater begehret hätte, er solle so lang am Kreuz hangen, als lang du auf Erden leben wurdest, so hätte er es mit Freuden gethan, allein aus Liebe und Verlangen, dich selig zu machen. Ist es wohl möglich, meine Seele! daß wir solche Wahrheiten glauben, und dannoch Jesu nicht trauen. Es ist ja nunmehr zu unsrer Seligkeit nichts mehr vonnöthen, als etliche kräftige Gnaden, so uns bis an das Ende in seiner Liebe erhalten; und diese soll dir abschlagen derjenige, der vor Zeiten für dich sein Blut, sein Leben, seinen Leib und seine Seele gegeben? Liebste Seele! diese Gnaden stehen viel sicherer in der Hand Jesu Christi, als wenn sie in deiner oder meiner Hand wären. Traue ihm nur; er hat noch niemand betrogen, der auf ihn gehoffet hat.

Die vierte Bewegursach ist das Amt eines Fürsprechers, so Jesus in dem Himmel vertritt. Jesus sitzt zur rechten Hand seines himmlischen Vaters in dem Himmel, und versieht das Amt eines Fürsprechers für uns Menschen. Dieses lehret die heilige Schrift. O was unendliches und sicheres Vertrauen soll uns nicht dieses machen, meine Seele! Der Mund dieses Fürsprechers ist von einer unendlichen Kraft und Nachdruck, und das Herz ist von einer unendlichen Güte und Barmherzigkeit. Was das erste anbelangt, ist die Fürbitt Christi unendlich kräftig. Wenn Jesus ein einziges gutes Wort für uns redet bey seinem himmlischen Vater, sind wir beede selig, und die ganze Hölle wird es nicht verhindern können. Was das zweyte betrifft, ist sein Herz unendlich gütig, und liebreich. Wenn wir Jesum mit aufrichtigem Herzen bitten, so bittet Jesus auch für uns, und macht den Handel bey seinem himmlischen Vater anstatt unser aus. Wenn Judas nicht verzweifelt hätte, sondern

dern wäre auf den Calvariberg gegangen, und hätte unter dem Kreuz Jesum um Verzeihung gebethen, so ist gewiß, daß er ihn eben so liebreich ins Paradies hätte eingeladen, als den Mörder Dismas. Was kümmern wir uns denn, meine Seele! oder was Ursach haben wir, kleinmüthig zu seyn? Laßt uns nur Jesum von Herzen lieben; dieses ist unser Geschäfft: für den Tod und unsre Seligkeit sorgen, dieß geht unsern liebsten Vater und Erlöser an.

Unterweisung,

wie man sich gänzlich ohne Ausnahm und Vorbehalt der Anleitung der göttlichen Vorsichtigkeit überlassen solle.

Es erkleckt nicht zur Vollkommenheit, sich innerlich versammelt halten, in der Gegenwart Gottes wandeln, und sich mit ihm durch heilige Anmuthungen vereinigen: es wird auch erfodert, daß man seinen eignen Willen ausziehe, auf die Anordnungen und das Wohlgefallen Gottes seine Augen wende, und selbe auf das genaueste zu erfüllen trachte. Nur einen Augenblick von diesem abweichen, und die Liebe verlassen, in welcher man leben und sterben soll, heißt von der Vollkommenheit abweichen. Wenn man aber beydes zusammensetzt, eine immerwährende Vereinigung in dem Innersten des Herzens, und eine beständige Erfüllung des göttlichen Willens in dem Aeußerlichen, so besitzet man wirklich den Stand der Vollkommenheit, und man hat hinfüran nichts mehr zu sorgen, als daß man hierinn verharre. Damit man aber zu einem so hohen Stand gelange, muß

man

man folgende Wahrheiten tief ins Herz drucken, und nach selben das ganze Leben einrichten.

§. 1.

Von den Grundwahrheiten, auf welche sich dieser Stand steuert, und ruhet.

Die erste Grundwahrheit. Der Willen Gottes ist unendlich weis und vorsichtig, mein Willen aber ist unendlich unwissend und blind. Der Willen Gottes ist unendlich weis und vorsichtig, ja die unendliche Weisheit und Vorsichtigkeit selbst. Er erkennt auf das vollkommneste den Grad der Vollkommenheit, zu dem er mich berufen; den Grad der Glorie, zu dem er mich auserwählt; alle Mittel und Gelegenheiten, so mich unfehlbar dahin führen werden. Herentgegen ist mein Willen unendlich unwissend und blind, ja die Unwissenheit und Blindheit selbsten. Ich erkenne weder den Grad der Vollkommenheit, zu dem er mich berufen, weder den Grad der Glorie, zu dem er mich auserwählet; weder die Mittel und Gelegenheiten, so mich dahin führen werden. Oder wenn du es weißt, so sage mir, was wird dich ehender zur Vollkommenheit bringen, Ehre oder Verachtung, Gesundheit oder Krankheit, Trost oder Verlassenheit, Liebe oder Verfolgung, ein ansehnliches oder schlechtes Amt, diese oder jene Gelegenheiten? Sieh, du weißt es nicht, Gott allein weiß es. Ist es also nicht eine zährenwürdige Thorheit, den eignen Willen, der weder Augen noch Verstand hat, als einen Wegweiser erwählen, und den göttlichen Willen, der eine unendliche Weisheit und Vorsichtigkeit ist, hindansetzen? Dieses ist in Wahrheit eben so viel, als wenn ein Blinder, der einen gefährlichen Weg über Berge und Steinklippen machen sollte, seinem eignen Sinn und Gutgedunken folgen wollte, und nicht seinem Wegweiser, der gute Augen und lange Erfahrniß hat.

Die zweyte Grundwahrheit. Der Willen Gottes ist unendlich kräftig und allmächtig, mein Willen ist unendlich schwach und kraftlos. Der Willen Gottes ist von einer solchen Kraft, Stärke, und Allmacht, daß er die Seele ungeachtet alles Widerstands der Creaturen zu dem Grad der Vollkommenheit bringet, zu dem er sie berufen. Sollte die ganze Welt aufstehen, und mit Versuchungen an mich setzen; sollten alle Bekannte und Vorgesetzte mich verfolgen und zu stürzen trachten; sollte die ganze Welt in Harnisch schliefen, mich in meinem Vorhaben zu hindern, so wird mir doch alles nichts schaden. Der Willen Gottes ist unendlich kräftig und allmächtig, ja die unendliche Allmacht und Kraft selbsten. Wenn er mich will heilig machen, so wird ich heilig werden, und alle Anschläge der Welt und Hölle, durch welche sie mich zu hindern suchen, werden die Mittel seyn, so mich zum Ziel führen. Herentgegen ist mein Willen unendlich schwach und kraftlos. Ich kann nicht einer einzigen Anfechtung der Hölle ausweichen; ich kann keiner einzigen Reizung der Welt Widerstand thun. Was ist nun zu erwarten, wenn ich mich aus meinem eignen Willen wider den Willen Gottes in so gefährliche Gelegenheiten setze? Ich bin zu schwach, und Gott hilft mir nicht. So gehe ich denn verlohren, und gehe zur Strafe meines eignen Willens nothwendig verlohren. O wie wohl thut dann jene Seele, die sich dem göttlichen Willen ohne Ausnahm überläßt! Er regiert selbe von Stund zu Stund, und weil sie sich demüthig unterwirft, so giebt er ihr auch von Stund zu Stund kräftige Gnaden, so sie aufrecht erhalten. O wie übel thut dann jene Seele, die sich auch nur auf einen Tag dem göttlichen Willen entzieht! Gott regiert selbe nicht, nud weil sie sich wider seinen Willen in gefährliche Gelegenheiten einläßt, so läßt er sie ohne Hülfe in selben zu Grund gehen und verderben.

Die dritte Grundwahrheit. Der Willen Gottes ist unendlich heilig und vollkommen, mein Willen ist unendlich verderbt und boshaft. Der Willen Gottes ist unendlich heilig und vollkommen, ja die unendliche Heiligkeit und Vollkommenheit selbst. Die höchsten Werke sind nichts als Gräuel und Unflat, wenn sie geschehen wider die Anordnungen des göttlichen Willens; die kleinesten Werke aber sind lauter Wunder und Heldenthaten, wenn sie geschehen aus Anordnung des göttlichen Willens. Eine Schüssel waschen mit dem Willen Gottes ist ein größeres Werk, als ohne Willen Gottes die ganze Welt durchlaufen, und allen Heyden den Namen Jesu verkünden. Spazieren gehen mit dem Willen Gottes ist ein größeres Werk, als ohne Willen Gottes den Rücken mit Geißeln zerfleischen. Kurz, der Willen Gottes ist die Regel und das Maaß aller Heiligkeit. Den Willen Gottes erfüllen, und heilig seyn, ist die nämliche Sach. Der größte Heilige ist jener auf Erden, der den Willen Gottes am vollkommnesten erfüllet. Herentgegen ist mein Willen unendlich verderbt und boshaft. Er hat aus ihm selbst kaum einen andern Trieb und Neigung, als zu Unvollkommenheiten, Sünden und Lastern. So oft ich ihm folge, so oft betriege ich mich selbst, und weiche von der Heiligkeit ab. Dieses ist eine Lehre, so der Sohn Gottes selbst geprediget hat. Es giebt keine andre Regel, keinen andern Weg, der zur Heiligkeit führet, als seinen eignen Willen verläugnen, und sich der Anleitung des göttlichen Willens gänzlich und ohne Ausnahm überlassen.

Die vierte Grundwahrheit. Der Willen Gottes ist unendlich gut und liebreich, mein Willen ist unendlich boshaft und schädlich. Der Willen Gottes ist unendlich gut und liebreich, ja die unendliche Güte und Liebe selbst. Obwohlen aber Gott aus Antrieb seiner Natur alle Menschen herzlich liebet, die er erschaffen, so liebt er doch keinen so heftig und inbrünstig, als jenen, der sich

der

der Anleitung seiner Vorsichtigkeit ohne Ausnahm überläßt, und ohne Sorge in seinen Armen ruhet. Er liebt ihn auf das zärteste, er sorgt für ihn auf das emsigste, und ehender wird eine verliebte Mutter ihr eingebohrnes Söhnlein, so sie inniglich liebt, und auf ihren Armen herum trägt, mit Fleiß in einen Fluß werfen, und ersäufen, als Gott eine solche Seele verlassen. Unser heilige Vater pflag zu sagen: Wer hurtig und kurzum ein großer Heiliger werden will, der darf nichts thun, als sich gänzlich und ohne Ausnahm der Vorsichtigkeit Gottes überlassen; denn dieser verpflichtet Gott, ihm sein Herz zu öffnen, und ihn mit himmlischen Gnaden und Gaben zu erfüllen. Herentgegen ist mein Wille unendlich boshaft und schädlich. Es kömmt mir zwar vor, als liebte ich mich, in der Sach selbst aber ist diese Liebe der ärgste Haß. Niemals liebe ich mich mehr, als wenn ich meinen Willen verläugne, und den göttlichen umfange; niemals liebe ich mich minder, als wenn ich meinen Willen erfülle, und den göttlichen hindansetze. Niemals bin ich näher bey Gott, und bey der wahren Heiligkeit, als wenn ich meinem Willen widerstrebe, und mich dem göttlichen unterwerfe. Niemals bin ich weiter von Gott und der wahren Heiligkeit, als wenn ich meinem Willen folge, und mich dem göttlichen widersetze.

§. 2.

Von den innerlichen Anmuthungen einer Seele, welche sich in diesem Stand befindet.

Die vornehmste Anmuthung, welche eigentlich für diesen Stand gehört, ist eine allgemeine Aufopferung und Uebergebung seiner selbst in das Wohlgefallen und in die Anordnung Gottes. Gleichwie nun hauptsächlich viererley Güter sind, welche der Mensch auf dieser Welt

besitzet, und aus natürlichem Antrieb inniglich liebet, also ist auch die Aufopferung und Uebergebung seiner selbst vierfach. Das erste aus diesen Gütern ist die Freyheit und der eigne Willen; das zweyte ist die Gesundheit und das Leben; das dritte ist die Ehre und der gute Namen; das vierte ist die innerliche Ruhe und die übernatürlichen Gaben. Aller dieser Güter, die Gnad Gottes allein ausgenommen, muß sich eine Seele verzeihen, und selbe Gott zum Opfer schlachten, wenn sie will, daß ihre Liebe von allem unordentlichen Anhang frey sey, und zu jenem Stand der Einfalt und Reinigkeit gelange, der zur Vereinigung mit Gott erfodert wird. Zu diesem aber ist vonnöthen, daß man das Herz immerzu von diesem Anhang läutere, und durch oft wiederholte Anmuthungen dem Wohlgefallen Gottes allein unterwerfe. Wir wollen diese Anmuthungen sehen.

Die erste Anmuthung ist eine gänzliche Aufopferung und Uebergebung der Freyheit und des eignen Willens in die Hände Gottes. Bilde dir denn ein, und stelle dir lebhaft vor, du sehest den Himmel offen stehen, und in selbem Gott in seiner Glorie und Herrlichkeit, hier auf Erden aber dich in deinem Elend und Armseligkeit. Gott im Himmel sieh an als eine unendliche Majestät, würdig, daß alle Kreaturen ihm gehorsamen, und seinem heiligen Willen sich die ganze Ewigkeit unterwerfen. Dich auf Erden sieh an als ein armes Erdwürmlein, welches die Hand dieses allmächtigen Gottes aus Koth und Leim gestaltet, allein darum, daß du ihm dienest, und sein heiliges Wohlgefallen erfüllest. Nachdem du dir diese Wahrheiten lebhaft vorgestellet, erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, als das höchste Gut, würdig wegen ihm selbst unendlich geliebt zu werden; und aus Liebe opfre ihm auf deine Freyheit und deinen Willen, mit gänzlicher Ergebung, daß er mit selbem nach seinem allerheiligsten Wohlgefallen durch die ganze Ewigkeit anordnen wolle. Zum zweyten unterwirf aus Liebe Gottes deine

Freyheit und deinen Willen deinen Vorgesetzten, mit ausdrücklichem Vorsatz, daß du ihre Worte für die Stimme Gottes halten; dich, das Ort, das Amt, die Verpflegung, die Verrichtungen, und alles übrige belangend, nach ihrem Willen regieren lassen wollest. Zum dritten unterwirf aus Liebe Gottes deine Freyheit und deinen Willen dem Nebenmenschen, mit ausdrücklichem Vorsatz, daß du in allen Sachen, so du ohne Verletzung einer Regel thun kannst, ihren Willen dem deinigen wollest vorziehen, und alle Widerwärtigkeiten, so sie dir werden anthun, mit Stillschweigen übertragen wollest. Zum vierten unterwirf aus Liebe gegen Gott deine Freyheit und deinen Willen seinen heiligsten Einsprechungen, mit ausdrücklichem Vorsatz, selbe ohne Verweilung und mit höchster Treue zu erfüllen. Zum fünften bitt Gott demüthig, daß er dieses dein Opfer genehm halten, und dir kräftige Gnaden verleihen wolle, bey selben bis in den Tod getreu und beständig zu verharren.

Die zweyte Anmuthung ist eine gänzliche Aufopferung und Uebergebung der Gesundheit und des Lebens in die Hände Gottes. Bilde dir denn ein, und stelle dir lebhaft vor, du sehest den Himmel offen stehen, und in selbem den großen Gott in der Herrlichkeit; dich aber auf Erden in deinem Elend und Armseligkeit. Gott im Himmel sieh an als den höchsten Herrn, welchem alle Kreaturen unterworfen sind, und welcher mit einer uneingeschränkten Herrschaft alles regiert; dich aber auf Erden sieh an als ein Werk seiner Händen, welches, gleichwie er es auf diese Welt nach seinem Belieben erschaffen, also auch nach seinem Belieben wiederum hinweg nehmen kann. Ein Herr, der einen Garten gepflanzet hat, brockt eine Blume ab, so bald sie ausgeschloffen, eine andre aber läßt er stehen, bis sie selbst an dem Stock verwelkt. Und wer wird dieses misbilligen? Er ist Herr, und der Garten gehört ihm. Also macht es Gott. Einem läßt

er eine vollkommne Gesundheit genießen, den andern von Krankheiten quälen; diesem giebt er ein langes Leben, jenen nimmt er in der ersten Jugend hinweg. Wer wird dieses für unrecht halten? Er ist Herr, und das Geschöpf gehöret ihm. Nachdem du dir diese Wahrheit lebhaft vorgestellt, erwecke mit großem Eifer folgende Anmuthungen. Zum ersten bekenne, daß Gott eine unendliche Majestät sey, mit einer ungeschränkten Herrschaft über alle Kreaturen im Himmel und auf Erden; daß jenes auf der Seite Gottes unendlich heilig, und gerecht sey, was er anordnet, und daß auf der Seite der Kreatur das heiligste und vollkommneste sey, diese Anordnungen anbethen, und mit Ehrerbiethigkeit umfangen. Zum zweyten richte dein Herz vor Gott zu einer gänzlichen Gleichgültigkeit, zur Gesundheit und Krankheit, zu dem Wohlseyn und zu den Schmerzen, zum Leben und Tod, mit dem ernstlichen Willen und Vorsatz, in diesem mit Wissen niemals etwas zu verlangen oder zu bitten, als was sein heiligster Willen anordnen wird. Zum dritten opfre Gott auf deine Gesundheit mit der Bitte, daß er mit selber, was und wie er will, verordnen wolle, als mit einer Sach, die du gänzlich in seine Hände übergeben. Zum vierten opfre Gott auf dein Leben, mit herzlicher Bitte, daß er mit selbem, was und wie er will, verordnen wolle, viele oder wenige Jahre, diesen oder jenen Tod, nach seinem heiligsten Wohlgefallen. Zum fünften bitt Gott inbrünstig, daß er dir kräftige Gnade verleihen wolle, sowohl in der Krankheit als Gesundheit, ihn zu lieben, und in dieser Liebe ohne Unterlaß zu wachsen, zu leben und zu sterben.

Die dritte Anmuthung ist eine gänzliche Aufopferung und Uebergebung des guten Namens und der Ehre in die Hände Gottes. Bilde dir denn ein, und stelle dir lebhaft vor, als sehest du den Himmel offen stehen, und in demselben den großen Gott in seiner Glorie und Herrlichkeit, hier auf Erden aber dich in deinem Elend

und

und Armseligkeit. Gott im Himmel sieh an als den Ursprung alles Guten, von welchem alle Kreaturen im Himmel und auf Erden empfangen, was sie guts empfangen und besitzen; dich aber auf Erden sieh an als ein Werk seiner Händen, dem er aus purer Barmherzigkeit ertheilet und erhaltet, was immer gutes und lobwürdiges an dir ist. In Gott sieh an eine unendliche Würdigkeit, daß ihm als dem Ursprung alles Guten alle Kreaturen Lob, Ehre und Benedeyung geben, in dir aber sieh als eine unendliche Schuldigkeit an, dich und alles das deinige anzuwenden, nur um diesem unendlichen Gut eine Ehre und Wohlgefallen zu beweisen. Man glaubt, es sey wohlgethan, wenn man ein unschuldiges Vögelein von der Luft verabschießt, und ihres Lebens beraubt, um selbes einem Fürsten auf die Tafel zu setzeu, und ihm ein Vergnügen zu machen. Warum sollte es denn nicht unendlich besser gethan seyn, daß du deine Ehre und deinen guten Namen Preis giebst, um dem höchsten Gott dadurch eine Ehre und Wohlgefallen zu erweisen. Nachdem du dir diese Wahrheiten lebhaft vorgestellet, erwecke mit großer Inbrunst folgende Anmuthungen. Zum ersten bekenne, daß Gott ein unendliches Gut sey und der Ursprung alles Guten; daß er würdig sey, daß alle Kreaturen sich selbst, und alles das Ihrige anwenden und dargeben, um ihm das mindeste Wohlgefallen und Vergnügen zu machen, und daß die Kreatur niemals glückseliger sey, als wenn sie mit Zernichtung ihrer Ehre seine Ehre vermehren kann. Zum zweyten richte dein Herz vor Gott zu einer gänzlichen Gleichgiltigkeit, zur Ehre und Verachtung, zur Erhöhung und Erniedrigung, zur Hochschätzung und Verschimpfung, mit ernstlichem Willen und Vorsatz, in diesem niemals mit Wissen etwas zu verlangen, als was sein heiligster Willen von Stund zu Stund verordnen wird. Zum dritten opfer Gott auf deine Ehre und guten Namen, mit demüthiger Bitte, daß er mit selbem anordnen wolle, was und wie es ihm

beliebig, Ehre und Verachtung, Erhöhung oder Erniedrigung, Hochschätzung oder Verschimpfung, nach seinem heiligsten Wohlgefallen. Zum vierten erwecke eine inbrünstige Begierd, etwas von den Verdemüthigungen, Verachtungen und Verschimpfungen Jesu Christi zu erfahren, und ihm in diesem Opfer nachfolgen zu können. Zum fünften bitt Gott inbrünstig, daß er dir die kräftige Gnad ertheilen wolle, in Ehre und Verachtung allein auf seinen heiligsten Willen zu sehen, selben allein zu lieben, und in dieser Liebe zu sterben.

Die vierte Anmuthung ist eine ganzliche Aufopferung und Uebergebung der innerlichen Ruhe, Tröstungen, und andern himmlischen Gnaden in die Hände Gottes. Bilde dir denn ein, und stelle dir lebhaft vor, du seheſt den Himmel offen stehen, und in selbem den großen Gott in seiner Glorie und Herrlichkeit, hier auf Erden aber dich in deinem Elend und Armseligkeit. Gott im Himmel sieh an als eine unendliche Güte, so zu ihrer Glückseligkeit keiner Kreatur vonnöthen hat, und als eine uneingeschränkte Herrschaft, die keiner Kreatur etwas schuldig ist; dich auf Erden sieh an als eine Kreatur, die weder Ruhe noch Glückseligkeit genießen kann, außer in Gott, und als einen Bettler, der von Gott aus Schuldigkeit nichts fodern kann. Ein Bettler kann sich nicht beklagen, wenn ihm schon ein Reicher drey oder vier Wochen lang nichts zukommen läßt, als das trockne Brod; denn auch dieses ist er ihm nicht schuldig, und giebt es ihm allein aus Barmherzigkeit. O wer wird einen Reichen tadeln, wenn er schon aus zween Bettlern einen zu sich an die Tafel setzt, den andern aber mit den Knechten und Dienstmägden speisen läßt; denn er ist keinem etwas schuldig, und erweiset beeden eine Barmherzigkeit. Nachdem du dir diese Wahrheiten lebhaft vorgestellt, erwecke mit großer Inbrunst folgende Anmuthungen. Zum ersten bekenne, daß Gott eine unendliche Güte, so zu ihrer

Glückseligkeit keiner Kreatur vonnöthen hat; daß er eine uneingeschränkte Herrschaft, die keiner Kreatur etwas schuldig ist; und daß die Kreatur schuldig sey, sich der Anordnung dieses unermessenen Wesens ohne Ausnahm und mit gänzlicher Zufriedenheit zu unterwerfen. Zum zweyten richte dein Herz vor Gott zu einer gänzlichen Gleichgiltigkeit zur innerlichen Ruhe und Versuchung, zur Erleuchtung und Finsternissen, zum Trost und Mistrost, zur himmlischen Heimsuchung und Verlassenheit, mit ernstlichem Willen und Vorsatz, von Gott in diesem niemals mit Wissen etwas anders zu verlangen, als was sein heiligster Willen anordnen wird. Zum dritten opfre Gott auf deine ganze Seele, mit herzlicher Bitte, daß er mit selber, was und wie es ihm beliebig, anordnen wolle. Zum vierten erwecke eine inbrünstige Liebe gegen Gott, und sage ihm, daß du bereit seyest, aus Liebe seiner aller sonderbaren Begünstigungen beraubt zu leben, und Versuchungen, Finsternissen, Verlassenheiten, und andere innerliche Widerwärtigkeiten zu übertragen, was, wie und weil es ihm so beliebig. Zum fünften bitte Gott inbrünstig, daß er dir die Gnade geben wolle, ihn auf das heftigste zu lieben, und niemals etwas anders zu verlangen, als daß sein heiligster Willen an dir durch die ganze Ewigkeit auf das vollkommneste erfüllet werde.

§. 3.

Wie man sich Gott täglich aufopfern solle.

Eine Seele, die sich Gott gänzlich ergeben will, soll ihr täglich eine gewiße Zeit vorstecken, da ihrer Liebe und ihrem Eifer den gänzlichen Lauf lassen, ihr Herz vor Gott mit großer Inbrunst ausgießen, und ihm sich und all das Ihrige ohne Ausnahm aufopfern. Die Weise kann folgende seyn:

O Gott, mein einziges, mein höchstes, mein unermessenes Gut! du bist das einzige Gut, und was im Himmel und auf Erden guts zu finden, das ist von dir, als von der Brunnquelle hergeflossen; du bist das höchste Gut, und alle Vollkommenheiten, so in den Kreaturen zu sehen, sind gegen dir nicht so viel, als ein Tröpflein Wasser gegen dem angeheuren Weltmeer ist; du bist das unermessene Gut, und alles, was in dir ist, ist unendlich hoch, und über alles Erschaffene unendlich erhoben. Ich bekenne denn, o Gott! du bist es unendlich würdig, und ich bin es unendlich schuldig, daß ich dich über alles liebe. In dieser Bekenntniß denn werfe ich mich vor deinem Angesicht nieder in den Abgrund meines Nichts, liebe und umfange dich aus ganzem meinem Herzen, aus ganzer meiner Seele, aus ganzem meinem Gemüth, aus allen meinen Kräften über alle Kreaturen. Ich wollte wünschen, daß ich eben so heftig dich lieben kunnte, als du würdig bist geliebt zu werden; wenigstens will ich dich lieben, so viel ich kann. Zum Zeichen dieser Liebe übergebe ich dir von diesem Augenblick an bis durch die ganze Ewigkeit, ohne Ausnahm, ohne Vorbehalt, ohne Zertheilung, alles, was ich bin, und was ich habe. Nimm dieses alles an, und mache darmit, was und wie es dir beliebt.

Ich opfre dir denn auf, o mein Gott! und übergebe meine ganze Freyheit und Willen in deine Hände. Von diesem Augenblick an verlange ich weder diese noch jene Verrichtung, weder dieses noch jenes Amt, weder dieses noch jenes Ort. Willst du, daß ich das ganze Leben hindurch die mindeste im Haus sey, so will ich es auch. Willst du, daß man mich übergehe, und zu nichts, als andern zu dienen, gebrauche, so will ich es auch. Willst du, daß man mir allezeit das verächtlichste auferlege, so will ich es auch. Die Erfüllung deines heiligsten Willens ist mehr als die Beherrschung der ganzen

Welt,

Welt. Nimm denn hin meinen Willen, und zernichte ihn gänzlich. Die Stimme meiner Vorgesetzten will ich anhören mit eben jener Ehrerbiethigkeit, mit der ich jene anhören wurde, so aus deinem heiligsten Mund kömmt; und von diesem will ich nicht mehr einen Augenblick in meinem Leben abweichen. Ich opfre dir auf, o mein Gott! und übergebe dir meine Gesundheit und mein Leben in deine heilige Hände. Ich mache keinen Unterschied mehr unter Krankheiten, Schmerzen, Wehethun und Schwachheiten, und unter guten Kräften und Gesundheit des Leibs; ich erkenne keinen Vorzug mehr unter Leben und Tod. Du bist eine unendliche Heiligkeit, und was du willst, das ist unendlich heilig. Wenn du denn willst, daß ich sollte sterben, so falle heut oder morgen mein Leib in das Grab und verfaule. Wenn du willst, daß ich sollte erkranken, so lieg mein Leib im Bett, und werde von Schmerzen verzehret. Dein Will ist allezeit gut, und ich lobe und benedeye ihn in allem, was er immer mit mir von Ewigkeit her verordnet.

Ich opfre dir auf, o mein Gott! und übergebe dir meine Ehre und guten Namen in deine heiligste Hände. Niemals will ich mich glückseliger schätzen, als wenn ich durch meine Verachtung die Ehre deines Namens vermehren, und durch meine Verschimpfung dein Herz vergnügen kann. O was hohe Gnad ist es, auf Erden vernichtet werden, und aus Liebe Jesu eben jenes leiden, was er vormals aus Liebe meiner erlitten! Du, o Gott! weißt allein die Gelegenheiten, in welchen meine Verachtung zu deiner Ehre und Wohlgefallen etwas beytragen kann. Sieh! meine Ehre und mein guter Namen ist in deiner Gewalt; gebrauche ihn, wie du willst, er kann nicht besser angewendet werden, als wenn er durch die Zunge der Menschen zerbissen, zernaget, und gänzlich vertilget wird zur Ehre eines unendlichen Guts.

Ich opfere dir auf, o mein Gott! und übergebe meine innerliche Ruhe und andere Gnaden in deine heiligste Hände. Ich liebe zwar diese deine Gnaden mehr als alle Güter dieser Welt, doch liebe ich sie nicht mehr, als dich und deinen heiligen Willen. Dein heiligster Willen allein ist mir über alle Ruhe und Zufriedenheit des Herzens, über alle Erleuchtungen und Erkenntnisse himmlischer Dingen, über alle Tröstungen und Süßigkeiten, über alle außerordentliche Gnaden und Wirkungen. Ich will von allen diesen nicht mehr haben als du willst, und ich bin bereit, selbe zu entrathen, wann, wie, und so lang du willst. Mit deinem Willen will ich lieber mein Leben in Versuchungen und Verwirrungen, in Finsternissen und Betrübnissen, in innerlicher Armuth und Verlassenheit zubringen, als ohne deinen Willen in den dritten Himmel verzückt werden. Dein Willen ist mein Himmel, und dein Wohlgefallen mein Vergnügen. Nun denn, o Gott! mein einziges und höchstes Gut! dieses ist der Schluß meines Herzens, nichts will ich verlangen, nichts begehren, nichts suchen, als daß dein heiligster Willen in der Zeit und Ewigkeit an mir auf das vollkommneste erfüllet werde. Damit ich aber dieses in dem Werk erzeige, so mache ich vor deinem heiligsten Angesicht diesen zweyfachen Vorsatz. Zum ersten niemals will ich etwas anders thun, als was ich erkennen wird, daß es aus allem das vollkommneste, und deinem heiligsten Willen das angenehmste sey. Zum anderten niemals will ich mich deinen heiligsten Anordnungen widersetzen, sondern selbe auch in Kreuz und Widerwärtigkeiten von Herzen loben, und benedeyen. Dieses ist der Vorsatz für den gegenwärtigen Tag, und für die folgende Zeit bis auf den letzten Athemzug meines Lebens. Du, o Gott! erbarme dich meiner, und gib mir die Gnad, deinen Willen allezeit zu erkennen, und auf das vollkommneste zu erfüllen.

§. 4.

Wie man sich unter Tags in diesen Anmuthungen üben solle.

Die heilige Theresia verlangt zwar, daß man sich Gott täglich fünfzigmal von ganzem Herzen aufopfere; doch wird auch eine mindere Zahl erklecken. Die Uebungen sind viele, und unterschiedlich. Ich will nur eine und die andere hieher setzen.

Die erste Uebung. Sich Gott ohne Vorbehalt aufopfern zu allen seinen heiligsten Anordnungen. Z. B. O mein Gott und alles! Was ich bin, und was ich habe, das habe ich von dir empfangen. Ich stelle dir denn alles ohne Ausnahm zurück. Mache dann mit mir in dem Leben, in dem Tod, in der Ewigkeit, was und wie es dir beliebt.

Die zweyte Uebung. Gott Dank sagen für alle Anordnung, so er jemals mit uns gemacht hat. Z. B. O mein Gott und alles! Ich weiß zwar nicht, was dein heiligster Willen ferners von mir verlangen wird. Dessen ungeachtet unterwerfe ich mich demselben auf das vollkommneste, lobe und benedeye dich, und sage dir unendlichen Dank für alle Anordnungen, so du jemals mit mir durch die ganze lange Ewigkeit gemacht hast.

Die dritte Uebung. Gott loben und benedeyen wegen den Widerwärtigkeiten, so er uns wird zuschicken. Z. B. O mein Gott und alles! Ich weiß zwar, wie schwach ich bin, und wie schwer mich die Widerwärtigkeiten ankommen. Doch mit deinem Willen sind sie mir lieber, als ohne deinen Willen die Wohllüsten des Himmels. Diesen Augenblick denn nehme ich alle an, und umfange sie aus ganzem Herzen, so viel dir immer belieben wird, mir zuzuschicken.

Die vierte Uebung. Einen ernstlichen Vorsatz machen, den göttlichen Willen auf das vollkommneste zu erfüllen

füllen. Z. B. O mein Gott und alles! dieses ist der Vorsatz meines Herzens, niemals will ich etwas thun, als was ich erkennen wird, aus allen das vollkommneste und deinem heiligsten Willen das angenehmste zu seyn. Niemals will ich mich deinen heiligen Anordnungen widersetzen, sondern dich in allen Begebenheiten loben und benedeyen. Du, o höchstes Gut! gib mir die Gnad, deinen Willen zu erkennen, und auf das vollkommneste zu erfüllen. Amen.

Uebungen

einer Seele, welche sich der Anleitung Gottes gänzlich überläßt.

Die erste Uebung.

§. 1.

Die täglichen Werke pur allein nach Anleitung des göttlichen Willens verrichten.

Bewegursachen dieser Uebung.

Die erste Bewegursach. Die täglichen Werke nach Anleitung des göttlichen Willens und vollkommen verrichten, ist aus allen Uebungen des geistlichen Lebens die nothwendigste. Große Abtödtungen und Bußwerke kann man nicht allezeit thun. Die Schwäche der Natur, die Unpäßlichkeit des Leibs, die Menge der Geschäfften, der Willen der Vorgesetzten hindern uns oftmals, selbe vorzunehmen. Große Werke und heldenmüthige Tugenden kann man nicht allezeit üben. Es vergehen ganze Wochen, ganze Monate, ganze Jahre, ohne daß uns eine Gelegenheit unter die Hand kömmt, ein solches Werk auszuüben. Unser ganzes Leben besteht fast in lauter kleinen

und

und geringen täglichen Werken. Wenn man nun diese vernachläßiget, schlauderisch, unvollkommen, obenhin verrichtet, was folgt? es folgt, daß ganze Täge, ganze Wochen und Monate vorbeygehen, ohne Gott zu lieb ein einziges vollkommnes Werk zu verrichten; es folgt, daß das ganze Leben in lauteren Lauigkeit: und Unvollkommenheiten vorbey streicht, ohne wahrhafte Verdienste für den Himmel zu sammeln; es folgt, daß man eraltet, und mit einem Fuß an der Porte der Ewigkeit anklopft, ohne die Vollkommenheit erreicht zu haben; es folgt, daß man hingeht vor den Richterstuhl Gottes leer an Tugenden für den Himmel, und voll der Gebrechen für das Fegfeuer. O was traurige und schwermüthige Gedanken werden nicht eine solche Seele überfallen, wenn sie bey dem Licht der Todtenkerze erkennet und sieht, wie übel sie ihre Jahre angewendet, und wie wenig sie für die Ewigkeit gethan habe!

Die zweyte Bewegursach. Die täglichen Werke nach Anleitung des göttlichen Willens und vollkommen verrichten ist aus allen Uebungen des geistlichen Lebens das nützlichste. Zwey Stücke sind, aus welchen die Nutzbarkeit dieser Uebungen sonnenklar erhellet. Das erste ist die Menge der Verdiensten, das zweyte ist der unbegreifliche Wachsthum der göttlichen Gnad und Liebe. Wenn du dich befleißest, alle deine Werke eifrig und vollkommen zu verrichten, so geht kein Tag, keine Stunde, keine Minuten vorbey, an der du nicht die Verdienste für den Himmel vermehrest. Wenn du dann in einer so heiligen Uebung 10, 20, 30 Jahre fortfährst, großer Gott! wer sollte zählen können die Menge der Verdiensten, die in einer so langen Zeit über einander gehäufet worden? Wenn ein Kaufmann immerfort, bey Tag und Nacht, alle Viertelstund, einen Ducaten gewinnen, und auf die Seiten legen kunnte, und dieses 10, 20, 30 Jahre, was für eine Behältniß sollte erklecken, diesen Schatz zu fassen? Was von den Verdiensten gemeldet worden, das

ist

ist auch von dem Wachsthum der Gnade und Liebe zu verstehen. Durch ein jedes übernatürliches Werk wachset in der Seele die Gnad und Liebe Gottes. Was Feuer und Brunst wird dann in der Seele entstehen, wenn die Gnade und Liebe immerfort 10, 20, 30 Jahre lang ohne Unterlaß wachset und zunimmt? In Wahrheit eine solche Seele ist ein lebendiger Altar, auf welchem das Feuer der göttlichen Liebe immer fortbrennet, alles, was unordentlich darinn ist, verzehret, und durch ihren angenehmen Geruch die ganze heiligste Dreyfaltigkeit aus dem Himmel in ihr zu wohnen zieht.

Die dritte Bewegursach. Die täglichen Werke allein nach Anleitung des göttlichen Willens und vollkommen verrichten, ist aus allen Uebungen des geistlichen Lebens Gott die angenehmste. Zwey Stücke sind, an denen Gott ein ungemeines Wohlgefallen und Belieben trägt. Das erste ist, daß man auf nichts sieht, als auf den blosen Willen Gottes, und jenes thut, was er will, daß man thun solle. Das zweyte ist, daß man jenes, was man thut, mit inbrünstigstem Eifer und vollkommner Meynung thut. Wo diese zwey Stücke zu finden, da ist Gott vollkommen vergnügt, und hat an seiner Kreatur das höchste Wohlgefallen. Die seligste Jungfrau ist unter allen Menschenkindern die heiligste, und Gott hat an keiner einzigen puren Kreatur ein größeres Wohlgefallen, als an dieser. Und woher ist es gekommen? Waren wohl das Suppenkochen, das Hausauskehren, das Spinnen, Nähen, und andre dergleichen Werke, in denen sie den meisten Theil ihres Lebens zugebracht, so kostbare Verrichtungen, daß sie dem unendlichen Gott das Herz so tief verwunden können? Ach nein! es sind viele 1000 Heilige gewesen, die auf dieser Welt viele größere und ansehnlichere Werke ausgeübet als die Mutter des Allerhöchsten. Was war denn die Ursach? Höre, meine Seele! und erfreue dich. Diese Werke waren jene, welche Gott von ihr begehret

gehret hat, und diese Werke verrichtet sie mit der heftigsten Inbrunst ihres Herzens, allein Gott zu vergnügen. Und weil sie in diesen bis an das End verharret, so hat sie sich so tief in das Herz Jesu eingedrungen, daß mit ihr keine einzige pure Kreatur zu vergleichen ist. Ach daß dich Gott erleuchte und stärke, deine tägliche Werke mit gleicher Vollkommenheit zu verrichten! Mit was liebsvollen Augen sollte dich nicht dein Erlöser ansehen?

Die vierte Bewegursach. Die täglichen Werke nach Anleitung des göttlichen Willens und vollkommen verrichten, ist aus allen Uebungen des geistlichen Lebens die höchste. Man kann nicht läugnen, daß es nicht viel höhere Uebungen gebe, als die täglichen Werke, wenn man selbe insonderheit, und in ihrem eignen und einschichtigen Wesen betrachtet. Ein hartes Bußwerk verrichten ist ja ein höheres Werk als etwann eine halbe Stund ein geistliches Buch lesen; eine große Schmach oder Unbild mit Stillschweigen übertragen ist ja ein höheres Werk, als etwann eine halbe Stund in der Schul die Jugend unterweisen; und also von andern zu reden. Wenn man aber die täglichen Werke überhaupts, und in dem ganzen Begriff so vieler unterschiedlicher Geschäfften, so hier zusammen kommen, ansieht, so ist außer allem Zweifel, daß der Eifer, selbe vollkommen zu verrichten, alle andre Uebungen des geistlichen Lebens übersteigt; und dieses zwar aus folgenden zwoen Ursachen. Erstens weil die täglichen Werke, ihrer Langwierigkeit halber, eine weit größere Ueberwindung erfodern, als andere auch größte Uebungen. Wer ein schweres Bußwerk auf sich nimmt, der muß sich überwinden, aber nur auf eine Viertelstund; wer eine Unbild mit Stillschweigen überträgt, muß sich überwinden, aber nur auf eine kurze Zeit: wer aber die täglichen Werke vollkommen verrichten will, kann keinen Augenblick durch das ganze Jahr seinen eignen Willen thun, sondern muß sich fort und fort ohne Unterlaß über-

winden: welche Langwierigkeit in Wahrheit einen Menschen, der von Natur die Freyheit liebt, schwerer als alle Abtödtungen ankömmt. Zweytens weil die täglichen Werke eine weit größere und mehr gegründete Liebe Gottes anzeigen, als andre auch größte Uebungen. Ein großes und ansehnliches Werk braucht nichts, als eine sonderbare Erleuchtung und Gnade, welche etwann eben um die Stund, und in dieser Gelegenheit das Herz bewegt; und dahero sieht man oft, daß laue und unvollkommne Seelen zur Zeit des Trosts und der Heimsuchung dergleichen Ueberwindungen auf sich nehmen; aber ein ganzes Monat, ein ganzes Jahr immerfort alle Werke mit Eifer und vollkommen verrichten, und dieses bey Trost und Mistrost, bey der Erleuchtung und den Finsternissen, bey Versuchungen und innerlicher Ruhe, dieses ist ein Stand, den man niemals finden wird, außer bey einer Seele, wo die Abtödtung und Liebe ihre gänzliche Vollkommenheit erreichet. Nun wollen wir zur wirklichen Uebung schreiten, welche in zweyen Stücken besteht. Das erste ist, daß man allezeit das vollkommneste thue. Das zweyte ist, daß man das vollkommneste auf die vollkommneste Weise thue. Wir wollen beyde erklären.

§. 2.

Allezeit und in allen Umständen jenes thun, was man erkennt das vollkommneste zu seyn.

Das vollkommneste ist nicht allezeit jenes, was an sich selbst und in seiner Natur das höchste und ansehnlichste ist. Das vollkommneste ist jenes, was in gegenwärtigen Umständen der Willen Gottes von uns begehrt. Wer allezeit thut, was Gott will, der thut allezeit das vollkommneste. Da entsteht aber itzt die Frage, was man vor Zeichen haben könne, den Willen Gottes zu er-

erkennen. Diese Frage wollen wir anitzo kurz beantworten.

Das erste Kennzeichen, aus welchem man den Willen Gottes erkennen kann, ist der Willen der Vorgesetzten und der Beichtväter. Dieses Kennzeichen ist gewitz und unfehlbar; denn der Gehorsam hat das Versprechen von Gott selbst, der nicht betriegen kann. Wer euch höret, sagt Gott, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Diese Weise, den Willen Gottes zu erkennen, ist sicherer, als die Erleuchtungen und Bewegungen des Herzens, als die Erscheinungen und himmlische Worte; denn dieses kann der böse Geist nachahmen, und also die Seele betriegen: der Gehorsam aber ist ohne alle Gefahr zu irren. Die Ursach ist, weil er sich gründet auf das Wort einer unendlichen Weisheit, die alles durchsieht, auf das Wort einer unendlichen Treue, die niemand betriegt, und auf das Wort einer unendlichen Liebe, die eine gehorsame Seele mit höchster Sorgfalt regiert. So lang ich bey dem Gehorsam verbleibe, so lang weiß ich, daß mir Gott seinen Willen gewiß und unfehlbar andeutet; so bald ich aber von dem Gehorsam abweiche, so habe ich diese Sicherheit verlohren. Dahero wenn man die Stimme der Vorgesetzten und Beichtväter höret, muß man alles andere hindanlegen, und ihre Stimme für die Stimme Gottes ansehen; ja wenn man seinem Gedanken nach gänzlich versichert wäre, daß Gott dieses oder jenes haben wolle, solle man es doch nicht thun, wenn es mit dem Willen der Obern nicht übereinstimmet. Der heiligen Theresia sagte auf eine Zeit Christus der Herr, sie sollte in eine gewiße Stadt reisen, und alldort zur Ehre seines Namens ein Kloster erbauen. Die Heilige richtet sich alsogleich zur Reise, allein, weil ihr der Provinzial gesagt, er wolle diese Reise nicht haben, so unterläßt sie selbe. Man sollte glauben, dieses Verfahren der Theresia mußte Gott nothwendig misfallen: aber nein! Gott will, man solle den Vor-

gesetzten nicht minder gehorsamen, als ihm selbst. Er erscheint denn der Theresia zum zweytenmal, lobet sie wegen dem so ausbündigen Gehorsam, und setzt hinzu, daß zu dessen Belohnung das Kloster auch in ihrer Abwesenheit werde gestiftet werden.

Das zweyte Kennzeichen, aus welchem man den Willen Gottes erkennen kann, ist die Ordnung des Hauses, in dem wir wohnen, das Amt, so wir versehen; die Verrichtungen, so uns nach den Gewohnheiten und Gebräuchen der Gemeinde zu thun obliegen. Wer in einem geistlichen Haus wohnet, hat sich um die Erkenntniß des göttlichen Willens nicht viel zu sorgen. Die tägliche Ordnung, so darinn im Schwung geht, die Schuldigkeiten des Amts, so man uns anvertrauet, die Gewohnheiten und gute Gebräuche, so in der ganzen Gemeinde eingeführet sind, sind alle ohne Ausnahm der Willen Gottes; denn weil uns Gott in den geistlichen Stand berufen, so will er auch, daß wir nach den Regeln, guten Gebräuchen, und Gewohnheiten desselben unsere Täg und Stunden sollten zubringen. Bleibt uns nach diesem allem eine Zeit übrig, sollen wir uns selbst eine Ordnung machen, und selbe von den Vorgesetzten gutheißen lassen. Wenn dieses geschehen, können und sollen wir sicherlich glauben, daß wir in allem den Willen Gottes thun; und wir sollen dahero von dieser Ordnung niemals auch nur einen Augenblick abweichen, es sey dann, der Gehorsam, die Liebe, die Nothwendigkeit oder ein unvorgesehenes, vorfallendes Geschäfft erfodre ein anders.

Das dritte Kennzeichen, aus welchem man den Willen Gottes erkennen kann, ist die Abtödtung. Vier Stücke sind in uns, so dem Willen Gottes widerstreben, und ohne Unterlaß müssen abgetödtet werden, die Sinnlich- und Kommlichkeit des Leibs; die Ehre und Hochschätzung seiner selbst; die Empfindlichkeit und der Widerwillen; und der eigne Willen und die Begierd, in allem

lem

lem seinen natürlichen Neigungen und besondern Absehen zu folgen. Wenn man nun ansieht, ob aus zweyen dieses oder jenes vollkommen, und dem Willen Gottes gefälliger sey, so sieh nur, durch was gemeldte Neigungen mehr unterdrucket, und empfindlicher angegriffen werden. Wenn du dieses erkennet, so kannst an dem Willen Gottes nicht zweifeln; denn dieses ist die Lehre Jesu Christi, welche er jenen, so nach der Vollkommenheit trachten, gegeben hat: Wer nach mir kommen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Doch muß man hierinn die Bescheidenheit brauchen, und folgende Umstände ausnehmen. Der erste ist der Willen der Vorgesetzten. Der zweyte ist die Nothwendigkeit: dergleichen ist, daß die Bußfertigkeit zur Zeit der Unpäßlichkeit, der Abbruch im Essen und Trinken, im Schlafen, Ruhen und nothwendigen Ergötzlichkeiten nicht zu groß, unbescheiden, und der Gesundheit schädlich sey. Der dritte ist die Liebe und Anständigkeit, wenn man ohne Verdruß der andern sich von etwas nicht enthalten kann. In allen andern Sachen soll man sich an die Abtödtung halten, als an das sicherste Zeichen des göttlichen Willens.

Das vierte Kennzeichen, aus welchem man den göttlichen Willen erkennen kann, ist die Liebe. Die Liebe ist die allervornehmste Tugend, und daher ist kein Zweifel, daß Gott wolle, man solle ihre Uebung allen andern vorziehen. Wenn man dann zweifelt, ob aus zweyen Dingen dieses oder jenes vollkommen, und dem göttlichen Willen gefälliger sey, so bedenke dich nur, was aus beyden dem Nebenmenschen nützlicher, nothwendiger oder tröstlicher sey. Wenn du dieses erkennest, kannst versichert seyn, daß dieses vollkommner und dem göttlichen Willen gefälliger sey, wenn es anderst wider keine Regel laufet. Und dieses ist die Gewohnheit aller Heiligen gewesen. Sie haben die süße Ruhe des Gebeths verlassen, um einen Betrübten zu trösten; sie sind aus den Berg-

höhlen und Steinklippen hervor gegangen, um einen Sünder zur Buße zu bekehren; sie haben ihre Strengheiten und Bußwerke beyseits gelegt, um einem Kranken beystehen. Der heilige Franciscus hat einstens einen ganzen Tag streng gefastet: da wurde ihm spat in der Nacht angedeutet, daß einer aus den seinen krank in der Zelle liege, und, obwohl er es höchstens vonnöthen hätte, dannoch aus Liebe zum Abbruch kein Fleisch genießen wollte. Was thut Franciscus, der erleuchtete Heilige? Er sucht alsobald den Kranken heim, läßt Fleischspeisen herbeybringen, und verzehret selbe mit dem Kranken, damit sich dieser nicht schämete. Der Liebe muß alles weichen, und wenn diese geübet wird, wird das vollkommneste gethan, was man thun kann. Wenn du aber aus allem dem nicht abnehmen kannst, was aus zweyen Dingen das vollkommnere sey, bekümmere dich nicht, sondern erheb dein Herz in Himmel, und sage: O mein Gott, mein einziges und höchstes Gut! du weißt, daß ich nichts verlange, als deinen heiligsten Willen zu erfüllen. Wenn ich wußte, was dir in gegenwärtigen Umständen das angenehmste wäre, wollte ich den Augenblick mein ganzes Herz dahin wenden. Nach diesem erwähle aus beyden, was du willst, und glaube sicherlich, daß du den Willen Gottes hierinn erfüllest.

§. 3.

Was man erkennet, das vollkommneste zu seyn, auch auf die vollkommneste Weise zu verrichten.

Es erklecket nicht, daß man allzeit und in allen Umständen das vollkommneste erwähle, es ist auch allerdings vonnöthen, daß man noch ein mehrers hinzusetze, und jenes, was man erkennet, das vollkommneste zu seyn, auch auf das vollkommneste verrichte. Also wird man

Gott

Gott ein angenehmes und wohlgefälliges Opfer machen, und alle auch mindeste Werk zu einem unbegreiflichen Werth erheben. Die Uebungen sind folgende.

Die erste Uebung. Niemals ein Werk anfangen, ehe man selbes Gott durch die vollkommneste Liebe und Meynung aufgeopfert hat. Nachdem du dann erkennet, was in gegenwärtigen Umständen das vollkommneste, und Gott angenehmste sey, stelle dich in die Gegenwart Gottes, erwecke eine heftige und inbrünstige Liebe gegen ihn, unterdrucke alle unordentliche Neigungen und Absehen, und opfere ihm das vorhabende Werk mit der reinesten Meynung auf. Eile nicht; es ist keine Zeit besser angewendet, als die in der Liebe Gottes verzehret wird. Und wenn dir das Herz sagt, daß du wahrhaftig in dem vorhabenden Werk nichts suchest, als das blose Wohlgefallen Gottes, sodann bewege die Hände, und fang an. O Gott! wie viele Heiligen sollten wir haben, wenn ihnen alle Geistliche diese Uebung ernstlich ließen angelegen seyn; was Glorie und Herrlichkeit sollte im Himmel auf uns warten, wenn wir alle Werke, auch nur ein einziges Jahr, mit diesem Geist verrichteten.

Die zweyte Uebung. Niemals ein Werk obenhin und schlauderisch, sondern mit allem Eifer und Inbrunst verrichten. Mit solchem Eifer, Ernst, Inbrunst und Beflissenheit, sagt der heilige Thomas von Aquin, sollen wir ein jedes Werk verrichten, als wenn die ganze Ehre und Glorie Gottes, das ganze Heil und die Wohlfahrt der ganzen Welt, die ganze Seligkeit unsrer Seele an diesem einzigen Werk gelegen wäre. Dieses sind zwar vielsagende Worte, doch gründlich und wahrhaft. Durch ein jedes Werk, wenn es mit Eifer verrichtet wird, wird Gott eine neue Ehre und Glorie bewiesen, welche man auch mit Dargebung des Bluts und tausend Leben erkaufen sollte. Durch ein jedes Werk gewinnet die Seele eine neue Glorie im Himmel, welche nicht kürzer als eine

ganze Ewigkeit dauret. Für beydes dieses Ziel und Ende kann kein Eifer zu groß, ja keiner erklecklich seyn. Dahero der heilige Vater Ignatius nichts wenigers erdulden kunnte, als die Hinläßigkeit in den auch mindesten Werken. Einstens traf er in der Kuchel einen seiner Geistlichen an, welcher das ihm auferlegte Amt zimlich verdrossen und hinläßig verrichtete. Ignatius, ihm diesen Fehler nachdrucklich zu verweisen, fragte ihn, für wen er arbeitete. Für Gott, anwortete der Geistliche. So verdienst du denn, mein Bruder! widersetzte der Heilige, in Wahrheit eine große Strafe, indem du für einen so großen Herrn arbeitest, und doch alles hinläßig und schlauderisch verrichtest.

Die dritte Uebung. Niemals in dem Werk freywillig und bedachtsam eine läßliche Sünde und Unvollkommenheit zulassen. Was man Gott aufopfert, muß durchaus rein, heilig und vollkommen seyn. Wer sollte sich wohl unterstehen, einem großen Fürsten oder König dieser Erden einen schäbigen Hund anzubiethen, oder ein verfaultes Stuck Fleisch aufzusetzen? In Wahrheit eine solche Schaukung wurde nicht die Gnade und Wohlgewogenheit, sondern den Haß und Zorn eines solchen Potentaten nach sich ziehen. Nun aber was ist ein Werk, welches freywillig und bedachtsam mit einer läßlichen Sünd und Unvollkommenheit besudelt wird? Es ist in den Augen Gottes viel gräulicher und abscheulicher, als ein schäbiger Hund oder verfaultes Stuck Fleisch in den Augen eines irdischen Monarchen. Was Verdruß und Zorn soll dann nicht billig bey Gott erwecken eine solche Vermessenheit, durch welche man sich unterstehet, einer unendlichen Majestät und Heiligkeit ein solches Werk aufzuopfern? Sieh denn, meine Seele! daß alle deine Werke pur, lauter, heilig, und vollkommen seyn. Die Augen Gottes sind viel zu rein, und sein Herz ist viel zu heilig. Mit jenem, was mit einer Sünd und Unvollkommenheit besudelt ist, kann man vor ihm nicht erschei-

nen.

nen. Dergleichen Werke ziehen nicht Gnad und Barmherzigkeit, sondern Zorn und Verlassenheit nach sich.

Die vierte Uebung. Niemals unter dem Werk von der Gegenwart Gottes und innerlichen Unterhaltung mit ihm längers ablassen. Wir müssen seyn wie jener Engel, der den heiligen Tobias auf der Reise begleitet hat. Er gieng mit ihm, er redete von unterschiedlichen Sachen, er gab ihm allerhand Lehrstücke, er verrichtete wichtige Geschäffte, er fand sich ein bey dem Hochzeitmahl, und bey allem dem verlohr er das höchste Gut niemals aus seinen Augen; er wandelte ohne Unterlaß in der Gegenwart Gottes; er lobte, er benedeyete, und liebte ihn, und genoß seiner in vollkommnester Vereinigung. Wie das Leben dieses Engels, also muß auch das unsrige beschaffen seyn. Was immer die Augen sehen, die Ohren hören, der Mund redet, die Hände arbeiten, sollte uns doch nicht den innerlichen Anblick auf den gegenwärtigen Gott benehmen. Diesen sollen wir mitten unter unsern Werken ansehen, loben, lieben und umfangen, und seiner in dem Innersten unsers Herzens genießen. Man sagt zwar, derjenige bethe allezeit, und sey mit Gott vereiniget, der allzeit Gott zu Lieb wirket. Allein dieses ist noch bey weitem nicht jene Vollkommenheit, so von uns erfodert wird. Dieses mag wohl erklecken für eine Seele, welche mitten in der Welt lebt, aber nicht für eine solche, welche sich Gott als eigen ergeben, und nach einer innersten Vereinigung trachtet. Man redet da von nichts unmöglichen. Dergleichen Seelen hat man zu allen Zeiten gesehen, und sieht sie noch anheut. Eine beständige Bemühung und demüthige Anrufung des göttlichen Beystands machen alles möglich und leicht. Ein heiligmäßiger Bruder aus unsrer Gesellschaft ist in dieser innerlichen Unterredung und Vereinigung mit Gott so weit gekommen, daß er nur in der kurzen Zeit, da er zu Tisch dienete, allzeit 200. Uebungen der göttlichen Liebe, und anderer hohen Tugenden erweckte. Greif das Werk herzhaft

haft an, in kurzem wirst du mehrer thun, als du dir anheut einbildest, möglich zu seyn. Wenn die Gnad das Herz einmal eingenommen, wirket man innerlich in einer Stund mehr, als vorher in einem ganzen Tag.

Die zweyte Uebung.

Eine Seele, welche sich der Anleitung Gottes gänzlich überläßt, muß alle Einsprechungen Gottes mit großer Treue und Heiligkeit erfüllen.

§. 1.

Von den Bewegursachen dieser Uebung.

Die erste Bewegursach. Eine einzige Einsprechung, wenn man ihr nachkömmt, kann eine große Anzahl göttlicher Gnaden nach sich ziehen. Gott ist ein unendliches Wesen, und besitzt in, von, und durch sich selbsten eine unendliche Glückseligkeit. Wenn schon alle Menschen selig würden, wurde doch seine Glückseligkeit nicht größer; und wenn schon alle Menschen verdammt würden, wurde doch seine Glückseligkeit nicht minder. Er ist und bleibt unendlich glückselig in sich selbst. Weil er aber zugleich eine unendliche Güte ist, so will er auch uns Menschen seiner Glückseligkeit theilhaftig machen; doch also, daß wir selbe durch Ueberwindung unsrer selbst, und Uebung anderer Tugenden verdienen. Zu diesem Ende giebt er uns bald da, bald dorten eine heilige Einsprechung, durch welche er uns darzu anlocket. Folgen wir dieser Einsprechung, giebt er uns eine Stund darnach eine andere, bald nach dieser die dritte, und also fort, dergestalten, daß oftmals die Treue, die wir einer einzigen Einsprechung leisten, 1000 und 1000 nach sich ziehet, und das ganze Herz mit Gnaden erfüllet. Folgen

aber

aber wir dieser Einsprechung nicht, giebt er uns eine geraume Zeit keine andere mehr; und so wir auch die zweyte und dritte ohne Nutzen vorbey gehen lassen, schweigt er endlich still, dergestalten, daß oftmal die Untreue, so wir wider eine einzige Einsprechung begehen, den Verlurst vieler tausend Gnaden nach sich zieht. Kurz, die Erfüllung einer einzigen Einsprechung kann der Anfang seyn vieler 1000 Gnaden, und die Verachtung einer einzigen Einsprechung kann der Anfang seyn einer erbärmlichen Verlassenheit und Tröckne des Geists.

Die zweyte Bewegursach. Eine einzige Einsprechung, wenn man ihr nachkömmt, kann oftmals hohe und außerordentliche Gnaden nach sich ziehen. Gott ist eine unendliche Freygebigkeit, und hat ein ungemeines Verlangen, unsre Herzen mit seinen Gnaden zu erfüllen. Daher wartet er nur auf eine Gelegenheit, in welcher sich die Seele tauglich und würdig machet, selbe zu empfangen. Wenn er dieses hat, gießet er seine Barmherzigkeiten, auch hohe, auch sonderbare, auch ungewöhnliche Gnaden in die Seele aus. Bey einigen erwartet er nur etliche ernstliche Ueberwindungen, etliche sonderbare Liebswerke, oder andre Tugendsübungen; und sobald dieses geschehen, setzet er seiner Freygebigkeit keine Schranken mehr. Nun dann die Seele zu solcher Glückseligkeit bereit und tauglich zu machen, giebt er ihr etliche Einsprechungen, und bewegt ihr Herz, itzt in einer Unbild zu schweigen, itzt jener, so sie beleidiget hat, etwas gutes zu thun, itzt eine Schmach in der Stille zu verkochen, itzt sich selbst herzhaft zu überwinden. Wenn wir getreu sind, und diese Einsprechungen erfüllen, nimmt er uns zu Gnaden auf, und erhebt bisweilen eine Seele in einem Augenblick zu dem höchsten Stand seiner Gnade, und zur Beschaunng seiner Geheimnissen, zum Genuß seiner Gegenwart, zur Empfindung seiner heiligen Liebe, und was andere dergleichen hohe Wirkungen sind, die Gott den besonders geliebten Seelen zu erweisen pflegt. Ein Zeugniß

kann uns geben jene berühmte Velania, welche unlängst zu Neapel in großem Ruhm der Heiligkeit gestorben. Sie hatte etliche Täg nach einander eine starke Einsprechung, sie sollte sich vor ihren Klosterschwestern als eine Thorinn anstellen und verlachen lassen. Sie widersetzte sich lang, endlich aber ergiebt sie sich dieser göttlichen Einsprechung, kleidet sich auf eine lächerliche Weise, und lauft der Porten zu, der Sach einen Anfang zu machen. Da sieh, in diesem Augenblick wird sie von Gott mit ungewöhnlichen Gnaden überhäuft; die Versuchung, so sie lange Zeit bis zur Verzweiflung gequälet, verschwund auf einmal; ein ganz übernatürliches Licht entdeckte ihr in ihrem Herzen die Gegenwart Gottes, die himmlischen Tröstungen überschwemmeten das Herz, und ein heftiges Liebsfeuer entzündete die Seele, welches bis in den Tod immerfort gebrennet hat. Dieses war der Lohn für die Treue, welche sie einer einzigen Einsprechung geleistet hatte.

Die dritte Bewegursach. Eine einzige Einsprechung, wenn man ihr nachkömmt, kann oftmals das Mittel seyn, in der Tugend und Heiligkeit einen wahren Fortgang zu machen. Daß wir in der Tugend und Heiligkeit einen Fortgang machen, sind uns große und immerwährende Gnaden vonnöthen. Sobald dieses Himmelsthau ausbleibt, sobald trocknet die Andacht aus, und wir ermüden auf dem Weg des Geists, und kehren zurück, oder bleiben wenigstens mitten auf dem Weg stehen. So lang aber dieser Einfluß von oben herab dauert, so lang geht man ohne Beschwerniß und Abmattung schnell und hurtig fort. Nun aber diese immerwährende Erquickung hängt hauptsächlich von der Erfüllung der göttlichen Einsprechung ab, und wird Gott niemals der erste seyn, der aufhöret. Wenn aber die Seele solche Gnaden umsonst empfängt, und ohne Nutzen vorbey streichen läßt, so haltet er ein, und kömmt sobald nicht mehr zurück, ja bisweilen giebt er jene Gnaden, derer wir uns durch unsere Untreue und Hinläßigkeit unwür-

unwürdig gemacht haben, einer andern Seele, die selbe getreuer erfüllet. Wer ein wenig Erfahrniß hat von dem Innerlichen, wird von diesem aus eigner Erfahrniß können Zeugniß geben. Es braucht nichts, als wider die innerliche Ermahnung einer unordentlichen Anmuthung nachgeben; als Gott eine Ueberwindung, zu der er uns aufmuntert, abschlagen; als sich wider das innerliche Licht und Erkenntniß eine Zeit lang zu frey in das Aeußerliche ausgießen: so wird man erfahren, daß die Seele ganz lau, schwach, trocken, und zu allem Guten verdrossen wird; ja sie wird vielleicht die innerliche Salbung und Lust, die sie durch ihre Untreue verlohren, ganze Jahre nicht mehr empfinden. Wie viele Gnaden unterdessen der Seele entzogen werden, was großer Weg der Tugend und Heiligkeit zurück bleibt, wie viele Verdienste verlohren gehen, dieses werden wir erst in der andern Welt sehen.

Die vierte Bewegursach. Eine einzige Einsprechung, wenn man ihr nachkömmt, kann oftmals das Mittel seyn, eine große und hohe Heiligkeit zu erlangen. Große Sachen nehmen oftmals ihren Ursprung von den kleinen, wie die größten Flüsse oft zu ihrem Ursprung eine kleine Quelle haben, so aus einem niedern Hügel entspringt. Ein großer Eichbaum, den etliche Männer kaum umklaftern können, hat für seinen Ursprung eine kleine Eichel, so man in die Erden verscharret. Wie in der Natur, also geht es in der Gnad. Die höchste Heiligkeit hat oftmals für ihren Ursprung eine kleine und geringe Sach. Gott ist Herr über seine Gnaden, und giebt sie, wie, wann, und wem er will; und dahero seine Freygebigkeit zu bezeigen, belohnet er oft die mindesten Werk mit den höchsten Gnaden. Es ist nichts neues, daß er an der Treue, so man ihm in Erfüllung einer einzigen Einsprechung bezeiget, ein ungemeines Belieben trägt, und nicht mehr nachläßt, der Seele immer neue und neue Gnaden zu ertheilen, bis er sie an den höchsten

Spitz

Spitz der Heiligkeit und Vollkommenheit geführet hat. Diese Wahrheit kann man klar ersehen aus jenem, was sich das vergangene Jahrhundert mit einem Priester aus unsrer Gesellschaft in Sevilien hat zugetragen. Es war dieser vormals in der Welt ein rechter Abgrund der Gottlosigkeit, und der Geilheit mehr als ein unvernünftiges Vieh ergeben. Einstens machte er den Schluß, den ganzen Tag in diesem Unflat zuzubringen. Der Vormittag ist auch schon wirklich in einem verschreyten Haus vorbey gegangen, und er ist schon wirklich auf dem Weg, auch den Nachmittag eben in diesem Laster zuzubringen, da sieh! kömmt ein Priester daher, welcher das hochwürdige Gut zu einem Kranken trug. In Ersehung dessen kömmt eine innerliche Einsprechung, welche ihm sagte, er soll nun, nachdem er einen halben Tag zur Beleidigung Gottes angewendet, auch eine Viertelstund zu dessen Ehre anwenden, und seinen Erlöser zu dem Kranken begleiten. Der sonst verstockte Mensch gehorchet, und begleitet das hochwürdige Gut; und die einzige Erfüllung dieser Einsprechung war genug, ihn heilig zu machen. Es überfällt ihn auf der Stelle eine schmerzliche Reue seiner Sünden, daß er mit Zähren überronnen nach Haus gekehret ist. Nach abgelegter Beichte erscheint ihm der göttliche Erlöser, und ruft ihn in die Gesellschaft, allwo er ihn mit so vielen großen und hohen Gnaden überhäufet, daß er in kurzer Zeit zu einer ungemeinen Heiligkeit gelanget ist.

§. 2.

Von den unterschiedlichen Weisen, auf welche Gott seine Einsprechungen mitzutheilen pflegt.

Die erste Weise, auf welche Gott seine Einsprechungen pflegt mitzutheilen, geschieht auf Seite des Verstands durch ein innerliches Licht, mit welchem er der Seele seinen Willen zu erkennen giebt. Ich erkläre

die

die Sach mit wenigem. In oder außer dem Gebeth geht in dem Verstand ein Licht auf, welches der Seele zu erkennen giebt, was in diesen oder jenen Umständen Gott lieb und angenehm sey. Itzt erkennt sie, daß sie sich sollte überwinden, und zu einer Unbild stillschweigen; itzt sieht sie, sie soll Böses mit Gutem vergelten, und jenen einen Liebsdienst erweisen, von denen sie beleidiget worden; itzt erkennet sie, daß sie diese oder jene Sinnlichkeit, oder Eitelkeit sollte fahren lassen; itzt sieht sie, daß sie dieses oder jenes Werk der Demuth sollte auf sich nehmen. Dieses ist die erste Weise, auf welche Gott der Seele durch seine Einsprechung seinen Willen zu erkennen giebt. Wer sich nur ein wenig in der Gegenwart Gottes übet, und ein innerliches Leben führet, wird dergleichen Wirkungen alle Stund erfahren: wer aber von diesem nichts weiß, der hat ein gewißes Zeichen an sich, daß er eine zerstreute Seele habe, die Versammlung vernachläßige, die Abtödtung fliehe, und der Gnad nicht treu sey.

Die zweyte Weise, auf welche Gott seine Einsprechungen pflegt mitzutheilen, geschieht auf Seiten des Willens durch einen innerlichen Eindruck und Bewegung, mit welcher er der Seele seinen Willen zu erkennen giebt, und zugleich zu dessen Erfüllung anlocket. Die Sach verhaltet sich also. In einem Augenblick empfindet die Seele, ohne daß sie weiß, wo es herkömmt, einen starken Antrieb, dieses oder jenes zu thun, dieses oder jenes zu lassen. Wenn sie dem Antrieb folgt, merket sie, daß sie Gott vergnügt habe, und empfindet eine große innerliche Freude, Ruhe und Zufriedenheit; folgt sie aber nicht, merket sie, daß Gott mit ihr nicht zufrieden, und empfindet eine große innerliche Unruhe, Mistrauen und Bitterkeit; und obwohl sie allerhand Ausflüchten sucht, sagt ihr doch das Gewissen, daß es der Willen Gottes sey, dem sie sich widersetzet hat. Dergleichen Einsprechungen finden sich bey eifrigen Seelen immer ein, und

dieses

dieses desto öfter und beständiger, je getreuer man selben mitwirket. Itzt kommen sie in dem Gebeth, itzt mitten in der Arbeit, bald in der Einsamkeit, bald mitten in dem Umgang mit dem Nebenmenschen; dießmal nach einem heiligen Seufzer, den man in den Himmel schicket, ein andersmal unversehens, da man nicht einmal an Gott gedenket. Gott ist Herr über das menschliche Herz, und bewegt es, wann, wo, wie und wohin er will. Uns stehet zu, diese Bewegungen wohl in Obacht zu nehmen, und getreulich zu erfüllen. Ein schönes Beyspiel von dieser Treue haben wir an der schon oben angerühmten Velania. Es war diese noch ein Kind, als man in dem väterlichen Haus erzählet, daß sich ein gewißer Böswicht mit Leib und Seele, vermög einer Handschrift, so er mit seinem eignen Blut gefertiget, dem bösen Geist verschrieben habe. Es war diese Erzählung kaum vollendet, da bekömmt das unschuldige Kind einen starken Antrieb, sie solle sich, um diese Unbild zu ersetzen, so dieser Bösewicht Gott angethan, mit ihrem Blut Jesu Christo verschreiben, wie sich selber dem Fürsten der Finsterniß verschrieben hat. Mehr war nicht vonnöthen. Velania lauft in ihr Zimmer, eröffnet ihre Brust, macht mit einem Federmesser eine Wunden darein, sammelt das herauslaufende Blut, und verschreibt sich ihrem Bräutigam Jesu Christo.

Die dritte Weise, auf welche Gott seine Einsprechungen pflegt mitzutheilen, geschieht zugleich auf Seiten des Verstands, und zugleich auf Seiten des Willens. Auf Seiten des Verstands zwar durch ein gewißes innerliches Licht, so ihn erleuchtet; auf Seiten des Willens aber durch eine gewiße innerliche Freude und Lust, mit welcher er der Seele seinen Willen zu erkennen giebt. In Beyspielen wird die Sach klar erhellen. Eine Seele sieht wohl, daß sie, um die Demuth zu üben, diese oder jene Verachtung, diese oder jene Beschämung, dieses oder jenes verächtliche Werk auf sich

nehmen

nehmen solle, um von andern verlacht zu werden. Allein weil die Hoffart viel zu tief im Herzen stecket, so kann sie sich hierzu nicht bereden, und erschrickt auf das blose Wort, oder Andenken einer Beschämung. Bey dieser Beschaffenheit der Sach geht in einem Augenblick ein Licht auf in dem Verstand, welches der Seele zeigt, was große Güter verborgen in der Beschämung und Verachtung seiner selbst. Zu gleicher Zeit erweitert Gott das Herz durch eine innerliche Freude, daß die Seele mit Lust und Begierd dasjenige angreift, an dem sie kurz vorher das größte Abscheuen gehabt. Was ich von der Verachtung geredet, das will ich auch verstanden haben von der Abtödtung, von den Liebswerken gegen jene, so uns nicht geneigt sind, und andern heiligen Uebungen. Diese Gattung der Einsprechung ist aus allen die erwünschlichste und kräftigste. Sie bringt die Seele mit einem süßen Gewalt zu den heldenmüthigsten Werken; und so lang dieser Stand anhaltet, lauft die Seele auf dem Weg der Tugend, ohne daß sie ermüdet.

Die vierte Weise, auf welche Gott seine Einsprechungen pflegt mitzutheilen, geschieht vermittelst einer innerlichen Bestrafung, durch welche er ihr seinen Willen zu erkennen giebt. Dieses geschieht auf unterschiedliche Weise. Man gießet sich aus in das Aeußerliche, und läßt sich zu viel Freyheit. Kaum ist dieses geschehen, wird die Seele ganz niedergeschlagen, schwach, betrübt, und findet sich nicht mehr im Stand, freundlich mit Gott zu handlen. Man erkennt wohl, man soll sich in diesem oder jenem überwinden; aber, der Natur nicht weh zu thun, unterläßt man es. Kaum ist es geschehen, merket man, daß alle innerliche Andacht verschwunden, daß Gott übel zufrieden, und daß man im Gebeth trocken, und ohne Einfluß des Himmelsthau ganz spehr und verlassen sey. Diese Art ist sehr gewöhnlich. Gott macht es mit uns Menschen, wie ein verliebter Vater mit seinem Kind. Er schlägt das Kind

nicht

nicht, wenn es wider seinen Willen handelt, sondern giebt ihm nur auf etliche Täg kein gutes Wort und Angesicht, damit es erkenne, den Willen des Vaters besser zu beobachten. Ein Zeugniß dessen kann geben eine so hoch erleuchtete Armela. Es geschah eines Tags, da sie mit einer gewißen Person im Gespräch war, daß sie ihr einige Reden entfallen ließ, welche zwar an sich selbsten weder gut, noch böß waren, aber doch mit der Vollkommenheit, die von einer von Gott so sehr begnadigten Seele billig erfodert wird, nicht wohl übereinskamen, welches sie dann bald vermerkte, und eine Bestrafung im Gewissen darüber hatte; nichts destoweniger fuhr sie fort, und dachte, es wäre so arg nicht, und wurde so viel nicht schaden. Aber dieses alles brachte so viel zu wegen, daß Gott seine gewöhnliche Gegenwart, welcher sie schon viele Jahre lang mit unbegreiflichem ihrem Trost und Nutzen ununterbrochen genossen, ihr entzogen, und sie 8 Täge lang in solcher Angst stecken ließ, daß selbe mit keinen Worten zu beschreiben ist. Sie erkläret diese ihre Quaal selbst mit diesen Ausdrücken: Ich weinte Tag und Nacht, sagte sie, ihn wieder zu finden, und sagte bey mir selbst: o wenn ich ihn nur einmal wieder finden kann, so will ich ihn gewiß nimmermehr entlassen. Keine Marter war so groß, die ich nicht gern ausgestanden hätte, um wieder in seine Freundschaft zu kommen.

§. 3.

Von den Kennzeichen, aus welchen man abnehmen kann, daß eine Einsprechung von Gott herkomme.

Es wäre weit gefehlt, wenn man allen innerlichen Bewegungen des Herzens ohne Unterschied nachkommen wollte. Es ist vonnöthen, daß man die Einsprechungen untersuche, und wohl acht habe, ob sie von einem guten

oder

oder bösen Geist herkommen. Wer diesen Fleiß unterläßt, giebt dem bösen Geist Anlaß, ihn in tausend Betrügereyen und Verblendungen zu verwickeln. Wir wollen dann die vornehmsten Kennzeichen anher setzen, aus welchen die Seele abnehmen kann, ob die Einsprechung von dem guten oder bösen Geist herkommt. Sie sind folgende.

Das erste Kennzeichen, aus dem man abnehmen kann, daß die Einsprechung von Gott herkomme, ist die Heiligkeit desjenigen, zu was uns die Einsprechung antreibt. Der göttliche Geist pflegt die Seele anzutreiben zu den wahrhaft gründlichen und wesentlichen Tugenden, als da sind eine gänzliche Verläugnung seiner selbst, eine große Schätzung und Liebe der Verachtung, ein genauester Gehorsam, Liebe zur Einsamkeit und dem Gebeth, Uebung der Gegenwart Gottes, aufrichtige Liebe gegen den Nebenmenschen, vollkommne Ergebung in den Willen Gottes und andre mehr. Wenn dich eine Einsprechung zur Uebung solcher Tugenden antreibt, kannst an selber nicht viel zweifeln: es ist der Geist des Evangeliums, und also der Geist Jesu Christi. Allein weil sich der böse Geist auch in die heiligsten Uebungen pflegt einzumischen, und sich in einen Engel des Lichts zu verstellen, so kann dieses Kennzeichen nicht erklecken, sondern es müssen auch folgende in Bedenkung gezogen werden.

Das zweyte Kennzeichen, aus dem man abnehmen kann, daß eine Einsprechung von Gott herkomme, ist die Gleichförmigkeit derselben mit dem Beruf. Die Einsprechungen Gottes halten sich insgemein inner den Schranken des Berufs. Wenn dich dann die Einsprechung zu etwas antreibt, welches der Regel gemäß ist, so ist es gewiß, daß sie von Gott ausgegangen, und von diesem in dein Herz geflossen ist; denn, weil er dich zu diesem Stand berufen, so ist auch sein heiligster Willen,

daß du die Regel desselben mit der höchsten Vollkommenheit haltest. Wenn du dann eine solche Einsprechung vermerkest, so erfülle selbe mit großer Treue und Hurtigkeit. Wenn aber dir eine Einsprechung mit den Regeln deines Stands nicht scheint übereins zu kommen, so verschieb selbe, bis du sie dem Beichtvater oder den Vorgesetzten geoffenbaret hat.

Das dritte Kennzeichen, aus dem man erkennen kann, daß eine Einsprechung von Gott herkomme, ist die innerliche Ruhe und Tröstung, die sie ins Herz einführet. Der Geist Gottes ist sanft und liebreich, ja die Liebe und Sanftmuth selbst. Dahero wenn er in das Herz eingeht, wird die Seele auf einmal erleuchtet, und erkennet die Wahrheit viel klärer als zuvor. Sie wird auf einmal in eine große Ruhe gesetzt, und genießet eines stillen Friedens; sie wird getröstet, und mit Lust und Freuden zu jenem gezogen, was Gott verlangt; sie wird erweitert, und da sie vorher ganz schwach, verzagt, forchtsam und kleinmüthig war, merket sie auf einmal eine große Stärke und Begierd, sich aus Liebe Gottes zu überwinden, und alle Beschwerniß herzhaft zu durchbrechen. Dieses sind die Kennzeichen des gegenwärtigen heiligen Geists.

Das vierte Kennzeichen, aus dem man abnehmen kann, ob eine Einsprechung von Gott herkomme, ist der Gehorsam. Wenn du zweifelst, ob eine Einsprechung von Gott herkomme oder nicht, so frage deine Vorgesetzten und Beichtväter. Der Gehorsam ist unfehlbar, und Gott läßt nicht zu, daß eine gehorsame Seele betrogen werde.

Nützliche Gedanken,
in den Widerwärtigkeiten die innerliche Ruhe des Herzens zu erlangen.

Der erste Gedanken. Was mir immer Gott zu leiden zuschicket, so ist es doch allezeit weniger und minder als ich verdient habe. Betrachte denn zum ersten. Gott ist eine unendliche Gerechtigkeit, und daher kann und muß er eine jede Sünde strafen; also, so viel ich Sünden begangen, so viele Strafen habe ich verdient, und so viele Strafen kann und muß mir die göttliche Gerechtigkeit aufladen. Nun aber wie viele Sünden habe ich begangen? Es ist doch wahr, und läßt sich nicht läugnen, kein Tag im Leben ist vorbey gegangen, an dem ich nicht gesündiget habe; so ist es ja billig, daß auch kein Tag ohne Strafe vorbeygehe. Ich kann mich also nicht beklagen, wenn mir Gott alle Täge etwas zu leiden zuschickt, weil ich auch keinen Tag vorbey gehen lasse, an dem ich ihn nicht beleidige. Ja wenn ich in mein Gewissen recht hinein sehen will, so sind meine Sünden weit mehr als die Widerwärtigkeiten, so ich ausstehe; also habe ich denn allezeit weniger zu leiden, als ich verdienet habe. Betrachte zum zweyten. Eine jede, auch mindeste Sünde ist in den Augen Gottes ein entsetzliches Uebel; und daher kann und muß die göttliche Gerechtigkeit selbe in der andern Welt mit dem Fegfeuer abstrafen, wenn er selbe auf Erden nicht strafet. Nun aber was ist das Fegfeuer? Nach der Lehre des heiligen Augustins einen einzigen Tag in selbem brennen, kömmt der Seele weit bitterer vor, als wenn sie tausend ganzer Jahre auf dieser Welt ausstehen müßte alles, was man immer auf Erden schmerzliches leiden kann. Also ist es ja eine unendliche Barmherzigkeit, wenn Gott auf dieser Welt meine Sünden mit Trübsalen strafet, damit er nicht gezwungen werde, selbe mit den erschrecklichsten Peinen des Fegfeuers in je-

ner Welt zu züchtigen. Also habe ich ja allezeit minder zu leiden, als ich verdienet habe.

Anmuthungen. Zum ersten lege da vor die Füße deines Gekreuzigten alle Sünden deines Lebens; bekenne, daß kein Tag vergangen, an dem du ihn nicht beleidiget hast, und sage ihm, daß keine Widerwärtigkeit auf Erden, so du nicht verdienet. Zum zweyten erwecke eine vollkommne Reue und Leid, und beweine, so viel dir möglich ist, aus ganzem deinem Herzen deine Sünden: opfre Gott auf zur Genugthuung das vergossene Blut Jesu Christi. Zum dritten wirf dich gänzlich in die Armen der göttlichen Vorsichtigkeit hinein, daß sie mit dir machen wolle, was ihr beliebt, und lobe sie schon itzt wegen allen Widerwärtigkeiten, so sie dir wird zuschicken. Zum vierten entschließ dich ernstlich, alle Widerwärtigkeiten mit innerlicher Ergebung in das Wohlgefallen Gottes, und mit äußerlichem Stillschweigen zu übertragen, und bitt hierzu um kräftige Gnade.

Vorsätze. Zum ersten diese Wochen verrichte alles Gebeth mit großem Fleiß und Eifer. Zweytens von einer Besuchung des hochwürdigen Guts bis zur andern erwecke zehn innerliche Anmuthungen mit großer Inbrunst. Drittens von einer Besuchung zur andern zwo oder drey Abtödtungen mit voraus geschickter vollkommner Meynung. Viertens rede kein Wort, so im geringsten der Liebe könnte nachtheilig seyn.

Der zweyte Gedanken. Es ist für meine Seele nichts nützlicher als die Widerwärtigkeiten. Zum ersten eine jede Widerwärtigkeit, so klein, so kurz sie immer seyn mag, bringt eine neue Gnad in meine Seele. Die Gnad Gottes ist ein so hohes Gut, daß Gott selber mit seiner unendlichen Allmacht nichts höhers geben kann. Himmel und Erden und alle Güter, so darinn zu finden, sind nicht so viel werth, als ein einziger Grad der göttlichen Gnad. So erweiset mir denn Gott allezeit eine ungemeine Liebe, so oft er mir ein Kreuz zuschickt; so er-

weiſet mir denn der Menſch allezeit die gröſßte Gutthat, ſo oft er mir eine Unbild anthut; denn dadurch erlange ich eine neue Gnad, ſo an Werth und Koſtbarkeit alle Güter des Himmels und der Erden übertrifft. Zum zweyten eine jede Widerwärtigkeit, ſo klein, ſo kurz ſie immer ſeyn mag, erwirbt meiner Seele einen neuen Grad der Glorie in dem Himmel. Ein einziger Grad der himmliſchen Glorie iſt ſo koſtbar, daß er die Seele auf ewig unendlich glückſelig machet. Der heilige Auguſtin ſagt, tauſend Jahre wären wohl angewendt, wenn man durch dieſe nur ſo viel gewinnen kunnte, daß man dieſe Glorie nur einen einzigen Tag genieſßen möchte. Der böſe Geiſt ſagte ſelbſt dem heiligen Jordan, daß, wenn er einen Leib hätte, er bis an den jüngſten Tag an einer Saulen, ſo von oben bis unten mit ſcharf ſchneidenden Schwertern beſtecket wäre, mit bloſen Füßen wollte auf und abſteigen, wenn er dieſe Glorie nur auf eine kurze Zeit genieſßen kunnte. Wenn dem alſo iſt, warum ſcheue ich denn ſo ſehr alle Widerwärtigkeiten?

Anmuthungen. Erſtens erwecke eine vollkommne Reue und Leid über alle Ungeduld, unordentliche Betrübniß, und Reden wider die Liebe des Nächſten. Zum zweyten erwecke eine vollkommne Liebe Gottes, mit einem ernſtlichen Vorſatz, ihm zu Lieb alle Widerwärtigkeiten mit Stillſchweigen zu übertragen. Zum dritten wirf dich gänzlich in die Hände Gottes hinein, und erbieth dich ohne Ausnahm zu allem, was er immer mit dir anordnen wolle. Zum vierten bitt Gott demüthig um Gnad, daß er dir eine wahre Demuth, eine wahre Geduld, und eine wahre Starkmüthigkeit in allen Widerwärtigkeiten verleihen wolle.

Der dritte Gedanken. Aus allen Tugendsübungen, ſo ein Menſch wirken kann, iſt keine höhere und vortrefflichere, als aus Liebe Gottes leiden. Dieſes läßt ſich abnehmen aus folgendem. Zum erſten hat der himmliſche Vater ſeinen eingebohrnen Sohn auf die Welt geſandt,

sandt, daß er die verletzte Ehre seines Namens wiederum ersetzen, und ihm als dem höchsten Gut ein würdiges Lob, Liebe, und Wohlgefallen erstatten solle. Was vor einen Stand hat er zu diesem Ziel und Ende erwählet? Zum zweyten hätte er ihn schicken können als einen Menschen, aber unsterblich, der keinen Müheseligkeiten unterworfen wäre. Aber dieses hat er nicht gewollt. Er hätte ihn schicken können, als einen sterblichen Menschen, aber also, daß er als ein König von der ganzen Welt wäre verehret worden. Aber dieses hat er nicht gewollt; sondern er hat ihn geschickt als einen Menschen, und in einem Stand, welchen er von Geburt an bis in Tod in immerwährenden Schmach- und Unbilden, in Pein und Schmerzen zubringen sollte. So muß denn der Weg des Leidens dasjenige seyn, welches aus allen das tauglichste ist, Gott ein wahres Lob, Liebe, Ehre und Wohlgefallen zu geben. Zum dritten ist der göttliche Sohn auf die Welt gekommen, nicht allein die verletzte Ehre seines Vaters wiederum zu ersetzen, sondern auch uns durch sein Beyspiel den Weg zu zeigen, die höchste Vollkommenheit zu erlangen. Nun aber was hat er uns vor ein Beyspiel gegeben? Betrachte ihn, wo du immer willst, durchgeh sein ganzes Leben, so wirst du nichts finden als Leiden; Leiden in seiner Geburt zu Bethlehem, Leiden in der Flucht nach Aegypten, Leiden in dem Haus seiner Mutter zu Nazareth, Leiden in seinem Predigtamt, Leiden in seinem Tod. Dieses ist dasjenige, was uns der Sohn Gottes durch sein Beyspiel gezeiget hat. Und wenn für uns Menschen ein höherer Weg der Tugend wäre, würde er uns ja selben gezeiget haben.

Anmuthungen. Erstens erwecke eine vollkommne Reue und Leid über allen Unwillen und Ungeduld, so du jemals in deinem Leben zugelassen, als eine Sache, durch welche du dich der göttlichen Anordnung widersetzet, und die höchsten Gnaden zu Sünden misbrauchet hast.

haſt. Zweytens opfre dich Gott aufs neue auf zu allem Kreuz und Leiden, zu allen Widerwärtigkeiten, zu allen Anordnungen, ſo er immer mit dir im Leben und Tod machen wolle. Drittens ſage Gott ſchon itzt demüthigen Dank für alle Widerwärtigkeiten, ſo er dir zuſchicken, und für alle Anordnungen, ſo er jemals mit dir machen will. Viertens erneuere deinen Vorſatz, alle Widerwärtigkeiten, wo ſie immer herkommen, als Anordnungen Gottes anzuſehen, und aus Liebe ſeiner zu übertragen mit Stillſchweigen. Nach dieſem küſſe dem Gekreuzigten ſeine Wunden, und bitt um Gnad, dieſe Vorſätze im Werk erfüllen zu können.

Kurze Unterweiſungen von der Regierung geiſtlicher Perſonen.

NB. Dieſe Unterweiſung iſt für eine Oberinn gemachet; ſie ſchicket ſich aber auch für einen Obern.

Die heiligen Väter, da ſie von Regierung der Seelen reden, erfodern auf Seite derjenigen, denen Gott dieſes Amt auferleget, vier Stücke. Das erſte iſt, daß ſie eine aufrichtige Liebe tragen gegen jene, die er ihnen als geiſtliche Schäflein zu weyden anvertrauet hat. Das zweyte iſt eine wahrhaft mütterliche Gutthätigkeit und Obſorg, ihnen in allem beyzuſtehen. Das dritte iſt eine unzerſtörliche Sanftmuth in Uebertragung ihrer Gebrechen und Schwachheiten. Das vierte iſt ein heiliger Eifer für ihren geiſtlichen Fortgang. Ich will nur die drey erſte Stücke kürzlich erklären.

Die erste Unterweisung von der Liebe, die man gegen die Untergebnen tragen solle.

Eine geistliche Oberinn muß seyn wie eine Mutter, das ist, sie muß seyn voll der Liebe, voll des Mitleidens, voll der Obsorge für alle, so ihr Gott, als so viele geistliche Kinder, hat anvertrauet. Ohne diese Liebe ist wenig gutes zu thun, und wenig zu hoffen. Und daher hat Gott dem Moyses, da er ihn zum Heersführer seines auserwählten Volks ernennet, diese Liebe so nachdrücklich anbefohlen. Trag sie, sagte er zu ihm, in deiner Schooß, wie eine Mutter ihr Kind zu tragen pfleget, und führe sie also ein in das Land, so ich ihnen versprochen. Num. IX. Diese Liebe aber muß folgende Eigenschaften haben.

§. 1.

Von den Eigenschaften dieser nothwendigen Liebe.

Die erste Eigenschaft dieser Liebe ist, daß sie in den Augen Gottes wahrhaft, aufrichtig und übernatürlich seye. Diese Beschreibung der Liebe ist zwar kurz in ihren Worten, aber unendlich weitläufig in ihrem Verstand. Man muß die Untergebnen lieben wie sich selbst, das ist, man muß ihnen alles Gute wünschen und gönnen; man muß sich mit ihnen aufrichtig erfreuen, wenn es ihnen wohl geht; man muß mit ihnen ein herzliches Mitleiden tragen, wenn es ihnen übel geht; man muß beständig einen bereiten Willen haben, ihnen in allem gutes zu thun, und das pur allein wegen Gott, dessen Kinder sie sind. Diese Liebe schließet alle Vollkommenheiten in sich; sie ist aber auf Erden nicht zu finden, sondern muß aus dem Himmel kommen. Zu Erlan-

langung dessen wird vieles beytragen, meine Philothea, wenn du jene Wahrheiten, so du in Händen hast, oft und ernstlich erwägest, und dich in den beygesetzten Anmuthungen inbrünstig übest.

Die zweyte Eigenschaft dieser Liebe ist, daß sie höflich, freundlich und angenehm sey. Diese Eigenschaft der Liebe kann ich dir, meine Philothea, nicht besser erklären, als mit Anführung jener liebreichen Manier, welcher sich ein großer Heiliger, nämlich Ignatius von Loyola, in Regierung der seinigen gebraucht hat. 1. Hörte er alle an, zu was immer für einer Stunde sie zu ihm kamen; es wäre denn Sach, daß er ein wichtiges Geschäfft hatte, so keinen Verschub litte: welches er ihnen sodann andeutete, und sie bathe, zu einer andern Zeit zu kommen. 2. Hörte er alle an mit der höchsten Geduld, ohne ein Wörtlein zu reden, bis der Untergebne alles vorgebracht hatte. 3. Stunde er aus Ehrerbiethigkeit allen auf, hörte auch niemand sitzend an. 4. So er einem begegnete, redete er ihn an, oder neigete ihm wenigstens das Haupt, und sahe ihn liebreich an.

Die dritte Eigenschaft dieser Liebe ist, daß sie verschwiegen sey. Es ist unglaublich, wie nothwendig diese Verschwiegenheit sey, sowohl zu Erlangung, als zu Erhaltung des Vertrauens der Untergebnen. Diese Verschwiegenheit aber bestehet in folgenden. 1. Solle man keinem Menschen offenbaren, was man von einem Untergebnen halte, es wäre ihm dann zum Lob; noch was immer reden, was ihn betrüben kunnte, wenn es ihm hinterbracht wurde. Die Verschwiegenheit ist eine seltsame Sache, und es ist wenig, so dem Untergebnen nicht zu Ohren kömmt, was man wider ihn redet. 2. Solle man keinem Menschen offenbaren, was uns ein Untergebner in Geheim vertrauet, noch etwas anders, so uns allein bekannt ist, 3. Solle man keinem Menschen offenbaren,

was ein Untergebner an andre schreibt, oder was ihm von andern geschrieben wird.

Die vierte Eigenschaft dieser Liebe ist, daß sie unpartheyisch und gegen alle gleichgiltig sey. Es ist keineswegs unrecht, wenn man jene mehr liebet, die der Tugend mehr beflissen sind: Gott selbst liebet die Eifrigen mehr, als die Lauen; und nach seinem Beyspiel thun ist allezeit heilig. Dessen ungeachtet muß man sich befleißen, daß man öffentlich und in der Regierung eine vollkommne Gleichgiltigkeit halte, absonderlich in folgenden Stücken. 1. In Austheilung der Diensten, daß man nämlich allein auf die Tauglichkeit sehe, und keine Junge zu einem ansehnlichen Dienst befördere, wenn man aus den Alten eine gleich taugliche haben kann. 2. In Gebung der Erlaubnissen, daß man nämlich keiner abschlage, was man einer andern erlaubt hat; noch einer erlaube, was man einer andern abgeschlagen hat. 3. In der Sorgfalt, daß man nämlich in den Krankheiten, und andern, von denen ich hernach reden will, eine vollkommne Gleichgiltigkeit halte. 4. In dem Umgang mit ihnen, daß man in dem öffentlichen Umgang allen eine gleiche Höflich- und Freundlichkeit bezeige, doch, daß man den Alten allezeit den Vorzug gebe.

§. 2.

Von wichtigen Zweifeln, welche wider diese Lehre eingewendet werden.

Der erste Zweifel. Alle lieben, und alle aufrichtig lieben, scheinet eine unmögliche Sache zu seyn; denn 1. scheinet es unmöglich zu seyn, einige zu lieben wegen ihrem übeln Humor: sie sind traurig, verdrossen, und langweilig, unartig, unhöflich und grob, argwöhnisch, einbilderisch, und verschmähisch, geschwätzig und plauderisch, eigensinnig und hartnäckig, und so weiters. An solchen Leuten habe ich von Natur ein Abscheuen,

und

und der Umgang mit ihnen ist mir zuwider und unerträglich. 2. Scheinet es unmöglich zu seyn, einige zu lieben, wegen ihren öffentlichen Gebrechen und Bosheiten. Sie sind unbändige Köpfe, und widersetzen sich dem Gehorsam; sie haben eine freche Zunge, und schmähen und lästern über alles; sie sind undankbar und vergelten das Gute mit Bösem; und was dergleichen Gebrechen mehr sind. Wie sollte man solche Leute lieben können? 2. Scheinet es unmöglich zu seyn, einige zu lieben wegen allzu großem Widerstand der Natur. Ich kann diese und jene Person, heißt es, nicht leiden, und steigt mir der Verdruß und Unwillen auf, wenn ich auch nur etliche Worte mit ihr reden muß; die Abneigung, so ich empfinde, ist so groß, daß mir das Blut in den Adern waller, wenn ich sie nur sehe, oder reden höre; ja, es scheint mir nicht nur allein unmöglich, ihr etwas Gutes zu thun, sondern ich merke auch in meinem Gemüth eine rechte Rachbegierde. Das übelste ist, daß mir diese Empfindungen also innerst eingedrückt sind, daß ich mich von selben nicht losmachen kann. Bey diesen Umständen wie ist es möglich, daß ich alle meine Untergebnen wahrhaft, aufrichtig, und von Herzen liebe? Bevor ich antworte, muß ich nothwendig eine kurze Anmerkung machen, ohne welche die Antwort nicht zu verstehen ist.

Der Mensch hat zwo sehr unterschiedene Neigungen oder Appetit an sich. Die erste Neigung oder Appetit folgt den fünf Sinnen nach, und wird genennt der untere Theil des Menschen, oder der irdische, fleischliche, sinnliche und viehische Appetit; weil nämlich dergleichen Appetit auch die wilden Thiere haben. Zum Beyspiel. Wenn das Vieh sein Futter, oder sonsten etwas durch die äußerliche Sinne, als durch das Gesicht, Geruch, und dergleichen vernimmt, so neiget es sich alsogleich dahin, und verlangt, was ihm gut und angenehm ist, und fliehet, was ihm zuwider ist. Da wird denn dieses

ses eine viehische und sinnliche Neigung genennt. Gleichwie der Mensch seine fünf Sinne hat, wie das Vieh, also hat er auch seine sinnliche Neigungen, wie das Vieh. Die andere Neigung oder Appetit folget dem Verstand, und wird genennt der obere Theil des Menschen, der vernünftige Appetit, oder mit einem Wörtlein der Wille, welchen andre Thiere nicht haben, sondern allein der Mensch; wie er denn auch allein Verstand und Vernunft hat, durch die er von dem Vieh unterschieden ist. Da ist aber ferners zu merken, daß in den Menschen selbst ein unendlicher Unterschied sey zwischen dem sinnlichen Appetit, und zwischen dem vernünftigen Appetit. Der sinnliche Appetit ist nicht frey, sondern wirket nothwendig, und neiget sich dahin, wohin ihn die Sinne leiten, und ziehen. Stellen sie ihm eine Sache als gut und angenehm vor, so bricht er nothwendig in Liebe, Begierde und Freude gegen selbe aus: stellen sie ihm eine Sache als bös und widerwärtig vor, so fasset er einen Abscheu darob, und fliehet, oder zörnet, und dieses alles nothwendig, ohne daß es der Mensch verhindern kann. Der vernünftige Appetit hingegen ist frey, und wirket ohne Zwang: er neiget sich nicht nothwendig dahin, wohin ihn die viehischen Sinne leiten; er kann die Vernunft zu Rathe ziehen, und nach ihrer Anleitung wirken.

Nebst diesem ist noch weiters zu merken, 1. daß man von einer Sache und zu einer Zeit zwo einander aufs äußerste entgegen gesetzte Neigungen in dem Herzen haben könne, nachdem nämlich eine Sache auf zweyerley einander äußerst entgegen gesetzte Weisen vorgestellt wird. Z. B. Die Sinne stellen mir eine Person vor als ungemein widerwärtig, feindselig, und mit einer Menge der Grobheiten und Unbilden, so ich erfahren habe; so entsteht von sich selbst, wider meinen Willen, und ohne daß ich es verhindern kann, auf Seiten des sinnlichen Appetits eine Abneigung, Verdruß, Zorn, und dergleichen

Bewe-

Bewegungen. Aber eben diese Person, und um eben diese Zeit stellt mir der von dem Licht des Glaubens erleuchtete Verstand vor als ein Kind Gottes, welches er mir unter der Strafe des ewigen Verderbens zu lieben gebothen hat; da entstehet denn auf Seite des vernünftigen Appetits eine Ehrfurcht gegen Gott; er widersetzet sich dem sinnlichen Appetit; verflucht dessen erregte böse Neigungen, und erweckt anstatt derselben einen Act der Liebe gegen diese Person. 2. Daß keine Sünde seyn könne, was immer für unordentliche Neigungen und Bewegungen der sinnliche Appetit in dem Menschen erreget, so lang sich der vernünftige Appetit denselben widersetzet. Dahero wenn etwann der sinnliche Appetit einen Zorn, Unwillen, Abneigung, Rachbegierde, und andere dergleichen Bewegungen erreget, so ist der vernünftige Appetit schuldig, sich demselben zu widersetzen, dessen Bewegungen zu unterdrücken, und dawider zu streiten. Wenn dieses geschieht, ist keine Sünde zu förchten, und liegt auch nichts daran, wenn schon der sinnliche Appetit in seinem Tumult verharret, ohne daß man selben stillen kann, wenn sich nur der vernünftige Appetit ernstlich widersetzet, und sich niemals freywillig gefangen giebt. Nun ist es Zeit, daß ich die vorgetragnen Zweifel beantworte.

Ich antworte denn 1. wie es immer auf Seite des sinnlichen Appetits mag zugehen, so kann man doch allezeit alle Untergebnen wahrhaft, aufrichtig, und von Herzen in dem Angesicht Gottes lieben. Wenn du schon, meine Philothea! in deinem Herzen eine heftige Bitterkeit, Rachgierigkeit, Neid, und andre dergleichen böse Bewegungen empfindest; wenn du schon meynest, eine unmögliche Sache zu seyn, daß sich dein Herz jemals mehr ändre, so förchte dir nicht, und sorge dich nicht; alles dieses hält sich allein auf Seite des sinnlichen Appitits, und ist von sich selbst keine Sünde. Wende nur den vernünftigen Appetit davon ab, und erwecke einen

Act

Act der Liebe und Wohlgewogenheit, so hast du in den Augen Gottes eine wahrhafte, aufrichtige, und herzliche Liebe. Ich anworte 2. wie es immer auf Seite des sinnlichen Appetits mag zugehen, so kann man allezeit alle Untergebnen nicht nur allein wahrhaft, aufrichtig, und von Herzen, sondern auch auf das vollkommneste in den Augen Gottes lieben. Die Ursache ist, wiel zu der vollkommnesten Liebe nichts erfodert wird, als diese drey Stücke, daß ich nämlich 1. meinem Nächsten alles Gute wünsche und gönne; 2. daß ich ihm gutes thue, so viel in meinen Kräften ist; und 3. daß ich beydes thue, pur wegen Gott. Nun aber dieses kann ich thun, ungeachtet alles Tumults, der sich auf Seite des sinnlichen Appetits ereignet. So kann ich denn auch ungeachtet dessen aufs vollkommneste lieben. Ja, dieser Tumult des sinnlichen Appetits macht die Uebung der Liebe viel kostbarer; denn erstens macht er, daß ich nicht wirken kann aus einem andern Trieb, als pur des einzigen Wohlgefallens Gottes: zweytens macht er, daß ich nicht wirken kann ohne heroische Ueberwindung meiner selbsten: welche zwey Stücke die Uebung der Liebe auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit dieser Tugend setzen.

Der andere Zweifel. Wenn ich einerseits wider eine Person einen solchen Widerstand und Abneigung in mir empfinde, andrerseits aber ungeachtet dessen zu ihr sage, daß ich sie aufrichtig und von Herzen liebe; daß ich gern mit ihr handle, und umgehe; daß ich mich aufrichtig mit ihr erfreue, oder ein Mitleiden trage, ist dieses nicht eine Unwahrheit, eine Heucheley, eine Verstellung und Falschheit? Antwort: nein, wenn ich nur wider den Aufstand des sinnlichen Appetits streite, und mich auf Seite des vernünftigen Appetits auf besagte Weise in der Liebe übe; weil nämlich die Liebe, so sich auf Seite des vernünftigen Appetits hält, allein jene wahre und übernatürliche Liebe ist, die mir Gott befohlen, und die ich dem

Näch-

Nächsten schuldig bin. Folglich, wenn ich diese Liebe habe, und sage, daß ich aufrichtig und von Herzen liebe, so sage ich, was vor Gott eine Wahrheit ist, und auf ewig eine Wahrheit bleiben wird.

Die zweyte Unterweisung von der Gutthätigkeit und Obsorge, die man für die Untergebnen tragen solle.

Es wäre viel zu wenig, meine Philothea! wenn du mit einer guten Neigung und Affection gegen deine Untergebnen zufrieden seyn solltest. Die Liebe muß gutthätig seyn, damit sie eine wahrhafte Liebe seye; und sie muß wirken, damit sie eine nützliche Liebe sey. Das erste und vornehmste, sagt der heilige Ambrosius, bey den Vorgesetzten ist, daß sie die Regierung mit der Freygebigkeit anfangen, und Gutthaten aussäen, bevor sie Früchte einer guten geistlichen Zucht einschneiden wollen. Die Gutthätig- und Freygebigkeit muß voraus gehen, und auf diese wird folgen die Beobachtung der Disciplin. Es ist nicht wohl zu hoffen, daß die Untergebnen ihre Schuldigkeiten genau erfüllen, wenn sie die Obsorg und Gutthätigkeit nicht sehen: oder wenn sie auch selbe erfüllen, so geschieht es mit betrübtem und bitterem Herzen, mit Klagen und Murren, wodurch alle Tugend und Verdienst verderbt wird. Wir wollen denn sehen, in wem diese Gutthätigkeit und Obsorg bestehe?

§. 1.

Von der Obsorge und Gutthätigkeit gegen alle insgemein.

Was erfodert denn diese Obsorge und Gutthätigkeit, welche eine geistliche Oberinn für ihre Untergebnen haben solle? Antwort: folgende Stücke.

1. Er-

1. Erfodert diese Obsorge, daß eine geistliche Oberinn allen Schein und Argwohn einer Kargheit und Schmarotzerey vermeide, und alle ihre Untergebne mit Speis, Trank, Kleidung und allen andern Nothwendigkeiten mit großer Liebe und Freygebigkeit versorge. Man will nicht, daß man was mehrers und kostbareres verschaffe, als was die löblichen Gebräuche des Hauses mit sich führen. Man will nur, daß jenes, was man giebt, gut und freygebig gegeben werde. Weil aber eine Oberinn nicht alles wissen und hören kann, so solle sie 1. wenigstens etlichemal im Jahr bey der Gewissensrechenschaft eine jede fragen, ob sie keine billige Klage über Speis, Trank und anderes habe; ob ihr nichts ermangle, so sie nothwendig hätte? Und so man etwas findet, solle man es ohne Anstand verschaffen. 2. Solle sie fragen, ob nicht dergleichen Klagen im Haus seyn, doch ohne einen Namen wissen zu wollen. Diese Klagen solle sie alsdann überlegen, und so sie billig sind, selben abhelfen.

2. Erfodert diese Obsorge, daß eine geistliche Oberinn niemand was abschlage, was sie ohne Sünde, ohne Nachtheil der Disciplin, und ohne böses Exempel geben oder erlauben kann. Wobey folgende Manier zu gebrauchen. 1. Muß man diese Erlaubnissen geben mit gutem Gemüth und fröhlichem Angesicht. Denn wenn man dabey einen Verdruß oder Unwillen blicken läßt, oder ein Anzeigen giebt, daß man mehr aus Zwang als gutem Willen handle, so verliert die Gutthat allen Werth, und die Untergebnen gehen betrübt hinweg. 2. Wenn man gezwungen ist, etwas abzuschlagen, solle man es mit liebreichen Worten thun, und die Ursachen andeuten, warum man es abschlage.

3. Erfodert diese Obsorge, daß eine geistliche Oberinn nicht zuwarte, bis die Untergebnen um etwas bitten, sondern daß sie den Nothwendigkeiten der Ihrigen aus

Liebe

Liebe zuvor komme, wenn sie ihr bekannt sind. Z. B. Man merket oder höret, daß eine Person sich übel aufbefinde; daß ihr etwas ermangle, daß sie etwas verlange, aber nicht getraue, es zu begehren ꝛc. In diesen und dergleichen Zufällen solle eine Oberinn ihre Liebe sehen lassen, und keine Bitte erwarten. Du mußt eine so große Begierde haben, sagte einstens Christus zu der heiligen Magdalena de Pazzis, deinen Untergebnen Gutes zu thun, als große Begierde ein durstiger Hirsch hat, ein frisches Wasser zu finden. Und gleichwie der Hirsch nicht wartet, bis man ihm das Wasser zuträgt, sondern es selbst aufsuchet: also mußt auch du nicht warten, bis man dich bitte, sondern du mußt selbst Gelegenheit suchen, den Deinigen Gutes zu thun.

4. Erfodert diese Obsorge, daß eine geistliche Oberinn für den guten Namen der Ihrigen Sorge trage. Zu diesem Ende 1. solle sie niemals einer auswendigen Person den geringsten Fehler von einer im Haus ohne äußerste Noth andeuten, sondern allezeit löblich davon reden, auch nichts anders von andern gedulden. 2. Wenn Befreundte oder andere ins Kloster kommen, solle die Oberinn, wenn sie gegenwärtig ist, nicht nur allein diesen alle Höflichkeit erweisen, sondern auch von der Untergebnen eine Hochschätzung bezeigen, und, doch ohne Affection, was rühmliches von ihr melden. Die Liebe wird allezeit finden, was sie loben kann. Es scheint zwar diese Sache an sich sehr gering und schlecht zu seyn: doch ist gewiß, daß sie theils zur Auferbauung der Auswärtigen, theils zum Vergnügen der Untergebnen, theils zur Ehre des ganzen Hauses sehr vieles beyträgt.

§. 2.

Von der Obsorge und Gutthätigkeit gegen die Kranken insonderheit.

Was erfodert diese Obsorge und Gutthätigkeit, welche eine geistliche Oberinn gegen ihre Kranken haben solle? Antwort: folgende Stücke.

1. Erfodert diese Obsorge, daß eine geistliche Oberinn ihren Kranken ein wahrhaft mütterliches Harz bezeuge. Dieser Schuldigkeit ein Genügen zu leisten, solle sie 1. den Kranken einfältig glauben, und dieses nicht nur bey ihnen, sondern auch bey andern und öffentlich, wenn man etwann davon zu Rede kömmt, bezeugen, noch einen andern Discurs von jemand gedulden. 2. Muß sie selbe, wenn es immer möglich ist, alle Tag heimsuchen, ihnen ihr aufrichtiges Mitleiden bezeugen, und sie zur Geduld aufmuntern. 3. Muß sie ihre Klagen und Beschwerden mit Geduld und gutem Willen anhören, und selben, wenn es anders seyn kann, abhelfen. 4. Muß sie sehr behutsam seyn, daß sie der Krankenwärterinn nicht mehr glaube, als den Kranken, bis sie sich um alles wohl erkundiget hat. Es ist nichts neues, daß eine Krankenwärterinn aus Verdruß und Unlust die Beschwernissen ihres Amts eben so sehr vermehre, als die Kranken ihre Schmerzen.

2. Erfodert diese Obsorge, daß sich eine geistliche Oberinn gegen ihre Kranke sehr freygebig und gutthätig erzeige. Daher solle sie 1. einer Kranken niemals etwas abschlagen, an Speis, an Trank, an Medicin und andern, wenn es nur der Medicus gutheißet. 2. Solle sie die Kranke oftmals fragen, ob ihr nichts mangle? ob sie nicht zu etwas einen besondern Lust und Appetit habe? ob ihr sonst nichts zur Hülfe oder Vergnügen wäre? Und dieses solle man mit großer Liebe verschaffen. 3. Sollt sie jenes, was begehrt wird, mit fröhlichem Angesicht, und gutem Willen erlauben, noch jemals ein Zeichen geben,

als wenn man es der Einbildung oder Heickelkeit beymäße; noch minder solle sie ein Wort melden von den Unkosten, so auf die Kranken gehen, noch einen solchen Discurs von andern gedulden. 4. Wenn die Kranke wiederum geneset, solle sie selbe in dem Krankenzimmer lassen, so lang es der Medicus für gut befindet, auch sie weder zum Chor, weder zur Arbeit anhalten, bis man sieht, daß sie Kräften genug habe.

Da entsteht aber itzt ein Zwifel, und es ist dieser. Es giebt unter den geistlichen Personen einige, bey welchen man klar sieht, daß ihre Krankheit oder gänzlich, oder gewiß grösztentheils in lauter Einbildung bestehe. Was ist mit diesen zu thun? Ich antworte mit zween der geistreichsten Männern, nämlich mit Claudius Aquaviva, und mit Nicolaus Lancicius: Mit dergleichen Leuten (also lautet ihre Lehre) muß man mit eben so groszer Liebe umgehen, als mit jenen, so wahrhaft krank sind. Man muß nicht das mindeste Anzeigen geben, als wenn man ihre Krankheit für eine Einbildung ansähe. Man muß ihnen ein aufrichtiges Mitleiden bezeugen, und alles thun, was man andern Kranken thut, bis sie selbsten wiederum besser zu seyn bekennen. Wenn man mit dieser Gattung der Leute anders handelt, so wird man weiters nichts gewinnen, als daß sie alle Hochschätzung, Liebe und Vertrauen gegen die Obern verlieren, und in immerwährendem Verdruß, Unwillen und Bitterkeit leben.

Die dritte Unterweisung

von der Sanftmuth, mit der man die Untergebnen regieren und übertragen solle.

Nichts ist einer geistlichen Oberinn nothwendiger, als die Sanftmuth, ohne welche sie weder sich selbst in der innerlichen Ruhe erhalten, weder die ihrigen mit Frucht

regieren kann. Sie mag die Sache angehen und einrichten, wie sie will, so werden ihr doch immer neue Verdrießlichkeiten in großer Menge aufstoßen. Bey diesen Umständen aber ist es unmöglich, daß man für den täglichen Fortgang seiner eignen Seele ernstlich sorge, und zugleich den Schuldigkeiten gegen den Nebenmenschen getreulich nachkomme, wenn nicht das Herz mit einer vollkommnen Sanftmuth bewaffnet ist. Wie aber? und in wem diese Sanftmuth zu üben, wollen wir itzt erklären.

§. 1.

Von der Sanftmuth in dem Befehlen.

Wie solle sich dann eine geistliche Oberinn verhalten, wenn sie etwas zu befehlen, und anzuordnen hat? Antwort: Die Lehrer des Geists schreiben folgende Punkten vor.

1. Solle sie niemand über seine Kräften beladen. Dahero solle sie, bevor sie einer Person ein Amt auferlegt, oder was schweres überträgt, wohl überlegen, ob sie die nothwendigen Kräften dazu habe. Wenn es zweifelhaft ist, soll sie die Person selbst fragen, und ihren Worten glauben. Auf gleiche Weise soll sie die Beschwerden und Entschuldigungen, die etwann einige wider das Amt oder Befehl vortragen, mit gutem und mütterlichem Herzen anhören, nicht gleich verwerfen, sondern ihnen Zeit geben, daß sie die Sache mehr überlegen, und sich mit Gott berathschlagen können. Wenn sie aber ungeachtet dessen bey ihrer Meynung und Entschuldigung verharren, soll sie ihnen nachgeben, wenn es immer möglich ist.

2. Soll sie in den meisten Aemtern öftere Aenderungen und Abwechselungen machen. Dreyerley Aemter sind in den geistlichen Häusern zu finden. Einige sind, die man für wichtig und ansehnlich haltet; einige sind, die große Beschwernisse und Verdrießlichkeiten angehängt haben;

haben; andre endlich sind die geringere und mittelmäßige. In allen dreyen soll man öftere Aenderungen machen, und zwar 1. in den ansehnlichen, damit die Eifersucht vermieden werde. 2. In den beschwerlichen, damit die Bürde vertheilet werde. 3. In den geringern, damit die Untergebnen mehrer Gelegenheit haben, den Gehorsam zu üben, und sich in der Gleichgiltigkeit zu gründen.

3. Soll sie sich bey Auflegung eines Amts oder Befehls sehr gelinder und liebreicher Worten gebrauchen, und mehr bitt: als befehlsweis handeln. Eine mütterliche Art zu handeln hat großen Eindruck in die Gemüther der Untergebnen, und macht ihnen den Gehorsam leicht, hingegen eine etwas hochmüthige und ernsthafte Art zu handeln bestürzt sie, und macht ihnen auch einen geringen Befehl schwer. Wenn sich aber eine ungeachtet dessen beschwert, soll sie nicht zörnen, noch einen Unwillen zeigen, sondern sie mit liebreichen Worten aufmuntern, und sagen, daß sie wohl wisse, daß der Befehl Beschwerniß habe; doch hoffe sie, daß sie selbe aus Liebe Gottes gern übertragen werde.

§. 2.

Von der Sanftmuth in den Ermahnungen.

Wie soll sich eine geistliche Oberinn verhalten, damit ihre Ermahnungen wohl aufgenommen werden, und Frucht bringen. Antwort: auf folgende Weise.

Bevor ich diese Antwort weiters erkläre, muß ich etliche Anmerkungen anführen, welche eine geistliche Oberinn als so viel unumstößliche Regeln, so wohl in den geheimen als öffentlichen Ermahnungen und Bestrafungen beobachten, und von welchen sie niemals, und wegen keiner Ursach abweichen soll.

1te Anmerkung. Eine geistliche Oberinn muß niemals eine Ermahnung vornehmen, wenn sie einen Auf-

stand des Zorns oder Unwillens in sich merket, sondern sie soll warten, bis sie sich von aller Bewegung frey befindet. Niemals, sagt der hocherleuchtete Balthasar Alvarez, niemals soll der Obre einen Unterthanen strafen, wenn er eine Bewegung des Zorns in sich vermerket. Die Ursache est, weil alle Gebothe Gottes auf die Liebe und Einigkeit des Herzens abzielen, welche beyde der Obre verletzet, wenn er sich von dem Zorn und Unwillen fortreißen läßt.

2te Anmerkung. Eine geistliche Oberinn muß sehr behutsam seyn, daß sie den Anklägerinnen nicht zu viel Gehör gebe; und noch mehr, daß sie ihnen nicht zu geschwind Glauben beymesse. Was das erste anbelangt, muß zwar eine Oberinn die Klagen anhören, wenn sie aber vermerket, daß einige immer mit neuen Klagen zu oft kommen, soll sie ihnen sagen, daß es zwar recht sey, wenn man ihr solche Fehler hinterbringe, welche dem Gottesdienst, der Einigkeit oder der Disciplin des Hauses nachtheilig sind: übrigens aber alle Kleinigkeiten verlange sie nicht zu wissen. Was das andre anbetrifft, soll eine Oberinn niemals ein Urtheil fällen, noch die Anklage für gewiß glauben, bis sie alles wohl untersucht hat. Es giebt hundert Schwachheiten bey jenen, die Klagen vortragen; einige reden aus Zorn, Unwillen, Neid, Eifersucht; andre aus eigner Liebe und Heickelkeit, die ein einziges Wort, als die höchste Unbild aufnehmen; einige aus unbescheidnem Eifer, andre aus anderm Absehen. Aus diesem erhellet, wie behutsam eine Oberinn in dieser Sach seyn müsse.

3te Anmerkung. Eine geistliche Oberinn solle niemals und in keinem Umstand eine Person ermahnen, oder strafen, bevor sie nicht die Beklagte selbsten angehöret hat. Ja, sie soll es niemals thun, es sey dann, daß die Beklagte die Sach bekennet, oder von zween Zeugen überwiesen wird. Denn so sie das Verbrechen läugnet,

und

und nicht mehr als ein Zeug vorhanden ist, soll man die Strafe unterlassen.

4te Anmerkung. Eine geistliche Oberinn soll weder vor, weder nach der Ermahnung oder Bestrafung das mindeste Zeichen eines Unwillens oder Abneigung vermerken lassen. Nicht vor; denn, wenn eine Untergebne merket, daß die Oberinn schon vorhin einen Unwillen auf sie hege, oder wenn sie sieht, daß die Oberinn, wenn sie zu selber berufen wird, ihr gleich anfangs mit einem unfreundlichen Angesicht, oder mit rauhen Worten begegnet, so ist die Ermahnung umsonst; denn die Untergebne wird glauben, die Oberinn sey wider sie schon dermaßen eingenommen, daß weder ein Reden, weder eine Entschuldigung mehr etwas nutze. Nicht nach; weil diese Weise zu handeln die Untergebne allzu sehr bestürzet, und sie glauben machet, daß kein Mittel mehr übrig sey, die Liebe und Wohlgewogenheit der Oberinn zu gewinnen. Dahero, wenn die Ermahnung oder Bestrafung vorbey, soll die Oberinn von dem Verbrechen kein Wort mehr melden, kein Zeichen einer Abneigung geben, und alles in Vergessenheit setzen. Nun wollen wir die vorgetragene Frag beantworten, nämlich: Mit was für einer Sanftmuth eine geistliche Oberinn die Ermahnungen und Bestrafungen vornehmen soll.

1. Soll eine geistliche Oberinn niemals eine Ermahnung oder Bestrafung vor sich nehmen, bevor sie nicht folgende Acte aus innerstem Grund des Herzens erwecket hat. 1. Einen Act der vollkommnesten Liebe und Meynung gegen Gott, daß sie es nämlich thue pur allein zu seiner Ehre und Wohlgefallen. 2. Einen Act der vollkommnesten Liebe gegen den Nebenmenschen, daß sie es nämlich thue pur allein zu seinem geistlichen Nutzen. 3. Einen Act der Anrufung Gottes, daß er nämlich sowohl ihr als der Untergebnen Gnade verleihen wolle, daß die Ermahnung mit Frucht und Nutzen abgehe.

2. Soll eine geistliche Oberinn niemals eine Ermahnung oder Bestrafung vornehmen, bevor sie nicht die Untergebne liebreich angehöret hat. Zu diesem Ende soll sie 1. die Beklagte mit aller Freundlichkeit, und ohne einziges Zeichen eines Unwillens empfangen, und selber sagen, daß ihr wider sie etwas vorgebracht worden; sie wollte nun von ihr selbst vernehmen, ob sich die Sach also befinde, oder nicht. 2. Soll sie selbe mit Geduld anhören, so lang sie will, und ihr nicht in die Rede fallen.

3. Wenn die Untergebne ihren Fehler bekennt, soll eine geistliche Oberinn 1. selber ihr Wohlgefalien hierüber bezeigen, ihre Demuth und Aufrichtigkeit loben, und weiters nichts hinzusetzen, als sie hoffe, sie werde diesen Fehler verbessern. 2. Wenn sie aber mit dem alten Fehler öfters zurück kömmt, soll sie eine zwar ernstliche, doch zugleich freundliche Ermahnung hinzusetzen.

4. Wenn die Untergebne das Verbrechen läugnet, soll die Oberinn 1. anders nichts sagen, als daß ihr lieb sey, wenn sich die Sach also befinde; doch wolle sie sich der Wahrheit noch besser erkundigen. 2. Nach diesem soll sie die Sach untersuchen. Sofern sie nun nicht mehrer Zeugen findet, als einen, soll sie schweigen, und weder Ermahnung weder Bestrafung vornehmen. 3. Wenn sie aber zween Zeugen findet, soll sie die Untergebne theils wegen der Unwahrheit, theils wegen dem Verbrechen selbst ernstlich bestrafen.

5. Soll eine geistliche Oberinn in wirklicher Ermahnung, sie möge sodann in geheim oder öffentlich geschehen, folgende Punkten auf das genaueste beobachten. 1. Soll sie sich auf das sorgsamste von allem Zorn hüten, und weder mit Rauhe des Angesichts, weder mit Erhebung der Stimme, noch durch eine Bewegung des Leibs das mindeste Anzeigen von einem Unwillen geben. 2. Soll sie sich hüten, daß sie kein Wort rede, so zum Nachtheil oder Verachtung der Person selbst gereichen kann. Dergleis

gleichen Reden sind, wenn man sagt, sie sey hoffärtig, ungehorsam, eigensinnig, und widerspenstig; sie habe keine Andacht, keine Abtödtung, keine andere Tugend; sie sey ein Last für das Haus. Dergleichen Reden verhindern nicht nur allein allen Frucht der Ermahnung, sondern machen auch das Gemüth äußerst bestürzt, und aller Besserung unfähig. 3. Aus dieser Ursach soll sie kein Wort von der Person melden, sondern allein von dem Fehler, den sie begangen; nämlich, wie sehr der heilige Vater, die heilige Mutter, andre heilige Personen selben verbothen und gestrafet haben; wie nachtheilig selber sey dem Gehorsam, der Liebe, der Einigkeit, der Disciplin; was Uebel erfolgen würde, wenn man solche Fehler ungestraft lassen sollte; wie leicht andre eben diesen Fehler begehen würden, wenn sie bey einer einzigen geduldet wurden; wie ärgerlich es wäre, wenn die Welt solche Gebrechen wußte; wie weit wir dadurch abweichen von dem Geist Jesu Christi? ꝛc. 4. Damit sie sich aber mit der Zunge nicht übereile, soll sie vorher in dem Angesicht Gottes alle Worte wohl überlegen.

§. 3.

Von der Sanftmuth in Uebertragung der Unbilden.

Wie solle sich eine geistliche Oberinn verhalten gegen jene, die grob, unartig, keck und widerspenstig sind, und sie auf mancherley Weise beleidigen? Antwort, dieß sind jene Leute, bey denen sich die wahre Liebe und Sanftmuth zeigen, und vollkommen werden muß. Die Heiligen schreiben folgende Punkten vor.

1. Soll eine geistliche Oberinn dergleichen Personen allezeit, und in allen Umständen so wohl in Geheim, als öffentlich mit aller Liebe und Freundlichkeit begegnen, auch niemals das mindeste Zeichen einer Abneigung sehen lassen. Wenn dieses nicht geschieht, werden sie allezeit

glauben, billige und wichtige Ursach zu haben, sich zu beklagen, und in ihrer Widerspenstigkeit zu verharren.

2. Soll eine geistliche Oberinn zwischen dergleichen Personen und andern keinen einzigen Unterschied machen in den Erlaubnissen und allen andern Sachen. 2. Ja, sie soll alle Gelegenheit gebrauchen, ihnen guts zu thun. Die Gutthaten haben eine größe Macht über das menschliche Herz. Wo aber diese nichts nutzen, ist von andern Mitteln schwerlich etwas zu hoffen.

3. Wenn eine solche Person in grobe und zornige Worte ausbricht, soll sich die Oberinn nicht nur allein von allem Zorn enthalten, sondern auch mit liebreichen Worten sie zu befriedigen suchen. Feuer kann man mit Feuer nicht löschen, und Zorn kann man mit Zorn nicht stillen. 2. Wenn aber diese Gelindigkeit nichts nutzet, solle sie ihr sagen, sie solle den Zorn vorher ablegen, und alsdann zurück kommen.

4. Wenn sich eine solche Person durch eine etwas größere Grobheit, Widerspenstigkeit, oder andere Weise verfehlet, soll sie selbe in geheim durch die Assistentinn ermahnen lassen, daß sie eine demüthige Abbitte mache. 2. Wenn sie dieses nicht thut, oder eine neue Grobheit begehet, soll sie die Rathsschwestern zusammen rufen, und ihr eine ernstliche Ermahnung machen lassen. 3. Wenn sie sich wiederum verfehlet, soll sie selbe öffentlich und nach aller Schärfe bestrafen.

Was ich bisher von der Sanftmuth gemeldet, empfehle ich dir, meine Philothea, auf das eifrigste, und beschließe es mit jenem Brief, den der heiligr Franciscus Seraphicus an Cataneum, der des ganzen Ordens General war, geschrieben. Es beklagte sich dieser bey seinem heiligen Vater wegen so vielen Grobheiten und Unbilden, so er von seinen Untergebnen leiden mußte, und fragte, wie er sich verhalten solle. Der heilige Franciscus antwortete mit diesen nämlichen Worten: „Gott „bewahre dich, und erhalte dich in seiner heiligen Liebe.

„Ich

„ Ich empfehle dir die Geduld, mein Bruder! in al-
„ len deinen Werken, also, daß du es für eine Gnade
„ hältst, wenn dich jemand beleidiget, wenn er dich auch
„ sollte mit Prügeln schlagen. Also mußt du wollen,
„ und nichts anders. In dem will ich erkennen, ob du
„ Gott liebest, und ob du mich seinen und deinen Diener
„ liebest, wenn du keinen Bruder von der ganzen Welt
„ ohne Barmherzigkeit von deinen Augen entlässest, er
„ habe auch gesündiget, so viel er immer hat sündigen
„ können. Und wenn er dich nicht suchet, so mußt du
„ ihn suchen: und wenn er auf solche Weise tausendmal
„ vor deinen Augen erscheinet, so liebe ihn mehr als mich,
„ und erbarme dich seiner.“ Sieh, meine Philothea, was für ein sanftmüthiges Herz die Heiligen von den Vorgesetzten verlangen!

Etliche Lehrstücke, so zur Zeit der Exercitien zu beobachten sind.

Zum ersten soll man die Tagordnung auf das genaueste halten; daher soll man bey dem Uhrschlag ohne einziges Verweilen das vorige Werk enden, ohne einen einzigen Augenblick weiter fort zu fahren, sondern sich zu jenem, was vorgeschrieben ist, bereiten. Doch wird die Betrachtung davon ausgenommen, welche man auch über die Zeit, sonderlich in der Trockne und Verlassenheit, kann und soll fortsetzen.

Zum zweyten soll man sich mit allem Fleiß vor dem Vorwitz hüten; dahero 1. soll man nicht einen einzigen Buchstaben lesen, außer jenen allein, so vorgeschrieben ist. 2. Soll man niemals vorhinein sehen, was den folgenden Tag oder Stunde zu thun, zu lesen, oder zu betrach-

trachten sey, sondern den Augenblick erwarten, an welchem der Uhrschlag dazu das Zeichen giebt.

Zum dritten soll man sich in einer beständigen Einsamkeit und Stillschweigen halten. 1. Soll man mit niemand ohne große Nothwendigkeit reden, auch nur ein einziges Wort; 2. nicht lachen, nicht vorwitzig herum sehen: 3. auch zur Zeit der Recreation nichts reden, als von geistlichen Sachen.

Zum vierten soll man alles Gebeth und alle Betrachtung mit allem erdenklichen Ernst und Eifer machen. 1. Soll man sich zu Anfang einer jeden Betrachtung mit großem Gemüth aufopfern zu allem ohne Ausnahm, was ihm belieben wird, durch seine Erleuchtung von uns zu begehren. 2. Muß man sich nicht hindern lassen von den Versuchungen, Finsternissen, Zerstreuungen, und andern Beschwerden, sondern dessen ungeachtet in dem Gebeth verharren, und zu Ueberwindung unsrer selbst länger darinn verharren.

Zum fünften kräftige Gnaden aus dem Himmel zu erhalten, soll man 1. untertags oft sein Gemüth zu Gott erheben, sich ihm ohne Ausnahm aufopfern, und zu allem seinem heiligsten Wohlgefallen ergeben. 2. Soll man so viel Bußwerke und Abtödtungen auf sich nehmen, als der Gehorsam gestattet.

Zum sechsten soll man dem Beichtvater täglich Rechenschaft geben. 1. Ob diese Lehrstücke genau gehalten worden. 2. Wie die Betrachtungen von statten gehen? 3. Ob keine Versuchung, oder keine Verwirrung in der Seele sey. ? 4. Ob keine besondere Einsprechung sich zeige? und anderes, was gefragt werden mag.

Regis-

Register.

Ablaß, ein einziger vollkommner, ist genug, die Seele von allen Sünden zu reinigen. Weise, diese Uebung nützlich vorzunehmen. 181.

Abtödtung, ist unumgänglich nothwendig, in dem geistlichen Leben einen Fortgang zu machen; und zwar I. in den Kommlichkeiten des Leibs, II. in dem Gebrauch der Zunge, 2. III. in dem Gebrauch der Ohren und der Augen, und IV. in Dämmung des Zorns. 3. Eine vollkommne Meynung muß mit ihr vereinbaret seyn. 16. Unterweisung von der Abtödtung. Grundsatz. Keinen Tag vorbeygehen lassen, ohne sich oft und ernstlich zu überwinden. Bewegursachen. 186. Die I Weise, sich selbst abzutödten, ist, daß wir uns der erlaubten und unschuldigen Ergetzlichkeiten berauben; 189. Die II, den Leib mit freywilligen Bußwerken züchtigen; 191. Die III. die täglichen Verdrießlichkeiten wohl gebrauchen. 195. Was zu thun sey, damit man sich von allen Kreaturen ledig und frey mache. 198. Erste Grundregel. Keine Gelegenheit verabsäumen, die Sinnlichkeit abzutödten. Die I geben uns die Ohren, 199. Die II haben wir an der Zungen, 200. Die III giebt uns die natürliche Sinn- und Ergetzlichkeit, 201. und die IV geben uns an die Hand die Bußwerke. 202. Zweyte Grundregel. Keine Gelegenheit verabsäumen, die Hoffart und Eitelkeit zu unterdrücken. Die I Abtödtung besteht in einer wahren Verachtung seiner selbst, 203. Die II in Verachtung des menschlichen Lobs, 206. Die III in einer wahren Liebe der Verachtung, 208. und die IV in dem, daß man die Verachtung nicht nur nicht fliehe, sondern suche.

ſtiche. 210. Dritte Grundregel. Keine Gelegenheit verabſäumen, die Empfindlichkeit abzutödten. 212. Die I beſteht in dem guten Gebruch der täglichen, kurz wieder vorbeygehenden Gelegenheiten, den Zorn zu überwinden. 213. Die II in dem guten Gebrauch dergleichen Gelegenheiten, welche wegen ihrer Langwierigkeit beſchwerlich ſind. 214. Vierte Grundregel. Keine Gelegenheit verabſäumen, den eignen Willen zu verläugnen. Die I gründet ſich auf den Gehorſam, 216. Die II geben uns die Leute, mit denen wir leben, 218. und die III die Widerwärtigkeiten. 219. Kleine Abtödtungen, welche von einer Seele täglich können geübet werden, als I ein Abbruch in Speis und Trank, II in der Ruhe und Schlaf, 268. III ein beſtändiges Stillſchweigen, IV eine beſtändige Obſorg über die Ohren, 269. V eine beſtändige Bewahrung der Augen, und VI eine Ueberwindung ſeiner ſelbſt und aller unordentlichen Anmuthungen. 270.

Anbethung Gottes. Von den Anmuthungen dieſer Anbethung. In wem dieſe Anmuthung beſtehe, und wie vortrefflich ſie ſeye. 94. Auf was Weiſe dieſe Anmuthungen können und ſollen erwecket werden. 96. Wirkliche Uebungen der Anbethung. 98.

Andacht, gewöhnliche. Wie muß man ſich in dem Gebeth verhalten in dem Stand der gewöhnlichen Andacht? 56.

Anmuthungen, unordentliche, welche die gute Meynug vernichten. 16.

Auferſtehung, eine eilfertige, nach dem Fall iſt ein Mittel, die läßlichen Sünden aus dem Herzen auszureuten. 167.

Augen. Weiſe, ſelbe abzutödten. 3.

Beicht. Unterricht von derſelben. Wie nothwendig ſey die Reue und Leid zu Empfangung des heiligen Sacraments der Beicht. 67. Was ſie für einen Nutzen bringe. 68. Wie ſie beſchaffen ſeyn müſſe. 69. Erklä-

rung einiger Fragen von dem Vorsatz; nämlich, wie nothwendig er sey zur heiligen Beicht, und was vor Eigenschaften er haben müsse. 72. Fragen von der Beicht selbst, wann denn die Beicht ungiltig ist aus Mangel der Bekanntniß der Sünden. 75. Wie sie beschaffen seyn solle. 76. Von der Buß. 79. Eine einzige Beicht erflecket, eine viele Jahre in Sünden begrabne Seele vollkommen zu reinigen. Was bey selber zu beobachten. 180.

Beschauliches Gebeth, was es sey? 63. Was man in selbem zu beobachten habe. 66.

Betrachtung. Leichte Weise, wohl und nützlich zu betrachten. Von der Vorbereitung zur Betrachtung. 26. Von dem Eingang der Betrachtung selbst. 27. Von Uebung der Gedächtniß und des Verstands in der Betrachtung. 28. Von Uebung des Willens. 30. Von Ende der Betrachtung. 32.

Buß, so in der Beicht auferlegt wird. 79.

Bußwerke, wie sie zu gebrauchen. 182. 191. Sie geben uns eine Gelegenheit an die Hand, die Sinnlichkeit abzutödten. 202.

Christus S. Jesus.

Creaturen. Unterweisung von der Entblösung von allen Creaturen. 234. u. f. S. Tod, geistlicher.

Creuz. S. Widerwärtigkeiten.

Creuzigung Christi. S. Jesus.

Demuth. Unterweisung von derselben. Grundsatz. Allezeit in tiefester Demuth vor den Augen Gottes wandeln. 284. Von der Erkenntniß seiner selbst. 285. Von der Verachtung seiner selbst. 289. Mittel, welche zu dieser Erkenntniß seiner selbst führen, sind I ein beständiges und inbrünstiges Gebeth, und II eine beständige Uebung der Demuth. 293.

Eigennutzigkeit schadet der reinen und vollkommnen Meynung. 11.

Einsprechungen Gottes soll eine Seele, welche sich der Anleitung Gottes gänzlich überläßt, mit großer Treu und

und Heiligkeit erfüllen. Bewegursachen. 328. Unterschiedliche Weisen, auf welche Gott seine Einsprechungen mitzutheilen pflegt. 332. Kennzeichen, aus welchen man abnehmen kann, daß eine Einsprechung von Gott herkomme. 336. Das I ist die Heiligkeit desjenigen, zu was uns die Einsprechung antreibt. Das II ist die Gleichförmigkeit derselben mit unserm Beruf. 337. Das III ist die innerliche Ruhe und Tröstung, und das IV der Gehorsam. 338.

Eitelkeit ist eine Sünde, so erklecket, uns ins äußerste Elend zu stürzen. 165. Die Eitelkeit zu unterdrücken ist keine Gelegenheit zu verabsäumen. Die I Abtödtung besteht in einer wahren Verachtung seiner selbst. 203. Die II in Verachtung des menschlichen Lobs. 206. Die III in einer wahren Liebe der Verachtung. 208. Die IV in dem, daß man die Verachtung nicht nur nicht fliehe, sondern suche. 210.

Empfindlichkeit. Es ist keine Gelegenheit zu verabsäumen, selbe abzutödten; 212. und zwar die erste besteht in dem guten Gebrauch der täglichen, kurz wiedervorbey gehenden Gelegenheiten, den Zorn zu überwinden. 213. Die II in dem guten Gebrauch dergleichen Gelegenheiten, welche wegen ihrer Langwierigkeit beschwerlich sind. 214.

Ergetzlichkeiten. Sich der erlaubten und unschuldigen zu berauben, ist eine Weise, sich abzutödten. 189. 201.

Erkenntniß seiner selbst. 285. Mittel, welche zu dieser führen, sind ein beständiges und inbrünstiges Gebeth, und eine beständige Uebung der Demuth. 293.

Erleuchtung. Wie muß man sich in dem Gebeth verhalten in dem Stand der Erleuchtung? 57.

Erlösung. Uebung, Gott für die Gnade der Erlösung Dank zu sagen. 37.

Erschaffung. Uebung, Gott für diese Gnade Dank zu sagen. 35.

Exercitien. Etliche Lehrstücke, welche zur Zeit derselben zu beobachten sind. 363.

Faulkeit in geistlichen Uebungen und in dem Gebeth ist eine sehr bedenkliche Sünde. 163.

Fehler der Untergebnen sollen mit Liebe und Freundlichkeit bestraft werden. 109. Die Fehler des Nebenmenschen soll man mit Geduld übertragen. 134. Die Freyheit, von fremden Fehlern und Mängeln zu reden, ist der christlichen Liebe zuwider. 164.

Finsterniß. Wie muß man sich in dem Gebeth verhalten in dem Stand der Finsterniß, und der Verlassenheit? 59. Nutzbarkeit dieses Stands. 60. Uebungen. 61. S. Geberh in dem Stand der Finsterniß.

Freyheit, von fremden Mängeln und Fehlern zu reden, ist der christlichen Liebe zuwider; 164. eitlen Argwohn und Urtheil über den Nebenmenschen zu fällen, ist eine unglückselige Tochter unsrer Hoffart. 165.

Fürsichtigkeit, göttliche. S. Vorsichtigkeit.

Gebeth. Wie es mit allem Fleiß zu verrichten 4. Unterweisung, wie man sich mit allem Eifer auf das anmüthige Gebeth begeben solle. 33. Uebungen der Dankbarkeit für die erwiesenen Gutthaten, I für die Gnade der Erschaffung, 35. II für die Gnade der Erlösung, 37. III für die Gnade der Heiligmachung, 38. und IV für alle sonderbare Gutthaten, als für ein langes Leben, 39. für den Beruf zur wahren Tugend und Vollkommenheit. 40. Von der Liebe der Hochschätzung Gottes, also, daß man sich ernstlich entschließt, ehender alles Uebel auszustehen, als I Gott mit der mindesten Sünde freywillig zu beleidigen. 41. II Alle Augenblicke und in allen Umständen jenes zu thun, an dem man erkennt, daß Gott ein Wohlgefallen habe. 43. III Gott zu Lieb alles mit Stillschweigen und mit Freuden zu leiden. 44. IV Sich selbst gänzlich zu vergessen, und den Anordnungen Gottes zu übergeben, in Betrachtung seiner Voll-

kommenheiten, als seiner Allmacht, seiner Schönheit, seiner Barmherzigkeit, 45. seiner Freygebigkeit, seiner Heiligkeit, seiner Unermessenheit und seiner Gerechtigkeit. 46. Unterweisung von dem Gebeth in dem Stand der Finsterniß und Verlassenheit. 47. Uebungen, derer man sich in dieser Zeit mit großem Nutzen gebrauchen kann. 50. Anmerkungen über das Gebeth. Was solle man sich in dem Gebeth für ein Ziel und Ende vorstecken? 52. Antwort. Eine allgemeine Abtödtung aller unordentlichen Neigungen, als I der Sinnlichkeit, II der unordentlichen Anmuthungen, 53, und III des eignen Willens. IV. Die Liebe zur Verachtung. 54. V. Eine aufrichtige Liebe, und Sanftmuth gegen unsern Nebenmenschen, und VI eine gänzliche Ueberlassung und Ergebung in die Hand Gottes. 55. Wie muß man sich verhalten in dem Stand der gewöhnlichen Andacht? 56. Wie in dem Stand der Erleuchtung und Tröstung? 57. Wie in dem Stand der Finsterniß und Verlassenheit? Wie in dem Stand des beschaulichen Gebeths? 63. Was man in selbem zu beobachten habe. 66. Faulheit in dem Gebeth ist eine sehr bedenkliche Sünde. 163.

Gehorsam. Er ist eine Gelegenheit, den eignen Willen zu verläugnen. 216.

Geistliche Person. Es solle sich eine jede höchstens befleißen, durch vollkommne Reinigkeit Gott jederzeit mehrer zu gefallen. 158. Bewegursachen. 159. u. f.
S. Reinigkeit des Herzens.

Geschwätzigkeit soll in einer geistlichen Person gänzlich vertilget werden. 165.

Heicklichkeit ist eine Pest für eine Gemeinde, und der höchste Spott für eine geistliche Person. 164.

Heiligmachung. Uebung, Gott für die Gnade der Heiligmachung Dank zu sagen. 38.

Hoffart ist eine Sünde, sie erklecket, uns ins äußerste Elend zu stürzen. 165. Es ist keine Gelegenheit zu ver-

verabsaumen, die Hoffart zu unterdrücken. Die erste Abtödtung besteht in einer wahren Verachtung seiner selbst. 203. Die zweyte in Verachtung des menschlichen Lobs. 206. Die dritte in einer wahren Liebe der Verachtung. 208. Die vierte in dem, daß man die Verachtung nicht nur nicht fliehe, sondern suche. 210.

Jesus an dem Kreuz ist beraubt I aller zeitlichen Güter, und stirbt in der äußersten Armuth, 227. II er ist beraubt aller Kommlichkeiten des Leibs, und stirbt in den äußersten Schmerzen, III er ist beraubt aller Liebe und alles Mitleidens der Menschen, und stirbt in der äußersten Verlassenheit. 228. IV er ist beraubt alles innerlichen Trosts des Herzens, und stirbt in der äußersten Betrübniß. 229. Betrachtung von dem Beyspiel, welches er von dem geistlichen Tod und der Entblösung von allen Kreaturen einer Seele, so nach seiner Liebe und Vereinigung trachtet, in seinem Leiden gegeben. Er ist nämlich gewesen I der höchste Herr Himmels und der Erden, und hat sich dannoch für den verächtlichsten Erdwurm halten lassen. 236. II. Er ist gewesen die wesentliche Unschuld und Heiligkeit, und hat sich dannoch für den ärgsten Uebelthäter halten lassen. 237. III. Er ist gewesen die ewige Weisheit, und hat sich dannoch für einen Thoren halten lassen. 239. Betrachtung von dem Beyspiel, welches er in Verachtung aller Kommlichkeiten des Leibs einer Seele in seinem Leiden gegeben in seiner schmerzhaften Geißlung. 259. in seiner schmerzhaften Krönung, 260. auf dem Calvariberg. 262. Betrachtung von dem Beyspiel, welches er in Verlassung alles innerlichen Trosts einer Seele gegeben. I. Jesus hat in seinem Leiden keinen einzigen Trost von den Menschen. 271. II. keinen von seinem himmlischen Vatter, 273. und III keinen von sich selbst. 274. Er zeigte der Seele die Mittel zur Hochschätzung des Kreuzes und Leidens, 280. und zur Liebe zu Kreuz und Leiden. 282.

Kommlichkeiten des Leibs. Weise, selbe abzutödten. 2.

Kreaturen. Unterweisung von der Entblösung von allen Kreaturen. 234. u. f. S. Tod, geistlicher.

Kreuz. S. Widerwärtigkeiten.

Kreuzigung Christi. S. Jesus.

Leben, das tägliche. Kurze Unterweisungen von der Weise, selbes heilig und vollkommen einzurichten. 1. Erstens keine Gelegenheit verabsaumen, sich selbst abzutödten. 2. Zweytens die täglichen Werke eifrig und in den Augen Gottes verrichten. 3. Drittens die Uebung des Gebeths mit allem Fleiß verrichten. 4. Viertens in allen Widerwärtigkeiten sich dem göttlichen Willen unterwerfen. 5.

Leiden Christi. S. Jesus.

Liebe, so die Obren gegen ihre Untergebnen tragen sollen, solle seyn I wahrhaft, aufrichtig und übernatürlich, 344. II höflich, freundlich und angenehm, III verschwiegen, 345. und IV unparteyisch. 346. Zweifel, so wider diese Lehre eingewendet werden. 346. Eine sinnliche Liebe gegen was immer für eine Person kann viel Unheil verursachen. 163.

Liebe Gottes. Kurze Unterweisung von derselben. Ihre erste Wirkung ist eine immerwährende und verwunderliche Einsamkeit des Herzens. 80. Die zweyte ein immerwährender Fleiß und Eifer, den Willen und das Wohlgefallen Gottes in allem zu erfüllen. 81. Von der innerlichen Einsamkeit des Herzens. Wie man Gott gegenwärtig in seiner Seele ansehen solle. I Wahrheit. Mitten und zu innerst in meinem Herzen wohnet die ganze heiligste Dreyfaltigkeit mit aller ihrer Glorie und Herrlichkeit. II. Wirket ohne Unterlaß die höchsten Wunder seiner Barmherzigkeit, 83. und III die höchsten Geheimnissen seiner Gerechtigkeit. 84. IV. Sie wirket in mir mit ihrer Allmacht. 85. V erweiset mir die höchste Freygebig-

bigkeit, und VI liebt mich auf das zärteste. 86. Wie man sich innerlich in dem Herzen mit Gott unterhalten solle. 88. Von den Anmuthungen der Anbethung. In wem diese Anmuthung bestehe, und wie vortrefflich sie sey. 94. Auf was Weise diese Anmuthungen können und sollen erwecket werden. 96. Wirkliche Uebungen der Anbethung. 98. Grundsatz einer Seele, so mit Ernst nach der wahren und reinen Liebe Gottes trachtet. Das Herz von allen unordentlichen Neigungen rein erhalten. 221. Erste Regel. Der Sinnlichkeit niemals, und in keinem Umstand nachgeben. 222. Zweyte. Dem Zorn und Unwillen niemals und in keiner Begebenheit Platz geben. 223. Dritte. Den eignen Willen in allem verläugnen. 224.

Liebe des Nächsten. Unterweisungen von dieser. Erste Unterweisung. Grundsatz. Keinen Tag vorbeygehen lassen, ohne sich in den Werken der Liebe ernstlich zu üben. 102. Das erste Liebswerk. Mit dem Nebenmenschen freundlich und liebreich umgehen. Beweguhrsachen hierzu. 103. Uebungen. I In dem Umgang mit ihm in allem eine heilige Fröhlichkeit, Liebe und Freundlichkeit spüren lassen; II sich nach eines jeden Beschaffenheit richten; 107. III die Fehler der Untergebnen mit Liebe und Freundlichkeit bestrafen; und IV in allem, wo sich nichts wider Gott und die Regel sehen läßt, sich andrer Meynung und Willen unterwerfen. 109. Das zweyte Liebswerk. Die Schwachheiten des Nebenmenschen mit Geduld und Liebe übertragen. Beweguhrsachen hierzu. 111. Uebungen. 114. Das dritte Liebswerk. Keine Gelegenheit verabsaumen, dem Nebenmenschen etwas Gutes zu thun. Beweguhrsachen dieser Willfährigkeit sind, weil ich I das Liebswerk, so ich dem Nebenmenschen erweise, Christo erweise; 116. II. Weil es mir mehr nutzet, als jenem, dem ich es erweise; 117. III. Weil es keine Gutthat, sondern eine Schuldigkeit

ist; 118. und IV weil die Verwelgerung des Liebswerks nicht dem Nebenmenschen, sondern mir schadet. 119. Uebungen. 120. Das vierte Liebswerk. Böses mit Gutem vergelten. Bewegursachen. 124. Uebungen. 127. Zweyte Unterweisung. Grundsatz. Mit allen in dem Haus in der Liebe und Einigkeit leben. 130. Sie aufrichtig und aus ganzem Herzen lieben, weil sie sind I Kinder des ewigen Vaters, 131. und II Kinder Jesu Christi. 132. Ihre Mängel mit Geduld übertragen. 134. Allen im Haus den Vorzug lassen. 136. Allen, so viel in unsern Kräften ist, guts zu thun. 138. Dritte Unterweisung. Grundsatz. Mit dem Nebenmenschen in dem Umgang kein äußerliches und irdisches, sondern ein innerliches und übernatürliches Leben führen. 139. Den Nebenmenschen ansehen nicht nach dem, was er dem Leib und äußerlichem Wesen nach ist, sondern nach jenem, was er der Seele, und dem innerlichen Wesen nach ist; indem er ist I ein Kind des himmlischen Vaters, 141. II ein Kind des göttlichen Sohns, 142. III. ein Kind des heiligen Geists, 144. und IV ein Tempel der heiligsten Dreyfaltigkeit. 145. Mitten in dem Umgang mit dem Nebenmenschen sich in der Gegenwart Gottes halten, und das Herz mit heiligen Anmuthungen beschäfftigen. Uebungen. I. Mit dem Betrübten ein Mitleiden tragen. 146. II. Mit den Fröhlichen sich erfreuen. III. Mit Leuten von widrigem Humor freundlich umgehen. 147. IV. Leuten, so zu uns um Hülfe kommen, willfährig begegnen. 148. Sich oft, viel und inbrünstig in den Anmuthungen der Liebe üben, und zwar I in der Freude über das Glück und Wohlergehen des Nebenmenschen, 149. II in dem Mitleiden über sein Uebelergehen, 150. III in der Begierd nach seinem Wohlergehen, 151. und IV in der Willfährigkeit, jedem Menschen guts zu thun. 152 Gelegenheiten, in denen man sich in den Anmuthungen der Liebe üben kann. 154.

Messe, die heilige. Die andächtige Anhörung derselben ist eine Uebung, durch welche die vorhin begangnen Sünden mögen abgebüßet werden. 177. Aus welchen Punkten sie bestehe. 178.

Meynung, gute. Unterweisung von derselben. 6. Grundsatz. In allem Thun und Lassen eine aufrichtige, reine und vollkommne Meynung haben, pur allein Gott zu gefallen. Bewegursachen. I. Weil eine reine und vollkommne Meynung die guten Werke vor Gott angenehmer und verdienstlicher macht. 7. II Weil sie alle unsre auch gleichgiltige Werke vor Gott höchst angenehm und verdienstlich macht. 8. III. Weil sie unsre, auch mindeste Kreuz und Widerwärtigkeiten vor Gott angenehm und verdienstlich macht. 9. IV. Weil sie jene Werke, so der Natur lieb und angenehm sind, vor Gott kostbar und angenehm macht. 10. Eigenschaften der vollkommnen Meynung. Sie muß seyn I rein und von aller Eigennützigkeit frey, 11. II Allgemein, und sich auf alle Werke erstrecken. 13. III Sie muß allzeit mit der Abtödtung vereinbaret, 16. IV beständig und ununterbrochen seyn. 17. Wie die gute Meynung in der Frühe zu machen? 20. und wie untertags? 23.

Nächster, Nebenmensch. S. Liebe des Nächsten.

Oberer, Oberinn. Unterweisungen von der Regierung geistlicher Personen. 343. Von der Liebe, die man gegen die Untergebnen tragen solle. Eigenschaften dieser nothwendigen Liebe sind. I. Sie muß seyn wahrhaft, aufrichtig und übernatürlich. 344. II. Sie muß seyn höflich, freundlich und angenehm. III. Sie muß seyn verschwiegen. 345. IV. Sie muß seyn unparteyisch. Wichtige Zweifel, welche wider diese Lehre eingewendet werden. 346. Von der Gutthätigkeit und Obsorg, die man für die Untergebnen tragen solle, und zwar gegen alle insgemein, 351. und gegen die Kranken insonderheit. 354. Von der Sanftmuth, mit der man die Untergeb-

nen regieren und übertragen solle. 355. Von der Sanftmuth in dem Befehlen. 356. in den Ermahnungen. 357. und in Uebertragung der Unbilden. 361.

Ohren. Weise, selbe abzutödten. 3. Die Ohren geben uns eine Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten. 199.

Reinigkeit des Herzens. Unterweisung von derselben. Erster Grundsatz. Eine geistliche Person solle sich höchstens befleißen, durch vollkommneste Reinigkeit Gott jederzeit mehr zu gefallen. 158. Der erste Artikel erklärt den Abscheu und die Enthaltung von aller läßlichen Sünde, und die Bewegursachen. 159. Läßliche Sünden, von denen sich eine geistliche Seele mit sonderm Fleiß enthalten solle, sind die Faulkeit in dem Gebeth, und geistlichen Uebungen; sinnliche Liebe gegen was immer für eine Person; Zorn und Ungeduld; 163. Heicklichkeit; Freyheit, von fremden Fehlern und Mängeln zu reden; 164. Geschwätzigkeit; die Freyheit, eitlen Argwohn und Urtheil über den Nebenmenschen zu fällen; Eitelkeit und Hoffart. 165. Der zweyte Artikel enthält die Mittel, die läßlichen Sünden aus dem Herzen auszureuten, als da sind I ein steifer und kräftiger Vorsatz, niemals in eine Sünde einzuwilligen; 166. II *eine eilfertige* Auferstehung nach dem Fall; und III die begangne Sünd an ihm selbst mit einem heiligen Zorn bestrafen. 167. Zweyter Grundsatz. Das Herz allzeit rein, und unbefleckt vor den Augen Gottes erhalten. 168. Innerliche Uebungen, durch welche die vorhin begangnen Sünden können abgebüßet werden. 169. Aeußerliche hierzu dienliche Uebungen. 177. Uebungen, durch welche die Sünden inskünftig können vermieden werden. 184.

Reue und Leid. Wie nothwendig dieselbe sey zu Empfangung des heiligen Sacraments der Beicht. 67. Was sie für einen Nutzen bringe. 68. Wie sie beschaffen

sen seyn müsse. 69. Ob man in kurzer Zeit eine inbrünstige erwecken könne? 70.

Schwachheiten des Nebenmenschen solle man mit Geduld übertragen. Bewegursachen. 111. Uebungen. 114. S. Fehler.

Sinnlichkeit. Es ist keine Gelegenheit zu verabsaumen, selbe abzutödten; und die erste Gelegenheit geben uns die Ohren, 199. die zweyte haben wir an der Zungen. 200. Die dritte giebt uns die natürliche Sinn- und Ergetzlichkeit. 201. Und die vierte geben uns an die Hand die Bußwerke. 202. Der Sinnlichkeit solle man niemals, und in keinem Umstand nachgeben. 222.

Sünden, läßliche. Sie erklecken, I mich für das ganze Leben aller jener Gnaden zu berauben, welche Gott seinen Heiligen mitzutheilen pflegt; II mich auf dem Weg der Tugend also zurückzuhalten, daß ich niemals zur Heiligkeit gelange; und III mich nach dem Tod in ein erschreckliches Fegfeuer zu stürzen. 162. Läßliche Sünden, von denen sich eine geistliche Seele besonders enthalten solle, sind die Faulkeit in geistlichen Uebungen, und in dem Gebeth; eine sinnliche Liebe gegen was immer für eine Person; der Zorn und die Ungeduld; 163. die Heicklichkeit; die Freyheit, von fremden Fehlern und Mängeln zu reden; 164. die Geschwätzigkeit; die Freyheit, eitlen Argwohn und Urtheil über den Nebenmenschen zu fällen; die Eitelkeit und Hoffart. 165. Mittel, die läßlichen Sünden aus dem Herzen auszureuten, sind I ein steifer und kräftiger Vorsatz, niemals in eine Sünde einzuwilligen; 166. II eine eilfertige Auferstehung nach dem Fall; und III die begangne Sünde an ihm selbst mit einem heiligen Zorn bestrafen. 167. Innerliche Uebungen, durch welche die vorhin begangnen Sünden können abgebüßet werden. 177. Aeußerliche hierzu dienliche Uebungen sind I die andächtige Anhörung der heiligen Messe, 177. II. der öftere Gebrauch des heiligen Sacra-

ments der Buße, 180. III ein beständiger Fleiß, die heilige Abläße zu gewinnen, IV der Gebrauch gewißer Bußwerke. 182. Uebungen, durch welche die Sünden inskünftig können vermieden werden. 184.

Tod, geistlicher. Ausführliche Unterweisung von dem geistlichen Tod, und der Entblösung von allen Kreaturen. 234. Von dem geistlichen Tod in Verachtung der menschlichen Ehre und Hochschätzung. Betrachtung von dem Beyspiel, welches Christus der Herr in diesem Stück einer Seele, so nach seiner Liebe und Vereinigung trachtet, in seinem Leiden gegeben. Er ist gewesen I der höchste Herr Himmels und der Erden, und hat sich dannoch für den verächtlichsten Erdwurm halten lassen. 236. II. Er ist gewesen die wesentliche Unschuld und Heiligkeit, und hat sich dannoch für den ärgsten Uebelthäter halten lassen. 237. III. Er ist gewesen die ewige Weisheit, und hat sich dannoch für einen Thoren halten lassen. 239. Anmuthungen über diese Punkten. 240. Von den innerlichen Uebungen, in welchen sich die Seele aufhalten solle, wenn sie Christo in dieser Tugend nachfolgen will. 242. Von den wirklichen Uebungen. 252. Von dem geistlichen Tod in Verachtung aller Kommlichkeiten des Leibs. Betrachtung von dem Beyspiel, so der göttliche Erlöser in diesem Stück einer Seele gegeben, I in der schmerzhaften Geißlung, 259. II in der schmerzhaften Krönung, 260. III. auf dem Calvariberg. 262. Von den Uebungen, so aus diesen Betrachtungen in der Seele erfolgen sollten. 266. Allerhand kleine Abtödtungen, welche täglich können geübet werden, als I ein Abbruch in Speis und Trank. II in der Ruhe und in dem Schlaf; 268. III ein beständiges Stillscheigen, IV eine beständige Obsorg über die Ohren, 269. V eine beständige Bewahrung der Augen, und VI eine Ueberwindung seiner selbst und aller unordentlichen Anmuthungen. 270. Von dem geistlichen Tod in Verlas-

lassung alles innerlichen Trosts der Seele. Betrachtung von dem Beyspiel, so der göttliche Erlöser in diesem Stück in seinem Leiden gegeben, da er I keinen einzigen Trost hatte von den Menschen, 271. II von seinem himmlischen Vatter, 273. und III von ihm selbst. 274. Anmuthungen. 275. Uebungen, so aus diesen Wahrheiten in der Seele erfolgen sollten, sind I mit Geduld und Freud übertragen die Verlassung der Menschen, 277. II die innerlichen Versuchungen, so Gott zu unserm Beßtem zuläßt, 278. und III die Finsternissen, Tröckne, Verdruß und Unlust in geistlichen Uebungen. 279. Von dem Leben einer ihr selbst und der ganzen Welt abgestorbnen Seele. Durch was Mittel kann die Seele solche Hochschätzung des Kreuzes und Leidens überkommen? 280. Und durch was Mittel die Liebe zu Kreuz und Leiden? 282.

Trost. Wie muß man sich in dem Gebeth verhalten in dem Stand der Erleuchtung und Tröstung? 57.

Verlassenheit. Wie muß man sich in dem Gebeth verhalten in dem Stand der Finsterniß und Verlassenheit? 59. Nutzbarkeit dieses Stands. 60. Uebungen. 61. S. Gebeth in dem Stand der Verlassenheit.

Vertrauen auf Gott. Bewegursachen, so sich halten auf Seiten Gottes, sind I. Gott ist eine unendliche Allmacht, und kann mich selig machen. 295. II. Gott ist eine unendliche Freygebigkeit, und bereit, mich selig zu machen. ebenda. III. Gott ist eine unendliche Liebe, und verlangt mich selig zu machen. IV. Gott ist eine unendliche Barmherzigkeit, und sucht mich selig zu machen. Bewegursachen dieses Vertrauens, so sich halten auf Seiten Jesu Christi. I Die Liebe Jesu Christi. 297. II. Das Mitleiden Jesu Christi, und die Begierd, alle selig zu machen. III. Das Leiden Jesu Christi. 299. IV. Das Amt eines Fürsprechers. 300.

Ungeduld misfällt Gott aufs höchste. 163.

Untergebne. Ihre Fehler solle man mit Liebe und Freundlichkeit bestrafen. 109. S. Oberer, Oberinn.

Unwillen. Ihm solle man niemals und in keiner Begebenheit Platz geben. Uebungen davon. 223.

Vorsatz. Wie nothwendig er sey zur heiligen Beicht, und was vor Eigenschaften er haben müsse. 72. Einige Zweifel von demselben. 73. Ein steifer und kräftiger Vorsatz, niemals in eine Sünde einzuwilligen, ist ein Mittel, die läßlichen Sünden aus dem Herzen auszureuten. 166.

Vorsichtigkeit, göttliche. Unterweisung, wie man sich gänzlich ohne Ausnahm und Vorbehalt der Anleitung derselben überlassen solle. 301. Grundwahrheiten, auf welche sich dieser Stand steuert und ruhet, sind I. Der Willen Gottes ist unendlich weis und vorsichtig, mein Willen aber ist unendlich unwissend nnd blind. 302. II. Der Willen Gottes ist unendlich kräftig und allmächtig, mein Willen unendlich schwach und kraftlos. 303. III. Der Willen Gottes ist unendlich heilig und vollkommen, mein Willen unendlich verderbt und boshaft. IV. Der Willen Gottes ist unendlich gut und liebreich, mein Willen unendlich boshaft und schädlich. 304. Innerliche Anmuthungen einer Seele, welche sich in diesem Stand befindet. 305. Wie man sich täglich Gott aufopfern solle. 311. Wie man sich untertags in diesen Anmuthungen üben solle. 315. Uebungen einer Seele, welche sich der Anleitung Gottes gänzlich überläßt. Bewegursachen, die täglichen Werke pur allein nach Anleitung des göttlichen Willens zu verrichten. 316. Allezeit und in allen Umständen jenes thun, was man erkennt das vollkommneste zu seyn. 320. Kennzeichen, aus welchen man den Willen Gottes erkennen kann. 321. Was man erkennt das vollkommneste zu seyn, auch auf die vollkommneste Weise zu verrichten. 324. Bewegursachen, alle Einsprechungen Gottes mit großer Treue und Heiligkeit zu erfüllen. 328. Unterschiedliche Weisen, auf welche

welche Gott seine Einsprechungen mitzutheilen pflegt. 332. Kennzeichen, aus welchem man abnehmen kann, daß eine Einsprechung von Gott herkomme. 336.

Vorzug solle aus geistlicher Liebe dem Nebenmenschen überlassen werden. 136.

Werke, tägliche, wie sie eifrig und in den Augen Gottes zu verrichten. 3. Die guten Werke werden durch eine reine und vollkommne Meynung vor Gott angenehmer und verdienstlicher gemacht. 7. auch die gleichgiltigen werden durch selbe vor Gott angenehm und verdienstlich, 8. wie auch jene, so der Natur lieb und angenehm sind. 10. Auf alle Werke muß sich eine reine und vollkommne Meynung erstrecken. 13. Die täglichen Werke sollen pur allein nach Anleitung des göttlichen Willens verrichtet werden. Bewegursachen. 316. und zwar auf das vollkommneste. 320. 324.

Widerwärtigkeiten. Wie man sich in allem dem göttlichen Willen unterwerfen solle. 5. Die Widerwärtigkeiten werden durch eine reine und vollkommne Meynung vor Gott angenehm und verdienstlich. 9. Sie sind eine Gelegenheit, den eignen Willen zu verläugnen. 219. Nützliche Gedanken, in den Widerwärtigkeiten die innerliche Ruhe des Herzens zu erlangen. 339.

Willen, der eigne, solle verläugnet werden, und darzu gründet sich die erste Gelegenheit auf den Gehorsam. 216. Die zweyte geben uns die Leute, mit denen wir leben. 218. Und die dritte geben uns die Widerwärtigkeiten. 219. Die Verläugnung des eignen Willens führt uns zur reinen Liebe Gottes. Uebungen davon. 224.

Willen Gottes ist I unendlich weis und vorsichtig, mein Willen aber ist unendlich unwissend und blind. 302. II. Er ist unendlich kräftig und allmächtig, mein Willen ist unendlich schwach und kraftlos. 303. III. Er ist un-

endlich heilig und vollkommen, mein Willen ist unendlich verderbt und boshaft. IV. Er ist unendlich gut und liebreich, mein Willen ist unendlich boshaft und schädlich. 304. Kennzeichen, den Willen Gottes zu erkennen, sind I der Willen der Vorgesetzten und der Beichtväter. 321. Die Ordnung des Hauses, die Verrichtungen, das Amt. III. Die Abtödtung. 322. IV. Die Liebe. 323.

Zorn. Weise, selben abzutödten. 3. Der Zorn missfällt Gott aufs höchste. 163. Ihm solle man niemals und in keiner Begebenheit Platz geben. Uebungen davon. 223. S. Empfindlichkeit.

Zunge. Weise, selbe abzutödten. 2. Sie giebt uns eine Gelegenheit, die Sinnlichkeit abzutödten. 200.

Alles zu größerer Ehre Gottes.

Von diesem großen Geistmann sind nebst diesem Werklein folgende in dem Druck heraus, und bey dem nämlichen Verleger zu haben:

Gründliche Erwägungen ewiger Wahrheiten, welche er in seinem Leben geistlichen Gemeinden beygebracht hat. Dritte Auflage. 1780.

Drey Schritte zur wahren und vollkommnen Liebe Gottes, sammt zwoen Eigenschaften derselben. Dritte Auflage. 1780.

Geistreiche Lesungen, und gründliche Unterweisungen. Dritte Auflage. 1780.

Heilige Anmuthungen und Tugensübungen, anmüthige Betrachtungen und geistliche Gemüthsversammlungen. Dritte Auflage. 1780.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pergmayr, Joseph,

Des wohlehrwürdigen Josephs Pergmayr, weiland Priesters aus der Gesellschaft Jesu, geistliche Grundsätze und verschiedene Unterrichte welche in und außer den gewöhnlichen Exercitien von geistlichen Personen ... gebraucht werden können

Augsburg 1780

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.866
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082675-7
VD18 12519324-001